Bochumer Zeitung
Märkischer Sprecher

Bezugspreis: In Bochum und Umgegend für die Zeit vom 26. 2. bis 10. 3. 1.— Mark. Im voraus zahlbar ins Haus geliefert, durch die Post für den Monat Febr. 2.— Mark. Bestellgeld besonders. Wochenbeil. „Zeitbilder" 11 Tage 10 Pfg., für den Monat 20 Pfg. Für unverlangte Einsendungen haftet die Schriftleitung nicht. Rückporto ist beizufügen. — Sprechstunden der Redaktion von 11—12 Uhr vorm. und von —6 Uhr nachm. Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Amtliches Kreisblatt für Stadt- und Landkreis Bochum
Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Kommanditgesellschaft, Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstraße 11. Fernsprecher 125. — Postscheckkonto Dortmund Nr. 3695
Schriftleitung: Buddenbergstraße 4. Fernsprecher 125.

Anzeigenpreise: Die 46 mm breite Zeile in 5 mm Höhe 10 Pfg., Familienanzeigen u. Stellengesuche 8 Pfg., Bank- u. Finanzanzeigen 12 Pfg., die 77 mm breite Reklamezeile in 1 mm Höhe 50 Pfg. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Bei zwangsweisen Beitreibungen der Einrückungsgebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der bewilligte Rabatt hinfällig. — Annahmeschluß von Anzeigen abends 7 Uhr, für größere nachm. 1 Uhr. — — Kostenlose Unfall-Unterstützung laut Bedingungen. — —

Nr. 54 — Samstag, den 3. März 1928 — 100. Jahrgang

Minister Groener über die Phöbus-Angelegenheit

Abreise der deutschen Delegation nach Genf. — Ein mißglückter Sprengstoffanschlag auf das Reichsentschädigungsamt. — Maßnahmen zur Belebung des deutschen Baumarktes

Abreise nach Genf.

Die Regional-Sicherheitsverträge.

Berlin, 2. März.

Der Teil der deutschen Delegation für die Tagung des Völkerbundsrates, der sich in Berlin aufhielt, ist heute abend gegen ½9 Uhr nach Genf abgereist, und zwar Geheimrat von Dirksen, der die Danziger Fragen bearbeitet, Gesandter von Freytag, dessen Arbeitsgebiet die Kulturangelegenheiten umfaßt, außerdem Geheimrat von Friedberg für die Saarfragen und der Reichspressechef Dr. Zechlin, sowie Legationsrat Redlhammer. Reichsminister Dr. Stresemann und Staatssekretär von Schubert werden bekanntlich von der Riviera direkt nach Genf reisen.

Das Redaktionskomitee des Sicherheitsausschusses hat sich heute nachmittag in einer sehr langen, nichtöffentlichen Sitzung mit einem englischen Entschließungsantrag über Schiedsverfahren und Sicherheit befaßt, der das Hauptgewicht auf die Frage der Regional-Sicherheitsverträge legt. Im Verlaufe der Aussprache brachte der deutsche Delegierte nach nochmaliger Darlegung der Auffassung in Bezug auf eine Initiative des Rates und unter Betonung der dem allgemeinen Sicherheitsbedürfnis in hohem Grade dienenden Förderung des Abschlusses von Schieds- und Vergleichsverträgen Zusatzanträge ein. Eine Entscheidung über den englischen Entschließungsantrag und die deutschen Zusatzanträge ist noch nicht getroffen.

Kabinettssitzung.

Handwerk und Regierungsprogramm.

Berlin, 2. März.

Wie wir erfahren, hielt das Reichskabinett heute nachmittag eine Sitzung ab, die sich mit laufenden Angelegenheiten und Fragen des Etats beschäftigte, wie sie sich aus den Reichstagsverhandlungen ergeben. Besonders dürfte dabei der Etat des Wirtschaftsministeriums besprochen worden sein, den der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius morgen mit einer Rede im Reichstag einbringen wird.

Nach einer Erklärung des Reichsverbandes des deutschen Handwerks hat das Handwerk mit großem Bedauern von der im Reichstag durch Vizekanzler Hergt abgegebenen Regierungserklärung Kenntnis genommen, wonach unter den vorgesehenen Hilfsmaßnahmen für die Landwirtschaft auch solche seien, bei denen die Wirkung auf die gesamte Wirtschaft außerachtgelassen werde und die sich einseitig zu Ungunsten des Handwerks auswirken müßten. In der Erklärung heißt es ferner, wenn es der Regierung ernst sei mit den vielfach gegebenen Zusicherungen, auf Gesundung und Erstarkung des Handwerks bedacht zu sein, dann sei hier Gelegenheit zur Betätigung des Wohlwollens gegeben. Das deutsche Handwerk werde es nicht verstehen können, wenn es nach der langen Wartezeit von 8 Jahren wieder einmal um die zugesagte Erfüllung seiner dringendsten Wünsche gebracht werden soll.

Mißglückter Sprengstoffanschlag

auf das Reichsentschädigungsamt.

Berlin, 2. März.

Der 51 Jahre alte Kaufmann Langkoop aus Lauenstein, der auf dem Reichsentschädigungsamt zu Friedenau wegen einer Forderung vorgesprochen hatte und abschlägig beschieden worden war, versuchte heute nachmittag, eine mit 15 Pfund Sprengpulver gefüllte Blechkiste, die er mit ins Entschädigungsamt gebracht hatte, zur Explosion zu bringen, was ihm jedoch nicht gelang. Auf einen ihm entgegentretenden Beamten gab Langkoop fünf Schüsse ab, ohne diesen jedoch zu treffen. Der Wütende wurde von dem Ueberfallkommando überwältigt und der Kriminalpolizei übergeben.

Ein schweres Attentat, dem nur durch einen Glücksfall niemand zum Opfer gefallen ist, wurde heute von einem ehemaligen Farmer aus Deutsch-Ostafrika im Reichsentschädigungsamt an der Rheinstraße 45—46 zu Friedenau verübt. Der Täter, der jetzige Kaufmann Heinrich Langkoop, der jetzt in Lauenstein bei Hannover wohnt, erschien heute morgen gegen 10 Uhr im Zimmer des Vizepräsidenten des Reichsentschädigungsamts, Dr. Bach. Er hatte einen Augenblick abgepaßt, in dem das Vorzimmer leer war, um ohne Anmeldung unbemerkt einzutreten. Er forderte ohne weiteres die sofortige Auszahlung einer Entschädigung in Höhe von 120 000 M, widrigenfalls er einen Koffer mit Sprengpulver zur Explosion bringen werde. Damit stellte er einen Aluminium-Tropenkoffer auf den Schreibtisch, aus dem zwei Zündschnüre heraush[ingen], die der Attentäter um die Finger der linken Hand gewickelt hatte. Vizepräsident Dr. Bach versuchte auf gütlichem Wege zu unterhandeln, da er hoffte, daß inzwischen einer der Beamten das Zimmer betreten werde. Da aber zufällig niemand erschien, setzten sich der Präsident und Langkoop länger als drei Stunden gegenüber. Dr. Bach mußte sich schließlich dazu verstehen, Langkoop eine Zahlungsanweisung über 12 000 M und einen Scheck über 90 000 M auszuschreiben. Langkoop rief darauf, ohne den gefährlichen Koffer aus der Hand zu lassen, einen Bekannten durch den Fernsprecher herbei, der ebenfalls unbemerkt eintrat und den Scheck in Empfang nahm. Er bemühte sich dann eine Stunde lang, den Scheck von einer Bank honoriert zu bekommen, hatte aber keinen Erfolg, da der Scheck nicht ordnungsmäßig ausgeschrieben war. Als jetzt Präsident Dr. Bach erklärte, er wolle bei der Kasse des Amtes Geld holen und das Zimmer zu verlassen versuchte, gab Langkoop fünf Schüsse aus einem Browning ab. Keiner der Schüsse hatte getroffen, da Langkoop anscheinend absichtlich nach der Decke gezielt hatte. Gleichzeitig hatte er den Koffer fallen lassen, und es gab einen kurzen Knall. Durch einen Zufall war die Sprengladung nicht zur Explosion gekommen. Auf die Schüsse hin liefen Beamte aus den anderen Zimmern herbei, die Langkoop überwältigten und dem Ueberfallkommando übergaben.

Langkoop war 22 Jahre lang in Deutsch-Ostafrika, hatte zuletzt unter Lettow-Vorbeck gekämpft und war bei dem Verlust der Kolonie um seinen ganzen Besitz gekommen.

Zur Belebung des Baumarktes.

Zurverfügungstellung von Baumitteln.

Berlin, 2. März.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat wie in den vergangenen Jahren, so auch jetzt wieder das preußische Staatsministerium den Beschluß gefaßt, einen Teil der laufenden und der außerordentlichen Baumittel für das Rechnungsjahr 1928 zur sofortigen Verfügung zu stellen. Diese Maßnahme gestattet, schon vor der Verabschiedung des Haushaltsgesetzes staatliche Bauaufträge zu geben und damit das auch heute noch nicht wieder voll beschäftigte Baugewerbe anzuregen. Die gesamten Staatshochbauten erfordern für das Rechnungsjahr 1928 nach dem Ordinarium rund 29 Millionen Mark für Bauunterhaltung und nach dem Extraordinarium rund 49 Millionen Mark für Neubauten, zusammen 78 Millionen Mark. Hinzu treten noch 10 Millionen Mark zur Behebung der noch aus der Kriegszeit stammenden Bauschäden, so daß insgesamt rund 88 Millionen M Ausgaben in Ansatz gebracht worden sind.

Der Kampf um das Panzerschiff.

Die Beratungen im Haushaltsausschuß des Reichstags — Beratung des Marineetats.

Berlin, 2. März.

Der Haushaltsausschuß des Reichstags setzte heute die allgemeine Aussprache über den Haushalt der Marine fort. Außerhalb der Tagesordnung gab im Namen der Reichsregierung Reichsminister Dr. Gröner folgende Erklärung ab: „Der Haushaltsausschuß hat gestern in der Phoebus-Angelegenheit den Beschluß gefaßt, die Reichsregierung zu ersuchen, den Bericht über das bisherige Ergebnis der Untersuchung des Staatsministers Saemisch dem Ausschuß vorzulegen. Die Reichsregierung hat sich gestern nachmittag mit der Angelegenheit befaßt. Die Berichterstattung des Staatsministers Saemisch ist vom Herrn Reichskanzler, der ihn zu seinem persönlichen Kommissar bestimmt hat, angefordert worden und ist auch ihm gegenüber erfolgt. Bei der politischen Bedeutung der Angelegenheit legt der Herr Reichskanzelr besonderen Wert darauf, daß ihre parlamentarische Erledigung auch weiterhin im engsten Einvernehmen mit ihm persönlich erfolgt. Mit Rücksicht auf den derzeitigen Gesundheitszustand des Herrn Reichskanzlers bittet die Reichsregierung wegen der erforderlichen Fühlungnahme mit dem Herrn Reichskanzler die Beratung der Angelegenheit im Ausschuß

für einige Tage zurückzustellen

und inzwischen in der Beratung des Marine-Etats fortzufahren. Gegenüber verschiedentlichen Angriffen gegen meine persönliche Stellungnahme zur Phoebus-Angelegenheit sehe ich mich außerdem zu folgender Erklärung gezwungen: „Ich mißbillige die Transaktionen des Kapitäns Lohmann auf das schärfste und muß der Kritik des Abgeordneten Heinig in vielen Punkten durchaus Recht geben. Ich bin entschlossen, mit allen derartigen illegalen Unternehmen gründlich aufzuräumen. Ich werde Vorsorge treffen, daß derartige Vorkommnisse sich nicht wiederholen können. Was den Vorwurf anbetrifft, ich ließe mich einwickeln und hinters Licht führen, so wird die Zukunft das Unberechtigte dieser Vorwürfe erweisen. Allerdings verspreche ich mir nichts von Pressekampagne und Versammlungsreden. Kritisieren Sie später diese Handlung, bis dahin darf ich aber wohl eine gewisse Zurückhaltung in vorschneller Kritik erwarten." Der Ausschuß beschloß nach kurzer Geschäftsordnungsaussprache, die Besprechung der Phoebus-Angelegenheit für einige Tage zu verschieben. In der Aussprache über den

Marineetat

betonte Reichsminister Groener, daß der Gedanke, nur mit Kreuzern auszukommen, absolut abwegig sei. Die leichten Seestreitkräfte brauchten einen Rückhalt an Kampfschiffen, sonst sei die Seekriegsführung nichts anderes als eine Flucht in den schützenden Hafen, aus dem sie dann nicht mehr herauskommen würde. Ein Blick auf die Karte beweise die Wichtigkeit der freien Ostsee und ihre leichte Gefährdung. Die Aufgaben unserer Flotte seien: 1. der Schutz der Küsten, 2. die Sicherung für uns lebenswichtigen Verbindungen über die Ostsee, 3. das Offenhalten der Ostseehäfen Königsberg, Stettin, Lübeck und Kiel, 4. die Sicherung unserer Verbindung mit Ostpreußen und 5 die Sicherung unserer Neutralität. Der Einwand, man könne Ostpreußen besser auf wirtschaftlichem Gebiete helfen, sei nicht stichhaltig; denn wirtschaftliche Maßnahmen allein könnten die Gefahr nicht beseitigen, die durch kriegerische Verwicklung drohe, ohne daß wir daran aktiv beteiligt seien. Zum Schutze Ostpreußens sei das

Zusammenwirken von Landheer und Marine

erforderlich. Ostpreußen werde auf den Schutz seiner Seeverbindungen nicht verzichten können und wollen. Mit dem Auswärtigen Amt befinde sich das Ministerium in Uebereinstimmung. Natürlich werde es Leute geben, die in jedem Pflanzen eines Bäumchens das Gift der Propaganda sehen, aber wir dürften auch nicht in eine unziemliche Schwäche verfallen. Die schwierige finanzielle Lage dürfte Notwendiges nicht verhindern. Wir dürften uns freiwillig nicht noch mehr entwaffnen, als wir dazu gezwungen seien. Wenn das Panzerschiff jetzt nicht gebaut werde, dann würden wir zu sehr erheblichen unproduktiven Ausgaben in den nächsten Jahren gezwungen sein. Jedes Jahr der Verzögerung steigere diese Kosten, alle Gründe militärischer, politischer und wirtschaftlicher Art forderten den Bau. Der Minister bat zum Schluß dringend um die Genehmigung des Panzerschiffes.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Eggerstedt legte dann die Gründe dar, die nach Meinung seiner Partei gegen den Bau von Panzerschiffen sprechen. Im weiteren Verlaufe der Aussprache begründete Abg. Dr. Haas (Dem.) den ablehnenden Standpunkt seiner Partei zum Panzerschiff. Wenn der Angriff von Polen komme, müßten wir eben den Korridor

zu Lande überrennen,

sonst sei Ostpreußen verloren. Deshalb trete er für die Stärkung des Landheeres ein. Der volksparteiliche Abgeordnete Brüninghaus sprach sich für die Bewilligung des Panzerschiffes aus und wies darauf hin, daß Polen den Kriegshafen Gdingen zum Konkurrenzhafen von Kiel mit allen Mitteln ausbaue. Ministerialdirektor Dr. Brecht begründete den Reichsratsbeschluß auf Streichung des Panzerschiffes und erklärte, wir seien keine Knechte oder Freigelassenen, die alles täten, was ihnen erlaubt sei, sondern Männer, die frei entscheiden, was im Rahmen des Möglichen für Deutschland zweckmäßig und dringend sei. Der Zentrumsabgeordnete Dr. Wegmann stimmte dem Bau des Panzerschiffes zu. Für die Deutschnationalen erklärte Abg. Treviranus, wer die Marine bejahe, müsse ihr auch die nötigen Schiffe gewähren. Die Weiterberatung wird am Sonnabend fortgesetzt.

Voreid oder Nacheid?

Die Beratungen des Strafrechtsausschusses.

Berlin, 2. März.

Der Strafrechtsausschuß des Reichstages nahm in seiner heutigen letzten Sitzung in dieser Reichstagsperiode den § 184 an, wonach der Falscheid mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren und fahrlässiger Falscheid mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft wird. § 197 wurde in folgender Fassung angenommen: Wer als Zeuge oder Sachverständiger uneidlich falsch aussagt, obwohl er von der Behörde auf die Strafbarkeit falscher uneidlicher Aussagen hingewiesen worden war, wird mit Gefängnis bis zu drei Jahren bestraft.

Der Ausschuß nahm einstimmig eine Entschließung an, die die Reichsregierung ersucht, im gesamten Gerichtsverfahren auf eine wesentliche Einschränkung des Eidesabnahmen hinzuwirken. An die Stelle des Voreides soll der Nacheid treten. Sachverständige sollen nicht beeidigt, sondern nur belehrt werden. Die Frage, ob ein Zeuge vorbestraft ist, soll nur gestellt werden dürfen, soweit sie zur Beurteilung der Glaubwürdigkeit nötig ist. Unter Zustimmung der Sozialdemokraten beschloß der Ausschuß dann noch, die bisher gefaßten Beschlüsse des allgemeinen Teils auf die auf der deutsch-österreichischen Strafrechtskonferenz gefaßten Beschlüsse abzustimmen. Die Beschlüsse wurden ohne Aussprache angenommen.

Zum Gedenken.

Der deutsche Volkstrauertag.

Unsere hastende, nie rastende Zeit ist einem bedachtsamen Erinnern, einem stillen Gedenken, einem tiefen, inneren Danken nicht günstig. Aber wenn ein Tag geeignet, wenn ein Tag wert ist, diesen Gedanken, diesen Gefühlen Raum zu geben, so ist es der Tag, der bestimmt ist, den vielen Tausenden zu danken, die im Weltkrieg ihr Leben in treuer Pflichterfüllung dahingegeben haben, damit Deutschland lebe. Volkstrauertag! „Ein Volk in toter Helden Schuld, brennt tief in Dankes Ungeduld." Und wie könnte das deutsche Volk je vergessen, was seine Söhne geleistet haben in den schweren, leidvollen und doch so großen Zeiten. Sie wollten nichts davon wissen, wenn man sie „Helden" nannte, unsere braven Feldgrauen. Und doch, wenn es je Helden gegeben hat, so waren sie es. Es heißt keineswegs die Taten unserer Väter herabsetzen, wenn das Wort geprägt wurde, daß die Eroberung eines einzigen Grabens im Weltkrieg ein halbes Spichern bedeutete. Wer einmal im Graben nach tage- oder wochenlangem, zermürbendem Trommelfeuer gelegen, dann dem Ansturm eines an Zahl weit überlegenen, ausgeruhten und frischen Feindes standgehalten und dann noch die Kraft zum Gegenstoß hat finden müssen, der weiß, was Krieg ist, der weiß auch, welchen Dank er denen schuldet, die damals Blut und Leben hingegeben haben.

Es gibt wohl keine Familie, die heute nicht ihre Blicke, ihre Herzen richtete nach einem bestimmten Punkte jenseits der deutschen Grenzen, dorthin, wo der Vater, der Bruder oder der Sohn in fremder Erde ruht. Ein schlichtes Holzkreuz, von treuen Kameraden gezimmert, bezeichnet oft nur die Stellen, wo ein deutscher Soldat sein Leben hingegeben hat. Zu Tausenden und Abertausenden stehen diese Kreuze, verwittert oder verfallen, in den Schlammfeldern der Somme, in den Kalkbergen der Champagne, in den Eisbergen der Alpen und der Karpathen, in den Steppen und Sümpfen des weiten Rußlands, in den Wüsten Palästinas. Ueberall mußten ja die Deutschen dabei sein, wenn es galt, dem Ansturm immer erneut herangeworfener, frischer Feindtruppen einen Damm entgegenzusetzen, wenn es galt, einen starken Angriff vorzutragen, um den eisernen Ring zu sprengen, der unsere Feinde immer enger um uns zu legen suchten. Und auf allen Meeren der Welt bildeten unsere tapferen U-Boote den Schrecken der Feinde. Und viele der Besten, die monatelang auf den kleinen Fahrzeugen da draußen kreuzten, fanden ein nasses Grab in fremden Meeren.

Vierzehn Jahre sind inzwischen verstrichen, seit unsere tapferen Heere auszogen, zu Kampf und Sieg. „Kein Tag ohne Kampf, kein Tag ohne Sieg!" konnte einst der Kommandeur einer der kampferprobtesten Divisionen seinen Truppen beim Abschied zurufen, als er ein anderes Kommando übernahm. Wahrlich ein stolzes und doch so schlichtes, ein wahres Wort. Und gerade zehn Jahre sind es her, als das letzte gewaltige Ringen um den Sieg anhob. Es sollte nicht sein, daß die deutschen Heere nach so vielen Kämpfen, nach so vielen Siegen auch als Sieger des ganzen Krieges heimkehren konnten. Und was dann folgte — daran wollen wir heute nicht rühren, heute, wo das ganze deutsche Volk einmütig seiner treuen Toten gedenkt. Aber es wäre nicht im Sinne der Toten, wenn wir uns der Verzweiflung hingeben wollten, ihr Opfertod für das Vaterland wäre vergebens gewesen. Allmählich wird sich unser Volk immer mehr bewußt, daß die schweren Opfer des Weltkrieges nicht vergeblich gebracht worden sind, daß keiner der braven Feldgrauen sein Leben vergeblich hingegeben hat. Das Erlebnis des Todes, dem das Volk in seiner Gesamtheit unterworfen wurde, bewährt mehr und mehr seine verinnerlichende, vertiefende Macht.

Diesem großen, gemeinsamen Erleben ist es in erster Linie zuzuschreiben, daß die Welle der Verzweiflung, der Oberflächlichkeit, des Materialismus, die vor zehn Jahren nach dem Niederbruch unser Volk ergriffen hatte in starkem Abebben ist, daß weite Kreise darum ringen, daß überall die Kräfte sich regen, aus dem Dunkel zum Licht zu kommen. Führer und Wegweiser zu diesen Streben sind uns die Tausende und Abertausende der Kriegsopfer, Führer und Wegweiser zur Höhe. Walter Flex spricht davon, daß sie in guten und trüben Stunden mit uns und neben uns sein sollen, so wie wir sie einst leibhaftig unter uns sahen. Sie sollen unser Denken, unser Fühlen beeinflussen, heute mehr als je. Im Gedenken an sie wollen wir uns aufrichten und unverzagt vorwärts blicken. So soll der Volkstrauertag zwar eine ernste Feier sein, aber auch eine Feier, die von Zuversicht und Hoffnungsfreude durchweht ist, die uns den Willen stärkt, alle unsere Kräfte einzusetzen zum Wohle des deutschen Vaterlandes, für das jene in

öster Pflichterfüllung, in höchstem Opfermut vor den hingegeben haben.

Früher gedachte das deutsche Volk seiner Toten an em trüben Novembertage, wenn die Sonne keine erwärmenden Strahlen mehr für uns hatte, wenn die tur im Sterben lag. Jetzt aber gedenken wir der fallenen in einer Jahreszeit, wo alles sich zu neuem ben regt, wo das erste Grün in Feld und Wald h zeigt, wo die Schneeglöckchen den Frühling einuten, wo der Fink schüchtern seinen ersten Schlag probt, wo gerade in diesem Jahre eine Sonne uns cht, als wäre der Frühling schon da. Diese starke, achtvolle Ankündigung des Frühlings soll uns das Jahrzeichen dafür sein, daß auch dem deutschen Volke n neuer Frühling erstehe. Und freudig können wir ststellen, daß auch der Frühling des deutschen Volkes ch bereits ankündigt, daß die Wende in unserem Schick- l eingetreten ist, daß der Weg bereits wieder aufwärts ührt. Der heutige Volkstrauertag soll dem deutschen olk ein neuer, mächtiger Ansporn sein zu lebendiger flichterfüllung für das Vaterland. Nur mit solcher Gennung danken wir unseren Toten würdig; nur solches Begehen des Volkstrauertages ist in ihrem Sinne. Ueber hren Gräbern steht die Mahnung:

„Blüh', Deutschland, uns als Totenkranz,
Wir sanken hin für Deutschlands Glanz!"

W. P.

Parteitag der Wirtschaftspartei.

Füd die Kandidatenaufstellung.

Berlin, 2. März.

Die Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) hält angesichts der bevorstehenden Neuwahlen am 18. und 19. März einen außerordentlichen Parteitag in Berlin ab, der sich in der Hauptsache mit der Erörterung der durch die Neuwahl geschaffenen politischen Lage, mit der Aufstellung der Kandidaten und der Festsetzung der Richtlinien für den Wahlkampf beschäftigen wird. Ein Bierabend für die Teilnehmer am Parteitag und die Parlamentarier der Partei wird den Parteitag beschließen. Als Auftakt zu den Wahlen findet am 18. März in der Funkhalle am Kaiserdamm eine große Massenkundgebung des gewerblichen Mittelstandes von Groß-Berlin statt, die vormittags 10,30 Uhr beginnen soll.

Revirement in der Schutzpolizei.

de la Roy scheidet aus.

Berlin, 2. März.

Im Offizierskorps der preußischen Schutzpolizei stehen in nächster Zeit sehr umfangreiche und bedeutsame Veränderungen bevor. Auf Grund des Ende v. J. vom Landtag verabschiedeten Polizeibeamten-Gesetzes werden am 1. April zahlreiche Offiziere, die diesem Gesetz entsprechend die Altersgrenze erreicht haben, aus der Schutzpolizei ausscheiden. Unter diesen befindet sich einer von den beiden Kommandeuren der preußischen Schutzpolizei, der Kommandeur Oberst Thusius in Essen, sowie die Polizeiobersten de la Roy in Bochum-Gelsenkirchen, Gronau in Breslau und Kuhlmann in Recklinghausen. Das Ausscheiden dieser und anderer höherer Offiziere sowie eine Reihe sonst noch erforderlichen Veränderungen machen ein großes Revirement zum 1. April erforderlich, bei dem außer dem neuen Polizeikommandeur nicht weniger als 8 Polizeiobersten und 14 Polizei-Oberstleutnants sowie eine große Anzahl von Majoren und Offizieren der unteren Dienstgrade ernannt werden müssen.

Aus dem Reichsrat. Berlin, 2. März. Der Reichsrat erkannte in seiner heutigen Sitzung 1. der Auslandsanleihe der Stadt Nürnberg, 2. der Auslandsanleihe der Mansfelder Bergbau A.-G., 3. der Auslandsanleihe der Gewerkschaft Carolus Magnus (Steinkohlenwerk) und der Gelsenkirchener A.-G. auf Antrag des Finanzministers die gesetzlichen Steuervergünstigungen zu.

Die Italianisierung der Familiennamen in Süd-Tirol. Innsbruck, 2. März. Den Innsbrucker Nachrichten zufolge teilen die faschistischen Blätter in Süd-Tirol mit, daß die Italianisierung der Familiennamen nunmehr auch auf Einschreiten der Behörden, selbst wenn der Interessierte keine entsprechenden Schritte unternimmt, erfolgen kann. Wie die Innsbrucker Zeitungen hierzu berichten, fordert der faschistische Provinzialsekretär von Bozen, Giarratana, eine Verschärfung dieser Vorschriften in der Weise, daß nicht nur die Rückführung von Schreibnamen auf ihre ursprüngliche italienische Form erfolgt, sondern auch in radikaler Weise exotisch, übersetzbare Schreibnamen in schönklingende italienische Schreibnamen umgewandelt werden.

Schiele über die Verwendung des Notfonds.

v. Keudell über seine Tätigkeit bei der Roggenbank — Ablehnung des komm. Mißtrauensantrages.

Berlin, 2. März.

Präsident **Loebe** eröffnet die Reichstags-Sitzung um 14 Uhr.

Außerhalb der Tagesordnung erklärte heute im Reichstag Reichsinnenminister von Keudell auf sozialdemokratische Kritik an der Geschäftsführung der Roggenrentenbank, wobei der Name des Ministers genannt wurde: In den Aufsichtsrat der Roggenrentenbank bin ich auf Wunsch meines früheren Freundes, des Regierungspräsidenten von Schwerin in Frankfurt a. d. O. eingetreten, um die innere Kolonisation, deren Förderung satzungsgemäß der Roggenrentenbank oblag, zu unterstützen. Die jährliche Aufsichtsrats-Tantieme hat, wie ich im Einverständnis mit den anderen Aufsichtsratsmitgliedern mitteilen möchte, etwa 3000 *M* betragen, wovon ein Jahr in die Inflationszeit fiel. Einen Tag nach meiner Ernennung zum Reichsminister bin ich aus dem Aufsichtsrat ausgeschieden. Auch die beiden anderen Herren sind im Frühjahr 1927 ausgeschieden. Obwohl es die Oeffentlichkeit an sich nicht interessieren dürfte, aber weil die Erwähnung der Aufsichtsratstantieme ein einseitiges Bild meiner Beziehungen zur Roggenrentenbank gibt, stelle ich ferner fest, daß ich geglaubt habe, im Interesse der inneren Kolonisation einen größeren Posten Roggenrentenbriefe übernehmen zu sollen. Der mir dadurch persönlich erwachsene Schaden durch dauernde Belastung meines Besitzes übersteigt in Goldmark weit das hundertfache der jährlichen Aufsichtsratstantieme. (Hört! Hört! rechts, Unruhe links.)

Das Haus setzt dann die zweite Beratung des Haushalts des Ministeriums für

Ernährung und Landwirtschaft

fort.

Abg. **Logemann** (Dn.) stellt fest, daß jetzt doch allseitig sich ein gewisses Wohlwollen für die Landwirtschaft und Verständnis für ihre Notlage zeige. In der Siedlungsfrage sei heute das Schlimme, daß von 400 Siedlerstellen 393 pleite sind. Die besten Siedler seien die Landarbeiter. Bei einer Bauernrevolution würden heute Großgrundbesitzer, Landarbeiter und Bauern zusammengehen.

Abg. **Pennemann** (Ztr.) bestreitet, daß der deutsche Bauer technisch rückständig sei. Er verweist besonders auf Ostfriesland und Oldenburg, wo Unvergleichliches geleistet worden sei. Aber gerade die Betriebe, die sich bemüht hätten, zu rationalisieren, seien in Not geraten. Mancher Städter bringe nicht die nötige Intelligenz auf, um zu begreifen, welche Unsumme von Intelligenz sich hinter den „dicken Kartoffeln" verberge. (Heiterkeit.) Der Redner fordert eine kraftvolle Propaganda bei den deutschen Hausfrauen, die immer noch eine unbegreifliche Vorliebe für ausländische Lebensmittel hätten. Der Dortmund-Ems-Kanal habe die Landeskultur schwer geschädigt.

Reichsernährungsminister Schiele

sagte weitgehende Unterstützung der Forderungen des Vorredners zu. Die nächsten Monate würden das Schicksal der Landwirtschaft entscheiden. Die Bereitstellung des 100-Millionen-Fonds solle dazu dienen, im Düngemittelbezug keine Hemmungen eintreten zu lassen. Der Minister verbreitet sich dann über die Verwendung der Notfonds. Daß die deutsche Standardware keinen genügenden Absatz finde, sei vor allem ein Mangel der landwirtschaftlichen Organisation. In der Frage der Austeilung der Notfonds könne man der preußischen Anregung nicht folgen. Das ganze Genossenschaftswesen müsse vereinheitlicht werden. Eine einfache schlüsselmäßige Verteilung an Länder und Provinzen würde für die Landwirtschaft nichts bedeuten. Es gelte vor allem, die aufbauenden Kräfte der Selbsthilfe aufzufangen und in die richtigen Bahnen zu leiten. Darum seien die Notfonds in erster Linie zur Unterstützung der Selbsthilfe-Maßnahmen bestimmt. Die Kernfrage der Agrarkrise sei der Absatz der landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Es gelte, eine bessere Marktgestaltung zu ermöglichen. Der Landwirtschaft liege weniger an einer Erhöhung der Preise, sondern an ihrer Stabilisierung. Auf die sozialdemokratische Frage, was er für die Landwirtschaft getan habe, antworte er mit der Gegenfrage, ob die Sozialdemokratie glaube, daß man der Landwirtschaft helfen könne, wenn das Gefrierfleisch in unbegrenzten Mengen zollfrei ins Land kommt und wenn man einen Zoll für Kartoffeln und Gemüse ablehnt. Unsere Maßnahmen, so schließt der Minister, können nur einen dauernden Erfolg haben, wenn wir gleichzeitig herangehen an einen grundsätzlichen

Neuaufbau unseres Wirtschaftslebens.

Abg. **Schmidt**-Berlin (Soz.) kommt auf die Erklärung des Ministers von Keudell zurück und stellt fest, daß er Angaben über die Tantiemen des Ministers nicht gemacht habe. Er habe lediglich behauptet, daß der Vorstand der Roggenrentenbank Tantiemen im Umfang von 300 000 *M* erhalten habe.

Vor den Abstimmungen gibt Staatssekretär Hoffmann zu den Anträgen auf Einsetzung von Mitteln für die Kinderspeisung die Erklärung ab, daß die Regierung diesen Anträgen nicht zustimmen könne. Das Bedürfnis zur

Fortführung der Kinderspeisung

sei anzuerkennen. Die Reichsregierung würde es begrüßen, wenn Länder und Gemeinden hier Maßnahmen treffen würden.

Die Streichung des Ministergehalts wird gegen die Stimmen der Kommunisten abgelehnt.

Vor der Abstimmung über den kommunistischen Mißtrauensantrag gegen den Reichsernährungsminister erklärt Abg. Dr. Haas (Dem.), seine Partei bringe der Regierung in ihrer Gesamtheit Mißtrauen entgegen. Deshalb könne man aber nicht jeden Tag Mißtrauensanträge einbringen.

Der Mißtrauensantrag wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten abgelehnt.

Angenommen wird eine Entschließung, die die Reichsregierung ermächtigt, die den Winzern gewährten Kredite nach Lage des Einzelfalles ganz oder zum Teil niederzuschlagen. In weiteren Entschließungen werden Kreditmaßnahmen und Frachtermäßigungen gefordert.

Eine sozialdemokratische Entschließung, alle Futtermittelzölle abzulehnen, wird in namentlicher Abstimmung mit 209 gegen 157 Stimmen abgelehnt. Auch die Ausschußentschließungen über die Umschuldung im Sinne des Notprogramms werden angenommen. Der sozialdemokratische Antrag, für die Kinderspeisungen fünf Millionen Mark in den Etat einzusetzen wird mit 193 gegen 169 Stimmen bei vier Enthaltungen abgelehnt. Ein von Abgeordneten der Bayerischen Volkspartei und des Zentrums vorgelegter Antrag auf Bereitstellung von 100 000 *M* für die Förderung des Braugewerbes verfällt mit 155 gegen 117 Stimmen bei drei Enthaltungen der Ablehnung. Die auf Gefrierfleisch und Fleischeinfuhr bezüglichen Anträge werden zurückgestellt, bis die entsprechenden Vorlagen des Notprogramms beraten werden.

Der Haushalt wird in der Ausschußfassung angenommen.

Das Haus vertagt sich. Sonnabend 13 Uhr Haushalt des Reichswirtschaftsministeriums.

*

Der Aeltestenrat des Reichstags traf in seiner heutigen Sitzung die Dispositionen für die Arbeiten im Plenum während der nächsten Tage. Zunächst werden beraten der Wirtschaftsetat, das Gesetz über die Erhöhung der Invalidenrenten und der Verkehrsetat. Sonnabend, 10., und Montag, 12. März, bleiben von Plenarsitzungen frei, um dem Haushaltsausschuß für seine Arbeiten größeren Raum zu geben. Sodann soll ein Kontingentierungsplan aufgestellt werden, der alle Gegenstände umfaßt, die noch bis zum 31. März erledigt werden sollen, sodaß endgültig an diesem Termin der Reichstag seine Arbeiten abschließen kann.

Steuern und Auslandsanleihen.

Beratung im Steuerausschuß.

Berlin, 2. März.

Im Steuerausschuß des Reichstags wurde heute zunächst der Gesetzentwurf über die weitere Hinausschiebung der Bindung einzelner Länder und Gemeinden an die nach dem Reichsbewertungsgesetz festgestellten Einheitswerte angenommen. Der Ausschuß beschäftigte sich dann mit der Frage der Steuererleichterung für Auslandsanleihen. Von der Regierung wurde mitgeteilt, daß dem Reichstage in der nächsten Session ein Gesetzentwurf vorgelegt werden soll, wonach für In- und Auslandsanleihen gleichmäßig der Wertpapiersteuersatz mit rückwirkender Kraft auf 1 Prozent herabgesetzt wird. Angesichts der parlamentarischen Lage habe das Ministerium nicht die Absicht, diese Vorlage noch in diesem Reichstage einzubringen. Der Ausschuß befaßte sich dann mit der steuerlichen Begünstigung bestimmter Auslandsanleihen, die in der sogenannten Sperrfrist aufgenommen worden sind und überwies diese Frage zunächst einem Unterausschuß.

Das Kriegsschädenschlußgesetz im Reichstagsausschuß. Berlin, 2. März. Der Reichstagsausschuß für das Kriegsschädenschlußgesetz setzte heute seine Beratungen fort. Es wurde angeregt, ältere Geschädigte über 60 Jahre bevorzugt zu behandeln. Die Regierung wandte sich dagegen, weil dadurch der ganze Plan umgeworfen werde und eine Neuaufstellung erforderlich sein würde. Ueberdies würden die älteren Geschädigten sowieso durch eine wohlwollende Handhabung der Bestimmungen besonders berücksichtigt.

Preußischer Landtag.

Das Grundvermögens-Steuergesetz.

Berlin, 2. März.

Vizepräsident **Porsch** eröffnet die Sitzung um 13,20 Uhr.

Es beginnt die zweite Beratung der Novelle zum Grundvermögenssteuergesetz, die im wesentlichen eine Verlängerung des bisherigen Zustandes um ein Jahr bedeutet.

Abg. **Hecker** (Dnt.) bemängelt, daß auch die neue Regelung abermals die Einheitsgrundlage für die Besteuerung vermissen lasse. Der Redner verweist auf den Antrag seiner Fraktion, die Einheitsgrundlage vom 1. April dieses Jahres ab einzuführen, was umso notwendiger sei, als das Steuervereinheitlichungsgesetz des Reiches vor zwei Jahren nicht kommen werde und der gerade für die Landwirtschaft so notwendige Aufwand nicht so lange hinausgeschoben werden könne. Weiter beantragt der Redner u. a. die Auserhebungssetzung des staatlichen Grundvermögenssteueranteiles für Landwirtschaft, Forstwirtschaft und gärtnerische Betriebe.

Finanzminister Dr. **Höpker-Aschoff** betont, er habe schon im Ausschuß die Gründe dargelegt, die eine sofortige Einführung des einheitlichen Steuergrundwertes bei der Grundvermögenssteuer unmöglich machten. Den volksparteilichen Antrag, der eine neue Veranlagung der Grundsteuer ermöglichen solle, müsse er ablehnen, da er im Widerspruch zum Reichsbewertungsgesetz stehe. Der weitere volksparteiliche Antrag auf Senkung der Grundvermögenssteuer würde einen Ausfall von mehr als 70 Millionen Mark, der deutschnationale Aenderungsantrag auf Auserhebungssetzung der staatlichen Grundvermögenssteueranteile für die Landwirtschaft würde einen Ausfall von etwa 60 Millionen Mark zur Folge haben, so daß er die Notprogramm fragen müsse, wie sie dann noch den Haushalt balanzieren wollten. Die Umschuldungsaktion werde durchaus nicht nur aus Reichsmitteln durchgeführt, sondern Preußen sei ganz erheblich daran beteiligt. Ferner seien von Preußen zur Bekämpfung der Hochwasserschäden im Jahre 1927 etwa 8,7 Millionen Mark zur Verfügung gestellt worden, ferner seien 5,8 Millionen Mark in Aussicht genommen, davon 4 Millionen Mark für Pommern, wenn sich auch das Reich beteilige, was aber bis jetzt noch nicht zugesagt worden sei. Gerade jetzt erst habe das Staatsministerium der Provinz Ostpreußen zur Balanzierung des Provinzialhaushalts 2 Millionen Mark zur Verfügung gestellt und da wolle man nicht anerkennen, daß von Preußen sehr viel geschehen sei. Zum Schluß betont der Minister, daß eine sofortige Festsetzung der Einheitswerte unmöglich sei. Sobald aber die Werte festgestellt seien, würden die Einheitswerte zur Grundlage der Besteuerung genommen werden.

Abg. Dr. **Neumann** (D. Vpt.) beantragt, daß wenigstens in besonders krassen Fällen eine Nachprüfung in der Steuergrundlage erfolge.

Bei den Abstimmungen zur zweiten Lesung des Haushalts des Innenministeriums werden zahlreiche Ausschußanträge und Parteianträge angenommen. Ein deutschnationaler Antrag auf Vorlegung eines neuen Grundvermögenssteuergesetzes, daß die nach Maßgabe des Reichsbewertungsgesetzes festgestellten Einheitswerte als Besteuerungsgrundlage vorsieht, wird mit 252 gegen 102 Stimmen abgelehnt. Die Vorlage wird dann nach den Vorschlägen des Hauptausschusses mit den Stimmen der Regierungsparteien in zweiter und anschließend in dritter Beratung angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfes

zur Verlängerung der Hauszinssteuer

bis zum 31. März 1929.

In der Abstimmung werden alle Aenderungsanträge abgelehnt und die Entschließungsanträge angenommen, die Erleichterungen für kinderreiche Familien, für Reparaturhypotheken und Gewerbetreibende fordern. Das Gesetz selbst wird in zweiter und dritter Lesung und in der Schlußabstimmung mit den Stimmen der Regierungsparteien endgültig angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Justizhaushalts. Der Ausschuß verlangt in zahlreichen Entschließungen u. a., daß das Höchstalter der Richter auf 68 Jahre festgesetzt, daß die Entschädigung für Laienrichter und Zeugen erhöht und das Strafanstaltspersonal besser vorgebildet werde.

Abg. **Stendel** (D. Vpt.) begrüßt es, daß sich die Aussprache über den Justizhaushalt im Ausschuß diesmal in ruhigeren Bahnen vollzogen habe und wendet sich dann ausführlich gegen die Haltung der Presse im Krantz-Prozeß.

Nach 18,50 Uhr wird die Weiterberatung auf Sonnabend vertagt.

Botschafter von Hoesch wieder in Paris. Paris, 2. März. Botschafter von Hoesch ist heute vormittag von der Riviera kommend, wieder in Paris eingetroffen.

Torquato Tasso.

Zur Erstaufführung am Samstag, 3. März.

Das Theaterbüro schreibt uns: Das große Vorbild von Goethes Leben und Menschentum, das uns Heutigen wie ein formelhafter Begriff, als ein Ganzes ohne Naht und Fuge feststeht, ist in Wirklichkeit nicht das uranfänglich Fertige und Vollendete, ist vielmehr das letzte Stadium eines langen Entwicklungsweges. Wesentlicher und fruchtbarer als das Staunen vor dieser abschlußhaften Vollkommenheit ist sicherlich für die eigene Gestaltung die nachfühlende und nachgehende Erkenntnis jener unerhört folgerichtigen Art und Weise, in der Goethe das Gesetz, nach dem er angetreten, mehr und mehr von allem Verkleidenden entblößt und schließlich im höchsten und reinsten Maße erfüllt hat. Die Entfaltung dieses reichen Daseins, vom frühen Werden bis zur späten Verklärung breitet sowohl entstehungsmäßig als auch ideell der „Faust" zusammenfassend vor uns aus. Wenn wir diese gewaltige Dichtung, dies Lebenswerk ihres Schöpfers, unter einem Bilde sehen wollen, so läßt sie sich einem Meere vergleichen, das sich von allen Seiten mit den Wassern verschiedenster Ströme und Flüsse füllt, deren Vielfalt es zu einem Ganzen eint. Bleiben wir bei der Metapher, so sollen die Ströme und Flüsse die Lebensphasen bedeuten, deren jeder in Goethes Gesamtwerk ein eigener höchster Ausdruck gegeben wurde.

Wenn wir in dieser Art das dramatische Schaffen des Dichters überschauen, werden wir im „Götz" die Formwerdung des „Titanismus", jener prometheisch aufbegehrenden Haltung des Sturmes und Dranges erkennen, werden wir den „Egmont", die nächste Hauptetappe der Entwicklung, als die Gestaltung des „Dämonismus", jenes Fatum- oder besser Vorsehungsglaubens, der als Gegenwirkung zur Werther-Krise einsetzte, auslegen, werden wir schließlich die „Iphigenie" und den „Tasso" als den Ausdruck des goethischen Menschheitsideals sehen, des deutsch-klassizistischen Prinzips der „Humanität". Es geht hier um Sinn und Darstellung des vollkommenen Menschen, des „Gesamt"menschen, der alle Widersprüche seiner Einzel- und Allgemeinexistenz beruhigt in einer Syntese, die das Leben souverän und bedeutend beherrscht. Dieses Menschtum glaubte Goethe in der Antike zu erkennen, oder er sah vielmehr das ihr Nachstrebenswerte in jener besonderen Lebenshaltung der Antike, die Nietzsche das „Apollinische" nannte.

Der „Tasso" also trägt Symbolwert. Er will nicht ein Drama sein, das sich zwischen einigen Menschen um ihrer selbst willen abspielt. Es geht um den Konflikt zwischen allgemeingültigen Prinzipien. So interessieren uns auch kaum die geschichtlichen und persönlichen Tatsächlichkeiten und Intimitäten, die zugrunde liegen: Daß Torquato Tasso ein Renaissance-Poet war. Daß er mit dem Ariost um den Lorbeer rang. Daß sein Hauptwerk ein Epos „Das befreite Jerusalem" ist. Daß geistige Ueberspanntheit sein Leben vergällte, und daß er schließlich in seelischer Zerrüttung endete. Auch das andere ist nicht unbedingt wesentlich: Daß die ferraresische Residenz im Drama den Hof von Weimar bedeutet; daß der Herzog von Este das übertragene Bild Karl Augusts meint; daß das Urbild der Prinzessin Goethes Freundin Charlotte von Stein ist, und daß Tassos Neigung zu der hohen Frau Goethes eigenes Gefühl besagt, das ihn mit Charlotte verband.

Dennoch ist der „Tasso" ein Bekenntnis, — das Bekenntnis jenes goethischen Lebensstadiums, aus dem heraus es geboren wurde. Der „holde Wahnsinn" des niemandem pflichtigen Stürmers und Drängers wird in Amt und Verantwortung gespannt. Welches Recht ist das größere, das des Traum- oder das des Tatbezirkes? Tasso, der Träumer, der Dichter, der Wirklichkeitsfremde, der in höheren, geistigen Realitäten Lebende — Antonio, der Täter, der Staatsmann, der Wirklichkeitsnahe, der Weltmensch — dies sind die beiden Gegenspieler des Dramas. Beide einseitig, extrem, einander unnahbar. Jeder für sich im Recht, und darum polar und feindlich; jeder für sich im Unrecht durch die sich gegenseitig abstoßende Exklusivität. Geist und Wirklichkeit wollen einander nicht finden, trotzdem sie höherer Fügung zufolge zusammengehören, und verletzen damit das sittliche Gesetz, das im Drama durch die Prinzessin verkörpert wird. Antonio erkennt früh seinen Fehltritt und sucht einzulenken; Tasso wird erst spät von der Gefährlichkeit seines Unmaßes überzeugt, als er seinen zügellosen Ueberschwang soweit treibt, sie, die das edle Maß, das Ethos für ihn bedeutet, mit unbereiter Seele an sich zu reißen. Seine Erkenntnis und Heilung ist indirekt: sie stößt ihn von sich; — ist anders als in der „Iphigenie", wo der den Göttern nahe Mensch im christologischen Sinne durch sein Heilungsgebet den Besessenen, Orest, von seinen Dämonen befreit. Aber im „Tasso" steht diese Heilung, wenn sie sich auch mittelbar vollzieht, um nichts an Eindringlichkeit nach: Tasso findet den Ausgleich mit der Wirklichkeit, Tasso und Antonio werden eins, begegnen sich in einem Dritten, Höheren. Hier wird Goethes menschheitliche Wirkung ungeheuer klar. Er opfert den schöpferischen Rausch der Idee des harmonischen Menschen, dem Ebenbild Gottes: „Der Mensch gewinnt, was der Poet verliert." Die Lösung des Dramas ist vielumstritten. Psychiatrisch interessierte Betrachter geben aus der ganzen Entwicklung des Tasso-Charakters heraus die Prognose der nach dem Stückschluß eintretenden völligen Umnachtung. Tasso aber ist Goethe selbst, ist eine Spielart der eigenen Spiegelung wie Werther, Weislingen, Clavigo, Fernando, Orest. Goethes Weg war der gleiche wie Tassos Weg. Sie beide gelangen zu der Syntheseo von genialischer Unbedingtheit und beherrschter Einfügung in die Notwendigkeit des Gegebenen, gelangen zu der über Beidem stehenden berauschten Nüchternheit. Die Lösung des „Tasso" als negativ verkennen, hieße den Goethe nach seiner italienischen Reise wegdenken. Gundolf sagt: „Tasso ist ein dichterisches Totenopfer." Wohl! er bringt den Goethe des Sturmes und Dranges, den Goethe der Gemeezeit zu Grabe, aber er bedeutet gleichzeitig die Geburtsstunde des neuen Goethe, des Goethe der Humanität des deutschen Klassizismus.

Selbst die seelische Unrast des Helden ist nivelliert durch das im „Tasso" zur vollen Entfaltung sich auslaufende Maß, das sich in Sprache, Gebärde, Atmosphäre und vor allem in der fast restlos durchgeführten Gesetzmäßigkeit der sogenannten drei Einheiten kundgibt. Der ästhetischen Forderung dieses goethischen Schönheitsideals im Bühnenmäßigen nachzukommen, war das Streben unserer Inszenierung. Sie äußert sich in dem klassisch-organischen Gefüge der antikisch gefühlten Renaissance-Architektur, deren Plastizität das Helldunkel zugunsten der Lokaltöne verschmäht; in der Dämpfung jeglicher mimischer Entladung, kurz in der Proportionierung aller Faktoren, in dem Aufgehen aller Größer in der klassischen Harmonie des Gesetzes vom Goldener Schnitt.

Dr. Heinz Wildhagen.

** **Stadttheater.** Die heute stattfindende Erstaufführung von Goethes „Torquato Tasso" ist für die Vormiete A anberaumt. Die Vorstellung beginnt um 7¼ Uhr und dauert bis gegen 11 Uhr. Die erste Wiederholung des Werkes geht morgen, Sonntag, von 6 bis gegen 9¼ Uhr für den grünen Ring in Szene. Für beide Veranstaltungen stehen noch genügend Karten im freien Verkauf zur Verfügung. Besonderes Interesse beansprucht die Montag-Aufführung von Molnars erfolgreichem Lustspiel „Spiel im Schloß", das außer Vormiete als Volksvorstellung zu kleinsten Preisen geboten wird. Auch für diesen Abend hält die Theaterkasse noch genügend Plätze bereit. Als nächste Neueinstudierung des Schauspiels wird für das Ende der kommenden Woche Oskar Wildes vieraktige Komödie „Lady Windermeres Fächer" in Aussicht gestellt. Die Inszenierung des Werkes liegt in den Händen von Dr. Hans Buxbaum.

Der Spielplan bringt folgendes: Samstag: In der Einrichtung der Goethe-Woche im Industriegebiet: A 19. „Torquato Tasso", Schauspiel in 5 Akten von Johann Wolfgang von Goethe. Sonntag: Grüner Ring 4: „Torquato Tasso". Montag: Außer Vormiete: Zu kleinsten Preisen: „Spiel im Schloß". Eine Anekdote in 3 Akten von Franz Molnar. Dienstag: Gelber Ring 5: „Aida", Große Oper in 4 Akten von G. Verdi. Mittwoch: D 19 und Volksbühne Serie 1 Nr. 1 bis 250: „Die Entführung aus dem Serail", Oper in 3 Aufzügen von W. A. Mozart. Donnerstag: Vorm. 9: Veranstaltung: „Symphoniekonzert". Werke von Liszt, Berlioz, Verdi, Tschaikowsky. Solistin: Rosette Anday, Wien (Mezzosopran). Freitag: Zum ersten Male! In neuer Einstudierung und Einrichtung! B 19: „Lady Windermeres Fächer", Komödie in 4 Akten von Oscar Wilde. Samstag: C 20: „Torquato Tasso". Sonntag: Außer Vormiete: „Fidelio", Oper in 2 Aufzügen von L. van Beethoven. Montag: Bühnenvolksbund Serie A: „Schinderhannes".

Neues aus aller Welt.

Wissenschaftlicher Bluff.

Die Betrüger von Glozel entlarvt.

Die totgehetzte wissenschaftliche Streitaffäre über die Altertumsfunde zu Glozel, die bereits hundert akademischen Vorträgen unzähligen Abhandlungen, einigen Dutzend Pamphlets und sogar zwei Revuen den Stoff geliefert hatte, hat sich über Nacht in eine Kriminalaffäre verwandelt. Es sind nicht mehr die Archäologen der Sorbonne, auch nicht mehr die Mitglieder einer internationalen Gelehrtenkommission, die auf dem Gut des Bauern Frodin nach neuen Schätzen suchen, sondern die Polizei. Die Polizisten und Kriminalbeamten von von Vichy haben sich plötzlich in Archäologen verwandelt und — wie sich nun herausstellt — vom Glück noch mehr begünstigt als bisher die Altertumsforscher, bei der Hausdurchsuchung im Hause Frodins eine ganze Anzahl von Altertümern gefunden. Diese „Altertümer" waren gewissermaßen noch frisch gestrichen, also nicht für die Augen der Oeffentlichkeit und den forschenden Blick der Gelehrten bestimmt. Sie hätten noch einige Wochen alt werden müssen, um dann plötzlich aus dem Erdschoß als hochwertige

„Schätze aus der Steinzeit",

als „Monumente urmenschlicher Kultur" zum Vorschein zu kommen. Ihre Karriere hat jetzt allerdings ein jähes Ende genommen. Denn die zwölf beschriebenen Schiefertafeln, Statuetten und Lanzenspitzen, die die Kriminalbeamten in einem eingemauerten Versteck gefunden und beschlagnahmt hatten, werden sicherlich nicht mehr im Museum zur Schau gestellt werden oder doch nur — im Museum der Polizei! Vor einigen Tagen hat der Präsident der Gesellschaft für urgeschichtliche Forschung in Frankreich die Anzeige erstattet, daß die angeblichen Funde in Glozel und das dort bestehende Privatmuseum des Frodin geeignet sei, das Ansehen der französischen Wissenschaft in den Augen des Auslandes herabzusetzen. Es sei eine Ungeheuerlichkeit, meinte der Vertreter der Gesellschaft, daß die Behörden ruhig zusehen, wie Frodin und seine Söhne in Glozel ein Privatmuseum errichtet und dort gegen ein Eintrittsgeld, dessen Höhe nach der Zahlungsfähigkeit der jeweiligen Besucher bemessen, die Altertumsfunde den Neugierigen zeigen. Der Präsident der Gesellschaft für urgeschichtliche Forschung hat sich selber, von mehreren Mitgliedern der Vereinigung begleitet, nach Glozel begeben und um die Erlaubnis gebeten, das Museum zu besichtigen. Es wurde sowohl ihm wie den anderen Herren ein hübscher Betrag abgenommen und erst nachher die Bewilligung erteilt. Dieses Vorgehen ist einfach ein ganz gewöhnlicher Betrug.

Auf diese Anzeige hin hat die Polizei

vier Detektive und vier Kriminalbeamte

beauftragt, im Hause Frodin eine Durchsuchung vorzunehmen. In später Abendstunde hielt das Auto der Polizei vor dem berüchtigten „Museum". Die Polizisten betraten die Küche, dann die Wohnräume der Familie Frodin, durchsuchten alles auf das sorgfältigste, ohne außer den bereits ausgestellten Gegenständen irgend etwas Verdächtiges zu finden. Die Durchsuchung einer Autogarage führte zu einer Ueberraschung. Man machte die Entdeckung, daß eine der Mauern ein Versteck berge. Die Ziegelsteine wurden entfernt und aus dem Versteck kam eine Anzahl nagelneuer „Altertümer" zum Vorschein, die wenige Tage vorher fabriziert worden sein dürften. Im Versteck fand man auch die Werkzeuge der Fälscher vor: zahlreiche Feilen, Sägen und dergleichen. Der alte Frodin war über diese Entdeckung bestürzt und erklärte desiderat, keine Ahnung vom Vorhandensein des Verstecks gehabt zu haben. Die Hände seiner Gegner dürften mit im Spiele sein, die ihn auf diese Weise zu kompromittieren suchen.

Inzwischen tritt, zu gleicher Zeit mit der geschilderten polizeilichen Intervention, der Arzt Morlet, der eigentliche Entdecker der Schätze von Glozel, mit einer Enthüllung hervor. Er behauptet nichts weniger, als daß einige Mitglieder der internationalen Gelehrtenkommission, die die Aufgabe hatte, die Funde zu überprüfen, in Glozel eine Anzahl von Korkziehern vergraben hätten, offenbar in der Absicht, um nach einiger Zeit die Schätze wieder auszugraben und so in einer frappanten Art zu beweisen, daß die Funde von Glozel alle jener Art wie diese Korkzieher seien. In den wissenschaftlichen Kreisen von Paris herrscht über die Angelegenheit größte Bestürzung.

Bigamie Zoubkoffs?

Sein Vater soll Schuhmacher sein.

Die Gattin eines Preßburger Wasserwerksbeamten, eine geborene Zoubkoff, behauptet, die Schwester des Gatten der Prinzessin Viktoria von Schaumburg-Lippe zu sein. Ihr Bruder sei in Rußland Handlungsreisender und dort bereits einmal verheiratet gewesen, so daß die Ehe mit der Prinzessin Viktoria eigentlich eine Bigamie sei, da seine Ehe in Rußland nicht geschieden sei. Vor einigen Tagen erhielt die Frau von ihrem Vater aus Moskau einen Zeitungsausschnitt einer russischen Zeitung mit dem Bilde Zoubkoffs. Der Vater hatte sofort in dem Bilde seinen, vor 8 Jahren verschwundenen Sohn erkannt. Auch sie erkannte auf den ersten Blick ihren verschwundenen Bruder. Im Gegensatz zu den Behauptungen Zoubkoffs, daß er der Sohn eines Barons und Universitätsprofessors sei, behauptet seine angebliche Schwester, daß sein Vater ein biederer Schuhmachermeister in Moskau sei. Die Preßburger Polizeibehörde hat mit der Frau ein Protokoll aufgenommen, und das Berliner Polizeipräsidium verständigt.

Der Zynismus des Elternmörders

„O, das Todesurteil macht nichts!"

Das Schwurgericht von Perigueux verurteilte den Mörder André Bellier, der seinen Vater und seine Mutter ermordet hatte, zum Tode. Als der Verteidiger des Elternmörders diesem den Urteilsspruch verkündete, lächelte Bellier und erklärte: „O, das macht nichts!" Als der Gerichtsvorsitzende dem Angeklagten die Frage vorlegte, ob er über die Anwendung der Todesstrafe etwas zu sagen habe, dankte Bellier ironisch den Richtern. Der Präsident verkündete hierauf, daß Bellier barfuß, nur mit dem Hemd bekleidet und mit einem schwarzen Tuch um den Kopf, hingerichtet werden solle. Bezeichnend für den Zynismus des Mörders ist sein Verhalten bei den Ausführungen des Staatsanwalts, der für die Todesstrafe plädierte. Als das Auditorium in den Ruf ausbrach: „Zum Tode, zum Tode!" klatschte der Elternmörder Beifall.

Peter Arkadiewitsch Stolypin.

Aus meinen Erinnerungen von Maria v. Bock, geb. Stolypin.

(Schluß.)

Man kann sich leicht vorstellen, wie entsetzlich die ersten Minuten nach der Explosion waren! Nie werde ich vergessen, welch einen Eindruck es auf mich machte, als ich im ersten Augenblick die Tür des Korridors, wo ich mich befand, zum Kinderzimmer öffnend, statt eines Zimmers unmittelbar vor mir den mit Trümmern bedeckten Oai erblickte, an dem die Newa ruhig vorüberfloß. Ich hörte meinen Vater, der, in seinem Schreibzimmer sitzend, nicht die mindeste Verletzung erlitten hatte, zu meiner Mutter, die sich wie wir alle im zweiten Stock befand, emporrufen und fragen, ob die ganze Familie am Leben sei. Meine Schwester und mein kleiner Bruder waren noch nicht aufgefunden, und es vergingen qualvolle Augenblicke, bis ein Soldat die beiden Kinder in den Garten brachte. Die Treppe zum zweiten Stock war mit Ausnahme der fünf ersten Stufen vollständig zersplittert, und wir mußten auf ausgespannten Laken herunter gleiten. Im Garten sah es grauenhaft aus: Tote, Sterbende, schluchzende Unverletzte und hie und da, bis weit in den Garten hinein, abgerissene einzelne Ohren, Beine und andere Körperteile! Die Leiche des armen Kleinen, den sein Vater zum Empfang mitgebracht hatte, lag auch dort auf dem Rasen. Bald darauf erschienen Rettungswagen des Roten Kreuzes, welche die Schwerverwundeten, darunter auch meine Geschwister, in die Hospitäler brachten. Meine fünfjährige Schwester war unter die Hufe der wildgewordenen Pferde der Verbrecher geraten und wurde dort in bewußtlosem Zustande von einem Soldaten gefunden. Ihre ersten Worte, als sie zu sich kam, waren: „Träume ich?" und gleich darauf: „Ist mein Vater am Leben?" Als der Soldat es ihr versicherte, sagte sie: „Gottlob, daß ich es bin, die verwundet ist, und nicht Papa!" Dann schloß sie wieder die Augen. Ihre beiden Beine waren bis zu den Knien zerschmettert. Im ersten Augenblick fühlte sie, wie es bei schweren Verletzungen oft geschieht, keine Schmerzen und fing erst entsetzlich an zu schreien, als sie von den herbeigeeilten Aerzten aufgehoben wurde. Wohl war ein Arzt im Empfangszimmer anwesend gewesen und unverwundet geblieben, doch er verfiel in einen Zustand solcher Schwäche, daß er selbst der Hilfe bedurfte. Nach einigen Stunden fuhren wir, die Gesunden, mit unserem Vater zum Hause des Ministerpräsidenten auf der Fontanka. Meine Mutter war natürlich bei ihren verwundeten Kindern in der Klinik.

Bange Tage folgten, in denen wir zwischen Furcht und Hoffnung für das Leben meiner Schwester und vieler der Verwundeten schwebten. Mein Bruder hatte nur einen Beinbruch und einige unbedeutende Wunden davongetragen und genas bald. Fast jeder der ersten Tage brachte uns die Nachricht von dem Tode des einen oder des anderen, unter denen sich Bekannte, Unbekannte und mehrere unserer Dienstboten befanden. Man stelle sich vor, in welch einer Verfassung sich mein Vater befand! Das Bewußtsein, die unfreiwillige Ursache des Unglücks so vieler Schuldloser zu sein, und die Angst um seine Kinder machten ihn zum Märtyrer, und so nahm er mit großer Dankbarkeit das Angebot des Kaisers an, im Winterpalais eine Wohnung zu beziehen. Dort konnten auch meine kranken Geschwister untergebracht werden, und das Leben meines Vaters war in diesem [illegible] hen, aufs strengste bewachten Schlosse bedeutend sicherer.

Im kaiserlichen Winterpalais.

Das kaiserliche Winterpalais war nächst dem Vatikan der größte Schloßbau Europas. Unzählige Säle und Empfangsräume, mehrere einzelne große und viele kleinere Wohnungen, zwei Gärten, der eine vor dem Palais, der andere im zweiten Stock, ein wundervoller Wintergarten, eine große Manege, eine Galerie, die den Hauptbau mit dem berühmten Museum der „Eremitage" verband, ließen diesen Palast beinahe als eine kleine Stadt erscheinen. Oben auf dem flachen Dache konnte man regelrechte Spaziergänge unternehmen, und abends wandelte mein Vater mit meiner Mutter öfters durch die weitläufigen Säle auf und ab, ebenfalls eine ganz tüchtige Strecke Weges.

Und die Revolutionäre? Sie hielten sich nach dem mißlungenen Attentat auf der „Apotheker-Insel" durchaus nicht für geschlagen, sondern arbeiteten jetzt mit verdoppelter Energie, und die Polizei entdeckte immer häufiger Spuren neuer höllischer Pläne.

Infolge dieses ewig unruhigen Zustandes im Lande zog sich die Petersburger Gesellschaft immer mehr von allen geselligen Veranstaltungen zurück und auch die Empfänge bei Hofe hörten fast ganz auf. Das Winterpalais wurde vom Kaiser schon längst nicht mehr besucht, da er sich dem öffentlichen Leben immer häufiger entzog und abwechselnd eines seiner Schlösser in Peterhof oder Zarskoje bewohnte. Immer einfacher richtete sich die kaiserliche Familie ein, und je weiter von Petersburg entfernt, desto wohler fühlte sie sich. So wurde das Schloß in Halta (Krim) oder noch öfter die Nacht „Sandbart" ihr bevorzugter Aufenthaltsort. Das Schloß „Alexandria" unweit des Peterhofschen Großen Palais war, im Grunde genommen, eine große Villa, und der Salon, in dem die Kaiserin Alexandra Feodorowna die Besucher empfing, glich mehr dem Gastzimmer einer kleinen Gutsbesitzerin als dem Empfangsraum der Kaiserin von Rußland. Man fand dort kaum Platz genug, um die vorschriftsmäßige Verbeugung zu machen, und der Unterschied zwischen diesen Empfängen und denen der Kaiserin-Witwe Maria Feodorowna in Gatschina war erheblich.

Dort nahm das Leben seinen gewohnten Lauf: die Neger am Eingange, die riesigen Säle, die man zu durchschreiten hatte, bevor man zu dem ebenfalls sehr geräumigen Salon der Kaiserin gelangte, die unzähligen Diener in Hoflivree — das alles erinnerte an die vergangenen Zeiten Alexanders III., als die demokratischen Ideen noch allen fremd waren und die kaiserliche Familie sich ihren Untertanen nur im vollen Glanz ihrer Macht zeigte. An diese Zeiten gemahnte auch das leer und verödet stehende Winterpalais, wo Abend für Abend in jedem der gewaltigen Säle nur eine kleine elektrische Lampe brannte und die Bilder der verstorbenen Herrscher, der Thron im großen Thronsaal und die Sessel mit ihren weißen Ueberzügen gespensterhaft wirkten. Obwohl noch die Monarchie herrschte, hatte man doch schon das Gefühl, als wäre etwas gestorben, etwas zu Ende. Die seltenen Empfänge in Zarskoje waren steif und kalt, die Augen Nikolaus' II. immer traurig, und der sorgenvollen Miene der Kaiserin sah man es an, daß der Gedanke an ihren kranken Sohn sie nie verließ.

Mein Vater wurde im Winterpalais zum richtigen Gefangenen. Man hatte ihn genötigt, wie schwer es ihm auch wurde, der Polizei zu versprechen, sich außerhalb des Schlosses ihr völlig auszuliefern und keinen Schritt in der Stadt nach eigenem Wunsche zu tun. Er hatte die Gewohnheit, jeden Tag eine Stunde lang spazieren zu gehen, und wenn diese Zeit da war, wußte er nie, durch welche Tür er hinausgehen, mit welchem Wagen er fahren und wo der Wagen halten würde. Wenn er den Wagen bestieg, wußte er ebenso wenig, durch welche Straßen er geführt wurde und ob er nicht sogar unterwegs den Wagen wechseln mußte. Die Spaziergänge fanden an verschiedensten Orten statt, meist aber außerhalb der Stadt. Zum Kaiser nach Peterhof oder Zarskoje fuhr er stets spät abends und kam gegen zwei Uhr nachts zurück. Das Portefeuille, das er dann mitnahm, war innen mit Stahlplatten ausgelegt, um es, wenn nötig, als Schild benutzen zu können. Wie spät aber auch mein Vater zu Bett kam, nie habe ich ihn später als um neun Uhr aufstehen sehen, und ein kurzer Schlaf auf dem Divan in seinem Arbeitszimmer von höchstens 20 bis 30 Minuten vor dem Diner genügte, um ihm die nötigen Kräfte für die langen Arbeitsstunden am Abend zu geben. Zwei Jahre hintereinander (1907 und 1908) unternahm mein Vater kleine Seereisen zur Erholung. Die erste währte nur eine Woche, wurde auf der Yacht des Marine-Ministers „Newa" unternommen und ging nach den schönen finnischen Schären; die zweite — auf der kaiserlichen Yacht „Almas" — dauerte länger und führte meinen Vater nach Deutschlands und Norwegens Küsten. Welch ein Genuß es für ihn war, diese paar Wochen mit seiner Familie in voller Ruhe und Freiheit zu verbringen, läßt sich nicht beschreiben. Für den Sommer überließ der Kaiser meinem Vater das entzückende kaiserliche Palais auf der Elagin-Insel, wo sich ein ausgedehnter Garten befand. Dieser Garten war von einem Zaun aus Stacheldraht umgeben, den kein menschliches Wesen übersteigen oder durchdringen konnte, und hier verbrachte mein Vater die wenigen freien Minuten, [illegible] die er verfügte. Aber so richtig erholen konnte er sich erst im Sommer 1909, als er sich einen Aufenthalt auf seinem Gute bei Kowno gönnte, nachdem es im Lande ruhiger geworden war. In demselben [illegible] wir auch das Winterpalais, um in das Haus des Ministerpräsidenten auf der Fontanka überzusiedeln, wo wir nach dem Bomben-Attentat bereits ein paar Tage verbracht hatten. Auf dem Lande gestaltete sich das Leben meines Vaters ein wenig freier, und hier konnte er, der es wirklich nötig hatte, seine Nerven etwas ausspannen. Auch in „Kolnoberge" (unserem Gut im Kownoschen Gouvernement) war selbstverständlich die sorgfältigste Bewachung vorgesehen, aber mein Vater konnte doch wenigstens frei umhergehen und sogar die benachbarten Güter besuchen. Der Polizei war es stets bekannt, wo mein Vater sich gerade aufhielt, er aber ahnte oft nicht, daß sie es wußte, und freute sich, ganz unbehelligt zu sein. Ich hatte inzwischen geheiratet, bewohnte mit meinem Manne zeitweilig unser Gut unweit von „Kolnoberge" und erinnere mich noch gut, wie mein Vater manchmal zu uns kam und sich aufrichtig freute, uns diese angenehme Ueberraschung zu bereiten, ohne zu ahnen, daß ein paar Minuten vor seine Ankunft Polizisten uns seinen Besuch angekündigt hatten.

So verstrichen die letzten Dienst- und Lebensjahre meines Vaters verhältnismäßig ruhiger als die ersten. Wohl schien es, als wenn die Revolutionäre sich wenigstens zeitweise beruhigt hätten. Jedoch die großen Festlichkeiten des Jahres 1911 in Kiew, wobei mein Vater in Gegenwart des Kaisers von der Hand eines Mörders fiel, bewiesen, daß dieses nicht der Fall sei.

Ueber diese tragischen Tage, wo mein Vater, vom 1. bis zum 5. September mit dem Tode ringend, alle seine letzten Gedanken und Kräfte seinem Kaiser und seinem Vaterland weihte, ist so viel geschrieben worden, daß ich nichts Neues zu sagen fände. Hunderte von Werst trennten mich damals von ihm, und es war mir nicht vergönnt, in seinen letzten Stunden bei ihm zu sein. Oft, sehr oft höre ich jetzt sagen: „Wäre Ihr Vater am Leben, hätten wir nicht die Greuel der letzten Jahre erleben müssen", und mich dünkt, das Verhängnis Rußlands nahm seinen Anfang an jenem Tage, wo es den Feinden des Reiches gelang, es seines treuesten Sohnes zu berauben.

Die Findung der Leiche eines deutschen Kriegsgefallenen. Havas berichtet aus Reims, daß dort bei Les Neroas im Cernay les Reims die Ueberreste eines 1918 gefallenen deutschen Soldaten aufgefunden und ausgegraben worden sind. Ein Trauring mit der Inschrift: „A. Welbmann 19. 4. 08" sowie einige silberne Münzen sind gefunden worden.

Seine Frau und drei Kinder ermordet. In Frankfurt a. M. wurde eine Frau mit ihren drei Kindern in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. Aus hinterlassenen Briefen geht hervor, daß der Ehemann die Tat aus wirtschaftlicher Not im Einverständnis mit seiner Frau ausgeführt hat. Man konnte seiner bisher nicht habhaft werden.

Entdeckung reicher Diamantenfelder in Südafrika. Wie aus Kapstadt berichtet wird, sind im Verlaufe einer Parlamentsdebatte Mitteilungen über die Entdeckung der reichsten Diamantfelder gemacht worden. Das Feld, das an der Alexanderbucht an der Mündung des Orangeflusses liegt, sei so ergiebig, daß die Regierung in den hundert Anteilen, die sie in dem Felde besitzt, in wenigen Wochen Steine im Werte von 3,2 Millionen M durch einfaches Auflesen ernten werde.

*

Der neue Zeppelin. Wie den Blättern mitgeteilt wird, hat die amerikanische Botschaft hier erklärt, die Verwaltung des amerikanischen Luftfahrtwesens habe beschlossen, daß der in Deutschland in Bau befindliche Zeppelin, wenn er nach Amerika kommen sollte, die dortigen Einrichtungen für Luftschiffahrt benutzen könnte.

d. **Eine Filmexpedition rund um die Welt.** Die Hamburg-Amerika-Linie entsandte mit ihrem Weltreisedampfer „Resolute" eine Filmexpedition, welche die Aufgabe hat, auf der nach 30 Ländern in 4 Kontinenten führenden Fahrt das Leben der Völker in seinen mannigfaltigen Erscheinungsformen bildmäßig zu erfassen und mit besonderen Apparaten eine originale Musik hierzu an Ort und Stelle aufzunehmen. Die Expedition konnte bei dem Aufenthalt des Schiffes in Athen bereits interessante Szenen filmen. Verschiedene Wahrzeichen des Hellenentums, ferner alt-griechische Tänze, die Knaben und Mädchen in ihrer Nationaltracht zeigen, wurden aufgenommen. Eine Parade der Leibgarde des griechischen Präsidenten mit ihrer malerischen Uniform und Bilder aus dem Leben griechischer Flüchtlinge aus Kleinasien, die in erbärmlichen Holzbuden in der Umgebung von Athen sich durch Teppichweberei ernähren, spiegeln das moderne Griechenland wieder.

Letzte Drahtmeldungen.

Weitere Beileidstelegramme.

Berlin, 3. März.

Der französische Minister für öffentliche Arbeiten, Tardieu, hat an Reichsarbeitsminister Dr. Brauns anläßlich der Grubenkatastrophe in Westfalen folgendes Beileidstelegramm gerichtet:

„Ich bitte Sie, die Versicherung meiner sehr aufrichtigen Teilnahme zu dem gestrigen Unglück entgegenzunehmen. Die französischen Grubenbesitzer und Bergarbeiter schließen sich den Gefühlen an, die ich mir zur Pflicht mache, Ihnen zum Ausdruck zu bringen.

Der preußische Ministerpräsident Dr. Braun hat im Namen der Staatsregierung an die Zechenverwaltung und an den Betriebsrat der Zeche „Ewald Fortsetzung" aufrichtige Beileidstelegramme gesandt.

Geänderte Gemeindeverfassung

für Rheinland und Westfalen.

Berlin, 2. März.

Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit: In den Ausführungen über das neue Eingemeindungsrecht wird zunächst festgestellt, daß sich der Geltungsbereich des in Betracht kommenden § 1 des Gesetzes auf das gesamte Gebiet des preußischen Staates erstreckt. Besonders eingehend beschäftigt sich die Ausführungsanweisung mit den Aenderungen, welche die Gemeinde- und Amtsverfassung in den Provinzen Rheinland und Westfalen durch die Paragraphen 2—10 des Gesetzes erfuhr. Insbesondere wird die Abgrenzung der Befugnisse des Gemeindevorstehers und Bürgermeisters im einzelnen näher auseinandergesetzt, was um deswillen besonders notwendig erschien, weil das Gesetz selbst in diesem Punkte nur das Allerwesentlichste in knappster Form vorschreibt. Des weiteren enthalten die Ausführungsanordnungen zu diesem Abschnitt u. a die maßgebenden Gesichtspunkte für die Uebernahme von Selbstverwaltungsangelegenheiten der Gemeinden auf das Amt, die Wahl der Amtsverordneten, Bestellung der Bürgermeister und Beigeordneten, sowie die kommissarische Verwaltung der Bürgermeisterstelle.

Der Bürgerkrieg in China.

Hankau, 3. März.

Zahlreiche entlassene Soldaten rotteten sich mit Mitgliedern der kommunistischen Verbandes zusammen und drangen in die Stadt Leijang ein, die sie plünderten und fast vollständig zerstörten. Bei ihren Raubzügen schlossen sie 300 Mönche in ein Kloster ein und steckten das Gebäude in Brand. Alle darin eingeschlossenen Menschen kamen ums Leben.

Spritschieber Kopp verurteilt.

Berlin, 3. März.

Nach mehrwöchiger Verhandlung wurde gestern nachmittag der Chemiker Franz Kopp von der Großen Strafkammer des Landgerichts II als Berufungsinstanz wegen seiner Spritschiebungen zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Französische Schießübungen.

Trier, 3. März.

Nach einer Mitteilung des Generals Guilleaumat an den Regierungspräsidenten in Trier wird die französische Besatzung vom 3. bis zum 15. März an sechs Tagen von morgens 9 Uhr bis um 12,30 Uhr auf dem in der Nähe von Trier gelegenen „Schießplatz" Pollingen Artillerieschießübungen abhalten. Der Schießplatz Pollingen liegt mitten im bebauten Acker- und Weinberggelände. Dicht daneben geht die viel befahrene und begangene Provinzialstraße, und bewohnte Höfe liegen nahe der Gefahrengrenze.

Die Handelsabkommen im Senat.

Paris, 3. März.

Der Senat hat in seiner gestrigen Sitzung der Ratifizierung des deutsch-französischen und des französisch-schweizerischen Handelsabkommens sowie des französisch-italienischen Teilhandelsabkommens zugestimmt und ist in die Diskussion der kleinen Zolltarifnovelle eingetreten, die unter Umständen noch durch Abhaltung einer Nachtsitzung verabschiedet werden kann.

Ein Raubmord bei Zeitz.

Borna, 3. März.

Die hier wohnende 58 jährige Frau Fischer wurde in Abwesenheit ihres Gatten gestern nachmittag von mehreren Männern in ihrer Wohnung überfallen, an Händen und Füßen gefesselt und erdrosselt. Anscheinend haben die Täter die Wohnung durch das Fenster verlassen. Von Gewissensbissen gepackt, stellte sich einer der Verbrecher, der mit Zuchthaus vorbestrafte Röder aus Ahlsdorf, in Meuselwitz selbst der Polizei und gab ihr Kunde von der Tat. Als zweiter Täter wurde ein gewisser Strogny aus Zeitz festgenommen.

Selbstmord eines 12 jährigen.

Göttingen, 3. März.

Aus verletztem Ehrgefühl hat sich in Weende bei Göttingen in Abwesenheit seiner Eltern ein zwölfjähriger Schüler erschossen. Er wurde verdächtigt, bei einem Fußballspiel ein Paar Stiefel gestohlen zu haben. Es hat sich aber herausgestellt, daß der Junge versehentlich beschuldigt worden war. Als die Eltern gegen Abend in die Wohnung zurückkamen, lag der Junge mit einem Schuß durch das Herz tot im Zimmer. Er hatte einen Schrank aufgeschlossen und daraus den Revolver seines Vaters genommen, mit dem er sich erschoß.

Großfeuer.

Weiden (Oberpfalz), 3. März.

Vergangene Nacht brach in einem an der Naab gelegenen Stadel Feuer aus, das, durch den starken Wind begünstigt, sich auf 5 weitere Stadel ausdehnte. Sämtliche Getreidevorräte und Arbeitsgeräte sind mit verbrannt. Das Lager eines Kohlenhändlers wurde von den Flammen ergriffen und ebenfalls eingeäschert. Die Entstehungsursache ist noch unbekannt.

KA-I-RO
Kaffee-Import-Rösterei
Direkter Verkauf aus Rösterei
KAFFEE 14 Kortumstr. 14, Filiale Bochum
stündlich frische Röstungen
Ruf 2960
tel. Bestellungen
bereitwilligst



Es wird Sie immer erfreuen

unsere aparten und letzten Mode-Neuheiten zu besichtigen Versäumen Sie nicht bei allen Ihren Einkäufen erst unsere reich sortierten Läger zu prüfen.

Mäntel aus gemusterten Herren-Stoffen, solide Qualitäten, in hübschen Macharten **16.75 29.75 39.75**	**Kleider** aus gutem Wollpopeline, flotte Jumperformen, in aparten Farbstellungen **14.75 17.50 24.75**	**Kostüme** aus gut. Wollrips, Kasha- und Herrenstoffen, in besonders guten Abarbeitungen, solide Fütterungen . . **39.75 49.75 65.00**
Mäntel aus mod. hellfarb. Kasha-stoffen, z. T. ganz auf Crêpe de chine gefüttert, entzückende Formen **25.75 38.50 45.00**	**Kleider** aus sommerlichen Kasha-stoffen, jugendliche flotte Formen . . . **19.75 29.75 36.75**	**Kinder-Mäntel** aus Woll-Cheviot, englisch gemusterten Stoffen u. Wollrips, in ganz reizenden Macharten . . . . Größe 45: **9.75 14.75 16.75**
Mäntel aus flotten, engl. gemusterten Stoffen, z. T. mit moderner Ledergarnierung, riesig schick **36.00 45.00 54.00**	**Kleider** aus Feinharmeuse, Velouline und Crêpe-Satin, in den neuesten Farben und Facons **34.00 39.75 69.75**	**Kinder-Kleider** aus Woll-Popeline, Schotten und Seide, in sehr niedlichen Formen . . . . . Größe 45: **4.10 6.00 15.75**

Unsere Schaufenster sind der Spiegel unserer überragenden Leistungen.

KOPPEL

Herren-Anzüge
Konfirmanden-Anzüge
Uebergangs-Mäntel

aparte Neuheiten
Feinste Qualitäten — mustergültige Verarbeitung — modernste Formen
Durch Ersparnis riesiger Unkosten **enorm billige Preise.**
Modernes großes Etagen-Spezialgeschäft

Herm. Lewin

Friedrichstrasse 3, 1 Treppe hoch
Kein Laden Keine Schaufenster

HAMBURG-AMERIKA LINIE HAMBURG

Direkte Abfahrten nach **KANADA**

Vorzügliche Beförderungsgelegenheit, moderne Dampfer, anerkannt gute Verpflegung und Bedienung

Nähere Auskunft erteilt die

HAMBURG-AMERIKA LINIE
ABTEILUNG PERSONENVERKEHR
HAMBURG 1 + ALSTERDAMM 25
sowie deren Vertretung am Platze

Begründet 1847

BOCHUM
Verkehrsverein e. V., Markt 1
(Hotel Kaiserhof)

Kunststopferei
Spezialität: Teppiche

Scheffel & Rabanus
Buddenbergstrasse 9, gegenüber Café Rüsberg

Gebr. Menningmann
Fernruf 4208 **Bochum** Yorkstr. 25
Bauklempnerei und Installationsgeschäft
Ausführung sämtlicher Reparaturen
Sanitäre Anlagen



Wo ich kaufe **meine**
Wasch-maschine?



Nur in Hoischen's Spezial-Geschäft, dort werden Sie vom **Fachmann** gut bedient und beraten.
Billige Preise! Bequeme Ratenzahlung!
Große Auswahl in den allerbesten Fabrikaten wie **Cordes, Miele, Rekord** u. s. w.
Waschmaschinenzentrale
Hoischen
21 nur **Marienstraße,** nähe Roonstrasse. Ersatzteile — Eigene Reparaturwerkstatt. **21**

Hersfelder Lullusbrunnen

Deutschlands einzige Glaubersalzquelle nach Analyse und Heilwirkung gleich Karlsbad in Böhmen.

Hervorragend bewährtes Heilwasser und Vorbeugungsmittel bei Magen-, Darm- und Leberleiden, Hämorrhoiden, Fettleibigkeit, Gallenstein, Gicht, Rheumatismus und Zucker. — Der Hersfelder Lullusbrunnen ist wohlschmeckend und bekömmlich.

Erhältlich durch Wasserhandel und, wo nicht vertreten, direkt durch **Lullusbrunnen-Gesellschaft m. b. H., Bad Hersfeld.**

Hauptniederlage in Bochum:
Karl Linden, Kronenstr. 35/37
Fernruf 2388 und 1852.



Auto-Vermietung.
Nur elegante neue Wagen stehen bei billigster Berechnung zur Verfügung.
Tag- und Nachtbetrieb.
Unterstellung von Autos
in einer neuzeitlich eingerichteten Garage (tageweise und für längere Zeit). Fachm. Wagenpflege, wie Waschen, Polieren, Abschmieren etc.
Mod. Auto-Fahrbetrieb **Gebr. Schäfer,**
Clemensstr. 2, Ruf 401 u. 402.

Roth & Junius Pianos
präm. mit Staatsmedaille,
sind billig und gut. Bequeme Bedingungen, Lieferung frei Haus. Lange Garantie. Man fordere Katalog gratis u. franko stets direkt.
Roth & Junius Hof-Piano- u. Flügel-Fabrik **Hagen i. W. 126**
Filialen: Essen, Huyssenallee 97 und Berlin, Hardenbergstrasse 14.
In Sonder-Abteilung: Harmoniums und gebrauchte Pianos.

Verlangen Sie **Schuttelaar's Kaffee** in **Metallpackung** mit Gold-, Silber- und Bronzestreifen.
Immer frisch und mit vollem Aroma, weil luftdicht verschlossen. Verweigern Sie jede verletzte Verpackung — schützen Sie sich vor Fälschung.

Nr. 54
Zweites Blatt **Bochumer Zeitung Märkischer Sprecher** Rh.-Westf. Tageblatt
Samstag, 3. März 1928

In und um Bochum.

An der Bahre der toten Knappen. — Die Notwendigkeit ernster Arbeit. — Die Straßenbahn wird teurer. — Gelsenkirchens Abneigung gegen das Bochumer Polizeipräsidium. — Macht die Reichsbahn ernst? — Nur keine Ueberstürzung!

In tiefer Trauer stehen wir, steht der ganze Ruhrbergbau an der Bahre der 14 braven Knappen der Zeche Ewald. Still ruhen sie nun aus von ihrem harten Erdenkampfe. In viele Familien ist über Nacht unsagbarer Schmerz eingezogen, denn der Vater und Ernährer ist nicht mehr, ist ein Opfer seines schweren Berufes geworden. Wir Lebenden aber wollen sie nicht vergessen, wollen ihnen ein ehrendes Andenken bewahren und uns die Frage vorlegen, wie wir künftig mit den Errungenschaften unserer Technik derartige Seilfahrtunglücke verhindern können. Wir wollen aus diesem Unglück lernen und nicht, bloß weil die Gelegenheit dazu so verlockend ist, mit unbilligen Vorwürfen kommen. Damit macht man Geschehenes nicht wieder gut. Das Unglück auf „Ewald" ist bei der Seilfahrt eingetreten. Man wird also künftig der Schaffung erhöhter Sicherheit bei der Seilfahrt ein Hauptaugenmerk schenken und in der bereits vorhandenen Versuchsgrube alle Erfindungen erproben müssen, die geeignet sind, diese Sicherheit zu erhöhen. Daß das preußische Ministerium für Handel und Gewerbe alles tun wird, um künftig solche Seilfahrtunglücke auszuschließen, halten wir für ebenso selbstverständlich wie notwendig.

•

In der kommenden Woche will man nun mit der Verabschiedung des Haushaltsplanes beginnen. Es wird das noch eine harte Arbeit kosten, denn das Redebedürfnis der Linken wird sich am Vorabend der Reichstagswahlen nur schwer eindämmen lassen. Man wird hier nur dann eine Besserung erreichen, wenn man insbesondere den Kommunisten klar macht, daß man in den anderen Fraktionen keineswegs gewillt ist, sich auch diesmal stundenlange Reden zum Fenster hinaus gefallen zu lassen. Das, was die Kommunisten an alten Ladenhütern verzapfen wollen, können sie auch in wenigen Minuten tun, denn Neues sagen sie doch nicht und sind auch zu einer ernsten Kritik so gut wie nie fähig. Sollte man innerhalb der Fraktionen nicht zu einem Einvernehmen gelangen, dann soll man nur nicht glauben, daß die Presse auch diesmal stundenlange Reden über sich ergehen lassen wird. Die Oeffentlichkeit aber erwartet vom Stadtparlament ernste Arbeit, nicht eine Redeschlacht, die schließlich ausgeht wie das Hornberger Schießen.

•

Wie oft hat man sich in der Stadtverordnetenversammlung über die hohen Straßenbahntarife unterhalten. Manche unserer Leser werden sich noch erinnern, daß die Deutsche Volkspartei in einer Sitzung die Einführung eines 10-Pf.-Kurzstreckentarifes angeregt hatte. Aus all den wohlgemeinten Anregungen und Wünschen zur Verbilligung des Straßenbahnverkehrs ist nicht nur nichts geworden, sondern inzwischen hat eine Straßenbahngesellschaft nach der anderen bereits ihren Grundtarif von 15 auf 20 Pf. erhöht. Erst in diesen Tagen noch die Hattinger Kreisbahn und die Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahnen werden wohl auch bald folgen. Die Entwicklung hat also alles über den Haufen geworfen. In Düsseldorf hat man vor wenigen Wochen den 20-Pf.-Einheitspreis eingeführt und will dort nach Aufhebung des 15-Pfg.-Mindestpreises zu demselben Ergebnis wie bei einer Staffelung des Fahrpreises nach der Entfernung kommen. In unserem Bezirk dagegen wird man künftig den 20-Pf.-Preis als Mindestpreis betrachten und daneben noch einen Staffeltarif haben. Wir fahren hier mithin beim Straßenbahnverkehr wesentlich schlechter als die Düsseldorfer, wobei wir aber nicht vergessen wollen, daß hier die Straßenbahn infolge ihres ausgedehnten Netzes und der geringeren Personenkilometerzahl mit höheren Unkosten zu rechnen hat. Hoffentlich kommt es nun bald zu dem immer notwendiger werdenden Zusammenschluß der Straßenbahnen in unserem Bezirk und damit zu einer wirtschaftlicheren Betriebsführung, als sie jetzt besteht. Daß die Tariferhöhung auch sofort einen Rückgang der Benutzungsziffer zur Folge haben wird, ist wohl selbstverständlich.

•

Wir wollen es den Gelsenkirchenern, denen schon immer das Polizeipräsidium Bochum ein Dorn im Auge war, gern glauben, daß sie die zum Präsidialbezirk Bochum-Gelsenkirchen nicht als lebensnotwendig ansehen. Es fragt sich nur, ob Gelsenkirchen bei einem Ausscheiden aus dem Präsidialbezirk Bochum besser fahren wird als jetzt. Ein besonderes Polizeipräsidium wird Gelsenkirchen dann gewiß nicht erhalten, denn in einer Zeit der Verwaltungsreform schafft man nicht neue Polizeipräsidien, sondern legt nur bestehende zusammen. In Recklinghausen erhält übrigens das Polizeipräsidium ein eigenes Heim, es ist also aus diesem äußeren Grunde heraus auch nicht an eine Aufhebung des Polizeipräsidiums Recklinghausen zu denken. In Gelsenkirchen wird man also vergeblich nach den Vorteilen sich umsehen, die man aus einem Ausscheiden aus dem Präsidialbezirk Bochum zu erwarten glaubt. Daß im übrigen die sozialistische Presse Gelsenkirchens bei ihren Angriffen gegen den Bochumer Polizeipräsidenten sich so ziemlich alles aus den Fingern saugen muß, um überhaupt einen Vorwand zu haben, wissen wir bereits aus den kürzlichen Feststellungen des Bochumer Polizeipräsidenten. Diese haben an herzerfrischender Deutlichkeit wirklich nichts zu wünschen übrig gelassen.

•

Mit dem neuen Bahnhofsgebäude Gelsenkirchen-Bismarck hat die Reichsbahn im Industriegebiet etwas Großzügiges geschaffen, und man wird ihr dafür Dank wissen, daß sie nach jahrelangen Versprechungen erstmalig hat die Tat folgen lassen. Bis zur energischen Aufnahme der Neubaupläne ist aber noch ein weiter, weiter Schritt, ein Weg, der nicht nur mit allerlei guten Vorsätzen, sondern auch mit erheblichen finanziellen Opfern gepflastert sein muß. Geld hat die Reichsbahn, da sie die Ueberschüsse auf Heller und Pfennig ans Ausland abliefern muß, ebensowenig wie die Schnellbahn-Gesellschaft und ist wie diese auf ausländische Hilfe angewiesen. Es fragt sich aber sehr, ob sie mit ihrer Vorbelastung — eine Endsumme der Daweszahlungen ist, wie man weiß, noch nicht festgestellt, es hält darüber noch ein lebhafter Meinungsstreit an — so ohne weiteres für das amerikanische Kapital kreditwürdig ist. Bekommt sie keine Auslandsanleihe in einer Höhe von mehreren hundert Millionen Reichsmark, dann soll sie die Sache nur der Schnellbahngesellschaft anvertrauen oder sich mit dieser über den Schnellverkehr ins Benehmen setzen. Es ist unmöglich, daß die Eisenbahnverkehrsverhältnisse im Industriegebiet so bleiben, wie sie jetzt sind. Noch immer klagt man über den mangelhaften Ausbau der Nord-Süd-Verbindungen. Erst kürzlich hat man im Hauptausschuß des Landtages einen Antrag eingebracht, wonach das Staatsministerium ersucht wird, auf die Reichsregierung einzuwirken, daß der Bahnbau Witten—Schwelm möglichst bald fertiggestellt w... Strecke, die bereits 1912 begonnen wurde, ist 1927 eine kurze Teilstrecke für den Güterverkehr in Betrieb genommen worden. Das ist alles, was von dieser wichtigen Nord-Süd-Verbindung bisher Wirklichkeit geworden ist. Wenn es mit den anderen Nord-Süd-Verbindungen ebenso gehalten wird, kann die Reichsbahn mit ihren großzügigen Plänen wirklich einpacken.

•

Genau wie im Provinzialausschuß scheinen es Regierung und Landtag merkwürdig eilig zu haben, um die Frage Groß-Dortmund vor der Gesamtlösung im Regierungsbezirk Westfalen ihrer Endregelung entgegenzuführen. Von allen Seiten fliegen dem Landtag Eingaben auf den Tisch, des Inhalts, doch die Groß-Dortmund-Frage zurückzustellen. Aber bisher vergeblich! Man tut in Berlin ganz so, als ob von der Erweiterung des Stadtkreises Dortmund das Schicksal aller noch geplanten Umgemeindungen abhinge, als ob die Rationalisierung der Verwaltung in Westfalen damit stehe und falle. Dabei ist es doch ein Unding, Dortmund aus dem großen Zusammenhang der Eingemeindungsfragen herauszureißen, den Stadtkreis Hörde aufzulösen, obwohl er mit Wellinghofen, Berghofen und Schüren in engem Zusammenhang steht. Ja, Minister Grzesinski, werde hart. Die Umgemeindungsvorlage sollte unbeschadet der kommenden Wahlen zurückgezogen werden, nicht eine Teillösung, sondern eine Gesamtlösung ist die Forderung des Tages.

Die Bochumer Vorortbahnhöfe.

Wandlungen im Bochumer Eisenbahnverkehr.

=kt= Der größte der heute noch bestehenden Vorortbahnhöfe Bochum-Weitmar, Bochum-Laer und Bochum-Riemke ist der im Norden des Stadtgebiets gelegene Bahnhof Bochum-Riemke. Er ist der verkehrsreichste. Seit der Eröffnung der Eisenbahnlinie Bochum-Herne am 5. Oktober 1870 besteht die Eisenbahnstation Riemke. Sechs Personenzüge verkehrten damals täglich auf dieser Strecke bis zum 1. Okt. 1886, als die Eisenbahnstrecke Riemke-Wanne eröffnet wurde. Von diesem Zeitpunkt an gestaltete sich der Verkehr bedeutend lebhafter und hat bis heute auf dieser Strecke das Siebenfache des damaligen Umfangs zwischen Riemke und Herne erreicht. Der Personenverkehr zwischen Riemke und Herne ging nach Eröffnung der Wanner Strecke ein und an seine Stelle trat ein Dampfomnibusverkehr, dessen sich wohl mancher alte Bürger erinnern kann. Als zwischen Herne und Bochum der Straßenbahnbetrieb eröffnet wurde, stellte dann auch der Dampfomnibus seinen Verkehr ein. Der Personenzugverkehr von Bochum über Riemke nach Herne ist leider bis heute noch nicht wieder eingeführt worden. Vom Bahnhof Bochum-Riemke zweigen noch folgende Verbindungsstrecken ab: Nach dem Bahnhof Bochum-Nord, über die Gußstahlstrecke, die 1894 zweigleisig ausgebaut wurde, nach Bochum-Hauptbahnhof, nach Wanne über Baukau, nach Recklinghausen über Julie und nach verschiedenen benachbarten Zechen und industriellen Werken. Der letzte und neueste Anschluß ist kürzlich zwischen dem neuen städtischen Schlachthof und Bahnhof Riemke hergestellt worden. Der Güterverkehr auf dem Bahnhof Riemke ist ein ganz gewaltiger. Personenzugverkehr besteht jetzt nur noch zwischen Bochum-Nord und Wanne über Riemke. Das jetzige Riemker Bahnhofsgebäude stammt aus dem Jahre 1894, genügt aber wie überhaupt die gesamten Bahnhofsanlagen dem gewaltig gesteigerten Güterverkehr heute nicht mehr.

Der nächstgrößere Vorortbahnhof ist der Bahnhof Bochum-Weitmar. Er besteht seit etwa einem halben Jahrhundert und liegt an der Strecke Langendreer—Dahlhausen-Ruhr und Bochum-Nord—Weitmar, ist also gewissermaßen auch ein Eisenbahnknotenpunkt. Früher bestand zwischen Bochum-Nord und Weitmar ein Personenzugverkehr, der jedoch mit Eröffnung der Straßenbahnverbindung Bochum-Weitmar-Hattingen in Wegfall kam. Ebenso war auch zwischen Langendreer und Weitmar in früheren Jahren ein Personenzugverkehr vorhanden und während der Franzosenzeit hat es ebenfalls wieder zwischen Bochum-Nord und Weitmar, ja sogar über Weitmar hinaus bis zur damals noch bestehenden Zeche Hasenwinkel in Munscheid einen Personenzugverkehr gegeben. Heute verkehren über den Bahnhof Weitmar, der auch Anschlußgleise zu den Zechen Prinz-Regent, Carl Friedrich Erbstollen und General hat, nur noch Güterzüge und zwar in der Hauptsache auf der Strecke Langendreer-Laer-Weitmar-Dahlhausen. Beide Strecken sind nur eingleisig ausgebaut. Entsprechend dem auch hier stetig gesteigerten Güterverkehr sind die Weitmarer Bahnhofsanlagen ebenfalls wiederholt erweitert worden. Als Eisenbahnverbindung zum Ruhrtal wird der Bahnhof Weitmar nach der Inbetriebnahme des künftigen Bochumer Zentralbahnhofs vielleicht noch einmal eine gewisse Bedeutung erlangen.

Der kleinste und bescheidenste der Bochumer Vorortbahnhöfe ist der Bahnhof Laer, der noch von der ehemaligen Bergisch-Märkischen Eisenbahngesellschaft errichtet worden ist. Er liegt, wie schon angedeutet, an der Strecke Langendreer-Dahlhausen und dient ausschließlich dem Güterverkehr. Die Ausdehnung der vorgenannten Bahnhöfe hat er nicht, er liegt abgeschieden im Südosten Bochums, unweit des Hauses Laer in einer recht ländlichen Gegend. Die Zechen Dannenbaum 1 und 2, Julius Philipp und Alte Steinkuhle sind mit ihren Gleisen an den Bahnhof angeschlossen. Daher passieren zum größten Teil Güterzüge mit den schwarzen Diamanten die Strecke. Der Stückgüterverkehr ist nicht sehr bedeutend, aber er besteht noch, wovon ein kleiner am Stationsgebäude angeschlossener Güterschuppen zeugt. Ob der Bahnhof Laer noch einmal eine größere Bedeutung erlangen wird, muß die Zukunft lehren.

Zum Schluß soll nicht unerwähnt bleiben, daß in früheren Jahren noch ein vierter Vorortbahnhof bestanden hat und zwar der Bahnhof Wiemelhausen, der ganz in der Nähe der alten Eisensteinzeche Friederika lag, der aber nur den wenigsten Einheimischen noch bekannt sein dürfte, denn schon mit der Stilllegung der Eisensteinzeche Friederika verlor der Bahnhof sehr, und nach Eröffnung der Straßenbahnlinie Bochum-Hattingen, als auch der Personenverkehr auf der Strecke Bochum-Nord-Wietmar-Dahlhausen aufhörte, ging der Bahnhof Wiemelhausen vollständig ein. Nur eine künftige Eisenbahnverbindung Bochum-Nord-Ruhrtal könnte ihn wieder erstehen lassen.

Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Bochum, 3. März.

Gedanken am Volkstrauertag.

"Und soll's in Kampfeswettern
Rings um uns her zugrunde gehn,
Mags dich und mich zerschmettern,
Das Reich, das Reich, es muß bestehn!"

Alex Schröder.

„Der Tod ist doch immer nur das Erlebnis des Sterbens. Die Idee des Todes ist nicht wie die des Lebens eine Tatsache der Erkenntnis . . . Unendlichkeit ist nicht verstellbar, aber an das Ende glauben wir nicht. Alle unsere Erfahrungen vom Ende sind Erlebnisse von Uebergängen. Wirklich zu Ende ist jeweils nur die Form, der Zustand, nicht die Gestalt, die als Idee dauert, solange im Bewußtsein eine die Welt erfassende Einheit vorhanden ist."

Diese Worte schrieb Richard Schaukal zu einer Zeit, als uns die tobenden Wogen des Weltkriegs noch wild umstürmten, als Opfer, immer neue Opfer für das Vaterland, von uns allen gefordert wurden, als Blut floß, immer neues Blut, als Menschen starben, immer mehr Menschen, damit Deutschland lebe! Kaum gab es noch irgendeine Familie, noch irgendeinen Menschen, der nicht einen lieben Toten zu beklagen hatte. Trauer folgte ihnen nach, Tränen wurden um sie geweint — gewiß, aber die ganze Schwere des Verlustes trat uns oft nicht unmittelbar ins Bewußtsein. Denn die Zeit war hart, sie forderte Entpersönlichung, unerbittlich, täglich, stündlich — dauernd. Und weil sie als Helden alle starben, weit draußen, im Feindesland, weit draußen auf den Weltmeeren, weil sie mit ihren Leibern das Vaterland schützten, Frauen und Kinder, Mütter und Väter, Ehre und Ansehen. Hab und Gut, aller, aller, darum senkten sich Fahnen und Degen vor ihnen, darum umschloß sie mit heißestem Herzensdank die ganze deutsche Nation.

Es blieb nicht so! Das namenlose Unglück, das über unser Volk hereinbrach dadurch, daß der Krieg für uns zuletzt verloren ging, hat unser Volk in seinen blindwütigen politischen Parteikämpfen leider hernach zu oft vergessen lassen, was wir denen schuldig sind, die in selbstloser Hingabe ihres Leibes und Lebens für Volk und Vaterland gestorben sind. Darum ist es zu begrüßen, daß wir durch die Einrichtung eines Volkstrauertages nun einmal im Jahr gezwungen werden, unserer Kriegstoten in ernster würdiger Feier zu gedenken und ihnen damit einen kleinen Teil unserer Dankesschuld abzutragen. Denn mahnend steht über diesem Volkstrauertage das Wort: „Sehet, das taten wir für euch; was tut ihr nun für uns?" Und wir wissens sofort! Nicht Feierstunden, Dankespredigten, steinerne Denkmäler allein genügen ihnen! Sie waren Tatmenschen und deshalb wollen sie auch Taten des Dankes! Sie starben tapfer und mutig in dem Glauben an eine Idee, daß wir als Volk eine heilige gottgewollte Einheit darstellen, an der alle teilhaben und für die sich darum alle in Treue einsetzen müssen! Und das ist der Tatdank, den sie von uns verlangen, gebieterisch aus ihren hunderttausend Gräbern heraus, daß wir über egoistische und parteiliche Gegensätze hinweg endlich wieder zusammenschmelzen, zu einer völkischen, zu einer nationalen Einheit! Das Geheimnis des Todes werden wir Menschen, solange wir leben, niemals ergründen. Aber was das Leben von uns fordert, auch wenn es durch das Erlebnis des Todes und diese Forderung klarmacht, das können wir verstehen. Und wehe uns, wenn wir uns dieser Erkenntnis verschließen! Darum sind unsere Toten heute erst recht unsere Führer, und wir folgen ihnen in treuem Glauben.

Dr. W. S.

Reichsschulgesetz und Deutsche Volkspartei.

Bochum, 4. März.

Unter Leitung des Schulrats Surmann-Bochum hielt der Wahlkreis-Schulausschuß der Deutschen Volkspartei Westfalen-Süd am vergangenen Dienstag in Dortmund eine aus allen Teilen des Wahlkreises sehr gut besuchte Sitzung, um nach dem Scheitern des Reichsschulgesetzes noch einmal rückschauend dazu Stellung zu nehmen. Landtagsabg. Frau v. Kulessza behandelte in ihrem Vortrage eingehend die verschiedenen Gründe, die zum Scheitern des Gesetzes geführt haben. Mit besonderem Nachdruck wies sie darauf hin, daß die Deutsche Volkspartei sich mit allen Mitteln für unsere im Westen heimisch gewordene konfessionelle Volksschule eingesetzt habe. Gegenüber der im Lande aufgestellten Behauptung, daß nach dem Scheitern des Gesetzes die konfessi-

Meine Tante.

Von Heinz Senftleben.

Ich besitze eine Tante, die es sich in den Kopf gesetzt hat, mich zu verheiraten. Wozu ich jedoch nicht die mindeste Lust verspüre. Es wäre nun vielleicht das einfachste gewesen, ihr diese meine Unlust gleich beim ersten Attentat auf mein Junggesellenleben zu gestehen. Aber eben weil es das einfachste ist, habe ich es nicht getan. Außerdem mag ich alte Damen, zumal wenn sie meine Tanten sind, nicht gern ihrer harmlosen Vergnügungen berauben.

Meine Tante ist also schon mehr als fünf Jahre unverdrossen bemüht, mich zu beweiben. Von Zeit zu Zeit, ungefähr alle drei Monate, bisweilen auch früher, macht sie einen neuen Vorstoß auf mein hartgesottenes Junggesellenherz. Auf diese Weise habe ich bei ihr bereits eine stattliche Kollektion weiblicher Wesen kennen gelernt: Große und Kleine, Dünne und Dicke, Brünette und Blondinen, Mädchen und geschiedene Frauen, Witwen mit und ohne Kinder usw. usw. Zum Glück habe ich eine gesegnete Natur. Von der einmaligen Vorstellung bleiben weder Namen noch Aussehen der mir Zugedachten in meinem Gedächtnis haften, und nach sehr kurzer Zeit ist alles so, wie es vorher gewesen ist.

Die Attentate meiner Tante wickeln sich stets nach demselben Programm ab: eines schönen Tages, wenn ich am wenigsten daran denke, erhalte ich eine Einladung von ihr, sie an dem und dem Tage zum Mittagessen zu besuchen. Dann weiß ich schon, was die Glocke geschlagen hat. Trotzdem folge ich der freundlichen Einladung gern, denn meine Tante führt einen ausgezeichneten Tisch, und das ist meine schwache Seite. Ich bin nämlich in dieser Beziehung von meiner alten Haushälterin nicht gerade verwöhnt. Außer mir finden sich bei solchen Gelegenheiten noch ungefähr sechs bis acht Personen ein, meist ältere Leute, abgesehen von der einzigen jungen, mir zugedachten Person. Beileibe nie mehr als diese eine Vertreterin weiblicher Jugend, damit ich nur ja nicht in verlegene Zweifel kommen könnte, wie Biseams Esel zwischen den beiden Bündeln Heu. Ob jemand von den Anwesenden, ob namentlich diese eine junge Dame den tieferen Zweck dieser Abfütterung kennt oder errät, weiß ich nicht. Auch mir wird er ja niemals offiziell mitgeteilt. Bei Tisch erhalte ich natürlich den Platz neben meiner Zukünftigen, von der ich mich aber in der Andacht, mit der ich mich dem Essen widme, nur wenig stören lasse.

Am Tage darauf stellt sich die Tante in meinem Büro ein mit ihrem unvermeidlichen, süßen Lächeln und ihrem ebenso unvermeidlichen Strickbeutel, der die Dimensionen einer bescheidenen Markttasche hat, und aus dem sie die mannigfachsten Gebrauchs- und Luxusgegenstände zutage fördert. Ich erhalte nun von ihr alle gewünschten Auskünfte über meine Zukünftige, über Alter, Vermögen, Bildungsgrad, Eltern, besondere Fähigkeiten und Talente, Verwandtschaft, Erbschaftsaussichten usw. usw. Ich lasse diese oft mehrstündigen Expektorationen ruhig über mich ergehen. Es bleibt mir freilich auch nichts anderes übrig. Dagegen anzukämpfen, wäre fruchtloses Bemühen, Wahnsinn. Erst zum Schluß, wenn sie, Atem schöpfend, mich mit ihren graugrünen Aeuglein fragend anschaut, komme ich mit der Erklärung heraus, daß es mir diesmal ungeheuer leid tue, daß ich aber in meinen Jahren kein junges Mädchen mehr, sondern, wenn überhaupt, nur eine Witwe bezw. geschiedene Frau heiraten würde, oder daß es keine Brünette, sondern unter allen Umständen eine Blondine sein müsse, oder etwas ähnlich Geistreiches, wie die Situation es gerade verlangt. Bei diesem Einwand beharre ich eigensinnig trotz aller wortreichen Ueberredungsversuche. Meine Tante muß schließlich unverrichteter Dinge abziehen, und damit habe ich wieder für einige Zeit Ruhe vor ihr.

Das letzte Mal dauerte diese Ruhe länger als sonst. Erst volle fünf Monate nach dem letzten Essen erhielt ich die Einladung zu einem neuen. Ich nahm natürlich an, um so mehr, als mein Hauskreuz auf Kündigung, alias Wirtschafterin, in dieser Zeit mehrfach mein allerhöchstes Mißfallen über ihre kulinarischen Leistungen erregt hatte.

Außer mir und meiner Tante waren noch vier Personen anwesend, nämlich eine alte Dame und ein älteres Ehepaar nebst Tochter. Die Namen wurden, wie immer bei solchen Vorstellungen, derart gesprochen, daß sie dem anderen unverständlich blieben. Die alte Dame war jedenfalls nur Staffage. Mein Hauptinteresse hatte sich vorschriftsmäßig dem Ehepaar und namentlich dessen Tochter zuzuwenden.

Die Eltern waren rechtschaffen aussehende, fürchterlich langweilige und unbedeutende Leute, er — der Typus eines steifleinenen korrekten Beamten, sie — ein willen- und meinungsloser, weiblicher Haussklave.

Das Mädchen war bei meinem Eintritt heftig errötet und hielt sich auch später in augenscheinlicher Verlegenheit so, daß ich ihr Gesicht nicht sehen konnte. Sie war groß, schlank und hatte dickes, blondes Haar —, das war alles, was sich vorläufig feststellen ließ.

Da man nur auf mich gewartet zu haben schien, ging man sogleich zu Tisch. Ich saß neben dem Fräulein und konnte jetzt auch das Gesicht genießen. Das war nun gerade kein Hochgenuß: alltägliche, ziemlich gewöhnliche, wenig ausdrucksfähige Züge. Dazu war die Dame über die erste Jugendblüte zweifelsohne hinweg. Freilich, bei meinen schon sehr bedenklichen Jahren war das weiter kein Fehler.

Schön war an ihr allein das Organ, ein tiefer, weicher, gesättigter Alt. Wenn ich nicht so schrecklich prosaisch veranlagt wäre, hätte ich die Augen schließen und gleich an Kirchenglocken, Mondscheinstimmung und ähnliches denken können. Da mir aber die poetische Empfindung durchaus abgeht, so behielt ich die Augen hübsch offen und konstatierte, als ich meiner Dame den Brotkorb reichte, auf ihrer linken Hand eine längliche, rosa gefärbte Narbe und zu beiden Seiten derselben, in bestimmten Abständen, ebenso gefärbte Punkte, die Narben der zum Nähen der Wunde gemachten Nadelstiche.

Diese Narbe hatte ich schon irgendwo und irgendwann gesehen. Auch diese Altstimme hatte ich bereits gehört. Ich kannte also meine Zukünftige schon, und sie mich ebenfalls. Weshalb wäre sie sonst bei der Vorstellung so verlegen errötet? Aber woher kannten wir uns? Ich zermarterte mein Hirn, ich stöberte in lange, lange vergessenen Erinerungsbildern umher, diese Erinnerung wollte mir nicht kommen.

Na, denn nicht! dachte ich zum Schluß, ärgerlich darüber, daß ich die Suppe ganz mechanisch, ohne die gebührende Würdigung gelöffelt hatte. Meine Andacht kehrte aber bald zurück. Es gab märchenhaft schöne Forellen, dazu einen tadellosen Sauterne, später getrüffelte Pute usw. usw.

Die Unterhaltung war dem Essen nicht gleichwertig. Sie floß sehr spärlich dahin und drehte sich um billige Gemeinplätze. Ich warf nur hin und wieder ein Wort dazwischen, um meinen Appetit nicht allzu sehr in Erscheinung treten zu lassen.

Auf dem Heimweg peinigten mich wieder diese Narbe und diese Altstimme, die ich nicht unterzubringen wußte. Schließlich gab ich es auf, weiter darüber zu grübeln.

Am Nachmittag des nächsten Tages erschien programmäßig meine Tante mit ihrem Lächeln und ihrem Strickbeutel.

„Nun, wie gefiel die Fräulein Ehlers?" fing sie an.

Und ohne meine Antwort abzuwarten, begann sie mir von den Eltern dieser jungen Dame, ihren Verhältnissen und Vermögen, dann von den Vorzügen des Fräuleins selbst des langen und breiten zu erzählen.

„Wenn du dem Mädchen gefällst, kannst du von Glück sagen. Sie hätte schon längst heiraten können. Anträge wurden ihr genug gemacht. Aber sie wollte immer nicht. Sie ist sehr wählerisch. Und die Familie! . . . Piekfein, sage ich dir! Piekfein!"

Aber ich hörte nichts, weder von dem wählerischen Fräulein noch von der piekfeinen Familie. Der Name Ehlers hatte mir mit einem Schlage das lange gesuchte Erinnerungsbild gegeben.

Plötzlich, ganz unvermittelt, brach ich in Lachen aus. Meine Tante zog die Augenbrauen in die Höhe, legte die Stirn in Falten und verstummte mit offenem Mund. Und ich lachte immer noch mein impertinentes Lachen, während sie mich mit Blicken maß, in denen sich Empörung, Zorn, Wut und andererseits lebhafte Zweifel an meiner Zurechnungsfähigkeit zu einem komischen Gemisch vereinten.

„Aber Tante!" stöhnte ich endlich unter Lachen. „Die Dame . . . die Dame hast du mir ja . . . ja schon vor drei Jahren mal aufgetischt!"

Dies ist ihr letztes Attentat auf mein Junggesellenleben gewesen. Seitdem hat sie mich als unverbesserlich aufgegeben.

...nelle Schule in Gefahr sei, wies sie darauf hin, daß bei den bestehenden Gesetzen von einer Gefährdung nicht die Rede sein könne. Die Koalition sei in Wirklichkeit nicht am Reichsschulgesetz gescheitert, sondern an dem Willen des Zentrums, wegen der innerpolitischen Schwierigkeiten, die Koalition mit den Deutschnationalen vor den Wahlen zu lösen; das Schulgesetz sei nur der vorgeschobene Grund gewesen. Im zweiten Teil ihres Vortrages ging die Rednerin auf den vorliegenden preußischen Kultusetat ein und konnte über einzelne Fragen recht interessante Mitteilungen machen. In der recht lebhaften Aussprache, die die einmütige Zustimmung mit der Haltung der Partei zum Reichsschulgesetz ergab, ergriffen das Wort: Pfarrer Althüser-Bochum, Rektor Roters-Iserlohn, Lehrer Reeswinkel-Witten, Oberstudiendirektor Dr. Stölting-WanneEickel, Studienrat Merg-Hagen, Parteigeschäftsführer Dr. Bisplinghoff-Dortmund, Lehrerin Korte-Bochum, Oberschullehrer Sohnius-Wetter, Schulrat Surmann-Bochum.

Es bleibt mild.

Die Wetterlage zeigt wenig Aenderung, da das von Skandinavien nach Polen reichende Hochdruckgebiet sehr langsam zurückweicht, während sich das ozeanische Tiefdruckgebiet nur wenig ostwärts ausgebreitet hat. In Deutschland dauert das trockene und meist heitere Wetter fort. Nur im äußersten Westen ist es bei 1 bis 6 Grad etwas stärker bewölkt, während sonst leichter bis mäßiger Frost herrscht.

Nur auf den höchsten Erhebungen des Harzes, des Thüringer Waldes, des Erzgebirges und der Sudeten liegt Schnee, der Wintersport gestattet. Schneefrei sind das Sauerland, die Eifel sowie der größte Teil des hohen Schwarzwaldes und der Bayerischen Alpen.

Vorhersage bis Sonntag: Wechselnde Bewölkung ohne erhebliche Regenfälle, fortgesetzt mild.

+ **Reifeprüfungen am Staatl. Gymnasium.** Am 1. und 2. März fand die Reifeprüfung unter dem Vorsitz des Direktors der Anstalt, Oberstudiendirektor Schilling, als Staatl. Kommissar, statt. Es bestanden das Examen: 1. Allroggen (Kunst), 2. Beckmann (Jura), 3. Benz (ev. Theologie), 4. Boeker (Jura), 5. Buchheimer (Bankfach), 6. Bülow (Jura), 7. Eickel (kath. Theologie), 8. Eickhoff (Jura), 9. Frankenberger (kath. Theologie), 10. Gellhaus (Finanzverwaltung), 11. Kinold (kath. Theologie), 12. Knapp (Polizei), 13. Lücke (Kommunalverwaltung), 14. Maurer (kath. Theologie und Philologie), 15. Meier (kath. Theologie), 16. Pfeffer (Volkswirtschaft), 17. Reckert (ev. Theologie), 18. Rottmann (Medizin), 19. Schelberger (Jura), 20. Steinhaus (Jura), 21. Wilter (Zollverwaltung), 22. Voßkamp (Jura), 23. Winklhöfer (Jura), 24. Winter (Jura). Mit „Gut" bestanden: Boeker, Frankenberger, Maurer, Rottmann, Steinhaus, Winklhöfer. — Wie uns mitgeteilt wird, hat an der Goethe-Oberrealschule noch der Prüfling Willy Langauth die Prüfung bestanden. In unserer gestrigen Meldung über die Prüfung muß es richtig heißen: Werner Tiggemann, Walter Purwien und Wilh. Dierlich.

× **Die Polizei Laer-Querenburg kommt zur Bochumer Verwaltung.** Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit: Der preußische Minister des Innern beschloß nach Anhörung des Kreisausschusses und mit Zustimmung des Provinzialrats, die in dem Kreise Bochum-Land gelegenen Gemeinden Laer und Querenburg vom 1. 4. ab in den Bezirk der staatlichen Polizeiverwaltung Bochum-Gelsenkirchen einzubeziehen. Die Zuständigkeit der staatlichen Polizeiorgane regelt sich nach den für die staatliche Polizeiverwaltung Bochum-Gelsenkirchen bestehenden Bestimmungen.

Q **Eine neue Schwurgerichtsperiode.** Am Landgericht Bochum beginnt mit dem 26. März eine mehrtägige Schwurgerichtsperiode. Zum Vorsitzenden derselben ist Landgerichtsdirektor Massenez ernannt worden.

= **Die ersten Bochumer Musikanten.** Nach einer Mitteilung von unterrichteter Seite trifft es nicht zu, daß es erst 1719 in Bochum Musikanten gab. Schon 1697 wird in Bochum ein Stadtmusikant H. W. Flügel erwähnt, der nämlich in diesem Jahre den Bürgereid ablegte. Er starb 1709.

Q **Bochum, die Stadt des Rundfunkes.** Von Monat zu Monat erfährt die Zahl der Rundfunkteilnehmer in Bochum eine wesentliche Steigerung. So gelangten im Monat Dezember 1927 1400, im Januar 1928 1100 neue Rundfunkteilnehmer in Bochum zur Anmeldung. Bochum hatte in diesen beiden genannten Monaten im gesamten Oberpostdirektionsbezirk Dortmund die höchsten Rundfunkanmeldungen. Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer in Bochum beträgt 18 000.

=dt= **Ein Rosengarten im Ehrenfeld.** In unmittelbarer Nähe des Rechener Busches liegt hinter der Ostermannstraße und dem Waldring die Schrebergartenanlage des 1. Ehrenfelder Schrebergartenvereins. Sie ist als eine der mustergültigsten Anlagen dieser Art in Westdeutschland bekannt, was auch von Fachleuten auf dem vorjährigen Kleingärtnertag in Bochum bekundet wurde. Wie aus der letzten Hauptversammlung, die am Mittwochabend in dem Schrebergartenheim stattfand, hervorging, hat der Ausbau der gärtnerischen Anlage, es wurden über 13 000 Mk. verwendet, ansehnliche Fortschritte gemacht. Großzügige Pläne harren der Ausführung oder sind zum Teil bereits im Werden. Die Pläne des Vereins gehen dahin, bis zur Deutschen Gartenbauausstellung 1929 in Essen die Anlage in einen Rosengarten zu verwandeln. An beiden Seiten des weitverzweigten, gut instandgesetzten Wegenetzes, sollen sich Rosenranken hinziehen. Bereits im vergangenen Jahr sind Tausende von Rosen von den Garteninhabern angepflanzt worden. In diesem Jahr sollen die Arbeiten weitergeführt werden. In gewissen Abständen sollen auf den Hauptwegen Pergolanien errichtet werden, sodaß dann die Rosenranken sich über den Weg spannen. An besonderen Plätzen, die ausgebaut werden, kommen Bänke zur Aufstellung. Der jetzige Eingang soll bis zur Ostermannstraße vorverlegt und der Anlage entsprechend würdig ausgestaltet werden. Vom Eingang bis zu den Gartenanfang wird ein dichter Rosengang geschaffen werden. Die Mitglieder gaben dazu ihre grundsätzliche Zustimmung und ebenso auch zur Verwendung der erforderlichen Mittel für das diesjährige Bauprogramm. Im Verlauf der Hauptversammlung wurden die ausscheidenden Vorstandsmitglieder wiedergewählt.

=dt= **Ein Kleingartenbaumuseum in Bochum.** Im Ehrenfelder Schrebergartenverein teilte der Vorsitzende mit, daß für die Errichtung eines Kleingartenbaumuseums in Bochum die Genehmigung des Oberpräsidenten bereits vorhanden, jedoch lediglich die Unterbringungsfrage ungelöst sei. Es sei zu hoffen, daß auch hier bald eine Lösung gefunden wird. Der Bund der deutschen Kleingartenverbände hat einen Kleingartenkulturfilm „Land in Sonne" herstellen lassen, der eine Länge von 4000 Metern hat. Dieser Film soll anläßlich eines Werbeabends im März in Bochum vorgeführt werden.

+ **Aus Altenbochum.** Wie wir hören, rüstet sich auch der Stadtteil Bochum-Altenbochum, den Volkstrauertag in würdiger Weise zum Gedenken an die gefallenen Söhne dieses Stadtteils am morgigen Sonntag zu begehen. Vormittags 9½ Uhr ist gemeinschaftlicher Kirchgang beider Konfessionen der Kriegervereine sowie sämtlicher kirchlichen und weltlichen Vereine. Daran anschließend geschlossener Abmarsch aller Vereine zum Friedhof, wo am Ehrenhain nach Ansprachen der Ortsgeistlichkeit die Niederlegung eines Kranzes erfolgt. Die Feier wird umrahmt werden von Liederspenden des Männergesangvereins „Westfalia", der wie im vorigen so auch in diesem Jahre der Veranstaltung den würdigen Rahmen geben wird. Es wird erwartet, daß die Teilnahme eine recht zahlreiche aus allen Bevölkerungskreisen sein wird.

= **Günstige Sonntags-Ausflugverbindungen Ruhrgebiet—Sauerland.** Die Reichsbahndirektion Essen teilt uns mit, daß durch die in letzter Zeit in der Oeffentlichkeit behandelte Frage der Zuqverbindungen nach dem Sauerlande der Eindruck erweckt werden könnte, als ob die Reichsbahn ihren Fahrgästen im Sommer keine guten Zuqverbindungen zu Ausflügen vom Ruhrgebiet nach dem Sauerlande zur Verfügung stellte. Im Interesse der Wanderlustigen sei deshalb darauf hingewiesen, daß gerade für den Ausflugverkehr Industriegebiet—Sauerland an den Sommersonntagen in bester Weise für billige Sonntagsfahrkarten, d. h. für Verbindungen mit 4. Klasse und zwar in günstigster Frühlage gesorgt ist. Z. B. fährt man: Essen-Hbf. ab Uhr 6.37 und ist in Hagen um Uhr 7.54. Hagen ab 8.15, Altena W. an 9.08, Finnentrop an 10.01 oder Hagen ab 7.58, Arnsberg an 9.36, Bestwig an 10.48 oder Hagen ab 8.15, Brügge an 9.12 (Dieringhausen an 10.42). Der Eilzug E 176 würde, auch wenn Anschlüsse vorhanden wären, bei Reisen über Hagen hinaus für die meisten Ausflügler zu späte Ankunftszeit an den Ausgangspunkten der Wanderung ergeben. Außerdem würde die Verbindung nur den wirtschaftlich Bessergestellten zugute kommen, da Eilzüge nur 2. und 3. Klasse führen. In dem Heftchen „Hinaus", das auch im Sommer 1928 wieder herausgegeben wird, sind in übersichtlicher Weise weitere für den Ausflugverkehr vorzugsweise in Frage kommende Verbindungen zusammengestellt.

§ **Autoschwindler.** Zwei bisher unbekannte Personen, angeblich Dr. Kirschbaum und Hans Schmitz forderten am 23. 2. vom Essener Glückaufbürohaus aus, als Selbstfahrer von einer Essener Firma leihweise einen Personenwagen an. Dem anfahrenden Wagenführer erklärten sie, es sei mit der Firma inzwischen vereinbart, den Wagen ohne Sicherheit übernehmen zu dürfen. Der mißtrauisch gewordene Wagenführer ließ sich jedoch eine Bescheinigung ausstellen, ehe er den Wagen übergab. Gleich darauf wurde im Glückaufbürohause festgestellt, daß weder ein Dr. Kirschbaum noch ein Hans Schmitz dort bekannt waren. Der Wagen wurde am 24. 2. verlassen in der Sachsenstraße in Essen wiedergefunden. Es handelt sich bei den Schwindlern wahrscheinlich um Personen, die diesen Trick öfter und auch auswärts anwenden und die auf diese Art und Weise erlangten Wagen zu verbrecherischen Zwecken benutzen. Ueber die Personen ist bisher Näheres nicht bekannt geworden. Sie werden beschrieben: der angebliche Dr. Kirschbaum ist ungefähr 30 Jahre alt 1,60—1,65 Meter groß, schwächlich, hellblond, bartlos, hat blasses Gesicht, trug hellen Anzug und war ohne Hut und Paletot; Schmitz war ungefähr 24—25 Jahre alt, 1,75 Meter groß, schlank, hatte dunkles in der Mitte gescheiteltes Haar, rundes, blasses Gesicht, war ebenfalls ohne Hut und Paletot. Sollten die Schwindler auch hier auftreten, so wird gebeten, der Kriminaldirektion Bochum oder der zuständigen Kriminalwache Mitteilung zu geben bezw. die Festnahme veranlassen zu wollen.

§ **Steuerfälligkeit.** Es wird darauf hingewiesen, daß bis zum 15. März 1928 die Gewerbesteuer von der Lohnsumme für Februar 1928, die Abgaben vom Grundbesitz (Staatsgrund-, Hauszins-, Gemeindegrundsteuer und Gebühren) die städt. Schuldgelder, die Vergnügungssteuer für ständige Veranstaltungen für den Monat März 1928 und die Berufsschulbeiträge für das Rechnungsjahr 1927 (April-März) an die städtische Steuerkasse, Trankgasse 5, Eingang C, oder in den bekanntgegebenen Zahlstellen zu entrichten sind. Die Ueberweisung auf ein Bank- oder Postscheckkonto der Stadthauptkasse wird empfohlen. Im Versäumnisfalle erfolgt die Mahnung durch öffentliche Bekanntmachung. Nach den Bestimmungen sind von der Fälligkeit an Verzugszinsen zu zahlen.

+ **Unbekannte männliche Leiche.** Am 19. 2. 1928 wurde in der Ruhr bei Ueberruhr eine unbekannte männliche Leiche geländet. Beschreibung: 45—48 Jahre alt, 1,70 Meter groß, kräftig, beleibt, dunkelblondes Haar, Stirnglatze, mittelblonder kurzgeschnittener Schnurrbart, rundes, volles Gesicht, braune Augen, vollständige Zähne, breites Kinn. Bekleidung: Graue Strickjacke, graugestreifte Weste mit Kugelknöpfen, schwarze Hose mit weißen Nadelstreifen, weiße Biberunterhose, schwarze Schnürschuhe, schwarze Wollstrümpfe, schwarzes, gestricktes Vorhemd, weißes Leinenhemd, in der Weste weiß- und blaugewürfeltes Futter. Personen, die zweckdienliche Angaben machen können, werden gebeten, diese der Kriminaldirektion Bochum, Hattinger Straße 59-61, oder den zuständigen Kriminalinspektionen mitzuteilen.

=me= **Schlimme Folgen** hatte eine Schlägerei, die sich zwischen zwei jungen Burschen auf der Hofsteder Straße entwickelt hatte. Ein junger Mann, der mit einem Mädchen die Straße heraufging, war von dem ehemaligen Liebhaber des Mädchens mit einem Schlagwerkzeug angegriffen worden. Es kam zu einem Handgemenge, in dessen Verlauf die Streitenden zu Boden fielen, als plötzlich ein Automobil heranfauste. Ehe sich die beiden Burschen noch erheben und sich aus der Fahrbahn entfernen konnten, war bereits einer von ihnen von dem Personenauto erfaßt und überfahren worden, wobei er neben anderen Verletzungen noch einen Armbruch erlitt. Den Führer des Autos trifft keine Schuld an dem Unglück, er konnte nach einigen Minuten weiterfahren.

Das Unglück auf Zeche „Ewald".

Das Ergebnis der Untersuchungen der Gruben-Sicherheitskommission — Weder Zechenverwaltung noch Maschinisten und Bergbehörde trifft eine Schuld.

my. Am gestrigen Freitag tagte auf Zeche Ewald-Fortsetzung in Erkenschwick unter Vorsitz des Ministerialrats Hatzfeld-Berlin und unter Teilnahme eines Vertreters der Staatsanwaltschaft in Bochum die dem Grubensicherheitsamt zugeteilte Grubenunfallkommission. Die Verhandlungen dieser Kommission zogen sich bis gegen 1 Uhr hin. Die amtliche Untersuchung kann jetzt als abgeschlossen gelten, daß es sich bei der Fördermaschine zwar um eine alte Maschine handelt, die aber nach jeder Richtung hin in Ordnung gewesen ist und den bestehenden bergpolizeilichen Vorschriften durchaus entsprochen hat. Die bestehenden bergpolizeilichen Vorschriften sind mit Wirkung ab 1. Juli vorigen Jahres wesentlich abgeändert und verschärft worden. So müssen u. a. ab 1. Juli sämtliche Maschinen mit einem Geschwindigkeitsanzeiger versehen sein, der bei der geringen Seilfahrtsgeschwindigkeit von 6 Meter in dem fraglichen Schacht nicht vorhanden zu sein brauchte.

Die Untersuchung hat einwandfrei ergeben, daß weder den Fördermaschinisten noch die Zechenverwaltung oder eine der Aufsichtspersonen, wie auch die Bergbehörde irgend eine Schuld an dem Unglück trifft.

Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß sich bei dem fraglichen Seilfahrtszuge die Antriebsschnecke des Teufenzeigers festgefressen hat, wodurch der Teufenzeiger gegenüber dem Stande der Förderkörbe zurückgeblieben ist und dem Fördermaschinisten den Stand der Förderkörbe falsch anzeigte. Der Zeigerstand am Teufenzeiger zeigte eine zurückgelegte Strecke von 350 Meter an. Der Maschinist mußte somit annehmen, daß er noch 350 Meter Fahrt zurückzulegen hatte. In Wirklichkeit war jedoch schon der obere Korb unter die Fangstütze und der untere in die Spurlattenverjüngung des Schachtes unterhalb des Füllortes geraten. Der Maschinist erhielt erst Kenntnis von dem geschehenen Unglück durch den furchtbaren Schlag, den der unter die Fangstützen geschnellte Förderkorb verursachte. Die Toten befanden sich sämtlich auf dem nach oben gehenden Förderkorb, der sich in der Verjüngung des Schachtgerüstes unter den Fangstützen festgesetzt hatte. Die unverhältnismäßig große Zahl der Toten in dem nach oben gehenden Korbe erklärt sich dadurch, daß dieser Korb bei dem Ueberschreiten des Normalstandes eine Spurlatte in der Verjüngung gebrochen hatte, daß der abgerissene Teil der Spurlatte dann zwischen Förderkorb-Becken und Prellbock geriet, wodurch dieser Korb ganz plötzlich zum Stillstand gebracht wurde, während normalerweise der obere Korb sich ebenfalls wie der untere in der Verjüngung der Spurlatte festgesetzt haben müßte. Die Insassen des nach unten gehenden Korbes sind größtenteils mit leichten Verletzungen davongekommen.

Die Staatsanwaltschaft hat die Leichen zur Bestattung freigegeben. Die Beerdigung der Opfer wird am Sonntag erfolgen.

Beileidstelegramme.

Der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius hat an den Betriebsrat der Zeche Ewald-Fortsetzung in Erkenschwick telegraphiert:

„Tieferschüttert durch den Tod so vieler braver Bergleute, bitte ich, den Hinterbliebenen meine herzlichste Anteilnahme zu ihrem schweren Verlust auszusprechen. Es ist mein aufrichtigster Wunsch, daß die Gesundheit der verletzten Bergleute bald wiederhergestellt sein wird."

An die Direktion der Gewerkschaft Ewald-Fortsetzung Herten-Westfalen:

„Zu dem schweren Unfall auf Ewald-Fortsetzung, der mich tief erschüttert hat, spreche ich Ihnen mein aufrichtiges Beileid aus."

*

Der Reichsarbeitsminister hat am 1. März an die Betriebsvertretung der Zeche Ewald-Fortsetzung in Erkenschwick bei Recklinghausen telegraphiert:

„Mit tiefer Erschütterung erhalte ich Kenntnis von dem schweren Unglück, das zahlreiche Ihrer Kameraden dahingerafft hat. Ich spreche der gesamten Belegschaft im Namen des Herrn Reichspräsidenten, der Reichsregierung und in meinem Namen das herzlichste Beileid aus."

An die Zeche Ewald-Fortsetzung, Erkenschwick bei Recklinghausen hat der Reichsarbeitsminister das folgende Telegramm gesandt:

„Mit tiefster Erschütterung erfahre soeben von dem schweren Unglück. Mit aufrichtiger Anteilnahme gedenken der Herr Reichspräsident, die Reichsregierung und ich der in treuer Pflichterfüllung ums Leben gekommenen Arbeiter und ihrer Hinterbliebenen."

Das Befinden der Verletzten.

Auf Anfrage beim Knappschaftskrankenhaus Recklinghausen, wo die 17 Schwerverletzten des Förderunglücks auf Zeche Ewald-Fortsetzung untergebracht sind, wird uns mitgeteilt, daß vier der Verunglückten noch in Lebensgefahr schweben. Die übrigen Verwundeten haben eine gute Nacht verbracht. Man hofft, sie alle dem Leben erhalten zu können. Den im Datelner Krankenhaus befindlichen Leichtverletzten geht es dem Verhältnis nach gut. Eine unmittelbare Gefahr besteht bei keinem. Der größte Teil von ihnen hat schwere Stauchungen und Blutergüsse davongetragen.

Pflichtabend des Stahlhelms.

Der Pflichtabend des Stahlhelm, B. d. F., Kreis Bochum-Stadt, in der Panzergrotte am 29. Februar war gut besucht. Die Ehrung der Gefallenen, die Verpflichtung einer wiederum ansehnlichen Zahl neuer Kameraden und einige Mitteilungen und Anordnungen bildeten den dienstlichen Teil des Abends. Nach dessen Beendigung erschienen die diesmal geladenen Frauen der Kameraden, mit denen noch einige Stunden in ungezwungenem, kameradschaftlichem Beisammensein, verschönt durch die Weisen des Stahlhelm Streichorchesters verbracht werden konnten.

Was die Polizei berichtet.

Verkehrsunfälle. In der Hattinger Straße wurde am 1. 3. 28. gegen 13.45 Uhr, ein Radfahrer von einem Autoomnibus angefahren. Er erlitt Kopf- und Rückenverletzungen und mußte in das Bergmannsheil eingeliefert werden. Lebensgefahr besteht zurzeit nicht. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. — Am 1. 3. 28 fand in der Bahnhofstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen und einem Fuhrwerk statt. Personen sind nicht verletzt worden. Der Sachschaden ist gering.

Zur Anzeige gelangte 1 Person wegen Betruges.

Festgenommen wurden 1 Person wegen Paßvergehens, 1 Person wegen Umhertreibens.

Verantwortlich: Für Politik: Walter Peters; für Lokales und Provinzielles Ernst Henke für den Unterhaltungsteil: Julie Schwinck; für Handel und Schlußdienst: Ernst Rosemann; für Sport und den übrigen Teil: Hanns-Otto Reusch; für Inserate und Reklamen: Emil Willich, sämtlich in Bochum.

Die heutige Nummer umfaßt 20 Seiten.

Orient-Teppiche — Deutsche Teppiche

Die farbenprächtigen Erzeugnisse persischer Knüpfkunst und die modernen deutschen Teppiche, nach Entwürfen namhafter Künstler, finden Sie bei uns zu niedrigst gehaltenen Preisen in reicher Auswahl.

GEBR. SCHÜRMANN, A.-G. ESSEN u. KÖLN o. H.

Deutschlands größtes Haus für moderne Wohnungseinrichtungen / Deutsche Teppiche / Perser-Teppiche / Dekorationen

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute 1½ Uhr, meinen innigstgeliebten Gatten, unseren herzensguten Vater, Schwiegervater, meinen lieben Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Zugführer a. D.

Wilhelm Lohmann

im 65. Lebensjahr, nach jahrelangem, schwerem Leiden zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Rosa Lohmann, geb. Töpfer
Heinrich Lohmann u. Frau, Anne geb Dorau
Willy Kölling u. Frau, Rosa geb. Lohmann
Willy Lohmann
Fritz Lohmann.

Bochum, Herne, Cincinnati U. S. A, 2. März 1928.

Die Beerd gung findet am 5. März 1928, 3¼ Uhr, vom Trauerhause, Kronenstr. 36 aus statt. Trauerfeier ¼ Stunde vorher.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entschlief heute Mittag 2 Uhr nach kurzem schweren Leiden infolge Unglücksfalles unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Ernst Ernsting

im fast vollendeten 30. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bochum, Wanne-Eickel, Oberhausen, Duisburg, Bochum-Weitmar und Stadthagen, den 1. März 1928.

Die Beerdigung findet statt am Montag, den 5. März, nachmittags 3½ Uhr vom Trauerhause, Dorstenerstr. 166 nach dem Friedhof in Bochum-Hamme.

Allen, denen keine besondere Nachricht zugegangen ist, diene diese als solche

---

Statt Karten.

Zu den aus Anlass des Todes meines Mannes und unseres Vaters ergangenen vielen Beileidsbezeugungen sprechen wir hiermit unseren **herzlichen Dank** aus.

Frau Josef Schiebel und Kinder.

Bochum, im März 1928.

Fernspr. 5777 — Fernspr. 5777

Grabmalkunst

Gebrüder Greve

Bochum, Blumenstrasse.

Anfertigung von Grabdenkmälern nach eigenen und gegebenen Entwürfen.

Bekanntmachung.

Wir vergüten an Zinsen für:

satzungsgemäße Spareinlagen . . **5½ %**

für größere Spareinlagen mit besonders vereinbarter Kündigungsfrist bis zu . . . . . **6½ %**

Amtssparkasse Städtische Sparkasse Bochum.

Dietrich & Stemmermann

Inhaber: Otto Stemmermann

Eisen, Metalle, Rohprodukte

BOCHUM

Büro und Lager: Wiemelhäuser Str. 17 — Fernsprecher 4261

Infolge eigener Fabrikation erhalten Sie

Wäsche

ständig zu konkurrenzlos billigen Preisen, insbesondere

Oberhemden und Damen-Wäsche

auf Wunsch auch nach Maß ohne jeden Preisaufschlag.

Oberhemden mit Kragen

von 3,50 Mk. an

Mitgebrachte Stoffe werden wunschgemäß verarbeitet bei billigster Berechn.

Spezial-Wäschehaus

Rösser,

Kaiserstraße 8, am Wilhelmsplatz, 5077 Telephon 5077.



W. Ruelius

Bochum Hattinger Str. 50

Qualitäts-Kinderwagen Korbmöbel

Als preisw. bekannt

Zahlungserleichterung

Darlehen

an Beamte u. festbesoldete Privatangestellte zu 8% diskret und kostenfrei.

Iserlohe & Co.

G. m. b. H.

Düsseldorf

Sprechzeit des Vertreters Beckmann wochentäglich außer Donnerstags in Bochum, Hattinger Str. 11 (Opelhaus), Zimmer 31 von 2—7 Uhr nachmittags.

Leonore

Unsere Jungen haben das bestellte

Schwesterchen

bekommen.

Hocherfreut

J. Müller und Frau

Marieluise geb. Kollmann.

Bochum, den 2. März 1928.
Stolzestr. 9

Alfred

Gesunder

Junge

angekommen.

Alfred Plett und Frau

Frieda geb. Untheim.

Bochum, den 1. März 1928.
z. Zt. Landesfrauenklinik

Ihr Bruch

wird immer größer, wenn Sie ein schlechtsitzendes und lästiges Bruchband tragen. Durch solche Bänder verschlimmert sich das Leiden und kann zur Todesursache werden. (Es entsteht Brucheinklemmung, die operiert werden muß und den Tod zur Folge haben kann.) Deshalb liegt es in Ihrem Interesse, sich meine äußerst bequeme, unverwüstliche Spezial-Bandage anfertigen zu lassen. Durch Tag und Nacht Tragen meiner Bandagen haben sich nachweislich Bruchleidende selbst geheilt.

Werkmstr. A. B. schreibt u. a. „mein schwerer Leistenbruch ist geheilt. Ich bin wieder in meinem 66ten Lebensjahre ein ganzer und glücklicher Mensch"! Landwirt Fr. St. schreibt u. a.: „Ich sehe mich genötigt, Ihnen nach 2 Jahren meinen innigen Dank auszusprechen... wurde ich ganz befreit von meinem Leiden".

Bandagen von Mk. 15.— an. Für Bruch- und Vorfallleidende kostenlos zu sprechen in:

Bochum, Mittwoch, den 7. März von 8—1 Uhr Bahnhofshotel, Bahnhofstraße 53.

Essen, 5. März von 10—7 Uhr Hotel Vereinshaus a. Hbf.

K. Ruffing Spezial-Bandagist, Köln,

Kaiser Wilhelmring 26.

Beschluß.

In der Konkurssache über das Vermögen der Firma Heintzmann & Dreyer A. G., Fahrendeller Hütte, Bochumer Eisenhütte in Bochum, wird auf Antrag des Gläubigerausschusses eine Gläubigerversammlung auf

den 24. März 1928, vorm. 10 Uhr

vor dem Amtsgericht Bochum, Wilhelmsplatz, einberufen, zwecks Erörterung der Frage, ob die großen Gläubiger sich bereit finden, eine Interessengemeinschaft zu gründen, um das Kapital zur Abdeckung der dinglichen Lasten zu beschaffen evtl. durch Beschaffung einer Anleihe.

Bochum, den 22. Februar 1928.

Das Amtsgericht.

Verzogen

nach

Brüderstr. 20

Dr. Gosmann

Facharzt für Säuglinge u. Kinder.

Nehme meine Praxis wieder auf.

Dentist Hans Ruelius

Wittenerstr. 18.

Bekanntmachung.

Am

Montag, den 12. März, abds. 7 Uhr,

findet in der Bürgergesellschaft (Kasinozimmer) eine

Ausschuß-Versammlung

statt.

Zur Teilnahme an dieser Versammlung sind **nur** die gewählten Vertreter der Arbeitgeber und Versicherten im Vorstand berechtigt.

Die bereits durch Bekanntmachung vom 16. 1. 28 mitgeteilte Tagesordnung wird wie folgt erweitert:

1.) Wahl des Ausschußvorsitzenden und des Stellvertreters.
2.) Wahl der Vorstandsmitglieder. (Versichertenvertreter).
3.) Wahl der Rechnungsprüfer für die Abnahme der Jahresrechnung 1927.
4.) Festsetzung des Voranschlages für 1928.

Der Kassenvorstand:
C. Koch,
Vorsitzender.

Freundl. möbl. Zimmer

sofort zu vermieten.

Bochum-Grumme, Josefinenstraße 52 2. Etg.

Im Mittelpunkt der Stadt

Hauptgeschäftsstraße, ist

Haus

mit 2 Etagen und Mansarden, besonders geeignet für einen Arzt, als

Wohn- u. Praxisräume

zum 1. April zu vermieten.
Angeb. unt. Nr. 26521 a. d. Gesch. d. Ztg.

Zu vermieten!

Großer Raum

mit Einfahrt, elektr. Licht und Heizung für Werkstätten sowie für Büro und Lagerzwecke geeignet, in guter Verkehrslage der Stadt Bochum zu vermieten.

Anfragen unter W. H. 800 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Elsu-Metall-Betten Kinderbetten

Stahlmatratzen, günstig a. Pr'v. Katalog 1391 frei

Wohnungstausch.

Im Ehrenfeld schöne gemütl. 3-Zim.-Wohnung mit Diele und allen Bequemlichkeiten gegen 5-Z.-Wohnung daselbst zu tauschen gesucht.

Off. unt. R. D. 24 an die Gesch. d. Bl.

Einige

Bauplätze

in äußerst günstiger Lage zu verkaufen.

Anfragen befördert die Geschäftsst dieser Zeitung unt. B. W. 44

Junger Mann, 28 J., evgl., mit den besten Empfehlungen sucht

Vertrauensposten

gleich welcher Art. Es wird nur auf Dauerstellung Wert gelegt.

Zuschr. unt. H. 1001 an die Gesch. d. Ztg.

Zum 1. April

finden mehrere junge

Mädchen

fedl. Aufn. zur Erl. d. Hausw. Forsthaus in schönster Lage Goslars. Keine Landwirtschaft. Pension monatl. 80 RM.

Frau A. Jünemann,
Goslar (Harz), Hirschstraße 4.

Gesundes, besseres, evgl., 11—17jähr.

Mädchen

für alle Hausarbeit u. zum Anlernen in der Küche für 2 Personen-Haushalt gesucht.

Weitmar, Kohlenstr 93

Badeofen

(Beyer) neu, preiswert zu verkaufen, d. selbst auch eine gebr.

Nähmaschine

preiswert abzugeben.

Offert. u. B. C. 500 an die Gesch. d. Bl.

Sie schützen

sich vor **Aerger,** wenn Sie Ihren Fußboden mit

Flaggenlack

streichen.

Steinhart über Nacht.

Alleinverkauf für Bochum

Carl Bohlmann

Tel. 26. Kortumstr. 8.

Schlafzimmer Eiler

Riesenauswahl

25.-, 28.- u. 32.- Mark.

Eigene Rahmenfabrik.

Mumpeltney's Zentralbuchhandlung

Bochum Ob. Marktstr. 31
Tel. 3968 Gegr. 1873

STRÜMPFE

Seit 60 Jahren besonders gepflegte Spezialität unseres Hauses

Damen-Strümpfe

Bemberg-Waschseide unsere Spezialqualitäten in großer Farbenauswahl	2.95	3.90	4.70	5.25
Prima Seidenflor glanzreiche Qualitäten von besonderer Haltbarkeit	1.45	1.95	2.30	2.75
Flor mit Seide sehr beliebter Straßenstrumpf in modernen Farben		3.90	4.70	5.90

Damen-Strümpfe
Herren-Socken
Kinder-Strümpfe

Marke **LBO**

Das beste u. edelste Erzeugnis der deutschen Strumpffabrikation.

Von unserer Kundschaft seit vielen Jahren bevorzugte Qualitätsmarke in unübertroffener Auswahl.

Joh. Mertens Söhne

Bochum, Obere Marktstraße 39
Erstklassiges Spezial-Geschäft

Freundlich

möbl. Zimmer

in ruhigem Hause, neue Stadtparknähe, preiswert zu vermieten.

Anfr. unter M. L. 450 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

General-vertretung

für den **Bezirk Bochum** an organisatorisch und akquisitarisch gewandten Herrn von bekanntem Versicherungsunternehmen zu vergeben. Fachmann aus der Kleinlebens- oder Bestattungsversicherungsbranche bevorzugt. Günstige Tarife, weitgehendste Unterstützung, Direktionsvertrag. Angebote erbeten unter **Id. 665** an **Invalidendank,** Ann.-Expedit. **Berlin W. 9.**

Großhandlung

sucht eine

Buchhalterin

für vormittags. Selbstgeschriebene Bewerbungen unter **B. 750** an die Gesch. d. Ztg. erbeten.

Massives Wohnhaus

mit 24 Zimmern. Einfahrt, Hofraum und massives Hintergebäude preiswert zu verkaufen.

Zu erfragen bei **Stephan Meyer,** Bochum-Riemke, Hernerstr. 344.

Ein

Drei-Familienhaus

mit großem Garten zu verkaufen. Größere Wohnung wird in nächster Zeit frei. Näheres zu erfahren

Laer, Mühlenstraße 11

Im

Schreibmaschinen Büromöbel Hasse

Fachgeschäfte für Büro-Einrichtungen.

Bochum Dortmund

Extra billig!



Elegante

Kinderwagen Klappwagen Korbmöbel

Dietrich

Marktplatz 3. A. Markt

Flügel

Grotrian-Steinweg

wenig gebraucht sehr preiswert zu verkaufen.

Pianohaus Hilger, Essen

im Keramikhaus.

Zahle hohe Preise

für getragene

Anzüge, Hosen, Joppen, Paletots, Schuhe Wäsche.

D. Goldfried, Essen

Mechthildisstraße 14. Karte gen., komme sof.

Ia. Korbmöbel

extra billig

Marktplatz 3. Alt. Markt.

Kinderwagen Klappwagen

finden Sie zu billigen Preisen in modernen Farben bei

H. Möllmann

am Rathaus.

Reparaturen gut schnell und billig.

Schöne eichene

Flurgarderoben

große Auswahl, von 32 Mk. an; eichene Bücherschränke 50, 65 M. usw.; gute Chaiselongues u. Sofas 48, 65 M. usw.; Kleiderschränke von 45 Mk.; weißlackierte Schränke, Metallbetten; Ausziehtische v. 52 M. an, Stühle, Wohnzimmerbüfetts, Speisezimmer, feine Küchen von 275 M. usw. Großes Lager. Zahlungserleichterung

Fachgeschäft

Wilh. Schrudde

Bochum, Roonstr. 37, nähe Marienstr.



Bei An- und Verkauf von Häusern sowie Uebertragung von

Hausverwaltungen

wende man sich an gewerblichen u. reellen Fachmann.

Off. unt. Nr. 2273 an die Gesch. d. Ztg

Zum Saison-Anfang

sehr fesche

Frühjahrsmäntel und Kleider

preiswert und hervorragend in Qualität finden Sie im

Seidenhaus Wolfsdorf

Bochum, Hochstrasse 15.



Diese Spar-und Rabattmarke

finden Sie nicht nur auf der Packung von Luhns Antuka, der allgemein beliebten und für alle Zwecke zu verwendenden 80% Fett-Feinseife (also keine Kernseife), sondern auch auf sämtlichen Packungen der 7 Luhns-Rotband-Seifen und zwar:

Luhns-Salmiak-Terpentin-Kernseife Rotband-Seifenflocken von Luhns	40 Pf. d. Paket
Luhns Antuka, 80% Fett-Feinseife Luhnit-Seife, die Edelkernseife	35 „ „ „
Luhns Wasch-Extrakt, bestes Seifenpulver Luhnal-Seife, eine hochwertige Kernseife	30 „ „ „
Abrador Luhns Bimsstein-Spezial-Seife (Bims die Händ mit Abrador)	15 „ „ Stück

die überall erhältlich und an Güte und Ausgiebigkeit nicht übertroffen worden sind. Wenn Sie nun an Luhns Gratis-Preis-Verteilung, welche Bar-Prämien bis zu 10.- Mk. vorsieht, teilnehmen wollen, dann müssen Sie die Spar- und Rabattmarken aus den Packungen, wie oben gezeigt,

ausschneiden, sammeln

und auf eine Sparkarte kleben. Eine Sparkarte mit einem Prospekt über Luhns Gratis-Preis-Verteilung erhalten Sie bei Ihrem Kaufmann oder von Luhns Seifenfabriken Barmen-R. unentgeltlich. Luhns Gratis-Preis-Verteilung bedeutet Bar-Rabatt für die Verbraucher.

Fangen Sie deshalb bitte noch heute zu sammeln an.



Andenken fürs ganze Leben

Bestecke
Ketten
Ringe
Armbänder
etc.

A. Homborg
Hochstraße 3.

Vaterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz / Bochum

Kinder-Solbadekuren in Bad-Sassendorf

Kurzeiten:

19. März — 16. April
20. April — 18. Mai
25. Mai — 22. Juni
27. Juni — 25. Juli
31. Juli — 28. August bezw. 10. Sept.

Anmeld. baldigst Sedanstraße 6

Nur einige Tage

Billige Gitarren und Lauten

auf Teilzahlung

Musikhaus Kuenemann
Bochum, Kaiserstr. 4.

Die Preise steigen!
Höchste Zeit z. Einkauf

Stühle, Sessel, Tische, Flurgarderoben verkauft trotz der Preiserhöhung noch sehr billig

„Stuhl-Pillig“
Hattinger Straße (Fernruf 3412)
Haltestelle Deutscher Eck.

Große Muster-Ausstellung.
Sonderpreise für Wirte, Cafébesitzer u. sonst. Großabnehmer

Kaufm. Privatschule
M. Pyra
Hilfskraft Dipl. Handelslehrer
Tages- und Abendkurse
Zu beachten: Anmeldungen
nur Rottstraße Nr. 37
am Bahnübergang.
Gegr. 1894 — Fernspr. 1364

Masovia Kümmel, wohlschmeckend, bekömmlich
Liter 3.60 Mark.
A. Janzik, Bochum

Saathafer

„Goldkornhafer“ anerkannt I. Absaat.
Niederrh. Rotkleesamen
Sämtliche Düngemittel
empfiehlt ab Lager und franko Haus.
Fritz Tovenrath
Bochum-Weitmar, Fernruf 1279.

Hausputz

Alle Bürstenwaren, Bohner, Fenster-Leder, Gardinen-Spanner, Bohnerwachs, Aufnehmer, Stahlspäne,

Peter Schlipper
Bochum, Kortumestrasse 2.

Gehören auch Sie zu den klugen Käufern und haben

Clemens Serien-Angebote

ausgenutzt?



Kommen Sie!
Sie werden überrascht sein!

Beachten Sie unsere Schaufenster!

Was ich gebrauche kaufe Ich bei

Clemens
BOCHUM, HOCHSTRASSE

Wirklich gute und preiswerte
Wohnungs-Einrichtungen
finden Sie bei

W. Köllermann jr.
Hellweg 12—22 Bochum Hellweg 12—22
Seit zirka 50 Jahren führendes Spezial-Geschäft.

Jetzt ist die rechte Zeit zur Blutreinigung
mit dem Wörishofener **Blutreinigungstee**
Zu haben im **Wörishofener Kräuterhaus**
Bochum. Viktoriastr. 3. gegenüber d. Hauptpost.

Kohlen und Koks
Anthrazitkohlen
von Zeche Langenbrahm liefert prompt
Gustav Gräfe G. m. b. H.
Bochum, Buddenbergstr. 9. Telefon 122.

FRITZ BUBE
MALER-GESCHAFT
FERNRUF 1438
HERMANNSHÖHE 15

Knabeninstitut Höfinghoff
(Landheim)
Garenfeld bei Westhofen (Westf.)
bereitet vor z. d. Lehrplan einer
Oberrealschule für die Obersekunda.
Kleine Klassen, herrliche Lage, gute Verpflegung.
Eigene Landwirtschaft.
Näheres: **Der Leiter.**

Gesangunterricht
bis zur Konzert- und Bühnenreife
Schule Frl. Professor Agiaja Orgesi
Rezitation und dramatischen Unterricht
Gustav Rickelt, Präsident d. Bühnengenossensch
erteilt
Marianne Sust
Sprechst. Montag und Donnerstag von 3—3 Uh
Joachimstr. 20.

Unübertroffen im Geschmack und in der Qualität ist
Rebgau-Weinbrand
1/1 Fl. Mk. 4.50 1/2 Fl. Mk. 2.35
A. Janzik,
Bochum, neben der Christuskirche

Garten-Geräte!

sämtliche Spaten, Rechen
Rasenmäher, Drahtgeflecht
Gießkannen

Peter Schlipper
Bochum. Kortumestrasse 2

Nr. 54 Drittes Blatt. Bochumer Zeitung **Märkischer Sprecher** Rh.-Westf. Tageblatt Samstag, 3. März 1928

Zum Volkstrauertag am 4. März.

Ich hatt' einen Kameraden.

Ein Requiem zum Volkstrauertag
von **Gerhard Till.**

Märzsonne liegt überm Dörfchen, flimmert über grauen Hügeln. Schneeglöckchen läutet am Wegrand, grüßt das neue Erwachen. Mir ist so eigen ums Herz, weiß kaum, was ich will. Bin so einsam, so allein in weiter Welt, habe keinen Freund, der mit mir lichtwärts geht. Die Pforte ist schmal, und die Welt ist so groß, und der Weg so weit, der zum Glücke führt. Die Gedanken fliegen meinen Schritten voraus. Weiße Kreuze schimmern am grasbewachsenen Hang, rufen mich. Still halte ich Einkehr. Ich brauche nicht zu suchen, allein finden die Füße den Weg, so oft ging ich ihn schon. Ein Strauß erster blauer Veilchen gleitet auf den braunen Hügel, — seine Lieblingsblumen. Sie waren das Symbol seines Lebens, Verkörperung seines Wesens überhaupt. So heimlich und bescheiden, wie sie blühen im waldigen Winkel, so lebte auch er, er — der Freund, — mein Freund. Ach Gott, wie oft und wie leicht wird das Wort ausgesprochen. Man sieht sich, man kennt sich, man nennt sich Freund. Ich habe bis jetzt nur einen Freund genannt, — und das war er.

Im stillen Stübchen, wenn das Abendrot seinen goldenen Funkenregen segnend über Berge und Täler ergoß, wieviel heimliches Freuen war da in unserer Seele. Mit unseren Gedanken schwammen wir hinüber in andere Welten. Kein Berg war zu hoch, um ihn zu ersteigen, — kein See war zu tief, um auf seinem Grunde nach Perlen zu suchen. Es gab für uns nichts Unerfülltes, — alles bezwang unsere heiße Sehnsucht. Sie gelangen immer — für uns. Die Welt nannte unsere Werke sentimental, ungereift, noch nicht druckreif. Was kümmerte es uns, die wir mit Sternen spielten. Wozu brauchten wir die Anerkennung der Welt. Wir waren unendlich glücklich. Brauchten wir mehr? —

Da schwebte eine dunkle Wolke in unserem blauen Kinderhimmel. Ja — dunkel war sie schon, aber nur einen Augenblick. Dann begann es wieder zu leuchten, — eine Sehnsucht erfüllte sich, eine Sehnsucht, die in unseren Liedern wild nach Erfüllung geschrien hatte. Und dann kam er zu mir gesprungen, — am 13. Oktober war's 1914, — ein Buch in der Hand. Eine Stelle hatte er aufgeschlagen aus Löns „Zweitem Gesicht". Und laut und markig meißelte er die Worte heraus: „Weißt du, Kerl, wie dein Leben sein müßte, — ein Gedicht von rot in rot, rote Küsse auf rotem Blut, Kerl, ein blitzblanker Rappe zwischen den Beinen, den Bogen auf dem Rücken, den Köcher an der Seite, und in der Hand das Schwert, das mit dem damaszenischen Stichblatt. Kerl, hinter dir tausend Kerle so wie du, Kerle, die auf den Pfiff gehorchen — und dann an den Feind, Kerl, nichts sieht doch schöner aus, als rotes Blut auf einer mit Gold ausgelegten Klinge." Das war am Morgen, als unsere Augen in glühender Leidenschaft aufblitzten, — und als der Abend kam, da hatten wir das Ja von unseren Eltern. Am nächsten Dienstag gings in die Garnison. Und dann kam der Tag, da hineinging nach Frankreich. Das Herz pochte wie der Frühlingssturm in jungen Knospen. Und da draußen haben wir's gelernt, was es heißt, Freunde zu sein. Eine Freundschaft, eine Kameradschaft in der Tat, des Sicheinanderhingebens, des Füreinanderaufgehens wurde unser Bund. Was war's, wenn wir hungrig, mit hohlen Augen in den dämmernden Morgen starrten, der da drüben mit dem Lärm todspeiender Geschütze erwachte. Ach, so viel Liebe stürmte durch unsere Herzen, soviel Jugendmut, soviel Aufopferung, unbewußte, dankbare. Doch dann im Unterstand, zwanzig Stufen tief in der Erde. — Bei flackernden Kerzenstummeln krampften wir uns zusammen. Da draußen schlug es herab aus den Wolken, ein unaufhörliches Geballer und Gedonner, ein endlos eintöniges Erdaufreißen und Umwühlen. Ein Krach machte hinter dem anderen Jagd. Ein Furioso aus Wut und Raserei. Die zerschlagene Erde wühlt turmhoch über dem Boden, eine Donnerwolke, rastlos durchfahren von Blitzen und herabschlagenden Stahlklötzen. Der Unterstand zittert — das Herz hämmert. Die Gesichter sind bleich unter der Kruste von Schweiß und Schmutz. Die Finger nesteln am Uniformrock, gleiten über Gewehr und Handgranaten, fallen in den Schoß, schwer wie Eisen, das hier draußen herrscht, — kreischend, heulend, zerschmetternd. Da klafft es pechschwarz über uns auf — ein Abgrund gähnt über unserem Schädel. — Gott, — was war das? — Und wieder und wieder. Einer lacht, der andere preßt die Hände vor die Augen. Die übrigen flüstern sinnlos miteinander. — Ein Volltreffer kracht



Ihr, die ihr noch wandelt im Licht, Brüder, vergeßt uns nicht!
Haltet den stürmenden Lauf des Jahres einen Tag auf,
Einen Tag, da vereint ihr um uns trauert und weint.
Damit die Sonne euch lacht, tauchten wir in die Nacht,
Und euer treues Gedenken soll uns Unsterblichkeit schenken.
Doch mit dem Trauertage laßt auch verstummen die Klage
Und fest zusammengerafft gebet mit fröhlicher Kraft
Euch wieder der Arbeit hin. Schaffet! Mehrt den Gewinn!
Unverwandt heftet den Blick auf eurer Kinder Geschick.
All euer heißes Streben sollt ihr dem Vaterland geben,
Bis es befriedet, befreit einer beglückteren Zeit
Gläubig entgegenstrebt. Nur wenn das Dunkel entschwebt
Und goldnes Morgenlicht aus Not und Verhängnis bricht,
Kündend den Sieg des Lebens, war unser Tod nicht vergebens.

auf die Deckung. Zwei fahren auf mit ersticktem Schrei. Die Deckung hält noch, aber einzelne Eisensplitter fanden den Weg, fahren ihnen durch Scheitel und Hirn ins Herz. — Vorbei — ich hatt' einen Kameraden. —

Heute stehe ich an seinem Grabe in heimatlicher Erde. Frühlingsstürme jagen darüber her, erwecken alles zu neuem Leben, — auch dich, Freund, Kamerad. Warum gingst du einst? — Weißt du's noch — es gab eine Zeit, ein Alter, da wir uns siegesgewiß in die Brust warfen und sagten, — das Schicksal, ha, das Schicksal, — mein Schicksal bin ich. Unsere Kraft will über uns hinaus, die Welt gehört uns. Und doch, es gibt ein Alter, da wir das Lächeln lernen gegenüber den so heißen Wünschen, da wir die Fülle finden im Abendsonnenglanz, in ein paar vergilbten Briefen, in Bildern und Erinnerungen derer, die uns das Schicksal nahm. Ja, — doch das Schicksal. Du schlummerst in dunkler Erde — und doch bist du bei mir. Du bist tot — und lebst doch immer noch, — lebst mit deiner Tat. Deine Freundschaft hält mir die Treue auch über das Grab hinaus. — Blauveilchen habe ich dir gebracht.

Ich ging heim, saß in meinem Stübchen und träumte mit meinen Gedanken. Drüben in den blauen Wald hinein hingen des Abendhimmels rosenrote Fahnen. Ein Schmetterlingspaar, windverweht, gaukelt vor den Fenstern nach einer unfaßlichen Melodie. Von St. Laurentius singen die Glocken die schreitende Zeit. Der Turmhahn reckt fragend seinen Hals nach Westen, — dann trifft auch ihn der Strahl der scheidenden Sonne.

Der Tag versinkt, die Nacht beginnt, Sternlein glitzern am Himmel auf. Doch wo ist hier Anfang u. Ende.

Verwehte Melodie.

Skizze von **Fritz Gallinger-Berlin.**

Es ließ sich gut träumen in dem großen, immer ein wenig dunklen Zimmer. Das bewirkten in erster Linie die mit sammetartigen, Licht verzehrenden Tapeten bekleideten Wände, die einen vortrefflichen Hintergrund für die tiefschwarz gebeizten Möbel abgaben. Fenster- und Türvorhänge waren so gewählt, daß sie sich dem mildruhigen Charakter des Ganzen auf das beste anpaßten und die Stimmung verstärken halfen. Ein Flügel stand in der Nähe des Fensters und ließ geduldig von vorwitzigen Sonnenstrahlen auf seinen Rücken seltsame Figuren zeichnen, die von einem vor dem Hause stehenden Kastanienbaum in munterer Bewegung gehalten wurden.

Vor dem Flügel saß ein über den Frühling des Lebens hinaus gereifter Mann, in Betrachtung eines auf den Klaviertasten liegenden Notenblattes versunken. Es war nur ein ganz unscheinbares Papier, ursprünglich wohl zu einem anderen Zwecke als zur Aufnahme von Noten bestimmt, denn selbst die Linien waren mit dem Bleistift gezogen. Aber dennoch mußte es ein Blatt von besonderem Werte sein, denn es verlieh den ernsten Zügen des Mannes einen freundlich verklärenden Schimmer.

Einmal nur im Jahre entnahm er es dem großen, eichenen Schrein, um sich in das Traumland der Erinnerung entführen zu lassen. Der Erinnerung an den toten Freund.

Oder war es vielleicht etwas kühn, von Freundschaft zu sprechen, wo sie das Leben nur wenige Monate zusammengeführt? Wer der Zeitmesser der Freundschaft gleichbedeutend mit ihrem Wertmesser?

Einander fremd waren sie durch die Felder und Wälder Galiziens marschiert, den gleichen Gefahren trotzend, den gleichen Entbehrungen stand haltend, bis sie sich eines Abends am Lagerfeuer näher kamen. Die gemeinsame leidenschaftliche Liebe zur Musik schmiedete sie mit tausend Ketten zusammen und schuf ihnen im wüstesten Grauen und Morden des Krieges eine erquickende Oase.

Manchen Abend, wenn sie auf vorgeschobenem Posten standen, über den Häuptern den sternenbesäten Himmel, am Horizonte den düsteren Streifen eines Waldes, grauenvoll schön von weiter zurückliegenden brennenden Gehöften und Ortschaften erleuchtet, verlebten sie in weltvergessener Schwärmerei. Manche Nacht, wenn sie Schulter an Schulter im schmalen Laufgraben hockten und die übermüdeten Körper in Schlaf zu verfallen drohten, hielt sie die Liebe zur Kunst gemeinsam wach.

Eines Tages kam ihnen ein Blatt Papier zugeflogen. Der Umschlag irgend eines unbedeutenden Wochenblättchens, auf der Innenseite ein paar kurze, schlichte Verse tragend. Ihre volkstümlich, innige Art veranlaßte den Freund, die harmlose Beute seinem Tornister einzuverleiben. Dort wäre sie wohl in Vergessenheit geraten, wenn sie sich nicht gelegentlich einer Gepäckdurchsicht höchstpersönlich zur Stelle gemeldet hätte. Neugierig drängte sie sich zwischen all dem Krimskrams hindurch und warf sich ihrem Beschützer in die Hand, als wolle sie sagen: Hier bin ich!

„Ei, da hätten wir ja unser Liechen", lachte der Freund, „wird es dir in deinem Gefängnis zu eng, sehnst du dich nach dem Leben?"

„Füge zu den harmlosen Reimen die passenden Töne, und sie haben das Leben wieder." — —

— — Der ernste Mann stellte das Notenblatt auf das Pult des Flügels und spielte die präludierenden Takte. Bevor er aber den Einsatz der Singstimme erreicht hatte, sanken seine Hände wieder von den Tasten zurück. Zu deutlich und greifbar standen die Geschehnisse jener Zeit vor seinen Augen; gar nicht, als lägen sie schon ein Dutzend Jahre, sondern höchstens die gleiche Anzahl von Tagen zurück. Durch den Nebelschleier der aufeinander ruhenden Wimpern sah er sich zur Seite des Kameraden am Waldessaume sitzen. Die Morgensonne übergoß mit ihren blendenden Strahlen das Notenblatt, das auf dem Tornister ausgebreitet lag und mit seiner weißen Fläche die schwarzen Zeichen aus der Füllfeder des Freundes bereitwilligst entgegennahm. Nur das Nachspiel fehlte noch, als die Meldung durch die Reihen lief, man wolle in einer halben Stunde den Feind angreifen.

„Schreib später zu Ende!"

Unwillkürlich sprach der Mann am Flügel diese Worte halblaut von sich hin, wie wenn der noch neben ihm säße, dessen er gedachte.

„Jetzt oder nie", war ihm damals zur Antwort geworden, und ohne von der Arbeit aufzusehen, fügte der Freund die kurzen Takte des Nachspiels hinzu. Gerade, als er die Schlußstriche zog, tropfte eine Tauperle hernieder und verwischte die frische Tinte zu einem häßlichen Klecks. Zwei bestürzte Augenpaare begegneten sich und verrieten gleiche Gedanken. War es Aberglaube?

Gegen zehn Uhr setzte der Angriff ein. Als einer der Ersten sprang der Freund aus der Deckung, rannte zwanzig Meter durch das blühende Heidekraut und drehte sich dann, lebhaft mit den Armen winkend, nach rückwärts. — Ein harter, trockener Schall. Die Hände emporwerfend, sank der Stürmende zu Boden.

Von grimmer Wut gepackt, eilte der Zurückgebliebene dem Getroffenen zu Hilfe; doch in dem Augenblick, da er ihn erreichte, pfiff eine zweite Kugel. Die galt ihm. Aufschreiend brach er zusammen, ein Querschläger hatte ihm das rechte Bein zerschmettert.

Im Lazarett erhielt er die Kunde vom Tode des Gefährten. Auch brachte man einige Wertsachen und Papiere des Gefallenen, darunter das Notenblatt, von der todbringenden Kugel durchbohrt. — —

— — Zarte Töne entströmten den Saiten des Flügels, — eine Melodie schwingt sich auf — ein Nachspiel verweht im weiten Raum —

„Nun ruhe wieder, du liebes Papier, und sei mir nicht gram, wenn ich dich störte. Nur einmal im Jahre, an dem Tage, wo dich die Morgentauträne netzte und die heimtückische Kugel durchbohrte, soll mich deine Weise erfreuen und an den Freund erinnern . . ."

Wiedergeburt.

Von **Hermann Ler.**

Der erwachende Frühling zog mit Singen und Klingen ins Land.

Die Amseln pfiffen den ganzen hellen Märztag schon auf dem alten Birnbaum; die Sperlinge schleppten Stroh und dürre Halme zum Nestbau unter den Dachfirst, die Hühner gackerten; aus der nahen Haselnußhecke, die den langgestreckten Garten des Bauernhofes säumte, schlugen die Finken.

Ausgestorben schien der Bauernhof. Alles, was gesunde Arme zum Arbeiten hatte, war hinausgezogen aufs Feld, denn dort galt es, den Acker aufzureißen, und dann auszusäen.

Neugierig lugte ein winziger Zaunkönig, der im Traubenspalier des Bauernhauses nach von der warmen Märzsonne aus ihren Winterruheorten hervorgelockten Insekten suchte, durch das halbgeöffnete Fenster in die langgestreckte, behäbig und altehrwürdigem Hausrat, der den Wohlstand des Besitzers kündete, ausgestattete Bauernstube, und ließ sein silbernes „Ziep, ziep" ertönen.

Da wandte der ins Grübeln versunkene Altbauer Jakob den Kopf zu dem Fenster, da hinein die Märzsonne so strahlend wärmte.

Der Altbauer seufzte schwer; der Zaunkönig flatterte ins Freie.

Langsam blätterten die von der Härte und Mühe der Arbeit gekrümmten Finger des beinahe 70 jährigen Alten in der Familienbibel.

Im ersten Buche Moses machten sie Halt. Halblaut vor sich hinlesend, kam es aus seinem Munde:

„Siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst, und will dich wieder in dies Land bringen . . ."

Dann rang es sich wie bitteres, wehes Lachen von ihm, und er schlug die Bibel zu.

„Ja, so habe ich geglaubt, gehofft, gebetet, und du, mein Gott, hast mir den einzigen doch genommen . . ."

Und mit tränendem Blick schaute er auf das Bild an der holzgetäfelten Wand, das einen blühenden Mann in den Dreißigern zeigte; das war des Altbauern einziger Sohn, der im März 1918 in Frankreich gefallen war.

Heute vor zehn Jahren . . .

Droben auf dem Acker, wo es am „Himmelsweg" heißt, hatte damals der Altbauer den Pflug geführt, um den Boden aufzureißen und zu säen, damit Deutschland leben, und nicht sterben sollte. Und da war das Furchtbare geschehen:

Dumpf rollte es von Westen her. Das war der Kanonendonner der großen Schlacht in Frankreich. Plötzlich blieb der Braunfuchs stehen, schnob und witterte, blähte die Nüstern, bäumte sich auf, stand wieder, und zitterte. Da klang es unheimlich dumpf und lang von Frankreichs Feldern. Es war nachmittags um 3 Uhr. Zur Arbeit war der Braunfuchs an diesem Tage nicht mehr zu gebrauchen. Darum fuhr der Bauer heim, Schweres ahnend — und nach zehn Tagen brachte der Postbote den Brief mit dem Vermerk: „Zurück — gefallen." Einen Tag später schrieb ein Kamerad, daß am . . . März, mittags gegen 3 Uhr, der treue Freund Friedrich . . . den Tod fürs Vaterland erlitten — —

Und seit jenem Tage war der Altbauer Jakob mit seinem Gott zerfallen; täglich, und besonders heute, bei der Wiederkehr des Todestages, haderte er mit dem Gott seiner Väter, daß er das zugelassen, daß sein einziger Sohn auf fremder Erde geblieben . . .

Da klinkte jemand die Tür auf. Herein trat eine von der Last des Alters gebeugte Frau, doch aus ihrem Gesicht lächelten unter der von Leid gefurchten Stirn, darüber silbern das Haar blinkte, gütig ein paar treue Mutteraugen.

Sie trat zu dem Altbauer.

„Komm, Vater", sagte sie zu ihrem Manne, „laß uns hinausgehen! Es ist heute so schön draußen, und ein Gang nach dem Friedhof wird Trost geben. Am Grabe der Väter . . ."

„Ich kann des Jungen Tod nicht verwinden. Oh, wär' ich doch schon bei den Vätern versammelt", stöhnte leidzerrissen der Alte.

Da faßte die greise Bäuerin ihren Mann, und führte ihn hinaus.

Arm in Arm schritt das Silberpaar in den warmen Märztag.

Auf dem Wege zum Friedhof mußte der Altbauer mehrmals ruhen; jener führte steil bergan. Seine Augen gingen über das Feld, in dem in reger Arbeit heute Pflug an Pflug die Furche zog, und Arm um Arm die Saat streute.

Genauer blickte er jetzt zu dem „Himmelsweg". Dort pflügte jemand; das war sein weißer Wallach, der den Pflug zog. Wer aber führte den Pflugsteg? Ein Knabe schien es zu sein.

„Wer pflügt dort, Mutter?"

„Der Karl, unser Enkelkind."

„Der Karl? — Allein?"

„Ja, er wollte sonst keinen um sich haben; die anderen Pferde mit den Knechten arbeiten sonst."

„Der Karl — der Karl — zwölf Jahre — pflügt? — Will säen?"

In tiefer innerer Ergriffenheit sagte es der Bauer.

„Laß uns hinüber, Mutter."

Es war ein weiter Weg bis zum „Himmelsweg". Als sie dort ankamen, war der Enkel fertig mit Pflügen. Er hatte bereits das Feld abgeeggt, und den ersten Gang gesät.

Schnell eilte er auf seine Großeltern zu, als er sie sah.

An seine Brust zog der Großvater den Enkel. „Du kannst schon säen?" fragte der Alte.

„Ja, Großvater, ich muß es früh lernen, denn du bist alt, und der Vater . . ."

„Sä' zu, mein Junge!"

Da hängte sich das junge Blut wieder das Sätuch um, schritt rüstig voraus, und seine Knabenhände griffen in die Körnerfülle, und streuten sie auf das samenhungrige Land, auf daß es hundertfältige Frucht bringe.

Der Alte setzte sich auf den Wagen.

„Sieh, Mutter", begann er mit fester Stimme, „drüben, weit, weit hinter den Bergen ruht unser Friedrich, schläft der Auferstehung entgegen, und hier, müht sich sein Blut im ersten Säegang. Ist das nicht ein Wunder?"

Wortlos nickte die Greisin, und der Alte zog sie an sich.

„Nun können wir in Frieden scheiden, denn unsere Augen haben gesehen und geschaut: Kindeskinder werden wie vordem unsere Aecker pflügen und säen; es wird kein Ende sein. Groß ist die Gnade über uns . . ."

Aus dem Berghange stieg jubelnd eine Lerche in den frühlingsblauen Märzhimmel . . .

Da sprang es froh herbei, und schlang sich warm um die beiden Alten. Der Enkelsohn war es

„Ich bin fertig mit Säen!" rief er. „Hab' ich es gut gemacht?"

Gefallenenehrung im Jahre 431 v. Chr

In seiner „Geschichte des Peloponnesischen Krieges" gab Thukydides vor mehr als 2300 Jahren eine Schilderung von einer athenischen Gefallenenehrung, die auch heute noch Interesse verdient. Er schrieb darüber: „Im Winter 431 wurden in Athen die im ersten Kriegsjahre Gefallenen von Staatswegen feierlich bestattet, und zwar in folgender Weise: Drei Tage vorher werden die Gebeine der Gefallenen in einem dazu hergerichteten Zelte zur Schau gestellt, und jeder bringt seinem Toten, wie ihm ums Herz ist, eine Gabe dar. Wenn sich der Leichenzug in Bewegung setzt, werden Särge aus Zypressenholz zu Wagen hinausgefahren. Ein leeres, mit Teppichen belegtes Paradebett wird mit hinausgetragen für die Vermißten, die man nicht hat auffinden und mitnehmen können. Jeder kann sich dem Zuge anschließen; auch Frauen nehmen daran teil, um am Grabe ihrer Angehörigen zu weinen. Die Beisetzung erfolgt in dem Staatsgrabe in der schönsten Vorstadt von Athen. Ist das Grab zugeschüttet, so hält jemand, den man dazu mit Rücksicht auf Befähigung und Ansehen von Staatswegen auswählt, eine Rede zu Ehren der Gefallenen. Darauf geht jeder still nach Hause." —Wie wenig hat sich doch an dieser Sitte in zweieinhalb Jahrtausenden geändert

Landkreis Bochum.

Laer, 2. März.

)(**Jubiläum.** Herr August Börnke konnte am 1. März sein 25jähriges Jubiläum als bahnamtlicher Rollfuhr-Unternehmer begehen. Auch wir sprechen unserem alten treuen Leser hierzu unsern herzlichen Glückwunsch aus.

Am Volkstrauertag treten die Kriegervereine der Gemeinde Laer 8,45 Uhr im Arensschen Saale zum Kirchgang an, um an den Gedächtnisfeiern teilzunehmen. Nach dem Gottesdienst werden an den Kriegerdenkmälern Lorbeerkränze niedergelegt.

Querenburg, 2. März.

ld. **Um den Wohnungsbau.** Uns wird geschrieben: Die deutsche Heimstätte zu Barmen hatte durch Zeitungsanzeigen und Handzettel zu einer Werbeversammlung im Lokale Hahne mit dem Thema „Neue Wege zum Erwerb eines Eigenheims" eingeladen. Die Einladungen trugen u. a. die Vermerke: Billiges Siedeln, Quadratrute Land 4,20 Rm. Massive Gebäude von 100 Quadratmeter bebauter Fläche nur 2000 Rm. Es war erklärlich, daß diese lockenden Verheißungen eine große Anzahl Interessenten herbeigeführt hatten. Wer jedoch geglaubt hatte, neue und gangbare Wege zur Förderung des Wohnungsbaues und des Eigenheims zu erfahren, wurde enttäuscht. Der erschienene Referent hielt eine mehrstündige Rede, deren kurzer Sinn die Forderung der Typisierung, Normierung und Industrialisierung des Wohnungsbaues und die Feststellung war, daß zum Bauen in erster Linie Geld und immer wieder Geld in Form von Hauszinssteuer und Bauhypotheken erforderlich sei. Der Redner warb vor allen Dingen für seine Holzbauweise, die er z. B. der Stahlbauweise vorzog. Redner glaubte allen an der Lösung des Wohnungsproblems beteiligten Stellen, Reich, Staat, Gemeinden und besonders den Baugenossenschaften etliche Seitenhiebe versetzen zu müssen, konnte aber nichts Besseres oder Gleichwertiges aufweisen und mit seiner Sache nicht überzeugen. Auf die Einzelheiten kann hier nicht eingegangen werden. In der anschließenden Aussprache wurde dem Redner die Mangelhaftigkeit seiner Ausführungen mit erfreulicher Deutlichkeit vorgehalten und insbesondere gerügt, daß die Form der Reklame der deutschen Heimstätte direkt irreführend und der Sache abwegig sei. Zu der vom Redner beabsichtigten Gründung eines örtlichen Heimstättenvereins kam es nicht. Dem Redner wurde statt dessen der Rat mit auf den Weg gegeben, seine Sache weniger sensationell und überzeugender aufzuziehen, denn mit Schlagworten und Sensation ist das Wohnungsproblem nicht lösbar.

-ld- **Volkstrauertag.** Anläßlich des Volkstrauertages veranstalten die im Lokale tagenden Vereine, Kriegerverein, Freiwillige Feuerwehr, Dilettantenverein „Germania" und Turnverein „Jahn" am Sonntag, 4. d. M. einen gemeinsamen Kirchgang, zu dem die Mitglieder ½9 Uhr vormittags im Lokale Schneider antreten. Der Gottesdienst findet um 9¾ Uhr in der ev. Kirche zu Uemmingen und der kath. Kirche zu Laer statt. Die Vereinsvorstände bitten ihre Mitglieder um rege Beteiligung.

Werne, 2. März.

Straßenbau. Die Marktstraße, die bisher als Nebenstraße wenig Verkehr aufzuweisen hatte, soll demnächst, wenn die Verbandsstraße fertiggestellt und in Betrieb genommen ist, als Zugangsstraße zur Verbandsstraße dienen. Da der Zugangsverkehr nicht unerheblich sein wird, ist erforderlich, daß die noch nicht ausgebaute Marktstraße eine dauerhafte Straßendecke erhält. Die Arbeiten sind vergeben und sollen jetzt ausgeführt werden. Der Fahrdamm wird mit Basaltkleinpflaster ausgebaut und bekommt zu beiden Seiten einen Bürgersteig.

Ist Ungehorsam strafbar? Von Polizeibeamten wurden junge Burschen, die auf dem Hellweg in der Nacht vom 14. zum 15. August 1927 ruhestörenden Lärm verursacht hatten, nach Feststellung der Personalien zum Weitergehen aufgefordert. Da sie dieser polizeilichen Aufforderung nicht Folge leisteten, mußte gegen sie Anzeige erstattet werden. Das Amtsgericht Langendreer hat nun vor einigen Tagen auf eine Geldstrafe erkannt, weil diese Leute durch ihre Nichtbefolgung der §§ 1a und 2 der Oberpräsidialverordnung vom 11. 7. 08, in der Fassung vom 8. 5. 26, verstoßen und sich somit der „Uebertretung" schuldig gemacht hatten.

Straßenverbesserung. Die im vorigen Jahre neu angelegte Breienstraße muß noch an dem Grundstück der evang. Kirchengemeinde in unmittelbarer Nähe der Kirche verbreitert werden. Hierzu ist erforderlich, daß ein Teil des Grundstücks der Kirchengemeinde abgetragen und die Kirchhofsmauer um einige Meter zurückgesetzt wird. Die Arbeiten werden augenblicklich ausgeführt.

Unfug. Zwei junge Burschen hatten auf dem Grundstück der Teerfabrik Wirth, Waldthausen und Schulz in der Nähe eines Teerölbehälters ein Feuer angezündet, das sich sehr schnell auf die leicht zündbaren Teerstoffe hätte übertragen können, wenn nicht ein Werkmeister hinzugekommen wäre und das Feuer gelöscht hätte. Bei derartigen Handlungsweisen, die von verhängnisvollen Folgen sein können, fehlt den jungen Burschen meistens die Einsicht für die entstehenden Gefahren. Unermüdlich müssen deshalb die Eltern in ihren Ermahnungen sein.

ro. **Volkstrauertag.** Am Volkstrauertag, 4. März, findet vormittags 11,30 Uhr auf dem Friedhofe zu Ehren der im Weltkriege gefallenen Helden ein Trauerfeier statt. Pfarrer Schmerkotte wird die Gedächtnisrede halten, die von entsprechenden Musikstücken und Gesangvorträgen umrahmt wird. Die Gemeinde läßt an den Gräbern einen Kranz niederlegen. Die Bevölkerung wird zu einer zahlreichen Anteilnahme eingeladen.

ro. **Haus- und Grundbesitzerverein.** In der letzten Versammlung des Vereins referierte der Geschäftsführer von der Howard-Versicherungsgesellschaft eingehend über die Haftpflichtversicherung und warb für seine Gesellschaft, die in engster Verbindung mit dem Zentralverband arbeite und bessere Bedingungen zu machen imstande sei als irgend eine andere Gesellschaft. Der Vorstand wird sich mit dieser Frage noch befassen. Dann sprach das Mitglied Bierschenk über die neuen Tarife der Elektrizitäts-Gesellschaft Westfalen, die für den Hausbesitzer wesentlich ungünstigere Bedingungen vorsähen als im Vorjahre. Der Vorstand ist auch hier bereit, über diesen Gegenstand Erkundigungen einzuziehen, um weiteres Material zu beschaffen. Die nächste Versammlung soll nochmals Sonntags abgehalten werden, um jedem Mitgliede die Teilnahme an wichtigen Aussprachen zu ermöglichen.

Gemeinderat Langendreer.

Langendreer, 2. März.

-dt- Am Freitagnachmittag fand im Sitzungssaale des Amtshauses unter Vorsitz des Gemeindevorstehers Gräser eine Gemeinderatssitzung statt.

Die tschechische Staatsangehörige B. Goldschald und die lettische Staatsangehörige E. Bruver hatten ein Gesuch um Aufnahme in den Preußischen Untertanenverband gestellt. Gesetzliche Gründe, den Aufenthalt im Inlande zu versagen, bestanden nicht. Die Gemeindevertretung gab ihre Zustimmung.

Die Volksbildungsvereinigung Feierabend hatte den Antrag gestellt, ihr für alle in Langendreer abzuhaltenden Veranstaltungen Steuerfreiheit zu gewähren. Es kommen etwa 10 Veranstaltungen in Betracht. Die Verwaltung befürwortet die Befreiung von der Steuer mit Rücksicht darauf, daß die Gemeinde für diese Veranstaltungen Zuschüsse gibt. In den anderen Gemeinden des Kreises besitzt diese Vereinigung Steuerfreiheit. Gv. Böhland (Soz.) beantragt Ueberweisung an den Finanzausschuß. Gv. David (Komm.) polemisierte heftig gegen diese Volksbildungsvereinigung und lehnte den Antrag ab. Gv. Hoesfeld (Zentr.) beantragte Ablehnung. Diese fand auch bei der anschließenden Abstimmung statt.

Von der Kreisverwaltung in Bochum wurde der Erlaß einer neuen Biersteuerverordnung entsprechend der vom Finanzminister herausgegebenen Musterordnung angeregt. Eine Aenderung des Steuersatzes von 7 Prozent soll nicht in Frage kommen. Die Gemeindevertretung stimmte der Vorlage zu.

Die Rote Hilfe in Berlin hatte ein Antrag auf Bewilligung einer einmaligen und einer laufenden Beihilfe für ihr Kinderheim gestellt. Gv. Gribling (Ztr.) forderte bei Annahme des Antrages ebenfalls eine Beihilfe für die Kinderhilfe des Vaterländischen Frauenvereins. Gv. Middendorf (Dn.) betonte, wenn einem Heim etwas bewilligt würde, auch den anderen etwas zu geben sei. Es wurde eine einmalige Beihilfe von 100 *M* bewilligt.

Da die Baufluchtlinie der Breitestraße sich nicht mit der Straßenflucht deckt, muß diese geändert werden. Die Gemeindevertretung stimmte zu. Bei Uebergang dieses Weges in den Besitz der Gemeinde wurde die Bedingung gestellt, daß die Harpener Bergbau-A.-G. die Fahrbahn, Bürgersteige und Rinnenanlage nach Angabe der Gemeinde instandsetze. Ebenfalls muß die Gesellschaft alle entstehende Kosten der Auflassung tragen. Die Gemeindevertretung gab ihre Zustimmung zu dieser Regelung.

Der Uhrmacher Robert Schulte beabsichtigt die Errichtung eines Wohnhauses im Winkel der Kaiser- und Schulstraße. Zu diesem Zweck ist die Einbeziehung der etwa 3 Quadratruten großen Fläche von der Gemeinde in das von Schulte erworbene Grundstück erforderlich. Als Preis wurde 1000 *M* in Vorschlag gebracht. Die Vorlage wurde ohne Debatte angenommen.

Gegen die Errichtung von zwei Wohnhäusern an der Elisabethstraße seitens der Baugenossenschaft „Familienwohl" werden keine Einwendungen erhoben, wenn sich die Genossenschaft verpflichtet, die innerhalb der Baulucht liegenden, zu einem späteren Ausbau erforderlichen Grünflächen unentgeltlich an die Gemeinde abzutreten und lasten- und hypothekenfrei im Grundbuch aufzulassen. Gv. Eichelkamp (Dn.) bemängelt das schlechte Ortsbild. Gv. Wortelmann (D. V. betonte, daß, wenn der Ausbau dieses Geländes beendet ist, ein schöneres Bild entstehen wird. Die Vorlage wurde angenommen.

Um die Adolfstraße durchzuführen, ist der Erwerb von 127 Quadratruten zum Preise von rund 4500 *M* erforderlich. Die Gelder wurden bewilligt.

Zur Verbreiterung des Bürgersteiges an der Ecke Elster- und Hauptstraße tritt der Architekt Wortmann eine Fläche von zwei Quadratruten ab, wofür die Zurücksetzung der Mauer und Bepflanzung der Grünfläche unentgeltlich erfolgen soll. Die Gemeindevertretung war damit einverstanden.

Der beabsichtigten teilweisen Aufhebung der Baufluchtlinien zwischen Kaiser-, Wiesen- und Wilhelmstraße wurde zugestimmt. Für den Ausbau der Langestraße ist der Erwerb von 840 Ruten Gelände zu einem Preis von etwa 25 200 RM erforderlich. Es entspann sich eine längere Debatte über die hohen Grundstückspreise, die damit ihren Abschluß fand, daß der Punkt vertagt wurde und neue Verhandlungen aufgenommen werden sollen.

•

× **Haben Sie Ihr Schulgeld schon entrichtet?** Bei der Amtskasse Langendreer ist bis zum 5. März das Schulgeld für das Realgymnasium und die Mädchenmittelschule zu zahlen. — In Somborn findet die Entrichtung der Steuern sowie Auszahlung der Renten pp. am 5. März statt, in Stockum am 6. März.

× **Arbeitslosenziffer (Stand vom 1. März).** Im Amtsbezirk Langendreer betrug die Zahl der unterstützten männlichen Personen 493, der weiblichen 23, der zuschlagsberechtigten Angehörigen 449.

× **Diebstahl.** Den Knechten eines hiesigen Landwirts wurden zwischen 18 und 20 Uhr aus einem unverschlossenen Zimmer zwei Anzüge und eine Weste gestohlen.

× **Autounfall.** Kurz vor der Unterführung am Crengeldanz ist ein Personenkraftwagen, der gegen einen Baum gefahren war, beschädigt vorgefunden und abgeschleppt worden.

× **Wassergesetz vom 7. April 1913.** Nach § 380 des Wassergesetzes in Verbindung mit der Verordnung vom 16. 2. 1924 erlischt mit Ablauf des Monats April 1929 das Recht, einen Wasserlauf in einer der im Gesetz bezeichneten Arten zu benutzen, wenn nicht vorher seine Eintragung in das Wasserbuch beantragt ist. Näheres ist erschtlich aus der im amtlichen Kreisblatt gebrachten Veröffentlichung, auf die an dieser Stelle besonders hingewiesen wird.

Aus Wanne-Eickel.

Wanne-Eickel, 2. März.

-c- **Gedächtnisfeiern.** Am Volkstrauertag finden die angesetzten Gedenkfeiern auf den beiden Ehrenfriedhöfen in Wanne und Eickel statt. Vorgesehen sind Gedächtnisreden und die aktive Mitwirkung des Stadtverbandes der Männergesangvereine. Um 4 Uhr finden diese Feiern statt, während das Realgymnasium um 6 Uhr in der Aula eine besondere Feier begeht, bei der die Gedenktafel enthüllt werden soll.

-c- **Ein Unhold.** Die Polizei nahm hier einen in Erlenkamp wohnenden 60 Jahre alten Invaliden fest, der sich seit vielen Monaten an seinem 12jährigen Enkelkinde vergangen hat. Er wurde ins Gelsenkirchener Gefängnis eingeliefert. — Wegen Notzuchtverbrechens an seinem Dienstmädchen wurde ein anderer verhaftet.

-c- **Langfingriger Schlafgenosse.** Auf der Emscher Straße entwendete ein Bergmann seinem Schlaf- und Zimmergenossen den Geldbeutel mit 108 Mark Inhalt und verschwand damit. Außerdem ließ er das Fahrrad mitgehen. Man weiß, wo sich der Täter hingewendet hat und wird ihn bald haben.

-c- **Ein „nobler" Kumpel.** Hier trug sich ein ebenso heiterer, wie seltener Fall zu. Ein Bergmann würde die Schicht versäumt haben, wenn er nicht schnell zum Zechenplatz gekommen wäre. Also bestellte er sich ein Auto. Auf dem Zechenplatz angelangt, kam es zu Meinungsverschiedenheiten über die Höhe des Fahrpreises und hierbei mußte der Chauffeur auch noch feststellen, daß sein Fahrgast ihm eine falsche Markennummer angegeben hatte. So war Anlaß zu einem heftigen Streit gegeben, der nur durch das Eingreifen Dritter verhütet werden konnte.

Der Scheinwerfer

Heimatliches Heimliches und Unheimliches

Einheit, die ich meine! — Nochmals: „Schnellverkehr". — Allerlei von Dingen des Verkehrs.

Vereinheitlichung der Straßenbahnen.
Ein dichterischer Beitrag von Horatius.

Nachdem ich vor knapp einer Woche
auf unsere Straßenbahn
erbitternd lange gewartet,
kam endlich kreischend sie an.

Der Zufall schien mir zu walten,
denn ausgerechnet vor mir
hielt just der erwartete Wagen
mit der vorderen Plattformtür.

Ich kletterte eilig nach oben
und da ich doch stehen nicht wollt',
hätt' gern ich die innere Türe
behutsam zur Seite gerollt.

Doch sieh' da: die Tür war verschlossen
und als ich den Schaffner gefragt,
hat er mit der grimmigsten Miene
belehrend (in Prosa) gesagt:

„Mein Herr, es ist strengstens verboten,
von vorn aus' ins Inn're zu geh'n!
Das darf nur (nach unsern Statuten)
von hinten aus straflos geschehn!

Dagegen ist gern es gestattet,
vom Wagen-Innern heraus
durch die Vordertüre zu gehen.
Doch Einsteigen bitt' ich mir aus!"

Ich dankte in höflichen Worten
dem biederen Schaffnersmann
und stand eine halbe Stunde
auf der vorderen Plattform sodann.

Nachdem ich nun gestern mal wieder
auf unsere Straßenbahn
erbitternd lange gewartet,
kam wieder kreischend sie an.

Der Zufall schien wieder zu walten,
denn ausgerechnet vor mir
hielt wieder der Straßenbahnwagen
mit der vorderen Plattformtür.

Ich kletterte wieder nach oben
und eh' ich noch Beitrag gezollt,
hatt' schon der freundliche Schaffner
die Türe zur Seite gerollt.

Er lud mit gewinnender Miene
zum Eintritt ins Innere ein.
Wie klingt das mit meinem Erlebnis
vor einer Woch' überein?

Zur Zeit wird ja vieles geredet
vom Streben nach Einheitlichkeit
bei unseren Straßenbahnen.
Da wird es jetzt endlich doch Zeit,

daß auch in den Einzelbetrieben
mal nach dem Rechten man sieht,
damit, was erlaubt und verboten,
dort endlich einheitlich geschieht!

•

Miene leiwen Mitbörgers! Vor genau 40 Jahren, am 3. März 1888, wurde damit begonnen, zwischen Dortmund und Bochum, Essen und Duisburg je zwei Bronzedrähte zu ziehen. Voll Stolz meldete seinerzeit der „Märkische Sprecher", daß nunmehr zwischen Dortmund und Bochum 5 Drähte, nach Essen 3 Drähte und nach Duisburg ebenfalls 3 Drähte vorhanden seien und daß dies dem Aufschwung des seinerzeit noch etwas teueren Fernsprechbetriebes sehr dienlich sein werde. Heute nehmen die Zeitungen kaum noch Notiz, wenn neue Kabel verlegt werden und die Zahl der zwischen Dortmund, Essen und Bochum liegenden Drähte hat bereits eine zehn- und noch mehrfache Steigerung erfahren. Sind wir deshalb glücklicher geworden? Ach, miene leiwen Mitbörgers, daß ich nie die Muschel eines Fernsprechers an mein Oehrchen gepreßt und nie das Klingeling eines Telephons vernommen hätte!

O dreimal wehe! Vor vierzig Jahren, da konnte man getrost auf eine Verbindung viertelstundenlang warten. Die Männer von dazumal hatten entweder Nerven aus Bast oder gar keine. Aber heute, wo sich der halbe Verkehr von Mensch zu Mensch durch die Kabel abwickelt, da sind fünf Minuten denn doch reichlich lang. Fünf Minuten sage ich und habe dabei keine Sekunde dazu gelogen, wenn auch die Fräuleins vom Amt bei allen Beschwerden sofort einschnappen und prompt erwidern: „Anruf eben angekommen!" Natürlich meine ich dabei den Schnellverkehr, den ominösen Schnellverkehr, der seinen Namen mit allem Recht verdient, da er jederzeit das Ziel aufweist, das die Ober-Post-Direktion mit ihm gerne erreichen möchte. In der Nacht von heute auf morgen wird glücklich wieder ein weiteres Selbstanschlußamt eingeweiht, das wieder mal nicht in Bochum liegt. Dortmund-Norden hat jetzt die Freude und das Vergnügen, lediglich eine „Neun" wählen, anstatt auf dem Umwege über das Amt zum Schnellverkehr gelangen zu können.

Liebe Oberpost-Direktion! Bitte, mach' jetzt endlich auch Ernst mit dem Selbstanschlußamt Bochum. Freilich, wir wissen, gut Ding will Weile haben und kostet viel Geld. Ist es denn aber notwendig, daß der Uebergang zum wirklichen Schnellverkehr derart kläglich ist, wie er uns heute geboten wird? Ist es nötig, daß alle Fernsprechteilnehmer, die täglich mehr als zwei Schnellverkehrsgespräche zu führen gezwungen sind, im Verlaufe eines Jahres schlohweiße Haare bekommen und die Heilanstalt in Aplerbeck bevölkern? Können nicht Uebergangsverhältnisse geschaffen werden, die tragbar sind? Warum werde ich, wenn ich zwei Minuten gesprochen habe, mit Essen getrennt und warum meldet sich plötzlich, während ich Fräulein Mia zu einem Suveechen einlade, Frau Sukalke aus Duisburg — die ich nicht kenne, nach ihrem Baß aber auf die siebzig schätze —, um mir für meine Liebenswürdigkeit herzlich zu danken?

Aenderungen, meine Herren! Wir bezahlen heute so viel Gebühr wie hoffentlich in zwei Jahren, wenn wir wirklich Schnellverkehr haben. Und wenn die Gebühren heute noch nicht ausreichen, so möge die Oberpost-Direktion das, bitte, offen erklären und sich nicht dadurch offensichtlich zu unrecht bereichern, daß sie meine schönsten Verbindungen trennt und dann auch noch das notwendig gewordene Fortsetzungs-Gespräch berechnet. Außerdem bitte ich, wenigstens für den Nachtdienst ab 9 Uhr abends bis 8 Uhr morgens das alte schöne Wort „Bezirksverkehr" wieder einzuführen, damit in Zukunft nicht noch mehr Teilnehmer, die nachts zehn Minuten auf das Schnellverkehrsamt warten mußten und dann noch mit „Hier Schnellverkehr!" begrüßt wurden, der Heilanstaltspflege und damit dem Etat der Provinz zur Last fallen.

•

Alle Achtung, Herr Reichsbahnpräsident! Das lobe ich mir, seine Beamten auch durch den so modern gewordenen Film zu erziehen, nachdem teilweise Wort und Schrift zu wenig genutzt haben. Das Reichsbahn-Verkehrsamt Bochum veranstaltet nämlich in diesen Tagen im Schulkinosaal der Mühlenschule Vorführungen des Films „Die Kehrseite der Medaille". Was der Film zeigt, ist uns unbekannt, denn es dürfen nur die mit dem Publikum in Berührung kommenden Reichsbahnbeamten und Bediensteten an seiner Vorführung teilnehmen. Aber der Inhalt soll jedenfalls erziehend und bildend — hinsichtlich der Benehmität gegen das Reise-Publikum — wirken. Das ist schön, denn es zeigt, daß es der Reichsbahn mit dem „Dienst am Kunden" tatsächlich ernst ist und daß sie sich das auch was kosten läßt. Hoffentlich hat auch diese „Kehrseite der Medaille" abermals eine Kehrseite, nämlich die, daß der Film nicht nur angesehen, sondern auch seine Lehren befolgt werden. Die Reichsbahn verspricht sich ja scheinbar sehr viel davon, denn sie hat ausdrücklich angeordnet, daß jeder Beamte den Film nur einmal besuchen darf. Ob sie glaubt, daß ihre Beamten sonst zu kundenhöflich werden?

•

Die Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn hat sich zweifellos alle Mühe gegeben, um die Fahrpläne der Linien 4 und 10 so zu ändern, daß sich jetzt eine Anschlußmöglichkeit von der Linie 3 aus und umgekehrt ergibt. Ich sage Anschluß möglichkeit! Denn: Grau, teurer Freund, ist alle Theorie und unberechenbar des Schaffners Tücke! Und wenn man sich gemächlich mit der „3" dem Hellweg nähert, dann schimmert wohl freundlich das Gelb der „4" und „10". Es schimmert und schimmert und schimmert so lange, bis die Dreier sich eben zum Halten anschickt. Dann greift der Herr Schaffner von 4 und 10 mit vornehmer Nonchalance an seine Strippe, läßt sein Glöcklein erklingen, der elektrische Strom rast durch die Motoren und die theoretisch leicht zu erreichende Vierer oder Zehner saust davon. Der armselige Fahrgast aber, der sich mit einem wahnsinnigen Ruck aus dem Wagen der Linie 3 geschleudert und in einem blendenden Spurt die fünf Meter bis zur Haltestelle der Linien 4 und 10 gefressen hat, steht verdutzt da und hat nun die Möglichkeit, zwanzig Minuten auf die nächste Bahn zu warten. Ja, leiwe Mitbörgers, Sie müssen das Auf- und Abspringen eingehender trainieren! Mehr als theoretische Anschlüsse kann eine Straßenbahn nicht herstellen und vor des Schaffners List und Tücke — da steh'n Sie machtlos vis a vis!

•

O, daß sie ewig grünen bliebe — die Eingemeindungsfimmelei! Denn wo nähme zum Beispiel eine gewisse Wanner Zeitung ihren Stoff her, wenn sie nicht jede Maßnahme Bochums mit eingemeindungsahnendem Geifer überziehen könnte? Neulich der Vorschlag Bochums auf eine Zusammenlegung der Arbeitsämter: Wanne-Eickel, Wattenscheid, Hattingen, Herne und alles andere Kleinzeug zwischen drin wehrten sich mit Haut und Federn dagegen. Ha, schrien sie, das ist ein Vorläufer zur Eingemeindung.

Freunde, ihr habt recht! Bochum denkt Tag und Nacht nur an Eingemeinden und Zusammenlegen. Erwägungen über eine Vereinfachung von Behörden und dergleichen — ach was, Bochum denkt ja gar nicht daran!

Bochum will aber auch einen eigenen Flughafen haben. Nicht für sich allein, es will auch dem ganzen mittleren Industriegebiet zu seinem Recht verhelfen. Herne, Wanne, Wattenscheid, Hattingen sollen mitun — es ist zu ihrem Besten. Nicht so sagt ein Mann der Feder, der wohl mit seiner Anschauung allein auf der weiten grünen Flur des Wanne-Hertener Flugplatzes steht. Er wittert Eingemeindungspläne. Er sagt, daß Bochum als Grundbesitzer des Flughafens wohl die Aktienmehrheit besitzen werde, sodaß die kleineren Städte nur Wert als Stimmfutter hätten. Außerdem könnte eine Beteiligung Wanne-Eickels den Bochumer Plänen für später" sehr nützlich sein, „indem es sich auf die Beteiligung berufen würde und neben dem Flughafen fürs mittlere Industriegebiet auch die Riesenstadt fürs mittlere Industriegebiet fordern würde". Und drum, heißt es weiter, darf sich die Stadt Wanne-Eickel nicht beteiligen. Für sie kommt nur der Wanne-Hertener Flugplatz in Frage. Und dann: der Bochumer Flughafen ist so wellig und die Planierung würde große Kosten verursachen. Auch ein Grund, so meint der Wanne-Eickeler Kommunal-Politikus, „in diesem Projekt einen neuen Staatsstreich Bochums zu wittern".

Mein lieber Herr Kollege aus Wanne-Eickel! Ich bitte, öfter derart belustigende Dinge in Ihrer Zeitung zu verbrechen. Während ich sie nämlich zitiere, erspare ich mir die mühsame Arbeit, selbst etwas Lustiges zur Erheiterung miener leiwen Mitbörgers auszudenken. Im übrigen ist Ihnen ja wohl die Stellungnahme Ihrer Stadtverwaltung bekannt. Sollte es Ihnen nicht auch zu Ohren gekommen sein, daß der Flugplatz Wanne-Herten wegen seiner bauernden Bodennebel ein für allemal als Flughafen des öffentlichen Verkehrs fallen gelassen wurde? Und nun sagen Sie noch, warum die Kosten für die Planierung des Flughafens Bochum-Gerthe einen neuen Staatsstreich Bochums wittern lassen? Dunkel, dunkel ist der Rede Sinn . . .

Aber sprechen wir mal ein ernstes Wort! Lassen Sie ruhig unseren Oberbürgermeister Sturm gegen Günstlingswirtschaft in der Provinz laufen. Sehen Sie ruhig zu, wie sich zu beiden Seiten des mittleren Industriegebietes Riesenstädte erheben. Sehen Sie ruhig zu, wie der Kern des Ruhrgebietes ohne Flugverbindungen bleibt und wie man uns auf allen Gebieten benachteiligt. Warten Sie ab, bis Sie und Ihre Stadt erdrückt werden. Füllen Sie einstweilen Ihre Spalten nach Art französischer Chauvinisterei mit Hetzartikeln gegen das eingemeindungshungrige Bochum und vernichten Sie jede Laus, die über die Bochumer Grenze nach Wanne-Eickel kriecht, weil Sie unter Umständen den Eingemeindungsbazillus übertragen könnte. Und nennen Sie das Ganze dann „Kommunalpolitik". Sie sind dann allezeit sicher eines ehrlich gemeinten Urteils Ihres und miener leiwen Mitbörgers

Horatius.

Industrie, Handel und Verkehr

Amtliche Berliner Devisen-Kurse.

Alles in Reichsmark

für drahtl. Auszahl.		Zuteil.	2. März Geld	2. März Brief	1. März Geld	1. März Brief	Abweichung
Holland	Gulden	100%	168,23	168,57	168,29	168,63	0,170
Belgien	Belga	100%	58,25	58,37	58,28	58,40	0,80
Norwegen	Kron	100%	111,39	111,61	112,09	112,31	1,120
Dänemark	„	100%	112,04	112,22	111,41	111,63	1,120
Schweden	„	100%	112,26	112,48	112,29	112,51	1,125
Italien	Lire	100%	22,10	22,14	22,14	22,18	0,85
England	Pfund	100%	20,39	20,43	20,40	20,44	20,40
Amerika	Doll.	100%	4,18	4,19	4,18	4,19	4,20
Frankreich	Frank.	100%	16,45	16,49	16,45	16,49	0,80
Schweiz	„	100%	80,53	80,66	80,53	80,69	0,80
Spanien	Pes.	100%	70,65	70,79	70,73	70,87	0,81
Tsch.-Oest.	Kron	100%	58,95	59,07	58,95	59,07	0,81
Tsch.-Slow	„	100%	12,39	12,41	12,39	12,41	0,80
Ungarn	Pengö	100%	73,13	73,27	73,13	73,27	0,80

Bei den Devisenkursen kommen in Betracht für New-York und London eine Einheit, für Amsterdam, Brüssel, Christiania, Kopenhagen, Stockholm, Italien, Paris, Schweiz, Spanien, Prag 100 Einheiten, für Wien und Budapest 100 000 Einheiten.

Handelswochenschau.

Um die Braunkohlenpreise. — Die Anträge zurückgestellt. — Neue Schwierigkeiten im Ruhrbergbau. — Erhöhung der Gütertarife? — Die Inlandsanleihen.

Der Reichskohlenrat und der Reichskohlenverband haben sich mit den Anträgen der Braunkohlenindustrie (Ostelbien und Mitteldeutschland) auf anderweitige Regelung der Braunkohlen- und Brikettpreise beschäftigt, entgegen manchen Erwartungen aber zunächst keine Erhöhung ausgesprochen. Ebenso sind die Roheisenpreise zunächst unverändert geblieben. Für die weiterverarbeitende Wirtschaft ist damit ein Unsicherheitsfaktor fortgefallen, den Preiserhöhungsaussichten stets darstellen. Allerdings ist trotzdem die Möglichkeit einer Braunkohlenpreiserhöhung noch nicht endgültig beseitigt, weil man die entsprechenden Anträge nur zurückgestellt hat, um im Laufe des Monats März in eine eingehende Erörterung des Schmalenbach-Gutachtens und des Gegengutachtens der Braunkohlenindustrie einzutreten. Nur insofern kam man zu Beschlüssen, als die Preise für Hausbrandbriketts im Monat März auf der Höhe der Februarpreise belassen wurden, statt daß der ursprünglich vorgesehene Abschlag von einer Mark eintrat. Maßgebend für diesen Beschluß war der Umstand, daß durch das Jahrespreisprogramm beabsichtigte gleichmäßige Beschäftigung der Braunkohlenindustrie tatsächlich nicht erreicht wurde, sondern daß die Abrufe in der Sommermonaten zu niedrigeren Preisen den durchschnittlichen Monatsabsatz erheblich überschritten haben. Im Ruhrbergbau scheinen die Lohn- und Arbeitszeitdifferenzen in dem jetzt beginnenden Monat akut zu werden und somit auch die Frage der Preisgestaltung aufzuwerfen. Daneben droht noch von der Reichsbahn her eine Verteuerung der industriellen Selbstkosten, indem nämlich die Erhöhung der Gütertarife nach wie vor zur Debatte steht. Die Reichsbahnlasten erhöhen sich bekanntlich im laufenden Etatsjahr sehr erheblich, einmal um 70 Millionen neue Reparationsverpflichtungen, sodann um die gestiegenen Kosten der Beamtenbesoldung und die heraufgesetzten Ortszulagen. In diesen Tagen sollen die Verhandlungen mit den Gewerkschaften beginnen. Erst von ihrem Ergebnis wird es abhängen, ob man die Mehrbelastungen durch Einschränkung von Ausgaben und Vermehrung der Einnahmen decken kann, oder ob der Weg einer Tariferhöhung eingeschlagen werden muß. Man rechnet für das Jahr 1928 an sich damit, daß die Einnahmeziffer des Vorjahres von etwa 5 Milliarden Mark wieder erzielt wird, da ein allgemeiner Konjunkturrückgang vermutlich kaum zu erwarten steht. Die Ausgaben werden von der Reichsbahn insofern erheblich eingeschränkt, als man nur die notwendigsten Aufwendungen für technische Bauten machen und alle sonstigen Anschaffungen hinausziehen wird.

Die inländischen Emissionen sind im Monat Februar erheblich angewachsen. Nach einer privaten Statistik wurden Inlandsanleihen im Betrage von rund 233 Millionen Mark aufgelegt, worin allerdings die Vorzugsaktien der Reichsbahn enthalten sind, die ja wirtschaftlich Anleihecharakter tragen. Da ein erheblicher Teil der Zeichnungen vom Auslande erfolgt ist, läßt diese Ziffer einen Rückschluß auf die wirkliche inländische Kapitalkraft nicht zu. Der Gesamtabsatz an Pfandbriefen und Kommunalobligationen seit Jahresbeginn wird auf ca. 200 Millionen Mark geschätzt. Dabei überwiegt der 3prozentige Typ.

Die Lage der Braunindustrie.

Man schreibt uns: Der Absatz im Monat Februar 1928 war im allgemeinen, sowohl gegenüber dem Vormonat, als auch im Vergleich zum Februar 1927 behauptet. Im Mittelpunkte des Interesses standen im Berichtsmonat für die Braunindustrie die Verhandlungen über den Schankstättengesetzentwurf im Volkswirtschaftlichen Ausschuß des Reichstages. Die Braunindustrie hat alle Veranlassung, über den Verlauf dieser Verhandlungen beunruhigt zu sein, insbesondere über die Neueinführung der im Regierungsentwurf nicht enthaltenen sogenannten Verhältniszahlen, wonach auf 400 Einwohner grundsätzlich nicht mehr als eine Schankstätte entfallen soll. Infolge der parlamentarischen Krisis sind die Verhandlungen über das Schankstättengesetz im Volkswirtschaftlichen Ausschuß am 16. d. Mts. abgebrochen worden. Das Gesetz wird von diesem Reichstag nicht mehr verabschiedet werden. Es ist bedauerlich, daß auch diese fortgesetzte Quelle der Beunruhigung für die Braunindustrie wiederum nicht beseitigt werden konnte, wenn auch andererseits zu hoffen ist, daß der nächste Reichstag an dem Gesetzentwurf erhebliche Verbesserungen im Sinne der Lebensnotwendigkeiten der beteiligten Gewerbe vornehmen wird.

6 Proz. bei den Stahlwerken.

In der heutigen Aufsichtsratssitzung wurde die Bilanz per 30. September vorgelegt. Die Gewinn- und Verlustrechnung weist einen Rohüberschuß von 280,4 Millionen Mark aus. Hinzu kommt noch ein Vortrag aus dem Vorjahr in Höhe von 2,4 Millionen Mark. Dagegen erforderten Anleihezinsen 29,2 Millionen Mark, soziale Aufwendungen 53,8 Millionen Mark und Steuern 61,3 Millionen Mark. Nach Abzug der Abschreibungen auf Werksanlagen in Höhe von 85,5 Millionen Mark verbleibt ein Reingewinn von 52,93 Millionen Mk. Der Aufsichtsrat beschloß, hieraus eine Dividende von 6 Prozent in Vorschlag zu bringen. Die G.-V. findet am 28. März statt.

* **Vom Stahlwerksverband.** In der Hauptversammlung der Rohstahlgemeinschaft, des A-Produktenvereins und der Stabeisenvereinigung erfolgte eine eingehende Besprechung der Marktverhältnisse. Es wurde dabei festgestellt, daß die Spezifikationen in Walzeisen in befriedigendem Umfange eingehen. Hinsichtlich des Verkaufs von Formeisen und Bandeisen wurde die frühere Spanne zwischen den Preisen mit Frachtgrundlage Oberhausen und Frachtgrundlage Neunkirchen in Höhe von 5 ℳ je Tonne wieder hergestellt. Im übrigen standen außer Gegenständen rein interner Natur besondere Angelegenheiten nicht zur Beratung.

* **Deutsches Kalisyndikat G. m. b. H. Berlin.** In der Sitzung des Aufsichtsrats und der Gesellschafter, die unter Vorsitz von Dr. Korte stattfand, wurde der Jahresbericht für 1927 vorgelegt und der Verwaltung Entlastung erteilt. Im Kalenderjahr 1927 wurden insgesamt 12 393 721 Doppelzentner Kali abgesetzt.

* **Glas- und Spiegelmanufaktur A.-G. in Gelsenkirchen-Schalke.** In der H.-V. wurde der bekannte Abschluß genehmigt und die Dividende auf 15 Proz. festgesetzt. Die aus dem Aufsichtsrat ausscheidenden Mitglieder wurden wiedergewählt. Das neue Jahr habe sich befriedigend angelassen, und es sei mit einem befriedigenden Ergebnis zu rechnen.

* **Deutsche Holzwerke A.-G. in Essen.** Die Gesellschaft beruft auf den 20. März eine a. o. G.-V. ein, auf der Tagesordnung steht auch: Beschlußfassung über die Umstellung des Grundkapitals auf 600 000 RM. durch Verminderung des Nominalwerts der Aktien auf je RM. 200 zum Ausgleich des Kapitalentwertungskontos von 300 000 RM., ferner: Herabsetzung des Grundkapitals von 600 000 RM. um 150 000 RM. auf 450 000 RM. durch Zusammenlegung der Aktien im Verhältnis von 4:3 d. h. 3000 auf 2250 RM.

* **A.-G. für chemische Produkte vorm. H. Scheidemandel A.-G., Berlin.** Im abgelaufenen Geschäftsjahr stellten sich die Einnahmen auf 2,19 Mill. Mk. Nach Abzug der Unkosten, Steuern und Zinsen von 1,41 Mill. Mk. und nach Abschreibungen in Höhe von 271 562 ℳ verbleibt ein Reingewinn von 502 945 ℳ, der auf neue Rechnung vorgetragen wird. Eine Dividende gelangt nicht zur Verteilung.

* **Wicküler-Küpper-Brauerei.** In der ordentlichen Generalversammlung vertraten 31 Aktionäre ein Aktienkapital von 3 288 000 ℳ. Vorstand und Aufsichtsrat wurden entlastet und die Dividende auf 12 Proz. festgesetzt. In den Aufsichtsrat wurde Dr. Jörgens (Deutsche Bank) wiedergewählt.

Berliner Börsenbericht.

Freundliche Haltung. — Kurssteigerungen.

Berlin, 2. März.

Der Rekordabschluß der Hansa und die Dividendenerhöhung von 6 auf 10 Proz., die sehr überraschend gekommen ist, hatten schon im heutigen Vormittagsverkehr ein starkes Interesse für dieses Papier hervorgerufen und zu einer 10proz. Steigerung geführt. Auch die übrigen Märkte konnten hiervon profitieren und zu Beginn der heutigen Börse war die Stimmung allgemein recht freundlich. Hinzu kamen die teilweise schon bekannten guten Abschlußziffern für den Stahlverein (die Abschreibungen betragen ca. 85 Millionen, der Reingewinn ca. 52 Millionen, die Dividende 6 Proz.) und ein günstiger Eisenbericht, der besonders auf die lebhafte Auslandsnachfrage hinweist. Die preußische Handelskammer beurteilte die Wirtschaftslage im Februar zwar nicht mehr ganz so günstig, der Höhepunkt sei überschritten, aber von einem Rückgang könne man noch nicht sprechen. Das Interesse des Publikums war weiter gering und auf wenige Werte beschränkt, die Spekulation hatte anscheinend zu heute eher übrig und stellte teilweise glatt. Dadurch entsprachen die ersten Notierungen nicht ganz den vorbörslich gebotenen Erwartungen, lagen aber immer noch überwiegend höher bei Steigerungen bis zu 2 Proz. im Durchschnitt. Darüber hinaus lagen Aktien für Verkehr 3 Proz., Hamburg Süd 5½ Proz., Hansa 6½ Proz., Lloyd 2¾ Proz., Hösch 2¾ Proz., Ilse und Köln-Neuessen 2½ Proz., Chadeaktien 3¼ ℳ, Berger 4 Proz., Nordd. Wolle 2½ Proz., Stöhr und Waldhof je 3 Proz., Svensca 3 ℳ und Polyphon 8 Proz. erhöht. Auffällig schwach und über 1 Proz. gedrückt Feldmühle minus 1½ Proz. und Rheinische Sprengstoff minus 3½ Proz. Nach den ersten Kursen konnten die bereits genannten Spezialpapiere ihre Steigerung größtenteils behaupten und zumteil noch fortsetzen. Mit lebhafterem Geschäft kamen Phönix hinzu. Polyphon zogen bis auf 271 und Berger bis auf 325 vorübergehend an, auch Eisenbahnverkehr 150 nach 145 Anfang. Später wurde die Tendenz bei nachlassendem Geschäft aber wieder uneinheitlich und die Kurse bewegten sich im Anfangsniveau und teilweise leicht darunter. Anleihen behauptet. Ausländer geschäftslos, Russen wieder etwas gefragt. Pfandbriefe sehr uneinheitlich, Liquidationspfandbriefe und -Anteile mit Abweichungen bis ½ Proz. Devisen eher angeboten. Geld immer noch ziemlich steif. Tagesgeld 7½—9 Proz., Monatsgeld 7½—8½ Proz., Warenwechsel ca. 7 Proz. Der Kassamarkt war auch heute überwiegend freundlicher, das Kursniveau um 1—2 Proz. befestigt. Durch die feste Haltung von Polyphonaktien angeregt, konnten Lindström 6 Proz. gewinnen, Ruberoid plus 7 Proz., Stettiner Dampfer plus 7 Proz., Friedrich Richter plus 4 Proz. bei ca. 25proz. Repartierung. Auf Gerüchte von einer baldigen Ermäßigung der Börsenumsatzsteuer und angeblich günstiger Verhandlungslage bei den Besprechungen der Berliner Metallverbände wurde es in der zweiten Börsenstunde wieder fester und die Börse schloß bei einigem Geschäft für Spezialwerte zu den höchsten Tageskursen, die oft über 4 Proz. hinausgingen. Aktien für Verkehr plus 5 Proz., Ostwerke plus 4 Proz., Schultheiß plus 5½ Proz., Glanzstoff plus 4 Proz., Eisenbahnverkehr plus 6¼ Proz., Stöhr plus 7½ Proz. und Schubert & Salzer plus 11 Proz.

Frankfurter Abendbörse.

Frankfurt, 2. März.

Die Stimmung der heutigen Abendbörse war fest, die Umsätze jedoch gering. Im Vordergrund des Interesses standen Chemiewerte. J. G. Farben erreichten 259 ℳ. Für Montanwerte ist die Lage unverändert freundlich, was namentlich für Phönix und Ver. Stahlwerke gilt. Elektrowerte zogen bis zu 2 Proz., Bankaktien bis zu 3 Proz. an. Autowerte fest, Maschinenwerte ruhig. Schiffahrtswerte gut erholt. U. a. notierten: Gelsenkirchener 134½, Harpener 184½, Klöcknerwerke 122 ein Achtel, Mannesmann 151½, Phönix 103¼, Rheinstahl 166½, Ver. Stahlwerke 106, A. E. G. 158¾, Bergmann —, Elektr. Licht u. Kraft 216½, Elektr. Lieferungen 168, Gesfürel 261½, J. G. Farben 258½, Felten 119½, Goldschmidt 111½, Zellstoff Waldhof —.

Düsseldorfer Kuxenbörse.

Freundlich.

Düsseldorf, 2. März.

Die heutige Düsseldorfer Kurenbörse nahm einen ruhigen Verlauf; indes zeigte sich für einzelne Werte bei zum Teil etwas gebesserten Preisen Nachfrage. U. a. wurden von Kohlenaktien Lothringen weiterhin plus 1 Proz. in größeren Beträgen aus dem Markt genommen. Auch für Dahlbusch zeigte sich bei einem Kursgewinn von 3 Proz. mehrfache Nachfrage, während Niederrheinische Berg letzte Preise aufzuweisen hatten. Gehalten waren Adler Bergbau, welche von anscheinend interessierter Seite wieder aufgenommen wurden. Von Kohlenkuxen wechselten Heinrich mehrfach ihre Besitzer zu letzten Preisen. Graf Schwerin büßten 100 ℳ ein. Leicht abgeschwächt lagen Ewald und Langenbrahm, während Königin Ludwig letzte Preise aufwiesen. Der Markt für Braunkohlenwerte lag völlig geschäftslos. Von Kaliwerten hatten lediglich die elsässischen Werte einiges Geschäft, Preisveränderungen sind jedoch nicht festzustellen. Gebesserte Nachfrage zeigte sich für Volkenroda, die 50 ℳ gewannen, während Burbach unverändert blieben. Höher gehalt waren Ransbach und Heimboldtshausen. Von Kaliaktien zeigte sich auf letzter Preisebasis mehrfach Kaufneigung für Kali-Industrie. Weiterhin wurden Adler, Hannoversche Kali und Krügershall umgesetzt, ohne daß deren Preise eine Veränderung erfuhren. Von Industriewerten gewannen Kabel Rhendt 1 Proz., Dortmunder Vulkan 2 Proz. Die übrigen Werte weisen letzte Notizen auf. Nächste Börse Montag in Essen.

Terminhandel in Düsseldorf.

Fest.

Düsseldorf, 2. März.

Der Terminhandel an der Düsseldorfer Börse eröffnete in fester Haltung. Im Verlauf konnte sich die Tendenz weiter befestigen. Der Handel hielt sich in mittleren Grenzen. Gehandelt wurden Mannesmann, Rheinstahl, Ver. Stahlwerke und Kali-Industrie. Die Anfangs- bezw. Schlußkurse stellten sich wie folgt: Barmer Bankverein 145½G 146G, Gelsenkirchener 134½G 135G, Goldschmidt — 111G, Harpener 184½G 185½G, Mannesmann 151¾ 151½G, Rheinstahl 165½G 166G, Ver. Stahlwerke 105¾G 105½G, Kali-Industrie 185¾B 185¾B.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 2. März.

Der Weizenmarkt erhielt heute vom Auslande keinerlei wesentliche Anregung. Die Forderungen für Auslandsweizen lauteten auch im allgemeinen nur wenig verändert. Die zu heute erfolgten Andienungen von 300 Tonnen wurden als kontraktlich lieferbar erklärt. Die Grundstimmung des Marktes blieb ziemlich fest, ohne daß größere Umsätze stattfinden. Roggen wurde vom Inlande weiter nur sehr spärlich angeboten, die Mühlen bekundeten gute Nachfrage, ebenso ist Waggonware zum Export nach der Tschechoslowakei weiter gesucht. Die Auslandsforderungen für Roggen wurden um etwa 10 Goldencents erhöht. In den heutigen Roggenandienungen wurden 350 Tonnen als unkontraktlich erklärt, so daß nur 450 Tonnen zur Durchlieferung gelangten. Am Lieferungsmarkte stellte sich Weizen um ½ bis 1 ℳ, Roggen um 1 bis 1½ ℳ höher. Mehl blieb im Preise unverändert. Weizenmehl ruhig, Roggenmehl in regulärem Konsumgeschäft. Hafer nur wenig angeboten, aber auch Kauflust zurückhaltend. Preise unverändert, Gerste sehr still.

Viehmärkte.

* **Dortmund**, 2. März. Zum Pferdemarkt waren aufgetrieben 1047 Pferde und 57 Wagen aller Art. Es kosteten: Kaltblüter: beste Stuten und 1. Arbeitspferde 900—1100 ℳ, 2. 600—900 ℳ, 3. 300 bis 600 ℳ, zweijährige Pferde 400—650 ℳ; Warmblüter: Beste Stuten und 1. Arbeitspferde 900 bis 1100 ℳ, 2. 450—900 ℳ, 3. 200—450 ℳ; Kreuzungen: Beste Stuten und 1. Arbeitspferde 600—900 ℳ, 2. 350—600 ℳ, 3. 200—400 ℳ, zweijährige 400 bis 600 ℳ. Einzelne Tiere wurden auch über Notiz bezahlt. Der Handel war mittelmäßig. Nächster Markt am 16. März.

Commerz- u. Privat-Bank
Akt.-Ges. / Filiale Bochum Wilhelmsplatz 10
Fernsprecher Nr. 3572–3575 – nur für Devisen 2983.
Telegramm-Adresse: Hanseatic

Düsseldorf, den 2. März 1928.

Wir sind unter Vorbehalt für

Kohlenkuxe

Name	Käuf. R.-M	Ver. R. M.	Name	Käuf R.-M	Ver R.-M
Alte Hase	320	340	Graf Schwerin	495	5025
Caroline	205	-	Gottessegen	165	-
Carolus Magnus	8500	-	Heinrich	4425	4550
Constantin d. Gr.	-	-	Joh. Deimelsb.	1500	-
Diergardt-Mev	2900	3100	König Ludwig	36000	38000
Deutschland	175	190	Langenbrahm	18000	18500
Ewald	18000	19300	Westfalen	-	-
Glückauf segen	-	-			

Braunkohlenkuxe und -Aktien

Bellerhammer	1350	1450	Michel	9300	-
Bruckh. Nietl.	-	6150	Vesta	4500	5100
Gute Hoffnung	-	3000	Glimmerode	-	-
Leonhardt	-	9500	Zukunft Aktien	-	-

Kohlenaktien und Verschiedene

Adler Kohle	66,0	68,0	Balcke Masch.	124	-
Dahlbusch	0,0	0,0	Dortm. Ritterbr.	338,0	0,0
Lothringen	73,0	75,0	Schleg.-Brauer.	215,0	217,0
Köln-Neuessen	0,0	0,0	Kabel Rheydt	159 0	162,0
Niederrh. Berg.	80,0	64,0	Rh.-W. Elektr.	0,0	-
Gebr. Alsberg	-		Uerd. Waggon	117,0	120,0

Kalikuxe

Alexanderhall	-	-	Hugo	-	-
Asse	3400	3550	Hüpstedt	1500	-
Beienrode	510	530	Immenrode	-	-
Bergmannssegen	-	12000	Johannashall	1100	-
Braunsch.-Lün.	2100	2300	Marlaglück	-	-
Burbach	2075	2150	Marie	240	260
Carlsfund	1900	-	Marie Luise	240	260
Carlshall	700	-	Max	240	260
Desdemona	3500	3800	Neusollstedt	-	-
Einigkeit	2825	2900	Neustassfurt	-	-
Erichsegen	-	5000	Oberhof	3500	-
Felseniest	1500	-	Ransbach	1300	1375
Friedrichroda	-	2100	Reinhardsbr.	3500	-
Fürstenhall	-	-	Rössing-Barnt	5000	-
Gebra	-	-	Sachsen-Weim	-	-
Glückauf-Son.	-	-	Salzmünde	-	-
Grossnerz. W. E.	-	-	Schwarburg	900	-
Güntnershall	975	-	Siegfried I u. II	2400	2500
Hansa Silberh.	2900	-	Siegfried Ges.	6800	-
Hedwigsburg	380	395	Volkenroda	2525	2650
Heimboldthaus.	975	1050	Walbeck	600	-
Herfa	1100	-	Walter	600	-
Heringen	1500	-	Wilhelmshall	3400	-
Hildasglück	-	-	Wilh.-Oelsburg	525	-
Hindenburg	6800	-	Wintershall	-	78000
Hope	1800	-			

Kaliaktien

Adler Kali	61,0	64,0	Niedersachsen	108,0	111,0
Hallesche Kali	157,0	159,0	Nonnenoerg	0,0	0,0
Hannov. Kali	56,0	58,0	Salzdetfurt	-	-
Heldburg-Vorz.	78,5	80,5	Wittekind	79,0	82,0
Friedrichshall	153,0	0,0	Bank f. Landw	44,0	0,0
Krügershall	139,0	142,0			

Termin-Notierungen per ultimo Februar.

	Gestrig. Schluß-Kurs	Mindestbeträge je nom. RM. 3000.-	Kassa-kurs
Barmer Bankv.	145 5 G	145½ G, 6 G	145 2 G
Gelsenk. Bergw.	134.7 B	134½ G, 5 G	134 5 G
Goldschmidt	0.0	— 111 G	110.0 G
Harp. Bergbau	185,2 B	184½ G, 5¼ G	183.0 G
Mannesm. Röhr.	155.5 G	151¾, 1½ G	150 2 G
Kali-Industrie	185,2 G	185¾ B, ½, 5¾ B	184,2 G
Rhein. Stahlw.	165,0 b	165½ G, 4⅞, 4½ 6, 6 G	164.0 G
Ver. Stahlw.	104,7 G	105¾ G, 5¾, ½ G	105.5 G

Ein Drei Millionen-Kredit.

Eine Sitzung der Amtsvertretung Blankenstein — Der Kostenanschlag für die Kemnader Brücke um 300 000 ℳ überschritten.

m. **Welper**, 2. März.

Die Amtsvertretung, deren Sitzung heute um 4½ Uhr durch den Bürgermeister Thiel im Gasthaus Hüttenau eröffnet wurde, stimmte der Uebernahme einer Patenschaft über den Kriegerfriedhof Maissemy seitens der Kommunalverbände des R. W. J. zu. Die Herrichtungskosten des Friedhofs, auf dem über 30 000 deutsche Gefallene ruhen, werden sich auf ungefähr 60 bis 80 000 ℳ belaufen, die in mehreren Jahren aufzubringen sind. Jährlich werden 8—10 000 ℳ in Frage kommen, so daß auf jeden Einwohner 1 Pfg. entfällt.

Der Anschaffung eines Lichtpausapparates für das Bauamt, das bisher diese Arbeiten auf der Henrichshütte ausführen ließ und dafür vom 1. 4. 27 bis 26. 11. 27 307 ℳ ausgegeben hat, wird zugestimmt.

Dem Antrage der Gemeinde Welper, für den Gemeindebezirk Welper ein eigenes Standesamt nach dem Beschluß vom 15. Nov. v. J. zu errichten, soll stattgegeben werden. Bisher besaßen die Gemeinden Welper, Blankenstein, Buchholz und Holthausen nur ein gemeinsames Standesamt. Die Gemeinden des Amtes haben beschlossen, die Mitgliedschaft beim Preuß. Landgemeindetag West unmittelbar zu erwerben. Um dem Amte seine bisherige Verbindung mit dem Landgemeindetag zu erhalten, haben sie beschlußmäßig festgelegt, daß der jeweilige Bürgermeister sie der Reihe nach — etwa nach dem Alphabet — stimmberechtigt vertritt. Da das Amt satzungsmäßig das Recht hat, für die Gemeinden Mitglied zu werden, verzichtet die Amtsversammlung darauf, von diesem Rechte Gebrauch zu machen.

Die Amtskasse schließt in Einnahme und Ausgabe für 1926 mit 443 746 ℳ ab; es verbleibt ein Einnahmerest von 205,90 ℳ. Die Wohlfahrtskasse zeigt in Einnahme und Ausgabe den Betrag von Mark 266 455 mit einem Einnahmerest von 45 ℳ. Der Etat der Jugendpflegekasse schließt in Einnahme und Ausgabe mit 5812,55 ℳ, der der Hauszinssteuerkasse mit 334 396 ℳ ab. Der Verwaltungsausschuß hat die Rechnungen vorgeprüft und schlägt Annahme der Rechnungen und Entlastung vor. Dem Vorschlage wird entsprochen.

Dem Antrag des Kreises auf Zulassung eines Vertreters des Kreises zum Brückenausschuß der Kemnader Brücke wird zugestimmt. Der Kreistag soll den Vertreter bestimmen. Der endgültige Kostenanschlag für den Bau der Kemnader Brücke betrug Mark 1 000 000. Dieser Kostenanschlag ist durch verschiedene Umstände um 300 000 ℳ überschritten. Zur Finanzierung des Baus war eine Summe von 800 000 ℳ zugrunde gelegt, wovon der Staat 100 000 ℳ als Grundforderung, die Provinz ein Fünftel der Summe = 160 000 ℳ, der Kreis ein Fünftel von 700 000 ℳ = 140 000 ℳ, die Stadt Bochum ein Fünftel = 140 000 ℳ, das Amt Blankenstein ein Fünftel = 140 000 ℳ, und den Rest von 120 000 ℳ der Ruhrsiedlungsverband tragen wollten. Die Grundförderung des Staates aus den Erwerbslosengeldern beläuft sich aber nur auf 46 000 ℳ, so daß der Rest von 1¼ Millionen Mark durch die verschiedenen Finanzierungsstellen aufgebracht werden muß. Nach dem Verteilungsschlüssel entfallen demnach auf die Provinz ein Fünftel von 1,3 Mill. ℳ = 260 000 ℳ, Stadt Bochum, Kreis Hattingen und Amt Blankenstein ebenfalls je ein Fünftel, der Rest von 230 00 ℳ auf den Ruhrsiedlungsverband. Die Belastung des Amtes von 230—250 000 ℳ verteilt sich auf die Gemeinden Stiepel, Buchholz, Blankenstein und Amt. Vorsteher Linnhoff, Stiepel, rügt, daß man am Brückenbau Aenderungen vorgenommen habe, ohne den Brückenausschuß zu fragen. Der Baurat gibt nähere Erläuterungen bezügl. der Ueberschreitung des Voranschlages, und der Vorsitzende stellt fest, daß der Ausschuß bei allen grundlegenden Aenderungen gefragt worden sei.

Mit der Ruhrschiffahrtsverwaltung in Duisburg soll ein Vertrag wegen Freigabe des Leinpfades zwischen der Koster- und Kemnader Brücke auf der Stiepeler Seite der Ruhr abgeschlossen werden. Ueber den Vertrag soll abgestimmt werden, sobald den Vertretern eine Abschrift des Vertrages zugegangen ist.

Die außergewöhnliche Verbandsrevision der Amtskasse, die am 25. 2. durch zwei Herren erfolgt ist, hat ergeben, daß die Amtskasse in guter Ordnung ist und verwaltete wird. Bei Abnahme der Rechnungen für 1926 wird dem Antrage zugestimmt, bei Etatsüberschreitungen der einzelnen Titel bis zu 10 Prozent den Verwaltungsausschuß, über 10 Prozent die Amtsvertretung zu hören. Der Antrag des Zentrums auf Abänderung der Geschäftsordnung, wonach die Mitglieder der Amtsversammlung das Recht haben, in einem an den Bürgermeister einzureichenden und mit 2 Unterschriften versehenen Antrag zu verlangen, daß bestimmte Gegenstände auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gesetzt werden. Die Anträge müssen 8 Tage vor der Sitzung beim Vorsitzenden gestellt und mit einer kurzen Begründung versehen sein.

Die Besoldungsneuregelung der Beamten und Angestellten des Amtes und Beamtensachen wird in die geheime Sitzung verwiesen. Die Erhöhung auf die gesamten Jahresgehälter für Beamte und Angestellte macht 7,9 Prozent, während die Erhöhung des R. W. J. im Durchschnitt 8 Prozent ausmacht. Gemeindevorsteher Jung, Welper, begründet den Antrag der soz. Fraktion, eine Anleihe von 2 Millionen ℳ aufzunehmen. Es gälte vor allem die katastrophale Wohnungsnot im Amte Blankenstein durch Errichtung menschenwürdiger Wohnungen zu beseitigen, die beiden Baugenossenschaften „Gartenstadt Hüttenau" in Welper und „Heimat" in Stiepel zu unterstützen, ferner dadurch die Fertigstellung der Kemnader Brücke zu gewährleisten und Geld für den Erwerb von Baugrundstücken bereit zu haben. Die Anleihe soll vom Amt aufgenommen und nach einem noch zu bestimmenden Schlüssel an die Gemeinden verteilt werden. Der Vorsitzende weist u. a. auf die Schwierigkeit der Geldbeschaffung hin, da für Grundankäufe und Wohnungsbauten ausländische Anleihen nicht aufgenommen werden dürfen und auf dem Inlandsmarkt Anleihen kaum aufzutreiben sind. Der weitergehende Antrag des Amtsvertreters Thierhoff (D. V.), Stiepel, die Anleihe auf 3 000 000 ℳ zu erhöhen, wird einstimmig angenommen.

Die Amtsversammlung erklärte sich grundsätzlich bereit, für Bauten der Baugenossenschaften „Hüttenau" Welper und „Heimat" Stiepel die Bürgschaft des Amtes, falls der Geldgeber es wünschen sollte, zu gewähren. Amtsvertr. Hölken, Stiepel, rügt, daß ein in Stiepel mit Hilfe der Hauszinssteuer erbautes Haus entgegen den Richtlinien des Verwaltungsausschusses vermietet sei. Der Fall soll vom Amts wegen nachgeprüft und der Amtsvertretung Bericht gegeben werden. Der Ankauf von Gethmanns Garten wird in die geheime Sitzung verwiesen. Schluß der Sitzung 7,30 Uhr.

Kreis Hattingen.

Linden-Dahlhausen, 2. März.

-e- **Unfug.** In den letzten Tagen kann hier wieder beobachtet werden, daß sich Kinder mit dem Abbrennen des trockenen Grases, mit dem sogenannten Flämmen, vergnügen. So wurde sogar in diesen Tagen Feuer am Hedberg angelegt. Welch unermeßlicher Schaden hierdurch angerichtet werden kann, wird von den Kindern nicht bedacht. Da die Eltern für den Schaden der Kinder verantwortlich sind, können die Kinder nicht genug gewarnt werden.

Amt Blankenstein.

Stiepel, 2. März.

m. **Bibelstunden.** Am Dienstag, 5,30 Uhr, ist Passionsandacht in der Schule Haar 2, Donnerstag 5 Uhr Passionsandacht in der Schule Schrick.

m. **Lichtbilderabend.** Der am Freitag ausgefallene Lichtbilderabend (Bilder aus der Passionszeit) findet am Diensbag, 7,30 Uhr bei Schreier statt.

Musikal. Veranstaltungen der Stadt Bochum

Vormiete 9. Konzert

Donnerstag, den 8. März, abends 8 Uhr im Stadttheater

Symphonie-Konzert

Franz Liszt: „Mazeppa", symphonische Dichtung.
Hector Berlioz: Vier Gesänge a. „Sommernächte".
Giuseppe Verdi: Arie der Eboli a. „Don Carlos".
Peter Tschaikowski: Symphonie Nr. 4, F-moll.
Solistin: Rosette Anday, Wien.
Leitung: Generalmusikdirektor Leopold Reichwein.

Vorverkauf ab Montag, den 5. März an der Konzertkasse im Stadttheater vormittags von 10 bis 2 Uhr sowie in den Vorverkaufsstellen Musikalienhandlung Wicharz, Kortumstr. 6, Verkehrsverein, Markt 1 u. Gebr. Alsberg, Hochstr. Telefonische Bestellungen unter 3614/15/24. Mitglieder des Städt. Musikvereins erhalten Karten nur an der Konzertkasse, Mitglieder des Bühnenvolksbundes und der Volksbühne in ihren Geschäftsstellen.

Städt. Orchester Bochum.

Morgen, Sonntag, den 4. März, nachmittags 4 Uhr

Parkhaus-Konzert

Leitung: **Konzertmeister Rudolf Loos.**

Bad Salzuflen
Ganzjährige Kurzeit
Herz-, Nerven-, Rheuma-, Luftwege
Kurtaxe Mk. 15.
Eröffnung des staatl. Hotels Fürstenhof
Monat März.



KA-I-RO
Kaffee-Import und Rösterei G. m. b. H.
Filiale Bochum
14 Kortumstr. 14, Ruf 2960.
Für Geschmack, Ergiebigkeit KA-I-RO-Kaffee jederzeit!
Telef. Bestellungen finden schnellste Erledigung.

Lernt Auto fahren
Fahrschule KUHNERT
Bochum, Wittener Str. 108 u. 111 Fernruf 4774

Stadttheater Bochum.

Samstag, 5. März
7½— gegen 11
In der Einrichtung der Goethe-Woche im Industriegebiet
A. 19
Torquato Tasso
Schauspiel in 5 Akten von Johann Wolfgang von Goethe.

Sonntag, 4. März
3— gegen 9¼
Grüner Ring 4
Torquato Tasso

Montag, 5. März
8—10¼
Außer Vormiete
Zu kleinsten Preisen
Spiel im Schloß
Eine Anekdote in 3 Akten von Franz Molnar.

Dienstag, 6. März
7½—11
Gelber Ring 5
Aida
Große Oper in 4 Akten von Verdi.

Mittwoch, 7. März
8— gegen 10¾
D. 19 u. Volksbühne Serie 1 Nr. 1—250
Die Entführung aus dem Serail
Große Oper in 3 Aufzügen von Mozart.

Donnerstag, 8. März
8 Uhr
Vorm. 9. Veranstaltung
Symphoniekonzert
Werke von Liszt, Berlioz, Verdi, Tschaikowsky. Solistin: Rosette Anday, Wien (Mezzosopran).

Freitag, 9. März
7¼— gegen 11
C. 20
Torquato Tasso

Samstag, 10. März
8— gegen 10¼
Zum ersten Male In neuer Einstudierung u. Einrichtung, B. 19
Lady Windermeres Fächer
Komödie in 4 Akten von Oscar Wilde.

Sonntag, 11. März
7½— gegen 10¼
Außer Vormiete
Fidelio
Oper in 2 Aufzügen von L. van Beethoven

Montag, 12. März
8—10¾
Bühnenvolksbund Serie M
Schinderhannes

OPERETTEN-THEATER

Heute Samstag abends 8 Uhr
Wiener Blut
Anschließend 10.30 Uhr
Marion-Gastspiel

Tel. 534

Morgen Sonntag nachmittags 4 Uhr
Marion-Gastspiel
abends 8 Uhr
Wiener Blut
Anschließend 10.30 Uhr
Marion-Gastspiel

Marion der Hellseher
in seinen Vorführungen unerreicht.

Nach vollständiger Renovierung im vornehmsten Stil
Heute Eröffnung
des
Kaffee-Restaurants Linka
Wattenscheid-Leithe Tel. Gelsenkirchen 2236
Gleichzeitig **Einführungskonzert meines neuen erstklassigen Salon-Orchesters.**
Täglich Konzert. Weindiele. Klubräume Autogaragen

Unser Bockbier ist ausverkauft

Vom 25. Februar ab kommt ein ausgezeichnetes dunkeles Bier ganz nach
Münchner Art
eingebraut zum Versand

Bestellungen an uns und Victoria-Brauerei sowie an unsere Reisenden und Vertreter erbeten

Schlegel-Scharpenseel-Brauerei

PHOTO
Entwickeln Kopieren Vergrößern
schnell, billig und gut im
Photo-Haus
Hucklenbroich
Brückstrasse 55

Teppiche — Läufer ohne Anzahlung in 10 Monatsraten liefert Teppichhaus Agay & Glück, Frankfurt a. M., 151
Schreib er Sie sofort!

Möbel, Pferde, Waschmaschinen, Bettfedern
gut u. billig bei
Joh. Jager
in Essen-Huttrop, Hammerstr. 1.

Privat- u. Baugeld
für Hypotheken und Darlehn in jed. Höhe mit 8—10% Zins. Auszahlg. in kurzer Zeit.
Brenk & Co.,
Dortmund,
Beurhausstraße 6.

I. Hypotheken
auf Wohn- u. Geschäftshäuser, auch Neubauten, mit sofortiger Barauszahlung durch
H. Brunnert,
Bochum, Alleestr 52.
Telefon 1618.

Gebrauchte
PIANOS
gegen bequeme Raten mit voll. Garantie abzugeben
Roth & Junius
Hagen i. W. Bahnhofstr. 29
und Essen Huyssenallee 47.

In Württemberg
ist das von den führenden Kreisen in Wirtschaft und Industrie, sowie von den Verbraucher-gruppen bevorzugte Blatt der in Stuttgart erscheinende, im Jahr 1785 gegründete
Schwäbische Merkur
mit seiner anerkannt maßgebenden Handelszeitung und wertvollen Beilagen, darunter „Schwabens Industrie", „Auto u. Motor", „Haus u. Heim", „Reise u. Rast", „Frauenzeitung" usw.
Täglich 2 Ausgaben
Für den Export:
Auslands-Wochenausgabe

Asthma sofort gelindert unter Garantie!

Wenn Asthmador-Zigaretten nicht sofort auch bei den schwersten Anfällen von Asthma, Bronchial-Asthma und Atemnot Linderung bringen, oder wenn Sie nicht finden, daß diese Zigaretten zu den besten Mitteln zählen, die man je angewandt hat, so wird Ihnen Ihr Geld zurückgegeben werden. Das ist die Bedingung, unter welcher Dr. Schiffmanns Asthmador-Zigaretten in allen Apotheken Deutschlands verkauft werden. Wie schwer und hartnäckig Ihr Leiden, wie oft oder heftig die Anfälle auch sein mögen, dieses Mittel wird Ihnen stets Linderung bringen, gewöhnlich in 10 Sekunden, immer aber innerhalb 15 Minuten. Ihre Meinung ist allein maßgebend, und auf Grund positiver Garantie reskieren Sie absolut nichts, da ja Ihr eigener Apotheker Ihnen das Geld zurückerstattet, wenn Sie mit dem Erzeugnis nicht zufrieden sind. Unter dieser Garantie wird Ihnen das Mittel zum Preise von Mk. 1.20 für 12 St. (neu), oder Mk. 2.25 (24) auch per Nachnahme zugesandt werden, wenn Sie sich an die Victoria-Apotheke, Berlin SW 48, Friedrichstr. 19, wenden, falls etwa Ihr Apotheker es nicht liefern kann. Sollten Sie trotzem vorher einen Versuch machen wollen, schreiben Sie umgehend an obige Apotheke unter Beifügung von 15 Pfg. Briefmarken, und es wird Ihnen sodann eine Probe zugesandt werden.



Die gute Coffa Kaffan
im
Kaffan Laukart
Bochum,
Hellweg 4.

Diese Woche Spezialität:
Italienische Torte

Tapeten, Wandstoffe Linoleum
kauft man bei
Schröder & Baum
Größtes Tapeten- und Linoleum-Spezial-Geschäft
Friedrichstraße 11

Klubsofas und Klubsessel
in prima Rindleder, Plüsch, Gobelin usw. mit bestem Material und bester Verarbeitung kaufen Sie am besten und billigsten in der Spezialwerkstatt von
Kaspar Diemel
Telefon 5141, A.-C.-Straße 13.
Haltestelle Wiemelsplatz.

H. Herbst, Kapellmeister
Ferdinandstraße 40 / Ruf 3137
Ia. Militär-Streich-Jazz-Musik

Total-Ausverkauf
Beste Gelegenheit zu **billigem** Einkauf **guter** Qualitätswaren
20, 30, 40 und 50% Rabatt
Biergans BOCHUM Kortumstr. 20

Nr. 54 Viertes Blatt **Bochumer Zeitung** **Märkischer Sprecher** Rh.-Westf. Tageblatt Samstag, 3. März 1928

Gerthe-Harpen.

Gerthe-Harpen, 2. März.

ni. **Das neue Gemeindeheim.** Der Umbau des erworbenen Hauses hat begonnen, und es ist schon viel geschafft. Die Bauleitung liegt in den Händen des Baumeisters Biesel, und die Maurerarbeiten hat Bauunternehmer Beisemann übernommen. Für die Einrichtung des Hauses wurden weitere 300 Mark gespendet, sodaß die Summe der Beihilfe bisher 500 Mark beträgt. Die Frauenhilfe überwies ferner aus der Höhensonnenkasse 1000 Mark dem Baufonds.

-r- **Landaufenthalt.** Die im Wege der Organisation des Vereins „Landaufenthalt", d. h. mit vom Landkreise Bochum veranstalteten Sammeltransporten oder auch einzeln, im letzteren Falle aber auf Grund eines vom Kreise ausgestellten Fahrpreisermäßigungsantrags, zum Landaufenthalt ausgereisten Kinder sind ohne weiteres gegen Unfälle, die Pflegefamilien gegen gesetzliche Haftpflicht versichert. Näheres über die Versicherung ist bei den Wohlfahrtsämtern Gerthe und Harpen zu erfahren.

ni. **Evang. Arbeiter- und Bürgerverein Gerthe und Hiltrop.** In der letzten Generalversammlung hielt der Vorsitzende Beckers einen kurzen Rückblick auf die Tätigkeit des Vereins im vergangenen Jahre und wies auf die bevorstehende Arbeit in diesem Jahre hin. Nach Verlesung des Jahresberichts gab Herr Kaiser den Kassenbericht. Die Vereinskasse hat zu verzeichnen eine Einnahme von 3536,69 *M* und eine Ausgabe von 2864,09 *M*, sodaß ein Ueberschuß von 672,60 *M* bleibt. Die Sterbekasse schließt ab mit 4628,20 *M* Einnahme und 3909,60 *M* Ausgabe, also mit 718,60 *M* Ueberschuß. Der Vorschlag des Vorsitzenden, aus der Vereinskasse 50 *M* der Bibliothek und 100 *M*, dazu 200 *M* aus der Sterbekasse dem Hilchenbachfonds zu überweisen, findet einstimmige Annahme. Bibliotheksbücher werden in Zukunft an jedem Versammlungstage nur in Bethanien ausgegeben von 4—5 Uhr, und wenn die Versammlung in Hiltrop ist, von 11—12 Uhr. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder: der 2. Vorsitzende Wassermann, der 1. Schriftführer Ewers, der 2. Kassierer Gehring und die Beisitzer Lötz und Rosenberger wurden einstimmig wiedergewählt. An Stelle von Fillbach tritt Reisner, und für den verstorbenen Rodenhorst wird Skupsch gewählt. Für Reinhardt wird Weißer Vertrauensmann, und für den verzogenen Wesemann Buchhalter Düppe. Außerdem wurden zu Vertrauensleuten bestellt Weidler und Leuthoff. Aufgenommen wurden zwei neue Mitglieder. Pfarrer Fortmann sprach über Zweck und Ziele der deutsch-evangelischen Siedlungsheimstätte zur Linderung der Wohnungsnot. Dann regte er an, daß der Zweigverein des evang. Bundes, der früher in Gerthe bestand, aber in der Nachkriegszeit allmählich eingegangen ist, wieder ins Leben gerufen wird. Diese Frage soll in der nächsten Vorstandssitzung beraten werden.

ni. **Alte Funde.** Im Gemeindeheim in Harpen hielt Pfarrer Leich vor über 40 Lehrpersonen einen Vortrag über die hier in der Gemeinde gemachten Funde an Knochen und Urnen, die zugleich besichtigt wurden. Er behandelte die Auffindung der Gegenstände und ihre Bedeutung für die Heimatgeschichte unseres Ortes und der ganzen Gegend. Im Anschluß daran fand eine Besichtigung der Kirche und ihrer Altertümer statt. Dabei gab Pastor Leich einen Ueberblick über die Entstehung und Geschichte des alten Gotteshauses. Am Sonntag, 11. März, abends 8 Uhr, soll dieser Vortrag öffentlich wiederholt werden. Dazu hat jeder unentgeldlich Zutritt.

Angefahren. Freitag morgen wurde am Grümer Baum der Bergmann Schöler aus Harpen auf seinem Fahrrad von einem Lieferwagen erfaßt. Er trug schwere Oberarmbrüche davon und wurde ins kath. Krankenhaus in Gerthe geschafft.

Aus Wattenscheid.

Wattenscheid, 2. März.

-op- **Zum Volkstrauertag.** Wie im vergangenen Jahre, so wird auch diesesmal wieder die Wattenscheider Bürgerschaft in dankbarer Erinnerung der Gefallenen des Weltkrieges gedenken. Unter Führung der hiesigen Ortsgruppe der Kriegsgräberfürsorge und der Stadtverwaltung ist eine schlichte, aber erhebende Feier auf dem Gertrudisplatz vorgesehen, nachdem vormittags in den hiesigen Kirchen der Helden gedacht wird. Nachmittags 3½ Uhr ist die öffentliche Kundgebung zum Gedächtnis der Gefallenen auf dem Gertrudisplatz unter Mitwirkung der Kapelle der Schutzpolizei sowie der vereinigten Männerchöre der Stadt: 1. „Das Vaterunser" von Krebs, 2. „Heilig, Heilig" von Schubert, 3. Gedächtnisrede, Pfarrer Warns (Aachen), im Felde ev. Div.-Pfarrer der 19. L.-Div., 4. „Der Soldat" von Rebert, 5. „Morgenrot" von W. Hauff. Anschließend ist Trauergeläute aller Kirchenglocken der Stadt und Kranzniederlegung auf dem Propstei-, evangelischen, israelitischen und Günnigfelder Ehrenfriedhof. Die ganze Bürgerschaft und alle Vereine sind zu der Feier eingeladen. Die durch die Büchsensammlung eingehenden Beträge werden restlos zur Instandsetzung und Ausschmückung unserer Kriegergräber im Auslande verwandt.

-op- **Evgl. Jugend- und Männerverein Günnigfeld.** Der evgl. Jugend- und Männerverein hielt Sonntag nachmittag eine gut besuchte Generalversammlung ab. Der 1. Vorsitzende Otto Striemer legte den Vereinsvorsitz nieder und hat namens des Vorstandes den Pfarrer Hoene, die Leitung des Vereins zu übernehmen. Letzterer, in früheren Jahren Vereinsvorsitzender, hatte namentlich wegen Zeitmangels bei Beginn des Kirchenbaues die Arbeit im Jugendverein niedergelegt und dem verstorbenen Bergmann Julius Striemer überlassen müssen. Auf einstimmigen Wunsch der Versammlung übernimmt Pfarrer Hoene wieder die Leitung des Vereins. Zu seinem Stellvertreter wurde Reinhard Pett, zum Schriftführer Hermann Bauer und zum Kassierer Gottlieb Kitscha gewählt. Die Vereinsversammlungen sollen alle 14 Tage, Sonntags nachmittags 6 Uhr stattfinden. Die evangelische Jugend, insbesondere die diesjährigen Konfirmanden, seien zum Beitritt herzlichst eingeladen.

-op- **Aus der evgl. Jugendarbeit in Wattenscheid.** Kürzlich tagte die Vertretung der evang. Jugendvereine der Stadt Wattenscheid im Konfirmandensaal an der Friedenskirche. Begonnen wurde dieselbe von Herrn P. Heuser, der der Bibelbesprechung das Wort Math. 16, 13—17 (Petri Bekenntnis) zugrunde legte. Alsdann hielt Frl. Schmidt (Leiterin des M. V. K.) den angekündigten Vortrag über das Thema „Das Bild unserer heutigen Jugend und unsere Arbeit an ihr". Die Vortragende malte in kurzen Zügen das bunte Bild unserer heutigen Jugend, als da sind: idealistische, materialistische, satte Jugend, die sich selbst genug hat, Jugend, die nur im Sport aufgeht. Jugend, die einzig den Modetorheiten frönt u. a. m. Zwischen all dieser Jugend steht nun die christliche Jugend, die Gefahr läuft, mit in den Strudel hineingezogen zu werden. Hier setzt nun zunächst unsere Arbeit ein. Die christliche Jugend muß unbedingt vor diesem Strudel bewahrt werden. Alsdann setzt unsere weitere Arbeit ein, und zwar die Arbeit an der weltweiten Jugend. Aus der Aussprache heraus ergab sich folgende Lösung: Masseneinladungen und Versammlungen, wie sie früher üblich waren, erfüllten heute nicht mehr ihren Zweck. Als der wirksamste Weg gelte heute die Aussprache von Mann zu Mann. Nicht mehr wir laden ein, sondern wir gehen hin zu dieser Jugend. Allerdings bauen sich uns da ungeheure Schwierigkeiten auf. Es gilt jedoch, dieselben mit aller Macht zu überbrücken. Hoffentlich hat auch diese Zusammenkunft dazu beigetragen, daß wir die Arbeit an der Jugend zielbewußt und klar erkannt haben und demnach handeln.

-op- **Eine Einbrecherbande.** Bei einem Einbruch in das Manufakturwarengeschäft Wiemer wurden 6 Täter festgenommen. Es handelt sich um ganz gewiegte Diebe, die schon mehrere Diebstähle auf dem Kerbholz haben. Ihre Festnahme erfolgte Mittwoch morgen durch vier verschiedene Gruppen der Kriminalpolizei zu gleicher Zeit. Die Diebe wurden zum Teil noch im Bett liegend vorgefunden. Einen Teil der gestohlenen Waren fand man bei der Festnahme in Betten versteckt vor. Etwa der 8. Teil der gestohlenen Waren ist auf diese Art und Weise wieder zum Vorschein gekommen, sodaß der Schaden des Kaufmanns Wiemer ca. 1800—2000 Mark beträgt. Die Diebe befinden sich in Haft. Ein Inhaftierter ist jedoch inzwischen wieder freigelassen worden. Hoffentlich kommen die Leute mit einer nicht zu geringen Strafe davon, daß ihnen die weitere Lust an dem unsauberen Handwerk vergeht.

)(**Renovierung des Kaffees Linka.** Heute wird nach vollständiger Renovierung das Kaffee-Restaurant Linka, Wattenscheid-Leithe, wieder eröffnet. Die vornehme und dezente Aufmachung wird jedem Besucher gleich anheimeln. Der rege Verkehr aus der ganzen Umgebung beweist die Beliebtheit des Lokales. Herr Linka sorgt immer für gute Speisen und Getränke, auch ein Ia. Salonorchester, welches heute in dem Eröffnungskonzert sein Können beweisen wird, ist vorhanden.

Vereinskalender

Anzeigen unter dieser Rubrik kostet die Zeile 40 Pfennig, bei Rechnungserteilung 45 Pfennig

„Der Stahlhelm", B. d. F., Kreis Bochum-Stadt. Sonntag, 4. März (Volkstrauertag), nachmittags 3,30 Uhr, Antreten sämtlicher Mitglieder am Evang. Vereinshaus. Marsch zum Friedhof.



Ein neuer 8 Cylinder, ein Studebaker, der all die Errungenschaften glorreicher Automobil-Fabrikation von Studebaker während dreier Jahrzehnte verkörpert.

Der neue «Präsident» ist ein 8 Cylinder ungewöhnlicher Erscheinung, ungemeiner Kraft und Schönheit — Kraft, die Sie die Sensation einer Geschwindigkeit von 120 km und darüber die Stunde erleben läßt - Schönheit, die das Auge jeden Sportfreundes strahlend macht. 8 Cylinder in einer Reihe, 100 PS. Prächtige Stahlkarosserie mit extra großen Fenstern und freiem Blickfeld. Luxuriöse Innenausstattung, breite, tiefe Sitze, hervorragend weiche Federung. Besonders konstruierte sicher wirkende Vierradbremsen. / Der «Präsident» ist für alle Interessenten bestimmt, die den genialen Schöpfergeist in einem Automobil zu würdigen wissen.

Lassen Sie sich diesen herrlichen 8 Cylinder unverbindlich vorführen. / Verlangen Sie kostenfreie Drucksachen

Autorisierte Vertreter:

Bochum, Automobilzentrale, Bochum, Gewerkschaft Hammer I, Bahnhofstraße 29
Essen, Autoschröder, Börsenhaus Neubau, Bachstraße

STUDEBAKER

Studebaker Automobil G. m. b. H., für Mitteleuropa / Hamburg, Alsterthor 14-16

... für Frankfurt am Main und das Rhein-Main-Gebiet?
... die Frankfurter Nachrichten
das seit Jahrzehnten bewährte Insertionsorgan

Im Jahre 1927
71% mehr Anzeigen als 1925
29% mehr als 1926

HAMBURG-AMERIKA LINIE



ÜBERSEEREISEN

nach allen Häfen der Welt
Regelmäßige Personen- und Frachtdienste

Vergnügungs- und Erholungsreisen zur See
Mittelmeer- und Orientfahrten
Nordlandfahrten
Reisen um die Welt
Westindienfahrten

Auskünfte und Prospekte kostenlos durch die
HAMBURG-AMERIKA LINIE
HAMBURG 1 / Alsterdamm 25
und die Reisebüros und Vertretungen an allen größeren Plätzen des In- und Auslandes
Vertretung in
Bochum, Verkehrsverein E. V.
Markt 1 (Hotel Kaiserhof)

Grosser Posten evangelischer
Gesang-Bücher
angekommen.
Die vornehmen und gediegenen Einbände wurden nach Angabe in den ersten Kunstgroßbuchbindereien angefertigt.
Größte Auswahl! Billigste Preise! Name in Gold gratis!
Mummelthey's
Zentralbuchhandlung
Bochum
Obere Marktstraße 31
Tel. 3963 Gegr. 1827

Piano u. Flügel
Spezial-Polierwerkstatt
Einbau moderner Fronten
Wilh. Anders
Malteserstr. 34.

Turnen Sport und Spiel

W. S. V. Jugendopfertag.

Der Westdeutsche Spielverband

hat den morgigen Sonntag unter die Devise „Jugendopfertag" gestellt. Es gilt, das geplante Heim für die sportbegeisterte Jugend in der romantischen Wedau-Gegend bei Duisburg bald zur Vollendung zu bringen. Der Verbandsvorstand hat für den morgigen Tag alle Meisterschaftsspiele abgesagt und an deren Stelle Pflichtspiele angesetzt. Der Reinertrag aus diesen Spielen fließt restlos der W. S. V.-Jugendkasse zu. Unter besonderer Berücksichtigung des für den morgigen Sonntag festgelegten Volkstrauertages, werden alle Spiele nach 20 Minuten für 2 Minuten zum Zeichen des stillen Gedenkens unterbrochen.

Die Pflichtspiele im hiesigen Bezirk.

Fußball-Städtekampf

Bochum — Dortmund

(Germania-Sportplatz)

Dortmund — Bochum

(V. f. B. Alemannia-Sportplatz).

Wie wir schon berichteten, stellen Bochum und Dortmund je 2 Mannschaften zum Pflichtkampf. Hoffentlich gelingt es den heimischen Auserwählten, in den Spielen siegreich zu bestehen. Wir lassen nachstehend noch einmal die Aufstellungen folgen:

Es spielen auf der Germanenkampfstätte in Bochum:

Muth
(Westfalia)

Kalisch (Germania) — **Jakubzik** (Westfalia)

Keßler (Concordia) — **Heidbrink** (Germania) — **Koriath** (Germania)

Lucas (Germ.) — **Müller** (Laer) — **Eichhorst** (Rasensp.) — **Fischer** (Phönix) — **Imhäuser** (Germania)

Ersatz: Hartmann (Rasensport), Kaiser (Westfalia), Pfelzing (Rasensport).

In Dortmund: Platz V. f. B. Alemannia:

Ratkowski
(Laer)

Hack (Laer) — **Wodzinski** (Ehrenfeld)

Hellmig (Tus) — **Nikutta** (Rasensport) — **Gilchler** (Tus)

Wegener (Tus) — **Rau** (Tus) — **Longerich** (Tus) — **Riedel** (Laer) — **Faßbender** (Westfalia)

Ersatz: Kalwa (Tus), Michalzik (Westfalia), Hamm (Ehrenfeld).

Weitere Treffen.

Stadtmannschaft Hattingen — Amtsmannschaft Linden-Dahlhausen.

Diese für die benachbarte Ruhrgegend interessante Begegnung steigt auf der Kampfstätte des V. f. B. Henrichshütte in Hattingen. Das Gros der Linden-Dahlhauser Kombination setzt sich in der Hauptsache aus Spielern des M. V. V. Linden zusammen; die übrigen Posten werden durch den S. C. Dahlhausen bestens ergänzt.

— Hörde/Barop — Witten/Langendreer

In Witten auf der Kampfstätte des W. F. C. 92 steigt vorstehende Begegnung. Auf den Ausgang dieses kräfteausgleichs darf man gespannt sein.

Handball-Städtekampf

Bochum — Dortmund.

Bereits Sonntag vormittag steigt diese interessante Handballbegegnung auf der Germanenkampfstätte an der Castroper Straße. Die Bochumer Kombination tritt in folgender Aufstellung an:

Schimmelpfennig
(Polizei)

Kapschak (Westfalia) — **Freyt** (Polizei)

Muck (Westfalia) — **Renner** (Polizei) — **Friese** (Polizei)

Papst — **Dölling** (Polizei) — **Puthan** (Westfalia) — **Lueg** — **Donotek** (Polizei)

Fußball-Gesellschaftsspiel.

Westfalia — Witten 92.

Heute nachmittag treffen an der Westhofstraße zwei alte Bekannte zusammen. Auf den Ausgang des augenblicklichen Stärkevergleichs darf man gespannt sein.

Die Punktekämpfe

neigen sich mehr und mehr dem Ende. Um allen Enthusiasten Gelegenheit zu geben, die günstige oder kritische Lage zu erörtern, lassen wir nachstehend die nach den Spielen des letzten Sonntags genau ermittelten Tabellen der einzelnen Klassen folgen:

Tabellenstand:

1. Bezirksklasse Gruppe 1.

Vereine	Spiel	Gew.	Une.	Verl.	Tore	Punkt.
Schwarz Weiß	16	13	1	2	54 : 25	27 : 5
Essen 99	15	9	1	5	43 : 25	19 : 11
Altenessen	16	8	3	5	45 : 37	19 : 13
M.T.V. Linden	16	8	3	5	36 : 36	19 : 13
Sportfr. Essen	16	5	5	6	34 : 4[illegible]	15 : 17
Germania 06	16	5	4	7	23 : 38	14 : 18
Preußen Essen	15	3	4	8	32 : 45	10 : 20
Tus Bochum	16	4	2	10	32 : 40	10 : 22
Stoppenberg	16	3	3	10	27 : 45	9 : 23

1. Bezirksklasse Gruppe 2.

Vereine	Spiel	Gew.	Une.	Verl.	Tore	Punkt.
Schalke 04	15	9	5	1	47 : 16	23 : 7
Castrop 02	16	9	3	4	39 : 29	21 : 11
Gelsenkirchen 07	16	5	5	6	40 : 37	15 : 17
V. f. B. Aleman.	16	5	5	6	39 : 42	15 : 17
Schalke 96	16	6	3	7	41 : 49	15 : 17
Union Gelsenk.	16	5	5	6	31 : 40	15 : 17
Dortmund 95	16	6	2	8	41 : 42	14 : 18
Erle 08	16	6	2	8	31 : 37	14 : 18
Buer 07	15	4	2	9	22 : 39	10 : 20

2. Bezirksklasse Gruppe 1.

Vereine	Spiel	Gew.	Une.	Verl.	Tore	Punkt.
Witten 07	14	9	2	3	40 : 27	20 : 8
T. S. V. Werne	15	9	2	4	54 : 33	20 : 10
Marten	15	9	1	5	42 : 27	19 : 11
Castrop 11	13	6	4	3	26 : 21	16 : 10
Lütgendortmd.	13	5	2	6	32 : 39	12 : 14
Witten 92	14	5	1	8	29 : 56	11 : 17
Langendr. 04	15	5	1	9	34 : 40	11 : 19
Merilinde	14	3	4	7	20 : 38	10 : 18
Concordia	15	4	1	10	21 : 37	9 : 21

2. Bezirksklasse, Gruppe 2.

Vereine	Spiel	Gew.	Une.	Verl.	Tore	Punkt.
Preußen 07	14	10	3	1	32 : 13	23 : 5
S.C. Dahlhaus	15	10	1	4	39 : 27	21 : 9
Phönix	16	6	3	7	25 : 31	15 : 17
Henrichshütte	14	5	4	5	26 : 22	14 : 14
Westfalia Boch.	15	6	2	7	31 : 29	14 : 16
Rasensport.	14	6	1	7	30 : 3[illegible]	13 : 15
Ehrenfeld	14	5	2	7	25 : 27	12 : 16
Laer	11	3	5	6	27 : 32	11 : 17
Winz Baak.	14	2	3	9	21 : 42	7 : 21

-fa-

Anni Rehborn gegen Frl. Baron.

Das Damen-Schwimmfest in Paris.

Das internationale Damen-Schwimmfest der Pariser „Les Mouettes", das am Samstagabend, 3. März, nach deutscher Zeit 10 Uhr abends beginnt, erfreut sich eines ausgezeichneten Meldeergebnisses. Das Programm umfaßt insgesamt 17 Konkurrenzen. Deutschland ist durch die deutsche Meisterin Frl. Anni Rehborn (Bochum) vertreten, die im Rückenschwimmen auf die holländischen Meisterinnen Frl. Braun und Frl. Baron und auf die französischen Meisterschwimmerinnen Mmle. Savallon und Lenormand trifft. In einem 200-Meter-Freistilschwimmen wird Europameisterin Frl. Baron (Holland) auf eine 4 mal 50-Meter-Staffel der „Mouettes" treffen.

Aus dem Rei[illegible]e und Auslande.

Die sportlichen Ereignisse am ersten Sonntag im Monat März sind wesentlich eingeschränkt. Besondere Bedeutung steht nur einzelnen Veranstaltungen, wie den internationalen Schwimmwettkämpfen in Breslau zu. Im

Fußball

hat Westdeutschland in seinem Meisterschaftsprogramm sowie in seinen entscheidenden Spielen einen Ruhetag eingelegt, der aber als obligatorischer Jugendopfertag mit einer großen Reihe repräsentativer Veranstaltungen ausgefüllt ist, deren Erträgnisse dem Bau eines Jugend-Verbandsheimes in Duisburg-Wedau dienen. Das Hauptinteresse bringt man naturgemäß dem im Kölner Stadion stattfindenden Spiel der Westdeutschen Verbandself gegen eine Kölner Stadtkombination entgegen. Da der Rheinbezirk über eine große Reihe von Könnern verfügt, steht die Verbandsmannschaft vor einer schweren Aufgabe

Süddeutschland hat in der Runde der Meister nur einen Kampf auf der Tagesordnung zwischen dem FV. Saarbrücken und Mannheim/Waldhof. Brandenburg hat eine wichtige Begegnung mit seinem ersten Verbandsmeisterschaftsspiel zwischen Hertha/BSC. und Tennis/Borussia, während in Mitteldeutschland das Pokal-Endspiel zwischen Dresdner SC. und Guts-Muts angesetzt hat. Im Südosten steigt die 4. Meisterschaftsrunde, und im Baltenverbande der Kampf um die Pommernmeisterschaft zwischen Preußen und Titania Stettin. Im Ausland weilt der 1. F. C. Nürnberg bei Red Star/Olympique Paris. — Das

Schwimmen

bringt in Breslau ein von Silesia veranstaltetes zweitägiges Internationales, bei dem die besten deutschen und österreichischen Schwimmer an den Start gehen. — Im

Tennis

treffen sich in Essen die spielstarke Bremer Mannschaft mit einer Kombination Essen/Köln/Düsseldorf. — Das

Boxen

sieht in Koblenz einen Abend, bei dem Heeser II und Max Gornik, Knösels-Eustirchen und Sensen-Köln, Nefzger-München und der Belgier Covant und in der Bantamgewichts-Ausscheidung Minow-Düsseldorf und Aust-Berlin die Kontrahenten sind. — Umfangreich ist wieder der

Radsport

vertreten. In der Dortmunder Westfalenhalle konkurrieren in einem Dauerfahren über 60 Km. Sawall, Keenan-Amerika, Parisot-Frankreich und Deberichs-Köln. Der kleine Westfalenpreis vereint hier die Nachwuchsfahrer van den Bosch-Belgien, Dillberg, Bragard usw. am Start. In Paris geht Möller-Hannover gegen Weltmeister Linart und Jaeger-Amerika an den Start. — Nicht rosig sieht es für den

Wintersport

aus, da die schneefreie Witterung, die vielerorts herrscht, hier ein starkes Hemmnis bildet, so daß die in Mallwitz (Kärnten) angesetzte österreichische Ski-Meisterschaft und das Wiener Eis-Hockey-Turnier wahrscheinlich verlegt werden müssen. In Norwegen dürfte das traditionelle Holmenkollenrennen am Samstag mit dem 18-Km.-Langlauf und am Sonntag mit dem Sprunglauf sein Ende finden. — Der

Pferdesport

nimmt in Deutschland seinen Auftakt mit den Trabrennen in Gelsenkirchen.

35 Fußball-Olympia-Kandidaten.

Der Deutsche Fußball-Bund rüstet für Amsterdam.

Der Spielausschuß des Deutschen Fußballbundes hat jetzt gemeinsam mit dem Bundesvorstand 35 Spieler genannt, die als deutsche Vertreter beim olympischen Fußball-Turnier in Amsterdam infrage kommen. Die 35 nominierten Spieler aus allen Landesverbänden sollen in Trainingskursen in Süd-, West- und Mitteldeutschland zusammengezogen werden, und hier werden dann die 22 olympischen Spieler ausgesucht. Die Kurse in Süddeutschland leitet Reichstrainer Nerz, in Westdeutschland Otto-Bielefeld, der zur Zeit Lehrer an der Deutschen Hochschule für Leibesübungen ist, und in Mitteldeutschland der mitteldeutsche Verbandstrainer Jimmy Hogan. Die endgültige Auswahl der 22 Spieler soll Mitte Mai erfolgen. Die Nennung der 35 Kandidaten erfolgte nicht allein auf Grund spielerischer Qualitäten, sondern auch nach moralischer.

Die Liste der 35 Kandidaten:

Torhüter: Stuhlfauth (1. F. C. Nürnberg), Schübel (Union Böckingen), Wentorf (Altona 93), Gehlhaar (Hertha-BSC Berlin); Verteidiger: Kugler (1. F. C. Nürnberg), Kutterer (Bayern München), Baier (Hamburger S. V.), Wek[illegible] (Kurhessen-Kassel), Brunke (Tennis-Borussia Berlin); Läufer: Kalb (1. F. C. Nürnberg), Leinberger (Sp. Vg. Fürth), Köhler (Dresdner S. C.), Gruber (Duisburger Sp. V.), Lehmann (Forst), Knöpfle (Sp. Vg. Fürth), Heitkamp (Düsseldorf 99), Berthold (Dresdner S. C.); Stürmer: Reinmann (1. F. C. Nürnberg), Albrecht (Fortuna Düsseldorf), Rutz (VfB Stuttgart), Hornauer (München 1860), Czepan (Schalke 04), Winkler (Worms), Pötzinger (Bayern München), Schmidt II (1. F. C. Nürnberg), Horn (Hamburger S. V.), Harder (Hamburger S. V.), Hofmann (Meerane), Kuzorra (Schalke 04), Hoffmann (Bayern München), Kiesling (S. Vg. Fürth), Weiß (1. F. C. Nürnberg), Panzer (Bayern Hof), Heimchen Kottbus).

Die süd- und westdeutschen Olympiakandidaten werden vor ihrer Abreise nach Amsterdam in Düsseldorf und die Spieler von Nord-, Mittel- und Südostdeutschland sowie Berlin in Osnabrück zusammengezogen.

Kohler wird kampflos Meister.

Tauwel vom Neuling k. o. geschlagen.

Vor nur wenigen Zuschauern kamen in den Dresdner Ausstellungshallen Berufsboxkämpfe zum Austrag, in deren Mittelpunkt der Titelkampf um die deutschen Fliegengewichtsmeisterschaft zwischen dem Titelverteidiger Harry Stein (Berlin) und seinem Herausforderer Erich Kohler (Leipzig) stehen sollte. Die Zuschauer wurden stark enttäuscht, da es überhaupt nicht zum Titelkampf kam. Harry Stein konnte das Gewicht nicht bringen und so wurde Kohler kampflos zum Meister erklärt. Die Bekanntgabe löste beim Publikum großen Unwillen aus, daran änderte auch nicht die Tatsache, daß Stein und Kohler trotzdem gegeneinander in den Ring stiegen. Harry Stein war seinem Gegner in den ersten drei Runden sichtlich überlegen und als er seinen Gegner gar in der 4. Runde niederschlagen konnte, gab dieser den Kampf auf. Auch die übrigen Kämpfe nahmen alle ein vorzeitiges Ende. Der Berliner Wiegert traf auf den Dresdner Richter Wiegert wird schon in der ersten Runde durch einen Kopfstoß Richters an der Lippe verletzt und gibt den Kampf in der 2. Runde auf. Eine Ueberraschung brachte der 3. Kampf im Schwergewicht zwischen dem erst kürzlich zum Berufssport übergetretenen Bonner Röderstein und dem Hamborner Tauwel. Der Bonner griff sofort die Initiative, ließ seinen Gegner erst gar nicht zu Worte kommen und schlug ihn in der 2. Runde k. o. Im letzten Kampf zeigte sich der Kölner Fischer dem ehemaligen deutschen Federgewichtsmeister Theo Beyerling (Köln) stark überlegen. In der 5. Runde gab Beyerling den aussichtslosen Kampf völlig zermürbt auf.

Radsport.

Der Radsport-Verein 23 Bochum fährt Sonntag morgen ein Vereinsrennen auf der Strecke Bochum—Buer—Dorsten und zurück über 60 Kilometer. Start und Ziel ist Gahlenschestraße Ecke Wattenscheider Straße. Rückkehr der Fahrer 11¾ Uhr.

Der Radfahrerverein Sturmvogel 04 eröffnet die Saison am kommenden Sonntag mit seiner traditionellen Fuchsjagd.

Schach.

Vergangenen Donnerstag eröffnete der Bochumer Schachverein in seinem Vereinsheim Café Rüsberg eine Reihenfolge schachwissenschaftlicher Vorträge. Der westfälische Meister Hans Hermann gab an Hand von anschaulichen Partiebeispielen am Demonstrationsbrett den Schachfreunden Anleitung über allgemeine Eröffnungsgrundsätze. Seine Ausführungen waren allgemein verständlich gehalten und fanden regen Anklang. Die Vorträge sollen alle 14 Tage stattfinden und werden für das Bochumer Schachleben einen großen Fortschritt bedeuten. Am kommenden Donnerstag abend spricht Herrmann über „Die Elemente der Schachstrategie", ein Thema, das sicherlich regen Anklang finden wird.

Zwei Bochumer beim Eilenriederennen.

Hucke auf BMW. und Schäfer auf AJS.

Die Motorsportsaison beginnt. Alljährlich, wenn die ersten wärmenden Strahlen der Märzsonne auf die neu belebten Landstraßen herniedergehen, schieben sich Wagen um Wagen, Motorrad um Motorrad der schönsten Stadt Norddeutschlands, Hannover, zu. Der Motorsportklub Niedersachsen bringt das erste deutsche Rennen, das traditionelle Eilenriede-Rennen zur Austragung. Erstmalig in diesem Jahre ist **es Meisterschaftslauf für alle Klassen der Motorräder,** ausgeschrieben von der Deutschen Motorradsportgemeinschaft, organisiert im Auftrage des Allgem. deutschen Automobilklubs in München. Der 18 März wird daher in diesem Jahre auf der Rundstrecke der Eilenriede ausschließlich die Anwärter, sämtliche Anwärter um die deutsche Motorradmeisterschaft versammelt sehen. Nach den neuen deutschen Motorradsportgesetzen für 1928 ist bei einem Rennen von der Art des Eilenriederennens die Qualität der Fahrer schon gesichert, denn es dürfen nur Fahrer mit internationaler Lizenz starten, d. h., Fahrer, die bisher mindestens fünf Klassensiege errungen haben. Das Niveau wird aber außerdem noch dadurch erhöht, daß, wie schon erwähnt, das Rennen ausschließlich für Meisterschaftsanwärter offen ist. Zum ersten Male im deutschen Motorsport wird daher im Eilenriederennen nur ganz große Klasse starten.

Umso erfreulicher ist es, daß auch **Bochum durch mindestens zwei hervorragende Fahrer im ersten deutschen Meisterschaftsrennen wieder vertreten sein wird.**

Heini Hucke, der Bochumer Bergmeister für die Jahre 1926 und 1927, und Bezwinger Paul Köppens im Teutoburger Waldrennen, wird auch in diesem Jahre (und zuerst im Eilenriede-Rennen) seine siegreiche B.M.W.-Maschine an den Start führen und sich somit zum ersten Male auch um die deutsche Meisterschaft bewerben. Er wird voraussichtlich in der Klasse bis 750 ccm an den Start gehen.

Weiter erfahren wir, daß auch Hubert Schäfer, der bekannte Bochumer Herrenfahrer, deutscher Sieger seiner Klasse im Stuttgarter Solituderennen und Sieger in sehr vielen westdeutschen Rennen, seine Nennung zum Eilenriede-Rennen abgegeben hat. Dies ist umso erfreulicher, als Schäfer die Absicht hatte, sich vom Sport ganz zurückzuziehen, um sich ausschließlich seinem Geschäft (er hat kürzlich mit seinem Bruder einen modernen Fahrbetrieb in Bochum eröffnet) zu widmen. Schäfer ist also dem Sport noch nicht verloren gegangen. Er wird, nachdem er im vergangenen Jahre zeitweise Imperia fuhr, wieder auf A. J. S. in der Klasse bis 350 ccm starten. Seine Aussichten für die Meisterschaft sind nicht ungünstig.

Der Bochumer Automobil- und Motorradklub e. V. (ADAC.) beweist erneut dadurch, daß er wieder zwei Fahrer in alle bedeutenden Rennen schickt, seine große Sportaktivität.

Ob das dritte Mitglied des Klubs, Europameister Willi Henkelmann, der im vergangenen Jahre seine sehr schnelle DKW-Maschine (175 ccm.) auf dem Nürburgring zum Siege um den Großen Preis von Europa steuerte, bis zum Eilenriede-Rennen mit seinen weitgehenden Vorbereitungen für die kommende Saison fertig sein wird, ist noch nicht sicher. Aber möglich ist es, daß auch er zum Eilenriede-Rennen meldet, da er sich als aussichtsreichster Fahrer sicher um die Meisterschaft bewerben wird. Unklar ist auch noch, ob er die 175 ccm-Maschine der DKW-Werke führen wird oder ob er die neue 250 ccm-Maschine zum Siege zu steuern beabsichtigt.

Jedenfalls wird auch Henkelmann in diesem Jahre wieder die blau-weißen Farben seines Klubs vertreten und als Dritter im Bunde den Bochumer Motorsport zu dem Ruf verhelfen, der ihm im nationalen Motorsport gebührt.

Ernst Rosemann.

Aus den Provinzen.

an. Gelsenkirchen, 2. März. Aus der Stadtverordnetensitzung. Die gestrige Stadtverordnetensitzung wies in ihrer Tagesordnung nicht weniger als 23 Punkte auf, die jedoch innerhalb drei Stunden restlos erledigt werden konnten. Der großzügige Plan der Stadtverwaltung, in nächster Zeit im Stadtgebiet 40 Kleinkinderspielplätze anzulegen, fand die volle Zustimmung aller Stadtväter. Zunächst wurden die Mittel für die Herrichtung von 10 Spielplätzen in Höhe von 40 000 Mark bewilligt. Weiter erhielt die sportbetreibende Jugend Gelsenkirchens die Gelder für den Bau einer großen modern eingerichteten Turnhalle in Höhe von 122 000 Mark bereitgestellt. Eine größere Debatte wurde durch den Punkt: Bewilligung von Mitteln zur Einrichtung eines Abendgymnasiums hervorgerufen. Die Vorlage wurde angenommen. Weiter wurden die Beträge in Höhe von 76 000 Mark für die Errichtung einer Freibadeanlage am Rhein-Herne-Kanal und 100 000 Mark als einmalige Beihilfe für den Krankenhausneubau der evang. Kirchengemeinde bewilligt. Eine zweite Redeschlacht entspann sich bei der Beratung über die die Einrichtung eines Kaffees im Hans-Sachs-Haus vorsehende Vorlage der Stadtverwaltung. Folgender Antrag fand Annahme: Stadtverordnetenversammlung genehmigt die Einrichtung eines Kaffees im Hans-Sachs-Haus, die Beschaffung eines Kino-Projektionsapparates für den großen Saal und den Bau von Garagen auf dem Nachbargrundstück und bewilligt dazu die erforderlichen Mittel im Gesamtbetrage von 132 000 Mark aus Anleihemitteln.

* **Dortmund,** 2. März. Das Unglück auf der Zeche Wiendahlsbank. Zu dem Unglück auf der Zeche Wiendahlsbank bei Annen erfahren wir noch, daß im ganzen vier Arbeiter unter den Erdmassen begraben wurden. Die drei bereits geborgenen Arbeiter liegen mit schweren Brandwunden im Krankenhaus. Der vierte kann wohl kaum noch lebend geborgen werden, da er zu tief unter den glühenden Erdmassen verborgen liegt.

* **Werden,** 2. März. Schweres Autounglück. Gestern abend gegen 9 Uhr ereignete sich auf der Ruhrtalerstraße zwischen der Wirtschaft Seppi und Mitzwinkel ein schweres Autounglück. Der Tabakreisende Karl Seeger fuhr, nachdem er den ganzen Nachmittag gezecht hatte, in angeheitertem Zustande gegen einen Baum. Das Auto wurde vollständig zertrümmert. Seeger war auf der Stelle tot. Die Insassen, ein junges Mädchen und ein Herr, erlitten schwere Gehirnerschütterungen und Kopfverletzungen. Sie wurden dem evangelischen Krankenhaus zugeführt.

w. **Köln,** 2. März. Das Spielen der Kinder mit Streichhölzern. An Verbrennungen starb im Krankenhaus ein 4jähriges Kind aus der Luxemburger Straße. Es hatte mit Streichhölzern gespielt und bei der Entzündung geriet das Hemdchen des Kindes in Flammen, wodurch die tödlichen Verletzungen entstanden.

Übler Mundgeruch

wirkt abstoßend. Häßlich gefärbte Zähne entstellen das schönste Antlitz. Beide Schönheitsfehler werden schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischenden Zahnpaste **Chlorodont** beseitigt. Die Zähne erhalten schon nach kurzem Gebrauch einen wundervollen Elfenbeinglanz, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube zu 60 Pf. **Chlorodont-Zahnbürste** für Kinder 70 Pf., für Damen Mk. 1.25 (weiche Borsten), für Herren Mk. 1.25 (harte Borsten). Nur echt in blau-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont". Ueberall zu haben.

Das Ruhrland-Parlament tagte.

Es werden nur 2 500 000 ℳ Verbandsstraßenbau-Umlage erhoben.

rho. Essen, 2. März.

Viereinhalb Stunde dauerte die Redeschlacht, dann wurde das Feld geräumt. Vier kommunistische Anträge blieben als Leichen zurück, denn sie fanden keine Unterstützung, zumal bei ihrer Beratung bereits auch die Moskowiter den Kruppsaal des Städtischen Saalbaues in Essen verlassen hatten. Es wurde reichlich Wahlpropaganda getrieben und nachdem die S. P. D. mit einer schönen Publikumsrede den Boden für die K. P. D. bearbeitet hatte, besetzte deren Sendling, Pöppe-Bochum das Rednerpult länger als eine halbe Stunde, um nicht nur eine Rede an die spärlich erschienenen Zuhörer zu halten — o nein! — ondern um der Verbandsleitung auch mit praktischen Vorschlägen zu dienen. Nämlich den, mit Sowjet-Rußland Verbindungen anzuknüpfen und dessen große Erfahrungen im Siedlungswesen auszunutzen. Herr Verbandsdirektor, notieren Sie!

Ansonsten passierte der Linken das Malheur, daß sie, was ihr allerdings nicht zum erstenmal passiert, gegen den Haushaltsplan stimmte obwohl sie sich vorher für höhere Beträge eingesetzt hatte. Die S. P. D. schickte allerdings noch zum Schluß einen Redner vor, der richtigzustellen hatte, daß seine Fraktionskollegen selbstverständlich nicht gegen den Etat stimmen wollten, wenn sie es auch in der Hitze des Gefechts taten. Das war der erheiternde Abschluß.

*

Verbandspräsident Happ eröffnete gegen 3 Uhr die Versammlung mit dem Hinweis darauf, daß es wohl die letzte in dieser Session sei, da die Wahlperiode mit dem Ende des ersten Halbjahres 1928 ablaufe. Nach einem kurzen Rückblick und Ausblick gedachte er, während sich die Redner von den Sitzen erhoben, dreier im verflossenen Jahre gestorbenen Abgeordneten und in warmen Worten der 13 Knappen, die der gestrige Tag auf Zeche „Ewald-Fortsetzung" gefordert hatte. Nach geschäftsordnungsmäßigen Kleinigkeiten nahm Verbandsdirektor Dr. Schmidt das Wort zu seinem Tätigkeitsbericht über das Jahr 1927, dessen Wesentlichkeiten wir bereits im „Märkischen Sprecher" vom 17. Februar veröffentlicht haben. Er wies am Schluß auch auf die geplante Neuorientierung des Ruhrbezirks hin. Hier im Ruhrgebiet habe

die Götterdämmerung der Landkreise

begonnen. Er sehe die Lösung in einem großen Kreis, der auf die besondere Eigenart des Kreises in Form der Industrialisierung Rücksicht nimmt. Die Neugestaltung des Landkreises Mörs sei als ein hochbedeutsamer Versuch auf dem Gebiet der Verwaltungsreform zu betrachten, der auch von Seiten des Verbandes mit großem Interesse zu verfolgen sein wird. Der Regierungspräsident in Düsseldorf habe ihn um gutachtliche Stellungnahme bereits ersucht. Im allgemeiner würde der Verband in all diesen Fragen an dem Standpunkt des Verbandsausschusses festhalten müssen, daß im Verbandsgebiet und zwar

im Innern Stadtkreise, im übrigen Teile Landkreise

geschaffen werden, die leistungsstark sind und den Schwankungen der Konjunktur gegenüber widerstandsfähig bleiben. Es müsse auch eine Regelung getroffen werden, die für absehbare Zeit, für etwa drei Jahrzehnte, Ruhe schafft.

Dann wurde in die Beratung der Vorlagen eingetreten. Aus den Ausführungen der Berichterstatter verdient erwähnt zu werden, daß Oberbürgermeister Heuser-Sterkrade bei der Berichterstattung über den Etat dem Verband die Pflicht auferlegte,

so sparsam als möglich

zu wirtschaften, um nicht durch seine Umlage die Bestrebungen der Kommunen auf eine Niedrighaltung der Steuern zu durchbrechen. Es folgten die Fraktionsreden. Für die Erhebung der gesamten Umlage für die Verbandsstraßenbauten von 3,2 Millionen waren die S. P. D. und die Kommunisten. Dagegen erklärte sich die Kommunale und Wirtschaftliche Vereinigung und das Zentrum. Oberbürgermeister Eichhoff als Sprecher der Kommunalen Vereinigung gab dem Verbandsdirektor zu verstehen, daß es dienlich ist, vor Festsetzung der Umlage mit den Kommunalvertretern rechtzeitig Rücksprache zu nehmen. Die Abstimmung ergab die einmütige Uebereinstimmung für die

Fortführung der Verbandsstraßenbauten

in dem im „M. Spr." vom 1. März schon veröffentlichten Umfang. Der Antrag der S. P. D., die ganze Umlage von 3,2 Millionen Mark hierfür zu erheben, wurde abgelehnt. Der Haushaltsplan („Märk. Spr." v. 1. März) wurde im Ganzen angenommen. Dagegen erklärten sich S. P. D. und K. P. D. Ein Antrag der S. P. D., die Wahlbeamten nicht nach den Sätzen der Essener Besoldungsordnung, sondern nach vom Verband festzusetzenden Tarifen zu besolden, wurde abgelehnt. Mit der Tätigkeit des Verbandes im Sinne der in der vorigen Versammlung gefaßten Entschließungen erklärte sich die Versammlung einverstanden. (Siehe „M. Spr." vom 2. März.)

In der Frage der

Walderhaltung im Verbandsgebiet

wurde folgender Beschluß gefaßt:

„Die Verbandsversammlung begrüßt es, daß der Staat durch die Bewilligung von Zinsverbilligungszuschüssen für Waldankäufe sich bereit erklärt hat, an der Erhaltung der Waldbestände im Interesse der Volksgesundheit des für das Staatsganze hoch bedeutsamen rheinisch-westfälischen Industriebezirks mitzuwirken. Die bereits bewilligten Summen reichen jedoch bei weitem nicht aus, um die Aufgabe wenigstens in etwa durchführen zu können. Eine Reihe wichtiger Waldbestände müsse in nächster Zeit von den Gemeinden einzeln oder gemeinschaftlich gepachtet oder gekauft werden, wenn sie nicht dem Untergang verfallen sollen. Es erscheint daher dringend geboten, den

Staatszuschuß für das nächste Haushaltsjahr von 60 000 RM. auf 250 000 RM. zu erhöhen

und auch eine gleiche Summe laufend für die nächsten 10 Jahre in Aussicht zu stellen. Der Verbandsausschuß wird ermächtigt, für geeignete Fälle neben der bereits in Aussicht genommenen Anleihe von 2 Mill. RM. weitere 2 Mill. RM. für Zwecke der Sicherung, Pacht oder Ankauf von erhaltenswerten Waldbeständen im Verbandsgebiet aufzunehmen und den in Betracht kommenden Gemeinden für diese Zwecke zu gleichem Zinssatz weiterzugeben.

Stadtbaurat Diefendach begründete dann Maßnahmen für den

Ausbau des Ruhrtals als Erholungsstätte.

Wir haben darüber bereits ausführlich berichtet. Es fand sich Einstimmigkeit für folgende Entschließung:

„Das Ruhrtal mit seinen bewaldeten Hängen und weiten Wiesenflächen bietet für den weitaus größten Teil der Bevölkerung des Ruhrbezirks die einzige größere Erholungsstätte. Von Jahr zu Jahr mehrt sich der Zustrom der Erholungsuchenden. Die sichere und planmäßige Aufschließung des Ruhrtals als Erholungsstätte ist vom Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk durch Festlegung von Grünflächen, durch Ausbau der Zugangsstraßen, durch Förderung des Brückenbaues über die Ruhr und durch die planmäßige Aufschließung zu Erholungszwecken in Angriff genommen. Diese im Interesse der Volksgesundheit außerordentlich wichtige Aufgabe läßt sich nur durchführen, wenn

die Arbeiten von einer Stelle aus geleitet und überwacht

werden. Die Verbandsversammlung erwartet daher auf das bestimmteste, daß bei der bevorstehenden kommunalen Neuregelung des Ruhrkohlenbezirks das gesamte Ruhrtal von Mülheim bis zum Landkreis Hamm einschließlich in seiner ganzen Ausdehnung dem Verbandsgebiete verbleibt, bzw. zugeteilt wird. Die Wahl des Ruhrflusses als Grenze würde eine Zerreißung dieses Gebietes bedeuten und erfahrungsgemäß jede weitere planmäßige Erschließung und Sicherung lahm legen. Der Verbandsdirektor wird beauftragt, diese Entschließung bei den zuständigen Staatsstellen auf das nachdrücklichste zu vertreten".

Der Rest der Versammlungsarbeit bestand dann in der Begründung und jeweils einstimmigen Annahme von Entschließungen, die dem Verband Richtlinien für seine weitere Tätigkeit geben sollen. Es sind dies folgende:

Erhaltung der Verbandsgrünflächen.

„Der Verbandsdirektor wird beauftragt, im Einvernehmen mit den wasserwirtschaftlichen Verbänden und den für die Entwässerung von Waldbeständen zuständigen Gemeinden dahin zu wirken, daß schädigende Wirkungen für die vorhandenen Wälder durch rechtzeitige Beseitigung entstehender Vorflutstörungen im Verbauungebiet verhindert werden und, soweit die rechtlichen Voraussetzungen zur Durchführung vorbeugender Maßnahmen fehlen, die erforderlichen Ergänzungen der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen bei der zuständigen Stelle zu beantragen."

Wir fordern Vorzugstarife!

„Die Verbandsversammlung hat in ihrer Tagung 1927 den Verbandsdirektor beauftragt, bei der Reichsbahnhauptverwaltung die Einführung von Bezirkstarifen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet vorzusehen. Nach Mitteilung des Verbandsdirektors hat die Reichsbahnhauptverwaltung den Antrag abgelehnt. Die Verbandsversammlung faßt in dieser Angelegenheit erneut folgende Entschließung:

„Die Verbandsversammlung des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk nimmt mit Bedauern von dem ablehnenden Bescheid der Reichsbahnhauptverwaltung bezüglich der Einführung von Bezirkstarifen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet Kenntnis. Die Verbandsversammlung betont erneut, daß derartige Tarife für den Berufs- und Erholungsverkehr des Bezirks unerbittlich notwendig sind und beauftragt den Verbandsdirektor, nochmals bei allen hierfür in Frage kommenden Stellen auf Einführung von Bezirkstarifen im rheinisch-westfälischen Industriebezirk hinzuwirken."

Rückzahlung der Reichswohnungskredite.

„Verbandsversammlung bedauert, die ablehnende Haltung der Reichsregierung gegenüber allen Anträgen auf Hinausschiebung des Rückzahlungstermins des Reichswohnungskredits vom Jahre 1926 über den 31. März 1929 hinaus. Die fraglichen Beträge können dem Wirtschaftsleben nicht entzogen werden ohne Gefahr, daß der Wohnungsbau fast ganz zum Erliegen kommt, zumal ja über große Beträge das für den Wohnungsbau bestimmten Anteils an der Hauszinssteuer bereits vorweg verfügt ist. Die Verbandsversammlung hält vielmehr die Bewilligung eines weiteren Wohnungsbaukredits im Jahre 1928 in Höhe von 200 Millionen Mark für unbedingt erforderlich und bittet den Herrn Verbandspräsidenten, sich mit allen Mitteln dafür einzusetzen."

Die Versammlung wurde dann mit der Ablehnung dreier nicht genügend unterstützter K. P. D.-Anträge geschlossen.

Regelmäßig. Ozean-Flugverkehr



Eine französische Luftfahrtgesellschaft betreibt vom 1. März ab einen regelmäßigen Flugdienst Paris — Buenos Aires. Die Strecke wird zurückgelegt von Paris bis Dakar in Französisch-Senegambien mit Landflugzeugen, von Dakar bis zu den Kap Verdischen Inseln in Wasserflugzeugen, von dort bis zur Insel Fernando Noronha in ehemaligen französischen Torpedobootszerstörern, sodann bis zur brasilianischen Küste in Wasserflugzeugen, und der Rest der Strecke bis Buenos Aires wieder in Landflugzeugen. Die Dauer der Reise beträgt 10 Tage.



6) Nicht viel Gäste waren in dem kleinen eleganten Raum. Wenig Damen. Ein paar Herren, die sich nach dem Bade einen Cobbler oder Flip zusammenmischen ließen. Auch eine Gruppe Kowno hatte ihre Quartiere hierher verlegt. Ein feister Genueser saß mit seinem Hundebaby melancholisch in der Ecke. Vor ihm stand ein Glas mit süßen bunten Giften.

Stumm saß Barbara auf ihrem Stuhl. Sie legte ihren Kopf nach hintenüber. Ließ die blaugetönten Lider blinzelnd auf die Augen fallen.

„Wir hätten draußen bleiben sollen," sagte Henner. „Man entrinnt dem Schicksal nicht. Es ist wie eine Sphäre ohne Ende. Nirgends Peripherie. Ueberall nur Zentrum."

Langsam wandte sie den Kopf. Ein mattes Lächeln. „Deine Stimmung macht mir Sorge, Henner. Wenn sie schon in philosophische Betrachtung mündet, werden wir uns lieber auf Deck C. in unsere Liegestühle zurückziehen. Es ist so amüsant in stiller Einsamkeit darüber nachzugrübeln, warum sich die Erde dreht. Und warum die Bäche nicht den Berg hinauf anstatt hinunter fließen. Meinst du nicht?" — — —

Eine Weile saßen sie. Dann zahlte Henner. Barbara sprang fieberndvon dem Stuhl. Als sie wenige Schritte von der Tür entfernt war, wurde diese vom Korridor her geöffnet. Der alte Herr von Guderode, sorgsam mit den Stöcken vorwärts tastend, kam herein.

Als er Barbara erblickte, trat er seitwärts und verneigte sich.

Er nickte Henner zu. Dieser sprang nach vorne, um die Tür vor Barbara zu öffnen.

Im gleichen Augenblick bückte sich der alte Guderode. Er schwankte stark. Beinah' wär er gefallen.

„Verzeihung . . . haben Sie Ihr Taschentuch verloren, Herr von Persing . . .?"

„Um Gottes willen, Exzellenz . . ." Beschämt und ritterlich sprang Henner zu. „An der Tat." Sein Blick fiel auf die eingestickten Initialen und die Adelskrone. „Tausend Dank! Aber welche Mühe . . ."

„Keine," sagte Herr von Guderode. Er lächelte ein wenig. Freundlich und beschämt, wie alte, kranke Menschen lächeln. — —

Und dann war dies:

Der Metallrand auf der Schwelle, die den Korridor begrenzte, hielt den Stiefelabsatz Henners. Menschen stürzten zu. Versuchten aufzuhalten. Zu spät . . .

Henner sah das Chaos von Gesichtern. Bemühte sich, die Beine zu bewegen. Fühlte in der rechten Fessel wilden Schmerz. Hatte taumelnd das Empfinden: rechter Knöchel ist gebrochen, rechter Knöchel ist gebrochen, rechter Knöchel ist gebrochen — — —

*

Die Arztkabine mündete zum innern Gange von Deck C.

Auf dem weiß bedeckten Sofa ausgestreckt lag Henner. Währenddessen Brett, Verbandszeug, Watte zugetragen wurden, erzählt er dem Arzt: erst seit wenigen Tagen unterwegs . . . nach Kairo . . dringende Geschäfte . . .

Wasserblaue Augen hatte der . . . die typisch . . . ren Züge eines Seemanns. So blicken Menschen ohne Hoffnung, dachte Henner. Welch ein Dasein, durch die Stürme der Biskaya hin- und herzufahren . . . jahrelang, jahrzehntelang . . .

Der Arzt sah Henner an. „Sowohl das Bein . . . hier und hier. Immerhin, Sie haben Glück. Nichts gebrochen." Er zeigte auf die Steller unter dem Gelenk. „Nur verstaucht. Zwei Tage liegen. Bis wir Alexandrien erreichen. Bitte . . .?"

Er hatte sich herumgedreht. Barbara war eingetreten.

„Armer, lieber Henner . . .", sagte sie.

Zwischen die Karbol- und Jodoformgerüche mischte sich der Duft von Frangipani, der von ihr herüberwehte. Weiches . . . Frauenhaftes lag in ihren Augen.

Henner lachte.

„E destino, Barbara. Das Schicksal . . . Da hast du es. Wie ich sagte: Man entrinnt ihm nicht. Es ist wie eine Sphäre ohne Ende." — —

6.

Auf den Speisesaal der „Schleswig" warfen Prismenkronen märchenhaftes Licht. Es reflektierte in den facettierten Spiegeln und dem Schmuck der Damen.

Von einer mächtigen Kuppel überwölbt, ging dieser Speisesaal durch zwei Etagen. An kleinen Tischen konnte man in ihm das Diner nehmen. Wenn man es nicht vorzog, in einem der entzückenden Salons zu essen, die zur Seite lagen . . . Oder à la carte in jenem Restaurant französischen Geschmacks zu speisen, in dem der Geist Rossinis, des berühmten Schlemmers, wehte, und in dem man alle Kostbarkeiten für den Gaumen vorfand, die die Phantasie ersinnen konnte.

Da Henner zu Bett lag, hatte Barbara erwogen, ob sie nicht allein in der Kabine speisen sollte. Aber so unendlich Weches stieg heut' aus der Seele, aus allen Ecken stürzten schwarze Bilder auf sie ein. Man spürte etwas Neues . . . Fremdes in der Brust, das keimen wollte und sich schmerzhaft regte.

Tiefe Traurigkeit befiel sie.

Das ganze Leben war von kaum zuvor gefühlter Banalität erfüllt.

Erst im letzten Augenblick entschloß sie sich, im großen Speisesaal zu essen. Sie kam zu spät. Die Kapelle spielte. Die Stewards hatten schon die Suppe aufgetragen. Der größte Teil der Tische war besetzt.

Barbara fand einen kleinen abgelegenen Tisch. Sie sah sich um. Die Gäste waren durchweg elegant gekleidet. Herren mit der weißen, steifen Hemdbrust unter Smoking und Frack. Damen in Dinertoilette . . . mit viel Schmuck . . . Kumelen, wie man sie in Amsterdam auf einer Diamantenbörse antraf.

Bald nach Barbara kam Herr von Guderode. Er fiel ein wenig auf: das weiße Haar . . . die Distinguiertheit der Erscheinung . . . das gelähmte rechte Auge . . . vor allem aber seines tadisch kurzen Schleuderns beider Unterschenkel und der beiden Stöcke wegen.

Unweit von der Türe blieb er stehen. Es schien, als ob er jemand suche. Sein Auge fiel auf Barbara. Er marschierte auf sie zu. Er verbeugte sich. Wieder war das müde, resignierte Lächeln auf den glatt rasierten Lippen.

„Mein gnädiges Fräulein . . . darf ich um die hohe Ehre bitten, das Diner an Ihrer Seite einzunehmen? Ich finde immer, daß das Essen eine Angelegenheit der Unkultur und Barbarei bedeutet, wenn die Nähe einer schönen Frau die kulinarischen Genüsse nicht in Melodien umsetzt."

„Aber bitte, Exzellenz! Nur muß ich bemerken, daß der Grundton meiner Seele heut' auf Dur gestimmt ist. Es wäre mir daher unendlich peinlich, wenn der Braten sich als zäh erweisen würde und die Spargel nicht die nötige Zartheit hätten."

„Ich werde mich anstatt des Bratens und der Spargel Ihrer Anmut freuen," sagte Herr von Guderode liebenswürdig. „Darf ich nun vor allem fragen, wie es dem Baron von Persing geht, mein gnädiges Fräulein?"

„Seinem kranken Bein geht es leidlich, nur sein Seelenzustand macht mir etwas Sorge. Er ist seit kurzem von dem Wahn befallen, daß das Schicksal eine Sphäre ohne Ende und das Zentrum überall, vor allem in ihm selbst, zu finden wäre."

„Dann ist Baron von Persing etwas — egozentrisch eingestellt. Das ist eine nicht ganz angenehme Weltauffassung. Immerhin . . . in etwas hat er recht. Das Leben ist wie eine graue, staubige Straße. Und wenn wir mal auf eine Blume treten, so will das nicht bedeuten, daß die Welt ein Garten voller Blumen ist."

Herr von Guderode ließ den goldenen Cherry Vintage langsam über seine Zunge gleiten. Die Finger, die das Glas am Munde hielten, waren seltsam lang und wundervoll geformt . . . feingegliedert liefen sie zu schmalen Nägeln wie die Finger einer Frau.

„Sie kannten meinen Vater?" fragte Barbara.

„Wie wir Diplomaten uns so kennen. Ich ging nach Petersburg, als er nach London kam. Immerhin, ich habe manches Polo-Game mit ihm gespielt. Häufig traf ich ihn im Atheneum und im Metropolitan. Dann verrannen Jahre und Jahrzehnte. Im letzten Winter reiste ich nach Kairo. Damals sah ich Ihren Vater wieder. Kurz vor seinem Tode . . ."

Herr von Guderode wechselte gewandt das Thema. Er sprach von seiner diplomatischen Vergangenheit . . . von seinen Reisen. Seit einem Menschenalter trieb er sich nun in der Welt umher. War überall zu Hause, wo das elegante und moderne Leben pulste. Im Kaironer Menahouse, wie im Ritz-Hotel in London, im Konstantinopler Pera-Palace, wie bei Danieli in Venedig, im Pariser Claridge wie im Baden-Badener Stephanie-Hotel, im Interlakener Viktoria, wie im Negresco in Nizza.

„Man sieht die Welt mit anderen Augen, wenn man sie in jeder Falte ihres Herzens kennt. Alle Dinge sind so anders, wie im Trugbild unseres Traums. Die Erkenntnis stimmt zuletzt ein wenig traurig. Man wird hoffnungslos und müde." Herr von Guderode machte eine Pause. „Aber warum rede ich von solchen trüben Dingen? Ich bin ein alter Schwätzer. Verzeihen Sie . . . Sie wollten mir von sich erzählen. Sie reisen nach Aegypten, um die Erbschaft Ihres toten Vaters anzutreten?"

„Ich will von seinem Tode hören," sagte Barbara. „Ich weiß so wenig von ihm. Nichts von seinen letzten Tagen. Ich möchte wissen, wo er ruht. Und das andere . . . gewiß — auch Erbschaftssachen sind in Kairo zu erledigen."

Herr von Guderode sah sie an. Das rechte Auge war durch das hinabgeklappte Lid geschlossen. Vor dem linken hing das starke, scharf geschliffene Einglas. Unter seinem Schliff verzerrten sich die Iris und Pupille.

„Ihr Herr Vater war sehr abergläubisch," sagte er betont und langsam. „Als wir uns zum letzten Mal in Kairo sahen, sprach er mir von einer unheilvollen Ahnung, die sich an sein Geld und an die Zukunft seiner Tochter knüpfte." — — —

Der Steward hatte eben jetzt den Nachtisch aufgetragen.

Barbara erhob sich. „Wenn es Ihnen recht ist, gehen wir zum Parlourroom hinüber. Ich möchte abseits von dem Menschentrubel hören, was Sie mir von meinem toten Vater sagen werden."

Langsam ging sie vor. Die Exzellenz kam, sorgsam mit den Stöcken tastend, hinterher.

Geschickt verteilte Paravents . . . Blumen über Blumen . . . sanft getöntes Licht verhängter Lampen . . . fest geschlossene Seidenstores . . . diskret verstäubter Duft von kostbaren Essenzen — so war der Parlourroom.

An der Marmorfassung einer engen Treppe ließ sich Barbara in einem tiefen Lederpolster nieder. Sie war erregt. Die feinen Spitzen ihrer Finger kippten aneinander und entfernten sich.

„Darf ich helfen, Herr von Guderode?"

Er machte eine leichte Neigung mit dem schlanken Oberkörper. „Nein — gehorsamst Dank. — So — ich sitze. Darf ich rauchen, gnädiges Fräulein?"

Die Stewards eilten auf dem schweren Teppich lautlos hin und her. Sie servierten Mokka und die Zigaretten. Sie entfernten sich mit leisen Schritten.

„Damals traf ich Ihren Herrn Papa im Sportklub," sagte Guderode. „Man spielte Polo — erst auf Pferden, dann — zum Scherz — auf Eseln. Es war ein sonderbares Schauspiel. Später ging Vater mit mir in die „New Criterian Bar". Wir hatten viel zu plaudern. Von alten Zeiten und gemeinsamen Bekannten. Schließlich sprach er auch von sich. Von seiner Krankheit und von seinem nahen Ende. Er ahnte es."

Stumm und still saß Barbara in ihrem Sessel. Ströme der Empfindung flossen in ihr durcheinander. Jedes Wort, das Guderode von dem toten Vater sagte, sauste sich in ihre Seele. Sie wußte, daß es all ihr Sein erfüllte. Dennoch schien es sonderbarerweise, daß die Kraft zum Denken und zum geistigen Erfassen loser wurde . . . sich in Nebel löste.

„Da ist ein Traum gewesen . . . man kann es als Vision bezeichnen . . . der ihn quälte. Er träumte, daß Sie ihn besuchten. Er führte Sie zum Safe der Bank. Er zeigte Ihnen alle Schätze vor, die . . . Das Geld, die goldenen Prunkkassetten mit den edlen Steinen und Kleinodien. Alle diese Dinge waren naß von Tränen. Diese Tränen schienen wie der Niederschlag des Weinens und des Blutens und des Sterbens um des Goldes willen. Daran hingen Seelenmartern armer Mütter, Männerflüche, die Seufzer frierender und kranker Kinder. Es schien, als ob sich alle Sünde, alles Elend . . . alle Laster, aller Kummer und Verzweiflung, die der Mammon in der Welt geschaffen, in den Tränen bargen."

Barbara erschauerte. Sie dachte an den Morgen im Tresorgewölbe der Kaironer Bank. Als der Vater ihr das Kennwort und den Mechanismus des Verschlusses zeigte und sie fragte: „Was ist dir, Barbara?" Damals hatte sie gesagt: „Ich dachte an die vielen Menschen, die vor Not und Hunger sterben."

„Vorerst hingen diese Tränen nur wie kleine Silbertropfen an den Scheinen und Kleinodien. Aber immer größer wurden sie . . . immer mehr an Zahl. Sie stiegen an wie eine Flut.

Da geschah das Wunder. Ihr Vater hob die Hände und beschwor sie, sich und die Valeurs zu retten. Sie rafften an sich, was sie fassen konnten: Bündel Pfund- und Dollarnoten . . . goldene Prunkkassetten und Juwelen. Die Fluten teilten sich vor ihnen. Die Türen des Tresorgewölbes taten sich, von unsichtbarer Hand geöffnet, auf. Sie verließen Credit Lyonnais. Sie fuh-

Veranstaltungen.

Operettentheater.

dr. **Wiener Blut.** Es gab eine Zeit, da man das Operettenpublikum auch mit Strauß und seiner unsterblichen Walzeranmut wenig mehr zu locken vermochte. Etwa in den Jahren, als „Lustige Witwe" und „Walzertraum" ihren Siegeszug begannen, und die eigentliche moderne Operette, wenigstens die bessere, geboren wurde, trat alles Gewesene bedenklich in den Hintergrund, und nur noch eine „Fledermaus" oder ein „Zigeunerbaron", auch an ernsthaftester Stätte weiter gepflegt, behielten ihre Erfolgschaft. Heute finden wir das gegenteilige Bild; von der allzu offensichtlichen Verflachung und Einfallsarmut dessen, was neben einigen Glückswürfen die heutige moderne Operette bedeutet, wendet man sich wieder sehnsüchtig nach jenem Unvergänglichen, dessen Wert man heute wieder gebührend zu schätzen beginnt. Und nun hungert man nach jedem Strauß, bemüht sich um all seine Werke, auch um die lang vergessenen, und wenn man einmal wieder den Rhythmus des „Wiener Blut" gehört hat, weiß man, warum man dieses Schöne wieder so ersehnt. Es ist der Adel einer gar zu köstlichen melodischen und rhythmischen Erfindung, von der ein paar Takte, man nehme sie, woher man will, eine ganze moderne Operette aufwiegen. Und wie liebevoll spielt und singt man wieder Strauß, mit welcher Hingabe und ehrlichen Innerlichkeit sind die Künstler in diesem, wenn auch weit anspruchsvollerem Element. Das bewies die gestrige, wirklich ganz ausgezeichnete und glänzende erste Wiedergabe, die Wilhelm Bachenheimer mit außerordentlich feinem Stilgefühl und Geschmack erlesen abgetönt inszeniert hatte. Und neben ihm verdient als erster Kapellmeister Theo Bachenheimer genannt zu werden, der musikalisch mit einer für die ihm zur Verfügung stehenden Mittel hochbefriedigenden künstlerischen Tat aufwartete. Hier bei Strauß konnte man in vollkommener Weise spüren, wie gut sich unter seiner Hand das Orchester entwickelt hat. Und unter den Darstellern gebührt die Palme des Abends unstreitig Hanns Trautner, der stimmlich an diesem Abend so viel Schönes und Bestrickendes gab, daß er sich in der bewundernswerten leichten und strahlenden Höhe bis zum C sich selbst übertraf. Es wird sehr schwer halten, für diese ausgezeichnete Kraft auch nur annähernden Ersatz zu finden. Von seinen auch unbedingt befriedigenden Mitwirkenden seien verdienter Weise lobend erwähnt: Mizzi Marr, Valeria de Lattre, Anny Sperg, Otto Kraatz, Albert Maurer und Hans Trostli. Auch der Chor klang wieder ganz ausgezeichnet, und so kam eine Aufführung zustande, die allerstärksten Beifall auch bei offener Szene immer wieder erweckte. Und der Walzerkönig hatte ein ausverkauftes Haus herbeigezaubert, doch ein Lichtblick in unserer künstlerisch armen Zeit.

*

Die gestern vom Publikum mit größtem Beifall aufgenommene Operette „Wiener Blut" vom Walzerkönig Johann Strauß erlebt heute abend 8 Uhr ihre erste Wiederholung. Morgen Sonntag, abends 8 Uhr, „Wiener Blut". Wir verweisen auch ausdrücklich auf die heute und morgen stattfindenden Extraveranstaltungen des bedeutenden Hellsehers Fred Marion.

Hellsehen Fred Marion. Fred Marion gibt im Operetten-Theater 3 Gastspiele am Samstag, 3. März, nachts 10½ Uhr, Sonntag, nachmittag 4 Uhr und nachts 10½ Uhr. Fred Marion hält Experimentalvorträge über das aktuellste parapsychische Thema „Hellsehen". Es ist begreiflich, daß die Kartennachfrage sehr rege ist, denn es ist jedermann interessiert, über diese Streitfrage Aufschluß zu bekommen. Marion zeigt praktische Versuche und dies unterscheidet diesen Vortrag von anderen. Wir sollen nicht nur Naturgesetze erfahren, sondern sollen durch Vorführungen Beweise erhalten. Karten sind erhältlich im Kaufhaus Alsberg, Verkehrsverein und an der Theaterkasse.

Morgen Parkhauskonzerte. Das Städtische Orchester veranstaltet morgen, Sonntag, 4. März, nachmittags 4 Uhr, ein Parkhauskonzert. Unter Leitung von Konzertmeister Rudolf Loos kommen Werke ernsteren Inhalts von Beethoven, Wagner, Grieg, Liszt, von Weber, Leoncavallo und Mascagni zu Gehör. (S. Anzeige.)

Wechsel des polnischen Gesandten in Berlin.



Olszowski.



Radziwill.

Aus Warschau kommt die Nachricht, daß der polnische Gesandte in Berlin, Olszowski, von seinem Posten zurücktreten und durch den Fürsten Radziwill ersetzt werden wird.

Filmschau.

„Des Volkes Not".

Der 2. Teil des Weltkriegfilms.

Seit gestern läuft im Ufa-Theater der 2. Teil des bekannten Ufa-Weltkriegfilmes: „Des Volkes Not." Der Stoff dieses ungeheuerlichsten Dramas aller Zeiten ist uns allen nicht fremd. Das zähe, unerschütterliche Ringen von Millionen deutscher Frontsoldaten um den Sieg, die gigantische Schlacht der Jahre 1915—1916 schildert dieser Film in einer Reihe von authentischen deutschen sowie französisch-englischen Kriegs-Einzel-Aufnahmen. Nicht mehr der frisch-fröhliche Bewegungskrieg des ersten Kriegsjahres wird vor uns entrollt — nein, „schaufeln, hacken, graben" ist die Parole der Materialschlacht. In nervenzerrüttendem, tage- und nächtelang nicht aussetzendem Trommelfeuer liegen unsere Braven — der Generalangriff der vereinten Engländer und Franzosen wird in übermenschlichem Ringen, Mann gegen Mann, zum Stehen gebracht, zurückgeworfen. Feinde um uns, zahlenmäßig weit überlegene Feinde, mit besserem Material ausgerüstete Feinde gegen uns zu Wasser, zu Lande und in der Luft — deutscher Heldengeist erweist sich als stärker, und fest steht und treu am Ende des dritten Kriegsjahres an allen Fronten der deutsche Soldat, der die Heimat schützt. In einem gewaltigen Schauspiel rollen die überwältigenden Ereignisse des Krieges an uns vorüber, erschauernd stehen wir vor dieser inneren Größe des deutschen Volkes, seinem Ausharren in Not und Elend in der menschenmordenden Materialschlacht, die tage- und wochenlang einen Eisenhagel auf die deutschen Stellungen schleudert und doch diese nicht zum Wanken zu bringen vermag. So wird der Film zugleich zum Hohenliede auf das deutsche Volk, das auch einer Welt von Feinden standhält, das ausharrt, obwohl die Nahrungsmitteldecke von Tag zu Tag dünner wird. Unerhörte Heldentaten sehen die Kriegsjahre 1915 und 1916, wenn sie auch den Ring um die Mittelmächte und ihre Bundesgenossen der gewaltigen Uebermacht gegenüber nicht zu sprengen vermögen. Wir beugen uns, nicht zuletzt am Vorabend des Volkstrauertages, vor den Helden dieses Kampfes, in dem Vorgesetzte und Untergebene, Heimat und Front in gleicher Weise für das Vaterland kämpften, mochte auch da draußen eine Welt von Feinden lauern. Niemals in der Weltgeschichte ist etwas gleich Großes geleistet worden. Gerade der Feind hat diese innere Größe des deutschen Volkes stets bewundert, aus zahlreichen Aeußerungen feindlicher Offiziere und Staatsmänner hat sich das nach dem Kriege deutlich ergeben.

Ein dritter Teil des Weltkriegfilmes, der übrigens kürzlich bei der Vorführung in London trotz seiner deutschen Herkunft besonders hervorgehoben wurde, wird unter der Bezeichnung „Das deutsche Schicksal" den Ausklang des Krieges bringen.

*

+ **Bilderschau.** „Stacheldraht" ist der Titel des Großfilms der Parufamet, der gegenwärtig in der Bilderschau zur Vorführung gelangt. Er schildert in meisterhafter Weise das Leid und Elend der Kriegsgefangenen, die, in von Stacheldrahthecken umzäunten Lagern zusammengepfercht, bis zum Ausgang des großen Weltenringens jahrlang ausharren mußten. Aber auch von Menschenliebe und Völkerversöhnung weiß der Film ein hohes Lied zu singen. Pola Negri gibt als Jeanne Talbot ein schlichtes normannisches Bauernmädchen in einer Ausdrucksfähigkeit, die das Spiel der beliebten Künstlerin zu einem direkten Erleben macht. Wundervoll und unerreicht ist sie in ihrem Kampf zwischen der Liebe zur Heimat und zum Geliebten, einen deutschen Kriegsgefangenen. Worte sind zu schwach, um den Eindruck, die Empfindungen wieder zu geben, die der Film hinterläßt. In dem auserlesenen Beiprogramm gelangt ein reizendes Lustspiel „Baby auf Entdeckungsfahrten", sowie die immer interessante Ufa-Woche zur Vorführung. Alles Nähere im Inserat.

Vermischtes.

bd. **Das Ende der Makkaroni — in Italien.** Italiens „gute alte Zeit" schwindet und macht einem neuen, sachlichen Italien Platz. Jetzt droht auch den Makkaroni das Ende. Die Regierung hat gefunden, daß der Verbrauch an Reis völlig ungenügend sei. Die Italiener essen zu viel Makkaroni und Spaghetti, und das wird nun geändert werden. Man ernannte einen der letzten Tage zum „Reistag", und jeder Mensch war verpflichtet, an diesem Tage sein Bestes zu tun, dem Reis neue kräftige Esser zuzuführen. Diese plötzlich einsetzende Propaganda hat natürlich ihren Grund in einem volkswirtschaftlichen Problem. Während nämlich der Italiener einen durchschnittlichen Jahresverbrauch von 450 Pfund Weizen hat, sei es nun in Form von Brot oder Makkaroni, Spaghetti, Fettucine oder Ravvioli, beträgt sein durchschnittlicher Jahresverbrauch an Reis nur etwa 15 Pfund. Dabei ist der verbrauchte Weizen zum großen Teil importiert, während man den Reis im Lande baut. Zu Beginn des „Kreuzzuges für den Reis" wurden Tonnen Reis kostenlos im ganzen Land verteilt. Alle Restaurants, Hotels, Pensionen, sogar die Speisewagen hatten sich verpflichten müssen, am „Reistag" mindestens ein Reisgericht zu servieren. Im Radio wurden Vorträge über die Zubereitung gehalten, man verteilte Reisspeiserezepte, und viele Kinos ließen einige Meter „Reispropaganda" laufen.

Aus dem Vereinsleben.

+ **Verein Alte Dreizehner.** In der letzten Versammlung im Vereinslokal Kortländer wurde u. a. die Bildung einer Jugendgruppe angeregt. Ihr Zweck ist Förderung des Traditionsgedankens, Pflege des Kleinkaliber-Schießsports und der Kameradschaft. Gleichzeitig wurde beschlossen, in Zukunft jeden 2. Samstag im Monat die Versammlungen abzuhalten.

---

ren mit dem Gelde zu den Bankgewölben des „American Expreß". Als Sie es dort wiederum in einem Safe verschlossen, waren alle Scheine unversehrt und trocken. Das Gold und die Juwelen glänzten . . .

Die Mahnung dieses Traumes verfolgte Ihren Vater bis zu seinem Tode. Er sah in diesem Traume einen Wink von oben. Eine visionäre Mahnung, daß durch Sie das Geld aus dem Tresor Credit Lyonnais in eine andere Bank zu schaffen sei. Es schien ihm, daß ein Fluch an diesem Orte und dem Gelde hafte, den nur Ihre reinen Hände bannen könnten. Es war das Ahnen um die Dinge in der Tiefe . . ."

„Sie werden diese Sorge Ihres toten Vaters achten, gnädiges Fräulein! Sie werden die Valeurs aus den Tresors des Credit Lyonnais entfernen . . . Entfernen! Hören Sie: aus den Tresors des Credit Lyonnais entfernen . . . Versprechen Sie mir das!"

Den Kopf hob Barbara. Sie wollte lächeln. Aber das sind Hirngespinste . . . Phantasiegebilde dieses mehr oder weniger sonderbaren Herrn von Guderode. Sie fühlte, wie der Willen locker wurde . . . sich in müde Leere löste.

Wieder beugte sich der alte Herr nach vorn. Seine Hand griff zu ihr. Diese sonderbaren langen und gepflegten Finger legten sich auf ihren Arm. Leicht und flüchtig fühlte Barabara sie auf der Haut. Fühlte sie wie einen Hauch den Pulsschlag aufwärts gleiten.

„Solche kryptomnetische Erlebnisse — nennen wir die Phänomene unseres Seelenslebens — sind nichts Ungewöhnliches mein gnädiges Fräulein. Sie mögen ihren Ursprung darin finden daß latente Energien im Gehirn zum Durchbruch kommen, während andere gebunden werden . . . Besonders im Traume hat man derlei Erscheinungen."

Barbara umplätscherten die Worte Guderodes wie ein laues Bad. Sie bemühte sich mit aller Kraft, die Lider aufzuhalten. Ich möchte fiebernd gerne schlafen . . . dachte sie. Ich darf es nicht. Um keinen Preis. Es geht um alles Ich bin verloren. Sie nickte krampfhaft. Von Zeit zu Zeit versuchte sie, die Hand des Herrn von Guderode abzuschütteln. Es gelang ihr nicht. Eine rätselhafte Schwere lastete auf allen Gliedern, die sie lähmte.

Der alte Herr hielt spöttisch seinen Blick auf sie gerichtet. Er verneigte sich.

„. . . Sie wollten mich daran erinnern, daß auch Lafontaine, Coleridge, Balisty und Voltaire die Ideen ihrer schönsten Werke nachts im Traum empfinden. Gewiß . . . Und Robin schuf im Traum die „Lydia", Krüger ebenso wie Borda lösten schlafend wichtige Probleme. Stevenson erträumte nachts Romane.

Dupre fand im Schlafen die Idee für seine wundervolle Gruppe der „Pieta". Sind Sie müde, gnädiges Fräulein?"

„Gar nicht," stöhnte Barbara. Sie bemühte sich, den schweren Kopf zu heben. „Gar — nicht — — müde." Ihre Augen hingen an den Fingern Guderodes . . . an dem Handgelenk des alten Herrn. Dicht vor ihren Augen lag es. Das Licht fiel hell und glänzend auf die straffe Haut . . . auf die steife Leinwand der Manschette . . . auf deren goldenen, sonderbar geformten Knopf

Plötzlich schrak sie auf. Schauder des Entsetzens liefen über ihren Rücken. Träumte sie?

Sie starrte wie gebannt auf die Manschette Guderodes . . . auf den goldenen Knopf, von dem sich eine siebenzackige Adelskrone in Brillanten abhob.

Sie drückte sich die Fingernägel in die Haut, um festzustellen, ob sie schlafe oder wache. Sie empfand den Druck als leisen Schmerz. Also war sie wach.

Sechs Brillanten die in Dreieckform geschliffen waren, bildeten die Zacken an der Adelskrone auf dem goldenen Knopf.

Sieben Zacken waren es . . .

Der größte der Brillanten, der die mittelste der Zacken bilden sollte, war herausgebrochen. Barbara besaß ihn. Er befand sich wohl verpackt in einem kleinen Lederetäschchen, das sie bei sich führte. — — — — — —

Barbara stand auf. Sie fühlte, wie sich langsam die Gebundenheit der Muskeln löste. Wie die Kette, die die Glieder an den Sitz gefesselt hatte, abfiel.

Im nächsten Augenblick erhob auch Guderode sich aus seinem Sessel.

„Es ist spät geworden . . . Ich danke Ihnen, daß Sie mir die Ehre einer Plauderstunde schenkten. Sie war mir die Erfüllung einer traurigen Verpflichtung gegen einen lieben Toten."

Kühl und stolz sah Barbara ihn an. Sie ging zur Tür

Sie hörte, wie der alte Guderode sie noch einmal anrief: „Baroneß . . ."

Sie hielt. Wandte sich herum. Fühlte, wie der Blick des Alten sie umfaßte . . . festhielt . . . band

„Sie werden nicht vergessen, was ich Ihnen sagte. Ihr Herr Vater — — — —"

Sie stürzte wie von Furien gehetzt zur Tür. Sie riß sie auf. Draußen war der Korridor von verschwendend hellem Licht erleuchtet. Menschen tauchten auf . . . kreuzten ihren Weg . . . löschten aus.

Sie lief verstört die Treppe zu Deck C hinauf. Sie holte tiefen Atem, als sie oben war. Mondlicht überrieselte den Boden und die Reling. Die See ging scharf. Wellen schlugen an die Planken . . . barsten glucksend. Sonst nichts. Feierliche Stille war um sie herum.

Sonntag . . . dachte Barbara. Der erste Sonntag . . .

Endlich raffte sie sich auf. Sie ging nach unten. Henner . . . dachte sie. Lieber Henner! Wenn ich mit dir reden könnte! Wie alleine ist man auf der Welt!! Du . . . ich . . . Wehe, welche Sehnsucht überkam sie,

An dem inneren Gange lag der Blumenladen. Er war noch hell. Der Florist, ein Dalmatier, lächelte ihr zu.

Barbara blieb stehen. Sie kaufte ein paar große, farbenprächtige Cattleyen. Ließ sich von dem Dalmatiner eine Karte geben. Darauf schrieb sie:

„Innige Genesungswünsche! Gute Nacht! In herzlichem Gedenken Barbara."

„An Baron von Persing," sagte sie. „Wenn es geht, noch heute abend."

*

Irgendeine Uhr schlug elf.

Barbara schloß die Kabinentüre. Sie kleidete sich aus. Sie bemühte sich vergebens, Klarheit zu gewinnen, was die neue Lage auf sich habe. Das erschöpfte Hirn versagte ihr den Dienst.

Nur das eine stand jetzt unumstößlich fest. Dieser Guderode war ein Gauner großen Stils. Er war der rätselhafte Fremde, der in München in ihr Zimmer einbrach. Der beim Oeffnen ihres Koffers den in Dreieckform geschliffenen Edelstein bei ihr verloren hatte. —

Sie legte sich zu Bett und drehte den Kontakt der Nachttischlampe aus. Aber, als sie unter nicht zu widerstehender Gewalt die Lider schloß, zischte eine Stimme aus der Ecke:

„Sie werden die Valeurs aus dem Tresor des Credit Lyonnais entfernen."

Sie öffnete die Augen. Richtete sich auf . . . machte Licht.

Trotzdem drang die Stimme immer heftiger und näher auf sie ein. Sie schien allein zu schwach und holte sich Gefährten. Viele Stimmen zischten jetzt aus allen Ecken:

„Entfernen . . . Sie werden die Valeurs entfernen . . . Aus dem Credit Lyonnais entfernen."

Sie vergrub den Kopf tief in die Kissen Verstopfte sich die Ohren mit zusammengeballten Bündeln Daunen.

Sie bemühte sich, mit aller Kraft zu denken: es ist Wahn . . . Täuschung der erregten Nerven . . . Halluzinationen des Gehörs Henner! Hilf mir, Henner . . !

Draußen wühlte . . . brandete die See. Die „Schleswig" krachte in den Fugen. Aechzend stieg sie in die Höhe. Senkrecht fiel sie nieder. Stockwerktief. Von draußen rollten Wogen bis ans festgeschraubte Fenster. Rannen über Planken. Rissen an der Brettwand, die das Bett vom Fenster trennte.

Uferlose Not und Traurigkeit umflatterten die Seele Die Einsamkeit, durch die die Zeit mit müden Schwingen rauschte.

VII.

Am nächsten Morgen schickte Barbara zu Henner. Ob er schon so wohl sei, daß sie ihn in einer wichtigen Sache sprechen könne.

Ein freudiges „Ja". Er bäte um die Ehre, sie in einer halben Stunde zu empfangen.

Auf einer Cana Chair lag Henner. Im Kimono. Decken auf den Knien. Das rechte Bein gestützt.

„Wie kommt mir solcher Glanz in meine Hütte? Gehorsamst guten Morgen, Barbara."

Sie reichte ihm die Hand. Sie lächelte. „Ich wollte dich vor allem fragen, wie's dir geht. Dem Humor nach — gut."

„Leider ist es der Humor des Sünders, der am Galgen baumelt. Das Käpslein kitzelt schon gewaltig. Ich habe das Empfinden daß der Strick mir höllisch nahe sitzt."

„Armer, lieber Sünder . . . Kann ich ihn nicht lokkern?"

„Wenn du soviel Gnade hättest. Eben war der Guderode bei mir. Er erzählte mir von Eurer trauten Zweisamkeit gelegentlich und nach dem Essen gestern abend. Sei nicht böse, Barbara. Mir ist plötzlich übel von dem Kerl geworden."

„Dann schwingen unsere Seelen wunderbar im Gleichmaß. Soll ich ihn erstechen?"

„Danke — nein. Vielleicht besorge ich das selbst Worum ich bitten möchte, ist ein Negativum: Diniere niemals wieder mit ihm."

Etwas Frohes . . . Weiches klang in ihrer Seele auf Sie lachte klingend. „Oh, du lieber Henner! O, du lieber, hummer Henner! Ich verspreche dir's. Das Essen wird fortab für mich in der Kabine aufgetragen. Ist's so recht? — Aber eben wegen dieses Guderode komme ich hierher. Ich möchte dir von ihm erzählen. Meine Angelegenheit mit diesem sonderbaren Herrn ist ernst."

„Ernst? Oh . . ." Er setzte sich zurecht. „Ernst ist der Anblick der Notwendigkeit. Also bitte, Barbara . . . Ich höre zu."

Sie sprach mit ihrer weichen, melodischen Stimme. Guderode sei verspätet zum Diner gekommen. Ohne Zweifel in der vorbedachten Absicht, sich an ihren Tisch zu setzen.

Schließlich kam das Letzte . . . durch den ausgebrochenen Diamant zur Evidenz Erwiesene: Guderode sei der mysteriöse Fremde, der sich damals an dem Münchener Abend in ihr Zimmer eingeschlichen habe.

Zwischen diesen beiden festen Polen schwankte die Erkenntnis der Zusammenhänge und der Gründe. Waren Dinge, die man nicht exakt erfassen und erklären konnte.

„Und nun — — Was ist das, und was soll das werden, Henner?"

Der saß stumm und mit geschlossenen Augen. Er dachte nach. Der schmale Mund war jetzt mit zäher Energie verkniffen. Wie zwei harte angelaufene Stränge preßten sich die Adern aus den Schläfen.

Was das war? — — Was das war und was nun werden sollte?? — —

Man hatte die Gewißheit einer nahen, drohenden Gefahr. Das Gespenst der Sorge wuchs und reckte seine Faust. Schatten krochen an . . . ballten sich.

Das war — Das war

Die Gedanken schossen wirbelartig in den Abgrund. Mochten sich die Geierkrallen eines Schurken an sein eigenes Schicksal und Vermögen hängen. Letzten Endes waren Abenteuer etwas, das das pralle Leben im Wallung brachte und die Nerven kitzeln machte. Emotion. Aber keiner sollte sich an diese Feine . . . Stolze wagen. Nicht an Barbara . . . Wie im Ringelspiele drehte sich sein Ueberlegen um den einen Punkt: das nicht . . das nicht. Man mußte alle Nerven . . alle Muskeln spannen, um das Unheil von der anderen abzuwehren.

Er richtete sich auf. Er lächelte — ein schattenhaftes Lächeln. Kurzes Zucken riß die schmalen Lippen.

„Barbara . . . Ich wollte dir nicht selber sagen, was ich selber dachte. Ich wollte dich nicht ängstlich machen. Jetzt — hat Schweigen keinen Zweck. Alles hängt am Wachsein . . . daran, daß wir unsere Augen offen halten. Dieser sogenannte Guderode ist ein abgefeimter Schuft . . . Wundervoll gemanaged: im ersten Zug mich selber matt gesetzt. Neulich in der Bar . . ich weiß es ganz genau: ich sah die Stufe . . hob den Fuß genügend hoch . . . Gott ist mein Zeuge, ich hob ihn bis zur Stufenhöhe. Irgend etwas klemmte mir die Ferse, preßte mir den Stiefelabsatz an die Schwelle, daß ich stürzen mußte. Ich ahnte es bisher. Nun weiß ich es."

Sie schloß die Augen. Strich mit weißen Fingern über ihre Stirn.

Er fuhr hoch. Fing noch einmal an. Hastig . . . überstürzt . . . mit heftig hingehauenen Worten.

„Während dieser Schurke seine Schlingen legt und dich verfolgt, liege ich in meiner Koje wie ein altes Weib. Anstatt den Kerl zu würgen und dem Kapitän zu übergeben, sitze ich ihm vor einer Stunde höflich gegenüber. Nenne ihn „Exzellenz". Reiche ihm die Hand. Wie der Clown im Zirkus, der die Prügel einsteckt . . .

„Verzeihung, Barbara . . ." Wieder sprach er ruhig und gehalten. „Diese kleine Explosion war nötig, wenn ich nicht ersticken sollte. In einer Stunde bin ich angezogen. Ich spreche mit dem Kapitän. Man soll den Guderode unauffällig überwachen lassen. Du versprichst mir keinen Schritt aus der Kabinentür zu machen, ohne daß ich dich begleite. Sollte ich nicht gehen können, lasse ich mich tragen. Wenn der Guderode wiederum versucht, sich dir zu nähern, schläfst du Lärm. Ohne Rücksicht. Ich bin fortab in äußerster Bereitschaft Wir werden gleich nach unserer Ankunft die Bairener Bank und Polizei in Kenntnis setzen. Der Guderode hat es selbstverständlich auf die Erbschaft deines Vaters abgesehen. Und — nun Kopf hoch. Ruhige Nerven. Darauf kommt es an. Scheinbar ist das Glück auf unserer Seite. Dieser ausgebrochene und von dir gefundene Diamant ist eine Schicksalswendung, die wir gar nicht hoch genug in Rechnung stellen können. Zur Hälfte die gewonnene Schlacht.

Er hob das kranke Bein aus der gestreckten Lage. „Morgen kann ich wieder laufen wie ein Wiesel. Hast du Hunger? Ich werde in dem Grillroom Plätze für uns reservieren lassen. Wenn ich den Kapitän gesprochen habe, hole ich dich ab. Bis dahin hast du Hausarrest in der Kabine. Einverstanden?"

Sie lachte. Ihre Augen blitzten. „Zu Befehl. Nun wir werden künftig wohl das „r" am Schluß des ritterlichen Namens streichen müssen. Also, laß dein Köpflein nicht zu lange warten, du besorgtes Hennlein."

(Fortsetzung folgt.)

Zeitbild aus Neuguinea.

Goldgräber, Vogeljäger, Zwerge und Bolschewisten.
von Dr. A. Diez-Langhammer.

Seitdem man im Hinterland der ehemaligen deutschen Küstenstationen Salamoa reiche Goldfelder entdeckt hat, ist das allgemeine Interesse an der außerhalb der großen Schiffahrtswege liegenden Insel Neuguinea im Wachsen begriffen. Leider haben aber die Goldfunde bisher kaum zur weiteren Erforschung des Landes geführt. Man kennt die Küste und einen Teil der Flußläufe; Gebiete der ehemaligen deutschen Kolonie Kaiser Wilhelmland, der Ostzipfel der Insel und die im Westen liegende Halbinsel Berau sind kartographisch aufgenommen; man ahnt etwas vom verborgenen Leben der Urwälder, doch der Rest ist der Zivilisation unbekannt, ist unerforschtes Gebiet.

Die Goldsucher beschränken ihre Wanderungen auf den beschwerlichen Weg von Salamoa zu den Goldfeldern am Eadie Creek, 1700 Meter hoch an den Hängen des Mount Lawson. Jetzt soll eine Flugzeuglinie dorthin eingerichtet werden und die Ueberwindung der sonst sechs bis acht Tage währenden Kletterei über Berg und Tal auf eine Stunde Flugdauer und wenige Stunden Anmarsch zur Landungsstelle verkürzen. Aber die Flugzeuge werden nur der Menschen- und Goldbeförderung dienen, während die Erforschung des Landes auch weiterhin vernachlässigt bleiben dürfte.

Das Rennen nach den Goldfeldern hat jetzt etwas nachgelassen, denn das Leben am Eadie Creek ist alles andere als angenehm, außerdem teurer als irgendwo in der Welt. Das Gold ist nicht hochwertig und wird 30 Mark billiger bezahlt als das australische. Die Nachbarschaft gebärdet sich reichlich unruhig, denn die Eingeborenen betrachten das Eindringen der Weißen mit gemischten Gefühlen. Sie sind zwar nicht in der Lage, der Masse von Weißen entgegentreten zu können, aber dem Einzelnen lauern sie auf, und manches bleiche Gerippe wurde schon im Urwald an einem verlassenen Lagerfeuer gefunden. Immerhin sind die Erschlagenen nicht als Pioniere der Zivilisation gefallen, sondern nur als Opfer des Goldfiebers.

Andere Abenteurer durchziehen die unbekannten Gebiete des niederländischen Besitzes. Dort jagen sie nicht dem Gold, sondern den Federn und Bälgen der Paradiesvögel nach. Sind auf diese Art auch keine Reichtümer zu verdienen, so nährt das Geschäft doch seinen Mann, und eine glücklich verlaufene Fahrt bringt dem Jäger ein kleines Vermögen von einigen Tausend Gulden. Doch der Gewinn ist mit monatelangen Strapazen und ständiger Gefahr auch teuer genug erkauft. Die Vogeljäger kennen das Land natürlich besser als alle anderen Weißen, aber sie sind kaum in der Lage, der Wissenschaft durch Karten oder durch Beobachtungen des Lebens der Eingeborenen, der Tiere und der Pflanzen zu dienen. Im Gegenteil, ihre Erzählungen von allerlei geheimnisvollen Menschen und Tieren, die der eine oder andere hier und da im Urwald gesehen haben will, erscheinen nur dazu geeignet, falsche Vorstellungen und Erwartungen über dieses Land hervorzurufen.

Der Vogeljäger führt ein wildes Leben; meistens ist er mit den unentbehrlichen eingeborenen Trägern allein, mancher kehrt nicht an die Küste zurück, und es geht das Gerücht von Vogeljägern, die keinen Ausweg mehr aus dem Urwald fanden und selbst zu Wilden wurden.

So tief diese Vogeljäger auch ins Innere des Landes vordringen, so hat doch noch keiner von ihnen die geheimnisvollen Schneeberge durchquert. Vor nicht langer Zeit versuchten Osmiridiumsucher von der Küste aus längs des Karl-Ludwig-Gebirges die Schneeberge zu erreichen. Sie kamen tiefer ins Land hinein als bisher ein Europäer und stießen auf ein Dorf mit ungemein kleinen Eingeborenen, deren Vorhandensein die immer auftauchenden Gerüchte von Zwergvölkern im Innern der Insel zu bestätigen schien. Kurz darauf mußten die Weißen aber vor anderen Eingeborenen zurückweichen.

Einer der Metallsucher stellte sich die Aufgabe, die Zwerge näher kennen zu lernen, und kehrte mit einer neuen Karawane zurück. Er versuchte wiederholt, das Zwergendorf zu finden, traf aber immer wieder auf den stärksten Widerstand aller Eingeborenen, und seine Träger erzählten ihm, daß die Wilden jedes neuerliche Zusammentreffen mit den Zwergen verhindern würden, weil sie die Pygmäen als Dämonen verehrten und bei Kränkungen durch Fremde ihre Rache befürchteten. So mußte er unverrichteter Dinge zurückkehren und konnte nur über sein erstes Zusammentreffen mit den Zwergen berichten. Im Pygmäendorf sollen rund fünfhundert Menschen leben, die durchschnittlich eine Höhe von einem Meter erreichen. Es sind ausgeprägte Rundschädel, doch machen sie einen bedeutend intelligenteren Eindruck als die Eingeborenen von Normalgröße, und aus ihrer geistigen Ueberlegenheit läßt sich auch die Verehrung seitens ihrer größeren Landsleute erklären. Eine Furcht vor dem Tode kennen sie trotz der ängstlichen Fürsorge ihrer Beschützer nicht, denn sie glauben, das Ende ihres Lebens bedeute für sie den Anfang eines besseren Daseins weit drüben über den weißen Gipfel der Schneeberge. Den wenigen Medizinmännern wird die Fähigkeit zugeschrieben, als Strafe für Nachlässigkeiten Seuchen und Unwetter auf die anderen Stämme herabzuzaubern.

Ist mit diesen Angaben der Kenntnis über das Land am Fuß der Schneeberge wenig gedient, so haben doch die verschiedenen Expeditionen das Ergebnis gezeitigt, Gold- und Osmiridiumvorkommen festzustellen, die nun Ströme von Abenteurern ins Land ziehen. Freilich müßte vorher die alle Unternehmungslust hemmende Bestimmung der Kolonialregierung aufgehoben werden, gemäß der alle Edelmetallfundstellen nur zwei Jahre lang vom Entdecker ausgebeutet werden dürfen und dann der Regierung zufallen.

Trotz seiner tropischen Fruchtbarkeit gehört Neuguinea zu den am dünnsten bevölkerten Ländern der Erde, soweit die erforschten Gebiete in Betracht kommen. Anfänge zur Kolonisation sind im holländischen Teil kaum unternommen worden, und die Zahl der Weißen — in dem 360 000 Quadratkilometer großen Gebiet dürfte dreihundert nicht überschreiten. Nun ist die Regierung in Batavia zu einer eigenartigen Ansiedelungspolitik übergegangen. Bekanntlich tobte im vorigen Jahre auf Java ein von Moskau genährter Aufstand, der den Holländern viel zu schaffen machte. Dem Beispiel ihrer russischen Lehrmeister folgend, plünderten und mordeten die Empörer alles, was ihnen Widerstand leistete. Schließlich nahmen die Truppen über tausend Bolschewisten gefangen, die nach Kriegsrecht an die Wand zu stellen waren. Man ersparte sich aber das unerquickliche Schauspiel einer Massenerschießung und schaffte die Empörer mit Frauen und Kindern nach Neuguinea. Sie durften ihre bewegliche Habe mitnehmen und wurden 450 Kilometer stromaufwärts am Ufer des Digelflusses ausgesetzt. Von Zeit zu Zeit kommen Nahrungsmitteltransporte den Fluß herauf, bis die Leute sich angesiedelt und Land gerodet haben.

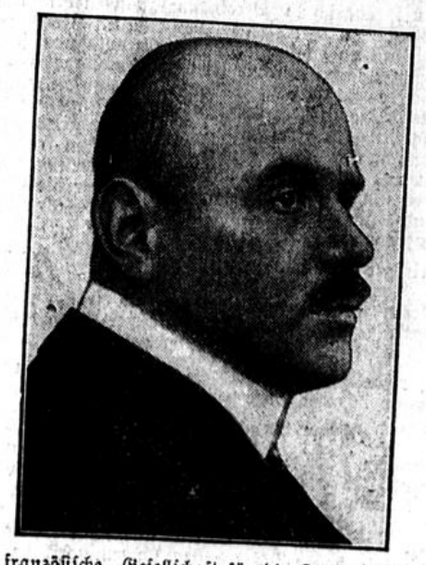
Vielleicht werden diese tausend Räuber und Mörder der Keim der Zivilisation in Neuguinea und verlieren im Laufe der Jahre in ihrer Eigenschaft als Grundbesitzer ihre bolschewistischen Anschauungen; vielleicht aber wird die Kultur, wenn sie nach Jahrzehnten dorthin vorgedrungen ist, nur noch Trümmer einer ausgestorbenen Verbrecherkolonie finden.

Schöne deutsche Bauten.



Das Rathaus von Paderborn.
Das Rathaus zu Paderborn, das 1614—1616 in spätgotischem Stile erbaut und 1870—1876 in seiner ursprünglichen Form wiederhergestellt wurde.

Französische Ehrung des deutschen Physikers Behm.



Die französische „Gesellschaft für die Sicherheit in Flugzeugen" hat im Rahmen ihres Wettbewerbes für Erfindungen, die der Sicherheit des Flugverkehrs dienen, dem Kieler Physiker Alexander Behm (im Bilde) für das von ihm erfundene Behm-Lot die große goldene Plakette verliehen.

Allerlei Humor.

Der Zuhörer. In einer Berliner Gesellschaft kam das Gespräch auf die Technik des wissenschaftlichen Vortrags. Virchow, den man befragte, meinte: „Man kann nicht zu einer ununterschiedenen Masse sprechen; man weiß sonst nicht, ob man verstanden wird. Ich habe es immer für zweckmäßig befunden, mich beim Sprechen an einen Zuhörer zu wenden, und zwar just an den, der mir am dümmsten aussieht. Beobachte ich in seinen Zügen den Ausdruck des Verständnisses, so weiß ich, daß ich von allen begriffen bin." — In diesem Augenblick meldet sich ein junger Mann, der nur die letzten Worte gehört hat. „In der Tat, Herr Geheimrat, Sie wissen Ihre Zuhörer zu finden. Ich weiß nicht, ob ich mich täusche: aber gestern in Ihrem Kolleg hatte ich den Eindruck, als ob Sie zu mir ganz persönlich sprächen . . ."

Beim Wort genommen. Prinzipal (zum Buchhalter): „Da haben Sie eine Zigarre, hochfein. Die soll man eigentlich nur nach einem guten Souper rauchen."

Buchhalter: „Sehr gütig von Ihnen, wann darf ich mich dazu einfinden?"

Zu spät. Verschuldeter Graf (zum Juwelier): „Unter Diskretion — könnten Sie die echten Steine meines Familienschmuckes durch unechte ersetzen?"

Juwelier: „Bedauere, das geht nicht. Ihr verstorbener Herr Vater hat bereits diese Umwechslung machen lassen."

Das kleinere Uebel. „Wie können Sie nur mit dem Menschen so viel reden?"

„Aus Angst, ihm zuhören zu müssen."

Komponisten. „Diese Melodie des Kollegen Liederbaum kommt mir sehr bekannt vor."

„Ja, er hat sie von mir gestohlen."

„Und außerdem ist sie von Verdi!"



Germanische Siedlungen am Hellweg.

Die Harpener Funde ein interessanter Beitrag zur Kulturgeschichte.

Quer durch Westfalen zieht sich, vom Rhein kommend, seit alten Zeiten eine Handels- und Heerstraße, der Hellweg genannt. Er ist wohl so alt, wie die menschliche Besiedlung unserer Heimat überhaupt, also ungefähr 5000 Jahre. Ursprünglich mag er ein Pfad gewesen sein, der durch den Urwald führte. Im Laufe der Zeit hat er sich, besonders seit der Frankenzeit, zu einem fahrbaren Weg und sogar zu einer Handelsstraße entwickelt, auf der im Mittelalter ein reges Leben herrschte. Man darf sich unter diesem Hellweg natürlich keine moderne Landstraße vorstellen. Wo solche alte Wege hergehen, sind sicherlich auch menschliche Siedlungen gewesen. Entweder bildeten die Wege ursprünglich die Verbindung zwischen den einzelnen Wohnstätten, oder die schon vorhandenen Verkehrswege gaben den nicht seßhaften Leuten Veranlassung, sich in ihrer näheren oder weiteren Umgebung niederzulassen. Im Bereich des westfälischen Hellwegs sind nun an manchen Stellen Spuren der römischen Eindringlinge festgestellt worden, während von Siedlungen der einheimischen Bevölkerung in der nachrömischen und folgenden fränkischen Zeit nur spärliche Ueberreste zutage getreten sind. Es ist dies um so bedauerlicher, als man über die Geschichte und Kultur jener Zeit, also etwa 300—600 nach Christo, noch wenig im Bilde ist.

Vor einiger Zeit sind nun in der Gemeinde Harpen bei Bochum, durch die eine Linie des Hellwegs führt, allerlei Funde gehoben worden, die einen interessanten Beitrag zur Kulturgeschichte unserer Gegend bilden. Es handelt sich um zwei Fundstellen.

Bei Geradelegung des Oelbachs zwischen Harpen und Werne kamen in einer Tiefe von 4—5 Meter eine

größere Anzahl Tierknochen

zum Vorschein. Außer solchen von Reh, Hirsch (auch Geweihstücke), Wildschwein, Pferd und Wolf oder Hund fanden sich auch Knochen und eine Reihe von Schädeln vom Auerochsen (bos primigenius), und zwar von erwachsenen männlichen und weiblichen Tieren wie von Kälbern. Sie haben sich erhalten können, weil sie in feuchtem, kalkigen Mergelschlamm eingebettet lagen. Ihr Alter war schwer zu bestimmen; jedenfalls alluvial. Sie sind ein Beweis für den ehemaligen Wildreichtum unserer Gegend. Wichtiger noch als diese Tierreste waren die Spuren der Menschen. Zwischen den Tierknochen lagen die vordere Schädeldecke eines großen Rindes und auch ein kleines Stück Hirnschale eines Erwachsenen, zwei zu Hämmern bearbeitete, durchbohrte Stück Hirschgeweih, ein schmaler Kupferstreifen und eine größere Anzahl Scherben. Ob diese Dinge zeitlich zusammengehören oder ob sie im Laufe der Zeit von dem strömenden Bachwasser zusammengespült sind, wird sich nicht feststellen lassen; es liegt nahe letzteres anzunehmen. Die Topfscherben erwiesen sich als frühfränkisch und karolingisch (Kugeltopf, Pingsdorfer Ware). Die Ansammlung der Tierreste deutet darauf hin, daß ehedem der wasserreiche Bach eine Tränkstelle für das Wild war. Die Jäger wußten das genau und erlegten hier ihre Beute. Die Knochen wurden dann vom Wasser weggeschwemmt und an der Fundstelle, die nach dem Ortsbefund früher eine teichartige Ausbuchtung gewesen sein muß, abgelagert. Daß weiter oberhalb am Bach menschliche Siedlungen bestanden haben, ergibt sich ohne weiteres aus den Scherben, die das Wasser mitgeführt und mit den Knochen zusammengeschwemmt hat.

Für die Heimatgeschichte noch bedeutsamer dürften die an einer anderen Stelle der Gemeinde, zwischen Kirch- und Kornharpen

beim Bau der Verbandsstraße gemachten Funde

sein. Hier kamen auf einer Anhöhe im Lößlehm in einer Tiefe von ¾ — 1 Meter zwei Tonschalen, Scherbenreste, Streufunde, einige kleine Glasstückchen und in einem Falle auch Schieferbrocken zutage. Sie lagen in Gruben, die mit dunkler Erde, rotgebranntem Lehm und Holzkohlenstückchen ausgefüllt waren. Auffallend ist die außerordentliche Verschiedenheit der Gefäße, sowohl hinsichtlich des Materials wie der Form, der Farbe (grau, schwarz, gelb) und der Profile. Keins ist wie das andere. Alle aber sind wohl auf der Töpferscheibe hergestellt. In zwei Fällen gelang es dem Leiter des Duisburger Museums Dr. Wildschrey, der die Funde untersucht hat, aus den Bruchstücken unter Ergänzung einiger Teile die ganzen Schalen wiederherzustellen. Sie haben eine Höhe von etwa 15 und 12 Centimeter, einen Durchmesser von 20 und 17 Centim. und zeigen ein einfaches Strichornament. Es handelt sich um eine graue und um eine sehr schöne dunkle Schale von sogen. terra nigra. Es ist ein

Teil der gefundenen Gefäße römischen Ursprungs

oder zeigt römische Einflüsse und muß also von außen eingeführt sein. Andere sind ohne Zweifel einheimische germanische Waare; man sieht das weniger an der Form, als an dem benutzten Material, das mit vielen kleinen, zerschlagenen Kiesstückchen durchsetzt ist. Als Zeit, aus der die Funde stammen, kann man mit ziemlicher Sicherheit wohl das 3.—4. Jahrhundert nach Christo nennen.

Wie kommen die Scherben an diese Stelle? Ist hier eine Siedlung gewesen? Waren hier Herdlöcher oder Abfallgruben oder Grabstätten? Für letzteres könnte die Verschiedenartigkeit der Gefäße und das Vorhandensein von Brandspuren an ihnen sprechen. Man müßte dann annehmen, daß an der betr. Stelle die Leichen verbrannt und der Brandschutt darauf zusammen mit den Gefäßen, in denen man den Toten nach heidnischem Brauch allerlei Speisen fürs Jenseits mitgegeben hatte, in eine Erdgrube geworfen worden ist (Brandschuttgräber). Doch wird sich sicheres darüber aus den bisherigen Funden allein kaum feststellen lassen. Es sei bemerkt, daß auch schon früher, um 1870, je ½ Stunde nördlich und südlich von der jetzigen Fundstelle Urnen ausgegraben worden sind: auf der Gerther Landwehr fand man beim Hausbau in der Erde Töpfe „als ob dort etwas vergraben gewesen wäre"; und auf Kohlleppels Hof in Werne lag unter einem etwa 1 Meter dicken Findlingsstein, der in der Erde verborgen war, eine Schale ohne Inhalt (von der Größe der oben beschriebenen); beides ist damals leider nicht gewertet und verwahrt worden.

Aus den Harpener Funden ergeben sich für die Geschichte unserer Gegend zwei wichtige Tatsachen. Einmal: schon in den ersten Jahrhunderten nach Christo ist die Hellweggegend zwischen Bochum und Dortmund besiedelt gewesen. Es hat dort ein Bauerngeschlecht gewohnt, das erhebliche Kulturbedürfnisse hatte und Tauschverkehr unterhielt. Man darf wohl glauben, daß aus ihren Siedlungen die Hellwegdörfer hervorgegangen sind, wie sie um 900 schon mit Namen genannt werden und heute noch bestehen. Und zum andern: die römisch gearteten, ziemlich zerbrechlichen Gefäße und die fränkischen Töpfe und Krüge, die wahrscheinlich vom Rhein her stammen, können unmöglich auf Fußpfaden oder quer durch den Wald von weither an Ort und Stelle getragen sein; ihr Transport setzt fahrbare Wege voraus. So darf man damit rechnen, daß schon

Jahrhunderte vor Karl dem Großen der Hellweg eine Verkehrsstraße

war, auf der der Handel vom Rhein her, nämlich von Duisburg, in Westfalen eindrang. Zur Zeit Karls des Großen muß schon ein reger Verkehr geherrscht haben; darauf weisen die fränkischen Scherbenfunde deutlich hin, die offenbar aus Werkstätten am linksrheinischen Vorgebirge und in der Duisburger Gegend hervorgegangen sind. So hat auch diesmal, wie schon oft, der Spaten der Heimatgeschichte wichtige Dienste geleistet.

Pastor Leich-Harpen.

Vermischtes.

ab. **Napoleons erste Wohnung.** Auch in Paris wird viel Altes niedergerissen, um Neubauten Platz zu machen. Ein jedem eingeborenen Pariser bekanntes Haus in dem malerischen Winkel zwischen Quai de Conti und Rue de Nevers soll jetzt ebenso verschwinden. Ein kleines Zimmerchen mit zwei Fenstern im fünften Stock dieses Hauses hatte einmal einen interessanten Bewohner. Im Jahre 1785 kam ein kleiner Artillerieleutnant, arm und unbekannt, nach Paris und bezog diese enge Kammer. Die übrigen Bewohner des Hauses wurden auf den unscheinbaren Offizier durch seine Lebensweise aufmerksam. Er hatte so gut wie keinen Verkehr, ging abends selten aus und studierte ganze Nächte hindurch bei Kerzenlicht. Im Nebenhaus befand sich ein Buchladen; dort hielt er sich stundenlang während des Tages auf und „schmökerte", da er kein Geld besaß, sich Bücher zu kaufen . . . Dieser seltsame Mieter im fünften Stock, in der denkbar schäbigsten Uniform, war der Leutnant Napoleone Bonaparte, ein Korse. Als er später das Zimmer aufgegeben hatte, vergaßen ihn die Hausbewohner schnell. Er hat sie dann später auf die überraschendste Art an seine Existenz erinnert. 1853 ließ Napoleon III. an dem Hause eine Gedenktafel anbringen, die während der Kommune vom Giebel abgerissen und zwischen das Kellergerümpel geworfen wurde. Später ist sie in das Museum Carnavalet gekommen. Und nun wird auch das ganze Haus abgebrochen werden.

pk. **Geistesgegenwart zweier Flieger.** Durch Mut und Kaltblütigkeit entgingen vor kurzem zwei amerikanische Marineflieger dem sicheren Tode. Ihr Flugzeug kreuzte über der Stadt Port au Prince (Haiti), als plötzlich die Steuerungsstange abbrach. Die Bruchstelle lag unglücklicherweise so tief, daß auch keine Möglichkeit bestand, den Stumpf mit den bloßen Händen zu bewegen. Der Führer des Flugzeugs, Leutnant Robert M. Hords, verlor aber nicht einen Augenblick die Geistesgegenwart. Er hieß den hinter ihm sitzenden Begleiter, Korporal Burns, sich nieder legen und durch eine Oeffnung im Boden der Maschine die Steuerflächen mit den Händen bedienen. Burns besaß in seiner eigentümlichen keinen Ueberblick über die Bewegungen der Maschine und handelte nur nach den Anweisungen des Führers, der ihm angab, ob er die Steuerflächen nach rechts oder links, nach oben oder unten stellen sollte. Auf diese Weise gelang es, das Flugzeug über das Stadtgebiet hinweg zu bringen und auf dem Marinefluglatz nieder zu [illegible]n. Die Landung vollzog sich bei dieser primitiven Art der Steuerung allerdings nicht ganz glatt. Die Maschine ging fast völlig zu Bruch, beide Flieger aber kamen wie durch ein Wunder vollkommen unversehrt davon.

Gottesdienst-Ordnung

für Sonntag, den 4. März 1928.

Sammlung für die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen, für die kirchliche Jugenderholungsfürsorge und für den Volksbund deutscher Kriegergräberfürsorge.

Bochum. Christuskirche. 9,45 Uhr: Pastor Glebe (Christuskirchenchor). Kindergottesdienst 11,15 Uhr: Liz. Schmidt. 3 Uhr Tauffeier: Past. Wendland. — Lutherkirche 9,45 Uhr: Past. Mayweg, mit Feier des hl. Abendmahls (Lutherkirchenchor); Vorbereitung unmittelbar vorher. Kindergottesdienst 11 Uhr: Past. Schmidt 2. 4 Uhr Prüfung: Past. Schmidt 2. — Friedenskirche. 9,30 Uhr: Past. Falkenroth. Kindergottesdienst 11,15 Uhr: Past. Winnacker. 12,15 Uhr Tauffeier. 3 Uhr Prüfung: Past. Winnacker. — Pauluskirche. 8 Uhr: Past. Mayweg. 9,30 Uhr: Past. Winnacker. 5,15 Uhr: Past. Wendland. Freitag 8 Uhr Passionsgottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls: Liz. Schmidt. — Johanneskirche. Kindergottesdienst 11,15 Uhr: Past. Bockamp. Dienstag 5 Uhr masurische Passionsandacht: Past. Schneider. — Krankenhauskapelle. 9,30 Uhr: Past. Wendland. — Herberge zur Heimat. 9,30 Uhr: Vikar Fromme.

6. Pfarrbezirk (Dibergstr. 46). Konfirmandenverein Samstag 7,30 Uhr. Sonntag Kindergottesdienst 11,15 Uhr: Past. Wendland. Jungmädchenverein 4—6 Uhr. Jungmädchenchor Dienstag 8 Uhr. Jungschar Mittwoch 5—6,30 Uhr. Männerverein Donnerstag 8,15 Uhr. Helferstunde Donnerstag 7 Uhr.

7. Pfarrbezirk. Sonntag 4 Uhr Jungmädchengruppe. 6 Uhr Trutzschar. 8 Uhr Mütterabend im Jugendheim. Montag 6 Uhr Frauenhilfschor. Dienstag 8 Uhr Turnen der Trutzschar im Jugendheim. 8 Uhr Bücherausgabe im Jugendheim. Mittwoch 4 Uhr Handarbeitsnachmittag der Frauenhilfe (Castroper Straße 282). 8 Uhr Bibelstunde (Jugendheim). Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde (Castroper Straße 282).

Evang.-luth. Gemeinde Bochum. Kirche: Dibergbergstraße 52. Sonntag vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst und Feier des hl. Abendmahls. Die Beichte ist um 9,30 Uhr: Superintendent Ziemer. Montag abend 20,30 Uhr Uebung des Kirchenchors.

Bibelstunden. Mittwoch 8 Uhr Rottstr. 85. Donnerstag 8 Uhr Lehrsaal Friedenskirche. Donnerstag 8 Uhr, Vereinshaus. Donnerstag 8.15 Uhr Kleinkinderschule, Fahrendeller Str. 14.

Kirchenchöre. Christuskirche: Montag 8.15 Uhr die Damen, 8.45 Uhr die Herren im Vereinshaus. Pauluskirche: Freitag 8.15 Uhr, Vereinshaus. Lutherkirche: Dienstag 8 Uhr. Friedenskirche: Dienstag 8.15 Uhr bei Scheer, Ecke Rott- und Schillerstraße. Jugendchor der Friedenskirche: Freitag 6.30 Uhr im Lehrsaal der Friedenskirche.

Evangelischer Jungmännerverein Wartburg. Samstag, 3. März, 17 Uhr, Jungschar (evang. Vereinshaus). 17 Uhr Bastelstunde (Alleeschule. 20 Uhr Schluß der Bibelwoche (Ottostr. 14). Sonntag, 4. März, 17 Uhr, Jugendabteilung. 20 Uhr Jungmännerabteilung. Montag, 5. März, 20 Uhr, Turnen. Mittwoch, 7. März, 20 Uhr, Bibelstunde über das Gebet (Rektor Putt) Donnerstag, 8. März, 20 Uhr, Posaunenchor. Freitag, 9. März, 20 Uhr, Pfadfinderstunde (Uhlandstraße 24).

Bibelkreis für Schüler höherer Lehranstalten, B.-K., Weilenbrink 12. (Pastor Falkenroth.) Aelterenkreis, II—OI: Dienstag, 6. März, 18,30 Uhr. Tertianerkreis: Montag, 5. März, 18 Uhr. Fähnlein Klaus Störtebecker: Montag, 5. März, 17,15 Uhr, im Handarbeitssaal des evang. Gemeindehauses Weitmar, Gäste willkommen! — Kükenkreis, VI—IV: Dienstag, 6. März, 17 Uhr. — In der Woche vor Ostern wollen wir einige stille Tage draußen verbringen. Anmeldungen in den B.-K.-Stunden.

Christlicher Verein junger Mädchen, Heim: Marthahaus, Bergstraße 26. Sonntag, 4. März, nachmittags 3 Uhr, Zusammenkunft der Jugendgruppe im Marthahaus, Spiel, Gesang, Unterhaltung und biblische Besprechung; 5,30 Uhr Vereinsstunde für die ältere Abteilung. Thema: Mutter und Mütterlichkeit. Bibl. Besprechung. Montag, 5. März, nachmittags 4,30 Uhr, Zusammenkunft der jüngeren Weggenossen im Marthahaus; abends 8 Uhr Arbeitsgemeinschaft für die Helferinnen im Weilenbrink. Dienstag, 6. März, abends 7,30 Uhr, Gymnastik und Turnen für die Jugendgruppe; 8,30 Uhr für die ältere Abteilung in der Turnhalle, Fahrendeller Straße. Mittwoch, 7. März, nachmittags 5 Uhr, Jungscharstunde für 12—14 Jahre alte Mädchen im Kindergarten, Fahrendeller Straße 14; abends 8 Uhr Gesangstunde für Jugendgrupe und ältere Abteilung. Donnerstag, 8. März, abends 8 Uhr, Missionsstunde im Marthahaus. Freitag, 9. März, abends 8 Uhr, Bibelbesprechung mit Gebetsgemeinschaft für die ältere Abteilung.

Weggenossenkreis. Jeden Montag, nachmittags 4,30 Uhr, Zusammenkunft der jüngeren Weggenossen im Marthahaus; jeden Mittwoch, nachmittags 5 Uhr, Kreisstunde der Spätzlein im Weilenbrink und jeden Freitag, abends 8 Uhr, Weggenossenstunde für die ältere Abteilung.

Jugendbund für entschiedenes Christentum Friedenskirche. Sonntag 5 Uhr Gemeinschaftsstunde für jung und alt. Dienstag 8 Uhr Freundeskreis für junge Mädchen. Mittwoch 8 Uhr Jugendbundstunde. Donnerstag 8 Uhr Lautenstunde. Samstag, 3. März, 7 Uhr abends, Versammlung für junge Männer. Thema: „Der Kampf der Jugend um Christus".

Stadtmission, Joachimstraße 8. Sonntag, 4. März, 8,30 Uhr vormittags, Gebetsvereinigung; 2 Uhr nachmittags Sonntagsschule; 3,15 Uhr nachmittags Jugendbundstunde — gemischte Versammlung —; 5 Uhr nachmittags Evangelisationsversammlung für jedermann. Montag, 8 Uhr abends, Lautenchor. Mittwoch, 3,30 Uhr nachmittags, Frauenverein; 5,30 Uhr nachmittags Kinderbund; 8 Uhr abends Jugendbund für junge Mädchen. Donnerstag, 8,15 Uhr abends, Bibelerklärung. Freitag, 8 Uhr abends, Jugendbundstunde für junge Männer.

Zweigstelle Hamme, Glückaufstraße 33. Freitag, 4 Uhr nachmittags, Bibelstunde für Frauen.

Zweigstelle Weitmar-Nord Betsaal. Sonntag, 3 Uhr abends, Evangelisationsversammlung für jedermann. Dienstag, 8 Uhr abends, Bibelstunde.

Kirchlich-evang. Gemeinschaftsverein, Bochum, Adolfstraße 20. Sonntag 5,15 Uhr Evangelisation. Montag 8 Uhr Jugendbundstunde. Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde.

Verein des Blauen Kreuzes, Evang. Vereinshaus, Mühlenstraße 25. Sonntag 3 Uhr Bibelstunde. Montag 8 Uhr Gebetsstunde. Dienstag 8 Uhr Jugendbundstunde. Mittwoch 8 Uhr Chorstunde. Donnerstag 8 Uhr Bibelbesprech- und Gebetsstunde. Sonntag 2 Uhr Hoffnungsbund.

Zweigverein des Ostpr.-evang. Gebetsvereins, Bochum, Weilenbrink 12. Sonntag 2 Uhr Versammlung im Konfirmandenzimmer.

Bochum-Altenbochum. Sonntag 9,45 Uhr Gottesdienst: Superintendent Niederstein. 11 Uhr Kindergottesdienst. 12 Uhr Taufen. 4 Uhr Jünglingsverein. 4 Uhr Jungfrauenverein. 5 Uhr Gemeinschaftsstunde im Lutherhaus. Montag abend 8,30 Uhr Chorstunde des Arbeitervereins. Dienstag 5 Uhr Bibelstunde in der Schule „Prinz von Preußen". Donnerstag 3,30 Uhr Frauenhilfsstunde im Lutherhaus. 8 Uhr Vorbereitung zum Kindergottesdienst. 8,30 Uhr Kirchenchor. Freitag abend 8 Uhr Passionsgottesdienst.

Bochum-Hamme. Kirche. 8,30 Uhr: Pastor Kraemer. 10 Uhr: Past. Simon. 11,30 Uhr Kindergottesdienst: Past. Kraemer. 1,30 Uhr Taufstunde: Pastor Kraemer. — Wegescheid. 10 Uhr: Past. Kraemer. 11,15 Uhr: Past. Falkenroth, Kindergottesdienst. 12 Uhr Taufstunde: Past. Falkenroth. — Vereine. Sonntag 3 Uhr Jungmädchenverein Wegescheid. 3,30 Uhr Jungmädchenverein Bethanien. 4 Uhr Jungmännerverein im Kirchsaal. 5 Uhr Christl. Verein junger Männer, Wegescheid. 5 Uhr Gemeinschaftsstunde in Overdyck. Montag 8 Uhr Kirchenchor 1 bei Lohmann. Dienstag 7 Uhr Turnen der jungen Mädchen (Turnhalle Von-der-Recke-Straße). 8,15 Uhr Turnen der jungen Männer (Turnhalle Von-der-Recke-Straße). 8 Uhr Männerbibelkreis im Kirchsaal. 8 Uhr Jungmädchenverein Wegescheid (5. Missionsstunde). Mittwoch 3 Uhr Frauenhilfe des 2. Bezirks; 8 Uhr Kirchenchor Wegescheid bei Mertens 8 Uhr Bibelstunde des Jungmännervereins im Kirchsaal. Donnerstag 8 Uhr Passionsgottesdienst in der Kirche und in der Wegescheid. Samstag 5 Uhr Jungschar im Kirchsaal.

Wiemelhausen. Melanchthonkirche. Sonntag 9,45 Uhr Gottesdienst: Past. Althüser, Volkstrauertag unter Mitwirkung des Kirchenchores, Abendmahlsfeier. 11,30 Uhr Kirchentaufen. 11,30 Uhr Kindergottesdienst. Freitag 8 Uhr Passionsgottesdienst: Past. Althüser. — Im Melanchthonsaal: Montag 3,30 Uhr Missionsfrauenverein. Dienstag 8 Uhr Kirchenchor. Jugendbund für entschiedenes Christentum, Melanchthonkirche. Im Melanchthonsaal: Sonntag 3 Uhr Evangelisation für jung und alt; abends 7 Uhr Lauten- und Singschar. Montag 8 Uhr Gemischter Chor. Dienstag 8 Uhr Posaunenchor im kleinen Saal. Mittwoch 8 Uhr Bibelbesprechstunde. Donnerstag 8 Uhr Jugendbundstunde für junge Mädchen, Bibel bitte mitbringen. — Landeskirchliche Gemeinschaft „Melanchthon", Königsallee 163. Sonntag, morgen 8,30 Uhr, Gebetsstunde; nachmittags 2 Uhr Kinderstunde; 6 Uhr Evangelisation. Montag 8 Uhr Chorprobe. Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde. Freitag 4 Uhr Frauenstunde. Samstag 7 Uhr Männerstunde. — Jugendbund für entschied. Christentum, Königsallee 163. Sonntag 2,30 Uhr Jungmännerstunde. 4,30 Uhr Jungmädchenstunde. Dienstag 8 Uhr Lautenchor. Donnerstag 8 Uhr Jungmännerstunde. Freitag 8 Uhr Jungmädchenstunde. — Petrikirche. Sonntag 10 Uhr Gefallenen-Gedächtnisfeier unter Mitwirkung des Gemischten Chors, anschl. Beichte und hl. Abendmahl: Past. Reckert. 12 Uhr Taufen. 3 Uhr Jungmädchenverein. Montag 8 Uhr Posaunenchor. 8,30 Uhr Gemischter Chor. Dienstag 8 Uhr Jungmädchenverein. Mittwoch 4 Uhr Frauenverein. 7,30 Uhr Jungmännerverein. Donnerstag 5 Uhr Frauenchor. Freitag 6 Uhr Passionsgottesdienst: Past. Reckert. — Bergmannsheil. 7,30 Uhr Pastor Reckert.

Hordel. 9,30 Uhr Konfirmationsfeier: Past. Wessel. Kindergottesdienst fällt aus. Donnerstag abend 7 Uhr Passionsandacht: Past. Wandle.

Hiltrop. Sonntag 10 Uhr Gottesdienst: Pastor Fortmann. 11,15 Uhr Kindergottesdienst 12 Uhr Taufen. Mittwoch 8 Uhr (20 Uhr) Bibelstunde und Bibelbesprechung. — Vereine. Jungmädchenverein: Sonntag 4 bis 7 Uhr und jeden Dienstag 7,30 bis 9,45 Uhr. Junamännerverein: Sonntag 2 Uhr nachm. Vereinsstunde. Dienstag 8 Uhr abends Vereinsstunde. Freitag 8 bis 10 Uhr abends Turnen im Gemeindehaus. Frauenhilfe: Donnerstag 2,30 bis 5 Uhr und 5 Uhr Chorsingen. Kirchenchor: Mittwoch 8 Uhr. Posaunenchor: Donnerstag 8 Uhr.

Harpen. Sonntag 8,30 Uhr Versammlung der vorjährigen Konfirmanden im Gemeindeheim. 9,30 Uhr Beichte. 10 Uhr Gottesdienst und Abendmahlsfeier, anschließend Versammlung der Eltern der diesjährigen Konfirmanden: Past. Leich. 11,30 Uhr Kindergottesdienst. 12 Uhr Taufstunde. 4 Uhr Jungmädchen. Montag und Donnerstag 8 Uhr Jungmädchen. Dienstag 8 Uhr Frauenhilfschor. Mittwoch 8 Uhr Kirchenchor. Freitag 5,30 Uhr Beichte. 6 Uhr Passionsgottesdienst und Abendmahlsfeier. 4,30 Uhr Kindergottesdienstvorbereitung.

Gerthe. Sonntag 10 Uhr Gedächtnisgottesdienst für unsere Gefallenen unter Mitwirkung des Kirchenchors: Past. Ruwwe. 11 Uhr Kindergottesdienst. 12 Uhr Taufen. Freitag 8 Uhr Passionsandacht, im Anschluß daran Abendmahlsfeier. Mittwoch 7,30 Uhr Gemeinschaftsstunde. — Vereine. Sonntag 2 Uhr Jünglingsverein. 4 Uhr Jungfrauenverein. Donnerstag 3 Uhr Frauenhilfe. 8 Uhr Kirchenchor.

Nemmingen. 9,45 Uhr: Past. Kuhlmann. 10,45 Uhr Kirchentaufen. 11 Uhr Kindergottesdienst. 15 Uhr Jungmädchenverein. Montag 20 Uhr Bibelstunde. Dienstag 15 Uhr Arbeitsstunde der Frauenhilfe 1. 20 Uhr Jungmädchenverein. Mittwoch 20 Uhr Turnstunde des Jungmädchenvereins. 20 Uhr Jünglingsverein. 20,30 Uhr Kirchenchor. Donnerstag 16,30 Uhr Chorstunde der Frauenhilfe 1. Freitag 17 Uhr Passionsgottesdienst.

Langendreer. Lutherkirche. 9,15 Uhr Beichte. 10 Uhr Gottesdienst zum Volkstrauertag. (Abendmahl.) 10,45 Uhr Kindergottesdienst. 11,45 Uhr Taufen. 7,30 Uhr Abendandacht in der Kirche. — Evang. Verein junger Männer: Sonntag 2 Uhr Jungschar. 4,30 Uhr Versammlung. Dienstag 8 Uhr Werkabend. Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde. Evang. Verein junger Mädchen: Sonntag 5—7 Uhr Besprechung. Montag 8 Uhr Werkabend. Dienstag 8 Uhr Bibelstunde. Mittwoch 7,30 Uhr Jungschar. Donnerstag 8 Uhr ältere Abteilung im Pfarrhause. Freitag 8 Uhr mittlere Abteilung. Lutherchor: Mittwoch 8 Uhr Probe. Evang.-kirchl. Männer-Vereinigung: Donnerstag 8 Uhr geselliger Abend. Kirchl. Gemeinschaft: Freitag Passionsgottesdienst. Samstag 8 Uhr Gebetsstunde. Sonntag 6 Uhr Gemeinschaftsstunde. Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde fällt in der Passionszeit aus. Freitag 8 Uhr Passionsgottesdienst. Blaukreuzverein: Sonntag 3 Uhr Vereinsstunde. Frauenhilfe: Mittwoch 4 Uhr Missionszusammenkunft. Männerchor: Montag 8 Uhr Probe.

Weitmar. Samstag, 3. März, 5 Uhr, Beichte: Past. Goertz. Sonntag 8 Uhr: Past. Sassenberg. 9,30 Uhr: Past. Goertz, anschl. Feier des hl. Abendmahls. 11 Uhr Kindergottesdienst. 12 Uhr Kirchentaufen. 4 Uhr Konfirmations-Nachfeier des Bezirks Eppendorf. Mittwoch, 7. März, Prüfung der Konfirmanden des Bezirks Weitmar. Donnerstag 8 Uhr Gemeinschaftsstunde. Freitag abend 8 Uhr, Passionsgottesdienst: Past. Kraemer.

Weitmar-Nord. Sonntag 9,30 Uhr Passionsgottesdienst: Past. Dieckhoff. 10,45 Uhr Taufen. 11 Uhr Kindergottesdienst. 2 Uhr Evang. Jungmännerverein. 8 Uhr Stadtmission, Evangelisation. Montag 6 Uhr Jungmädchenverein, Arbeits- und Singstunde. Dienstag 8 Uhr Stadtmission, Bibelstunde. 8,30 Uhr Kirchenchor. Mittwoch 8 Uhr Passionsgottesdienst: Past. Echternkamp. Donnerstag 4 Uhr Frauenchor. Uebungsstunde. 8 Uhr Kindergottesdienstvorbereitung. 8 Uhr Evang. Blaukreuzverein, Gebetsstunde. Freitag 8 Uhr Posaunenchor.

Wanne-Süd. Hauptgottesdienst 10 Uhr: Past. Keinath. Im Anschluß daran Beichte und Feier des hl. Abendmahls. Kindergottesdienst 11,30 Uhr. Taufstunde 12 Uhr. Mittwoch 8 Uhr Passionsvesper: Past. Rüter. — Vereine. Männerverein: Sonntag 4 Uhr. Jünglingsverein: Donnerstag 8 Uhr. Jungfrauenverein: Freitag 8 Uhr. Kirchenchor: Donnerstag 8,30 Uhr. Posaunenchor: Dienstag 8 Uhr und Sonntag von 1—3 Uhr. Vorbereitung zum Kindergottesdienst: Donnerstag 7,45 Uhr.

Wattenscheid. Friedenskirche. 8 Uhr: Past. Wessel. 10 Uhr: Past. Müller (Feier des hl. Abendmahles). 2 Uhr Kindergottesdienst: Past. Müller. 3 Uhr Taufen: Past. Heuser. 4 Uhr Prüfung: Past. Heuser. — Alte Kirche. 9 Uhr masur. Gottesdienst: Past. Mückeley. — Freitag, 9. März, abends 6 Uhr Passionsgottesdienst in der Friedenskirche: Past. Wessel. — Die Amtswoche vom 4. bis 10. März hat Past. Müller. — Evang. Krankenhaus 10 Uhr: Past. Wessel.

Leithe (evang. Schule). 10 Uhr: Past. Bonne. 2 Uhr Kindergottesdienst.

Höntrop. 10 Uhr: Past. Heuser. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Stiepel. Sonntag (Volkstrauertag) 10 Uhr Gottesdienst in der Kirche unter Mitwirkung des Kirchenchors, anschließend Feier des hl. Abendmahls: Past. Husemeyer. — Vereine. Jünglingsverein: Freitag 6 Uhr Jungschar. 8 Uhr ältere Abteilung, Bibelstunde. Jungmädchenverein: Mittwoch 7,30 Uhr. Donnerstag 8—10 Uhr Kirchenchor.

Linden. 8 Uhr: Superintendent Neuhaus. 9,30 Uhr unter Mitwirkung des Kirchenchors: Past. Weber. 11 Uhr Kindergottesdienst: Past. Weber. 12 Uhr Taufen. Mittwoch 5 Uhr Taufen: Past. Bäumer. Freitag 8 Uhr Passionsgottesdienst: Past. Weber.

Dahlhausen. 9,30 Uhr: Past. Bäumer. 11 Uhr Kindergottesdienst. 12 Uhr Taufen. Mittwoch 8 Uhr Passionsgottesdienst: Past. Bäumer.

Evang. Gemeinschaft „Auferstehungs"-Kirche, Bochum, Alleestraße. Sonntag 9,30 Uhr Totengedenkfeier aus Anlaß des Volkstrauertages. 11 Uhr Sonntagsschule. 6 Uhr Elternabend. 7,30 Uhr Jugendverein. Mittwoch abend 8 Uhr Bibelstunde. Freitag abend 8 Uhr Gebetstunde.

1. Baptistengemeinde, Immanuelskirche, Hermannshöhe 21. Sonntag 9,30 Uhr Bibelstunde: Prediger Fleischer. 4 Uhr Predigt: Prediger Fleischer. 11 Uhr Sonntagsschule. 6 Uhr Jugendverein. Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde. — Gemeindesaal Hofsteder Str. 131. Sonntag 11 Sonntagsschule. Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde. — Gemeindesaal Bärendorf, Hammer Str. 8. Sonntag 9,30 Uhr Predigt. 11 Uhr Sonntagsschule. Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde.

Evang.-lutherische Kreuzgemeinde. Saal Hucke, Dorstener Straße 213: Sonntag vorm. 9,30 Uhr Beichte: Past. Kerle. 10 Uhr Gottesdienst (Volkstrauertag): Past. Kerle. 11 Uhr Abendmahlsfeier: Past. Stallmann und Past. Kerle. 11,30 Uhr Kindergottesdienst: Past. Kerle. Dienstag abend 8 Uhr Kirchenchor. — Saal Schneider, Hofstede, Poststr. 12: Sonntag nachm. 3 Uhr Jungfrauenverein: Past. Kerle. 3 Uhr Jungmännerverein: Pastor Stallmann. Montag abend 8 Uhr Lesestunde des Jugendbundes. Mittwoch abend 8 Uhr Passionsgottesdienst Past. Kerle. Freitag abend 8 Uhr Spielabteilung. — Saal Irrgang, Alleestraße 61: Sonntag vorm. 9 Uhr Gottesdienst (Volkstrauertag): Past. Stallmann. Donnerstag abend 8 Uhr Passionsgottesdienst: Past. Stallmann.

Altkatholische Gemeinde Bochum. Sonntag vorm. 8,15 Uhr Gottesdienst mit Predigt in der Johanneskirche: Past. Kehren, Witten.

Feierstunden

Das unscheinbare kleine Mädchen.

Von A. Carl.

Die Privatbank, bei der ich angestellt bin, ist ein mittlerer Betrieb und hat gerade so viel Personal, daß man sich untereinander auch über das Berufsleben hinaus ein wenig kennt: Man weiß zum Beispiel, daß der zweite Prokurist, ein jüngerer Herr, Torwart einer erfolgreichen Hockeymannschaft ist, daß der Kassierer mit dem Menjou-Schnurrbart keine Lust zum Heiraten hat — weshalb er auch so großen Wert auf gewählte Kleidung legt — oder daß der Volontär trotz seiner Eseleien mit Samthandschuhen angefaßt werden muß.

Allerdings wechseln die Kolleginnen öfter als die Herren, von denen viele schon als grüne Stifte zu uns kamen; denn die Damen geben meistens ihre Stellungen auf, wenn sie heiraten. In meiner Abteilung kam das kurz hintereinander zweimal vor; für die Mädels freute ich mich natürlich, aber für einen reibungslosen Betrieb ist das nicht gerade förderlich.

Daher begrüßte ich es mit beruflichem Interesse, daß ich als Ersatz für meine rechte Hand, die eine Stellung auf Lebenszeit gefunden hatte, ein so unscheinbares kleines Mädchen bekam . . .

So hatte sich nämlich das allgemeine Urteil über die neue Kollegin schon nach kurzer Zeit herausgebildet. Der Kassierer, der im Ruf eines erfolggewöhnten Don Juans steht — der Ruf dürfte gefährlicher sein als die Wirklichkeit — meinte schon am ersten Tage beim Mittagessen im Kasino zu mir: „Na, alter Junge, da wirst du wohl nicht in Versuchung kommen — eine Konkurrenz für dein Hauptbuch ist das nicht." Und die Sekretärin des Chefs, ein bildhübsches Mädel, das sich darauf und auf seinen Posten nicht wenig einbildet, flüsterte mir gönnerhaft zu: „Sind Sie nun zufrieden — Sie wollten doch keine Dame mit Heiratsaussichten haben."

Aehnliche Bemerkungen bekam ich auch von allen anderen Kollegen zu hören. Böse waren diese etwas gedankenlosen Spöttereien wohl nicht gemeint; denn man ließ das unscheinbare kleine Mädchen selbst nicht im geringsten fühlen, daß es, wie der Volontär mit der markierten Lebemannsweisheit seiner zwanzig Jahre urteilte, nicht in Frage kam . . .

Nein, „in Frage" kam sie wohl kaum, um ihre Heiratsaussichten mochte es nicht allzu gut bestellt sein — da konnte ich den Kollegen nicht ganz unrecht geben, wenn ich ihnen auch seltsamerweise gern widersprochen hätte . . . Ich konnte sie übrigens verstohlen beobachten, ohne daß sie es gewahr wurde; denn sie hatte ihren Platz mir gegenüber und sah selten von ihren Büchern auf.

Häßlich? Nein, das wäre ein ungerechtes Urteil gewesen. Unscheinbar, gewiß — im Aeußern unterschied sie sich auf den ersten flüchtigsten Blick von unseren anderen flotten, adretten Mädels, die darauf hielten, von morgens bis abends wie aus dem Ei geschält zu sein. Dabei war sie nicht älter als unsere anderen Kolleginnen im Durchschnitt auch.

Im Laufe der Zeit erfuhr ich dann manches aus ihrem Leben. Sie hatte keine Eltern mehr und stand ganz allein; aber sie war nicht die Natur, die zur Unzufriedenheit neigte, und schickte sich in ihr bescheidenes, farbloses Dasein. Uebrigens hätte sie sich eher putzen können als unsere anderen Kolleginnen; sie ersetzte eine männliche Kraft aufs beste und bekam auch das ihren Leistungen angemessene Gehalt — ich selbst hatte ihre endgültige Anstellung nach dem Probemonat beim Chef nur aufs wärmste befürworten können. Aber sie gab nichts auf Putz, legte einen Teil ihres Einkommens zurück und war nicht einmal eine schlechte Partie. Ich habe ja auch die Konten der Angestellten zu überwachen und wußte daher, daß sie erheblich besser dastand als etwa der flotte Kassierer.

So waren wir allmählich etwas mehr als gute Arbeitskameraden geworden; es hatte sich zwischen uns eine Art Freundschaft angesponnen, wie sie in Büros häufig ist: ohne sonderliche Vertiefung, nur eben so, daß man sich in den Arbeitspausen mit Vorliebe unterhält und sich die kleinen Erlebnisse des Tages erzählt. Uebrigens war da auf beiden Seiten nicht allzu viel zu berichten, denn auch mein zurückgezogenes Leben verlief still, ohne Konflikte wie ohne laute Freuden . . .

Da ging — sie mochte etwa ein Jahr bei uns gewesen sein — zuerst langsam, dann immer schneller eine erstaunliche Veränderung mit ihr vor sich.

Eines Morgens kam sie mit einer anderen Frisur, die das Gesicht völlig umrahmte und erst deutlich erkennen ließ, daß die Jugend noch keineswegs hinter ihr lag. Dann begann sie, mit liebevoller Aufmerksamkeit dies und das an ihrer Kleidung zu verbessern, trug das eine oder andere Schmuckstück, was sie bisher nie getan hatte — ich verfolgte, daß sie einige Monate nichts zurücklegte — und eines Tages kam mir die überraschende Erkenntnis, daß sie eigentlich gar nicht mehr anders aussah als unsere übrigen Mädels. „Ihr Schützling scheint sich zu mausern," meinte die bildhübsche Sekretärin nicht ohne Neid, und der Kassierer hatte plötzlich viel mehr geschäftliche Dinge mit ihr zu besprechen als bisher. Es nützte ihm allerdings nichts. Ich betrachtete sie jetzt noch öfter als früher verstohlen . . . in ganz eigentümlicher, zwiespältiger Stimmung.

Jetzt kam es häufig vor, daß auch sie am Nachmittag mit heißen, blitzschnell abgeleiteten Blicken nach der Uhr sah, und schließlich konnte ich mich nicht enthalten, einmal mit scherzhafter Betonung, die eine mir unerklärliche Unterstimmung leichten Aergers verbergen sollte, zu fragen, warum sie es denn neuerdings so eilig hätte.

Sie lächelte ihr liebes, kindlich vertrauendes Lächeln, das eigentlich viel gewinnender war als all ihr blinkend neuer, sorgfältig gewählter Putz, und dann bekannte sie mir mit warmen, leuchtenden Augen, sie würde sich in wenigen Tagen verloben. Ob ich . . . ob ich sein Bild einmal sehen wollte, fragte sie dann mit schüchternem Stolz und zog eine Photographie aus der Handtasche.

Er wäre Kaufmann, erzählte sie dabei, nicht unvermögend, wollte sich selbständig machen, und dazu fehlte ihm noch etwas Kapital. Auch in dieser Hinsicht würde also alles gut zusammen passen . . .

Dieser Bericht enttäuschte mich etwas, und das Bild des jungen Menschen, das ich nur zögernd genommen hatte, wollte mir auch nicht recht gefallen. Ich fand im Blick der kleinen, zu tief liegenden Augen eine lauernde, flackernde Unaufrichtigkeit und übersah auch die beiden bedrohlichen Fältchen nicht, die sich von den dünnen, harten Lippen gegen das viel zu energische Kinn senkten.

Ein nüchterner Spekulant! fällte ich mein Urteil, und das unscheinbare kleine Mädchen — in Gedanken nannte ich sie noch immer so — tat mir in innerster Seele leid. Ob ihre sehnsüchtigen Hoffnungen sich so erfüllen würden, wie es das Recht ihrer reinen Jugend war? Ich glaubte es kaum . . .

In der nächsten Zeit verfolgte mich die Warnung dieses Bildes und hielt mich in einer fremdartigen, nie gefühlten Unruhe. Ich kämpfte mit der schweren Frage, ob ich zu ihr von meinen unklaren Befürchtungen sprechen sollte. Aber ich tat es dann doch nicht — besaß ich das Recht, ihre erwartungsvolle Freude rauh zu zerstören?

Da fiel mir wenige Tage später auf, daß sie eine beträchtliche Summe von ihrem Konto abheben wollte, fast ihr ganzes bescheidenes Vermögen . .

Ich hielt die Quittung, von neuem, noch mehr bedrückendem Argwohn gehemmt, zaudernd in der Hand, und dann fragte ich scherzhaft und väterlich — jetzt drängte sich mir mit voller Klarheit auf, daß der Klang meiner Worte kein echter war — was sie denn mit dem vielen Gelde beginnen wollte.

Er wüßte eine gute Gelegenheit, ein Geschäft zu kaufen, sie wollten zusammenlegen, und am anderen Tage würde er den Kauf perfekt machen.

Ob die Verlobung denn schon veröffentlicht wäre?

Nein, noch nicht, aber in den nächsten Tagen bestimmt, hätte er ihr versprochen, sowie er von einer wichtigen Reise zurückgekehrt wäre.

Ein Gedankensturm wirbelte durch mein Hirn. Ich schloß die Augen und stützte den Kopf schwer in die Hand. Ueber ihr Geld konnte sie gewiß nach Gutdünken verfügen — aber ging es hier vielleicht nicht um viel mehr als um Geld . . .?

Plötzlich richtete ich mich unter einer befreienden Eingebung auf. Ob ich ihren Bräutigam einmal kennen lernen könnte, fragte ich sie. Mich interessierte das doch, weil wir doch eigentlich recht gute Bekannte wären. Sie würde sich wohl nach Geschäftsschluß mit ihm treffen, und gerade an diesem Abend erlaubte es mir meine Zeit.

Sie würde sich wirklich freuen, ihn mir vorzustellen, antwortete sie mit dankbar leuchtenden Augen. Ja, er erwartete sie nach Büroschluß, und wenn ich mitkommen wollte . . .

Fast zu eifrig bejahte ich, dann zeichnete ich die Quittung ab. Der Kassierer zahlte ihr das Geld kurz vor Arbeitsschluß aus, und beim Verlassen des Hauses schloß ich mich ihr an.

Der junge Mensch wartete an der nächsten Ecke. Sein kantiges Gesicht gefiel mir jetzt noch weniger als auf dem Bilde, das die eckigen Konturen doch nicht so scharf heraustreten lassen konnte, und die übertriebene, etwas holprige Devotion, mit der er mich begrüßte, stieß mich vollends ab — es schien mir, als sollte sie eine ärgerliche Ueberraschung verbergen. Dann bemerkte ich, wie er ihr bei der ersten Gelegenheit drängend etwas zuflüsterte; sie nickte mit vertrauensseligem, eifrigem Stolz zur Antwort.

Mit gemachter Jovialität brachte ich eine Einladung in eine Weinstube vor. Er versuchte Ausflüchte, aber ich ließ nicht locker, bis ihm nichts anderes übrig blieb als anzunehmen.

Meine Nerven spannten sich unerträglich — ich riß mich zusammen und forderte ihn höflich auf, mich an die Bar zu begleiten: Ich wollte mit ihm allein auf seine Zukunft anstoßen.

Die Bar lag nahe am Ausgang in einer Nische und war von den Tischen aus nicht zu sehen. Ich ließ einschenken und ergriff mein Glas, wie um ihm zuzutrinken — aber im Innern raffte ich alle Energie zu den entscheidenden Worten zusammen, die meinem nagenden Argwohn recht geben mußten — oder mich vor eine Situation stellten, die über alle Maßen peinlich und beschämend für mich war. Aber eine durch alle Adern flutende, heiße Regung peitschte mich vorwärts.

Ich beugte mich gegen den ahnungslosen Menschen vor, hielt seine stechenden Augen zwingend fest und herrschte ihn an: „Wenn Sie jetzt nicht sofort ohne Aufsehen das Lokal verlassen, rufe ich die Polizei!"

Jähe Blässe stürzte sich über sein Gesicht — dann sprang er ohne ein Wort der Verteidigung vom Hocker und gab Fersengeld, so schnell er nur konnte.

Ein befreiendes Gefühl überwältigender Befriedigung quoll in mir auf — weiter, rief ich mir zu, das Schwerste steht dir noch bevor, doch was du einmal übernommen hast, mußt du zu Ende führen . . .

Ueber eine Stunde sprach ich auf sie ein, behutsam, schonend, alle harten, häßlichen Wörter ängstlich vermeidend — sie hörte still und verhalten zu, unterdrückte tapfer die aufsteigenden Tränen — und als ich endlich schwieg, fragte sie mich leise und stockend: „Warum haben Sie das für mich getan . . .?"

Ich sah, wie in ihren reinen, klaren Augen, die sie in wehmütiger Dankbarkeit zu mir aufhob, plötzlich ein staunendes Ahnen aufzitterte — und da wußte ich mit einem Male mit jubelnder Klarheit, warum ich so hellhörig der mahnenden Stimme in mir gefolgt war, und in heißen, überstürzten Worten bekannte ich es ihr . . .

Meine rechte Hand in der Bank mußte dann bald von neuem wechseln — doch diesmal konnte niemand die Veränderung freudiger begrüßen als ich.

„Ich alte Frau!"

Jeder hat wohl in seinem Bekanntenkreise eine Fünfzigerin, deren immer wiederkehrende Redensart lautet: „Ich alte Frau!" Dabei weisen Kleidung und sonstige Aufmachung der Betreffenden aber schon gar nicht darauf hin, daß die Dame bereits resigniert habe. Ganz im Gegenteil. Der stereotype Ausspruch ist lediglich eine Falle, in die du als gebildeter Mensch zu gehen hast. Denn selbstverständlich erwartet die spitze Rose von dir, daß du ihr aufs lebhafteste widersprichst. „Aber ich bitte Sie, Gnädigste, Sie werden sich doch nicht etwa schon zu den älteren Damen zählen? Nein, das wäre ja unverzeihlich bei Ihrem blendenden Aussehen!" Wer so zu antworten versteht, darf sicher sein, als reizender Mensch proklamiert zu werden. Mit Einladungen gesegnet, kann er der Zukunft getrost entgegenschauen. Doch wehe dem Barbar, der die Herausforderung zum Komplimentemachen ignoriert oder vielleicht gar bemerkt: „Je nun, verehrte Frau Professor, das ist halt so der Lauf der Welt. Jünger ist noch kein Mensch geworden." Unseliger! Nie wieder wirst du den Blick vergessen, der sich nach solchem Frevelwort die ins Antlitz bohrt. Verfolgen wird er dich bis in die Träume fernster Nächte. Und gesellschaftlich unmöglich sollst du bleiben dein Leben lang.

Peter Prior.

Clown Schnurr.

Von Ulrich Kamen.

Es war ein naßkalter Novemberabend, als Clown Schnurr seinen Wohnwagen verließ, um sich in den Zirkus zu begeben. Er besaß seinen eigenen Wohnwagen, ein geräumiges Ding mit Veranda, Speise- und Schlafzimmer.

Schnurr, wie er auf den Plakaten hieß — im gewöhnlichen und polizeilichen Anmeldungsleben hieß er Karl Jakob Meier —, hatte seinen Paletot über sein grün-gelb-rotseidenes Kostüm gezogen. Im Zirkus spielte schon die Kapelle. Schnurr kannte das Stück. Es war der Walzer, immer derselbe, ohne den die Trapezkünstlerin Vera nicht arbeiten konnte.

Eine einzige Lampe verbreitete Licht. Der Zirkusmonteur stand unter ihr und beobachtete. Es klappte nicht alles in der Stromzuleitung. In den letzten Tagen war Schnee gefallen, viel Schnee.

„Schnurr!" rief der Monteur dem Clown zu. „Heute ist der Teufel los. Ich bekomme meine Leitungen nicht zurecht. Zwei Zuleitungsstangen sind mir umgefallen, vier Sicherungen durchgebrannt. Ich bin in Verzweiflung!"

„Immer Ruhe!" sagte Schnurr, und ging weiter. Vorbei an den Käfigen der Löwen, die vor ihrem Auftreten einen mächtigen Radau vollführten und schon die Peitsche auf dem gelben Felle spürten. Vorbei an den Wagen der Negerakrobaten, die sich fertig machten für ihre Nummer.

Und als Schnurr in den Zirkus trat, verlosch das Licht! Die Kapelle hörte auf zu spielen. Die Künstlerin Vera kletterte auf dem Seile von ihrem Trapez herab, und das Publikum war sehr unruhig.

„Schnurr!" sagte der Direktor, und lüftete seinen Zylinderhut, weil ihm der Schweiß auf der Stirn stand, Angstschweiß, eine Seltenheit bei einem Zirkusdirektor. „Retten Sie meine Vorstellung!"

Schnurr trat in die Manege. Am selben Morgen hatte er seinem Töchterchen Amalie eine Schachtel bengalischer Streichhölzer weggenommen. Was wollte das Kind mit den feuergefährlichen Dingern?

Immer noch war es finster im Zelt, und auf den Galerien und im Parkett drängten die Menschen zum Ausgang.

„Halt!" brüllte Schnurr, und zündete ein bengalisches Streichholz an. Und stürzt durch die Manege, immer wieder die bengalischen Streichhölzer in Brand setzend.

Und die Leute kehrten auf ihre Plätze zurück. „Schnurr ist da!" sagten sie. „Der Mensch, wegen dem wir eigentlich hergekommen sind!"

Und Schnurr arbeitete weiter. Warf einen großen Gummiball zwischen das Publikum, immer in der Finsternis. Schließlich war ein Heidenradau im Zirkus, aber niemand entfernte sich. Niemand verlangte sein Eintrittsgeld zurück.

Als die Störung behoben war, war auch Schnurr aus der Manege verschwunden. Als ihn der Direktor suchte, saß er in seinem Wagen neben seinem Töchterchen und kühlte mit Wasser sein Auge. Er hatte sich mit einem der bengalischen Streichhölzer das linke Auge verbrannt.

Der Arzt kam. Und Schnurr mußte in die Klinik. Dort stellte es sich heraus, daß das Auge verloren war.

Und alle Zuschauer wundern sich, daß Schnurr nunmehr mit einer schwarzen Binde über dem linken Auge auftritt. —

Vorfrühling.

Von Ed. Schullerus †.

Wunderbalsamduft
Feuchter Märzenerde:
Zitternd-warme Luft
Singt im Land das Werde!
Wie so leicht mein Sinn,
Wie so froh ich bin!
Und der Himmel blaut so selig offen,
Daß ihm zuströmt all mein starkes Hoffen;
Und mir wird: es müßt um diese Zeit
Irgendwo im stillen Tale weit
Meine ostgeträumte Blume nun
Von dem heiligen Walten
Kraft erhalten,
Ihre seltene Blüte aufzutun.

Das letzte Lied.

Skizze von Albert Petersen.

Bekannte, die wir geladen hatten, führten ihn bei uns ein. Er war auf der Durchreise von München, und sein Mitkommen wurde damit erklärt, daß er nordfriesischer Landsmann wäre. Es war ein junger Maler, der im vorigen Winter mit einem Gemälde plötzlich bekannt geworden war.

„Kennen Sie Husum?" fragte ihn im Verlaufe eines Gespräches meiner sehr heimattreue Frau. Der junge Künstler nickte lächelnd.

„O," und meine Frau eilte begeistert ins Nebenzimmer und kam mit einem Aquarell zurück, „wissen Sie, daß der in Dresden lebende Maler Richard von Hagn ein geborener Husumer ist — er wurde schon fünfundsiebzig — und sehen Sie, dieses stimmungsvolle Bild vom Schobüller Strand. — Kennen Sie Schobüll?"

Der Künstler schien nicht gehört zu haben, blickte träumend auf das Bild — im Vordergrunde die braune Heide mit grellgelben Ginsterbüschen, dahinter die alte, duckige Kirche hinter grünem Wall und weißem Stakett, links die alte, einsame Strandkneipe, rechts ferner die paar verstreut kauernden Strohdachkaten des Fischerdörfleins Halebüll. Und unter drohend bewölktem Himmel in matten Silberstreifen eines letzten Sonnenstrahls die Wattensee. „Ja," sagte er dann besonnen, „die alte Frau, die im Süden — da, wo der Deich aufhört, wohnt, und den Bauern beim Waschen, Schlachten und Schafscheren half, ist — meine Mutter. Nun, wie sollten Sie die kennen. Aber Sie kennen nicht einmal den alten Schuster Momme Mommsen, der zwar ein Sonderling war, aber mehr Gemüt hatte, als die meisten Husumer."

„Hm —" machte meine Frau, ärgerlich über meinen spöttischen Blick, dann kampflustig zum Maler hin, „doch kennen wir den, wenn's der alte hagere ist." Sie wandte sich lebhaft zu mir. „Weißt du noch — im vorigen Juni, als wir am Vorabend vom Strand zurückkamen? Im Kinderheim sangen die kleinen Hamburger: „Wenn ich den Wanderer frage . . ." — Und ich hielt dich plötzlich zurück, denn am Wall, auf dem der Flieder so üppig blühte, stand lauschend der hagere Alte in seinem armseligen Gewand. Aber auf seinem faltigen Gesicht lag heilige Andacht, daß ich ganz gerührt war."

Doch der Maler wandte sich jetzt mit seltsam weichem Gesichtsausdruck an meine Frau. „Ja, das war Momme. An jenem Vorabend schritt er still zum Kinderheim hinüber, um dem Singen der Kleinen zu lauschen."

Er zögerte einen Augenblick, während wir ihn jetzt alle gespannt ansahen.

„Er war eine bedeutsame Erinnerung an meine Jugend, der alte Momme Mommsen. Er wohnte armselig bei meiner Mutter, schon als ich Junge war. Daß ich, wie die anderen Jungen, den Sonderling manchmal recht geneckt und geärgert habe, der Gedanke treibt mir heute noch die Schamröte ins Gesicht. Denn ich verdanke ihm viel. Nicht, daß er mir mit gleichbleibender Gutmütigkeit immer wieder die Hosen flickte — das tat er den andern Wildfängen auch —, aber er war trotz seiner Armut der einzige im Dorf, der sich eine illustrierte Wochenschrift hielt. Die zeigte er mir, wußte zu jedem Bild eine tiefe Geschichte, und als ich immer mehr meine Zeit mit Zeichnen zubrachte, nannte er's nicht, wie meine Mutter und die Bauern, „blödsinnige Zeitvergeudung", sondern unterstützte mich in meinem Tun und hat's nachher durchgesetzt, daß ich erst zu einem Dekorationsmaler in Husum in die Lehre kam und dann sogar nach München konnte.

Ach, jedesmal, wenn ich heimkam, freute ich mich auf ihn. Aelter und stacheliger wurde er. Noch immer neckten ihn die Jungen, aber gutmütig, wie einst, besserte er die Schäden aus, die Dornenhecken und Stacheldraht gerissen. Noch immer hielt er seine illustrierte Wochenschrift. Meiner Mutter, die ihn umsorgte, zeigte und erklärte er die Bilder, las ihr mit oft komischem Pathos die Gedichte daraus vor. Er pflegte die Blumen im Gärtchen, pflanzte für sie Erbsen und Bohnen.

Als ich im vorigen Sommer dort war, war's wochenlang recht rauhes Wetter. Nebel lag über den Watten, von Westen klatschte der Regen. Und der Alte keuchte und hustete gequält. —

„Er muß vorsichtig sein," sagte meine Mutter zu mir, „sonst macht er nicht lange mehr."

Gerade hörte ich ihn über die Steindiele humpeln. „Wohin geht er denn? Er sollte bei dem Wind doch zu Hause bleiben!"

„Es ist gleich sechs Uhr. Da ist er nicht zu halten. Er muß nach dem Kinderheim und die Kleinen singen hören."

Dann habe ich ihn selbst an manchem Spätnachmittag beobachtet, wie er so traumverloren, auf seinen Stock gestützt, am Wall stand und lauschte. Die Bauern mögen zuerst über den „narrschen Kirl" gespöttelt, die Bauernjugend ihn mit Neckrufen gestört haben. Dann hat man sich daran gewöhnt.

Einmal aber konnte der Alte nicht mehr hinaus vor's Kinderheim. Er hatte in Wind und Regen da draußen gestanden, der Husten wurde schlimmer, er mußte das Bett hüten.

Oft saß ich bei ihm, erzählte von München, zeigte ihm meine Skizzen, las ihm vor. Aber ungeduldig lag er da. Und wenn die Sonne im Westen über Nordstrand schien, mußte ich das Fenster öffnen, vielleicht klangen verwehte Töne vom Kinderheim herüber. Auch er lauschte vergeblich. Und er rechnete erregt nach, daß der Herbst schon seinen Einzug gehalten, wie viele Tage noch würde es währen, dann stände das Kinderheim bis zum nächsten Frühling leer. Der nächste Frühling —, und er stöhnte.

Mit dem Alten wurde es immer schlechter. Der Husumer Arzt gab keine Hoffnung mehr. Und noch einige Tage, und der Tischler würde zum Messen kommen.

Ein sonnengligernder Herbstnachmittag kam. Ich saß am Bett des Kranken. Er atmete schwer. Seine Hände glitten ruhelos über die Bettdecke. Plötzlich öffnete er die Augen.

„Möchtest du mir einen Gefallen tun? Bitte die Hamburgerin, sie möchte mit den Kleinen herüberkommen und ein Lied singen. Bitte sie recht herzlich. Sage ihr, der Alte liegt im Sterben, dann wird sie's tun." Ich nickte und ging.

Im Kinderheim war man schon bei Reisevorbereitungen. Und die Dame hörte mich erstaunt an, doch sie ließ die Kleinen holen, und wir gingen den knickschattigen Weg hinunter.

Die Krankenstube war zu klein, um die Schar zu fassen. Die Kinder stellten sich im Garten im Halbkreis auf, und ich öffnete das Fenster.

Die Sonne warf von Nordstrands grünem Deichring her rotgoldige Strahlen in's ärmliche Gemach. Der Himmel war tiefblau. Im Garten blühten dunkelrote Georginen. Schon braungelb, spröde gekräuselt hingen an der Dornenhecke die Blätter. Herbstfäden flatterten in milchigem Weiß.

„Welches Lied?" fragte ich, mich zu dem Kranken neigend.

„Das — vom Heimweh," hauchte er, einen dankbaren Blick auf die Kinder vorm Fenster sendend.

„Ein Lied vom Heimweh," sagte ich zu der Hamburger Dame, „ich weiß nicht, welches er meint."

„Ich weiß. — Wenn ich den Wanderer frage —"

Meine Mutter stand schluchzend mit gefalteten Händen am Ofen. Ich saß wieder am Krankenbett.

Und dann sangen die hellen Stimmen der gesundgebräunten Kinder andächtig das einfache, wehmutsvolle Lied. Der zweite Vers war gesungen:

„Nach Hause, nach Hause, spricht er mit leichtem Sinn."

Da blickte der Sterbende noch einmal auf, hauchte: „Ich danke —" Dann war's still.

Und draußen lachte noch immer der Abendsonnenschein, die Kinder eilten zurück zu frohem Spiel. Auf dem Antlitz des Toten lag ein seliges Lächeln.

Ich habe diese Sterbeszene nicht vergessen können. Im Herbst noch malte ich das große Bild: „Das letzte Lied". Es erregte in der Winterausstellung ja Aufsehen. Jetzt kauft man auch bereitwilligst meine früheren Bilder, mit denen ich vorher erfolglos hausieren gegangen war, und meine Mutter braucht nicht mehr an der Waschbalje der Schobüller Bauernfrauen zu stehen."

Er nahm wieder das v. Hagn'sche Aquarell, sah auf den Friedhof, auf dem jetzt auch über des alten Momme Mommsen schlichten Hügel der feuchte Wind der Küste und der salzige Hauch der Watten streicht.

Rundfunk

Rundfunk-Programm aus den Senderäumen Köln, Düsseldorf, Münster, Dortmund und Elberfeld.
Sender: Langenberg 468,8; Münster 241,9; Aachen 400; Köln 283.

Sonntag, den 4. März. Düsseldorf: Katholische Morgenfeier. Redner: Pater Esch. Mitw.: Kirchenchor an St. Elisabeth-Düsseldorf (Chorl.: M. Trier), M. Hülskötter (Gesang), H. Pitoll (Viol.), P. Hawerkamp (Klavier), Düsseldorfer Orch. ● 11: Köln: Privatdoz. Dr. E. Barthel: „Eine Viertelstunde über Goethe." ● 11.15: Düsseldorf: Richard Dehmel: Die Lebensmesse. Dichtungen und Lieder. Mitw.: Luise Dumont (Rez.), Helene Maas-Pesch (Gesang), H. Ebert (Klavier). H. Pfitzner: Die stille Stadt. — M. Reger: Wiegenlied. — R. Strauß: Träume du mein süßes Leben. — H. Ebert: Durch die Nacht. — R. Dehmel: Lebensmesse. ● 12: Gedenkfeier des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. aus dem Plenarsitzungssaal des Reichstages, aus Anlaß des Volkstrauertages. Mitw.: Erkscher Männergesangverein (Leitung: Prof. M. Stange), Koslecksher Bläserbund. O. Hackenberger: „Deutsches Gebet". — Schubert: „Gott ist mein Hirt". — Pfarrer Siems: Begrüßung. — C. M. v. Weber: „Der Du von dem Himmel bist". — Dr. Kreutz: Gedenkrede für die Gefallenen. — Trommelwirbel und 1. Strophe des Liedes „Ich hatt' einen Kameraden". Tambour- und Hornistenkorps. — Haendel: Trauermarsch aus dem Oratorium „Saul". ● 13: Große Messehalle Köln: Orgelstunde. Mitw.: Wilh. Strienz (Baß): Werke von Bach, Brahms und Franke. ● 14.30: Köln: Funkliteratur. ● 14.50: Düsseldorf: „Meister vom Rhein", Dr. A. van Nüß: Schachfunk. ● 15.10: Düsseldorf: F. Worm: Albrecht Dürer. ● 15.35: Köln: Dichterstunde. F. C. Ginzkey: Aus eigenen Werken. ● 16.10: Dr. Pfennig: „Der Skilauf im Hochgebirge". ● 16.30: Köln: Orchester des Westd. Rundfunks. Beethoven: Dritte Sinfonie (Eroica). — R. Strauß: Tod und Verklärung, sinfonische Dichtung. ● 18: Köln: Eine Stunde für Katholische Kirchenmusik. Kölner Domchor, unter Leitung von Prof. Joh. Mölders. ● 19.20: Münster: Werke von Tonsetzern und Dichtern, die im Weltkrieg fielen. Mitw.: Hoefert (Rez.), Schmitt-Walter (Bariton). Aus Werken von Walter Flex, Gorch Fock, H. Löns. — Rudi Stephan: Am Abend. Memento vivere. — Aus Werken von Gerrit Engelke, August Stramm, Alfred Lichtenstein. — Botho Sigwart: Ein Gesang des Lebens. Hinüber wall' ich. — Aus Werken von R. Joh. Sorge, Ernst Stadler, Otto Braun. ● 20.25: Reinoldikirche Dortmund: Kirchenkonzert. Mitw.: Kammerchor Hagen (Musikdir. O. Laugs), Keller (Violine), G. Bunk (Organist). Bach: Präludium und Fuge E-moll. Drei Choräle für gemischten Chor. — Händel: Sonate A-dur, für Violine und Orgel. — Frank: Choral A-moll, für Orgel. — Unger: Sag, was hilft alle Welt? — Brahms: In stiller Nacht. Schnitter Tod. — Siegl: Arioso. — Reger: Largo. — Volksweisen: Der Mond ist aufgegangen. Zu Straßburg auf der Schanz. — O Straßburg, du wunderschöne Stadt. Reger: Introduction und Passacaglia D-moll. — Anschl.: Sportber.

Montag: 5. März. 13.05: Köln: Mittagskonzert. Mitw.: Helene Guermanowa. ● 16.15: Marie Theres van den Wyenbergh: „Vormundschaftsrecht". ● 16.50: Das Ereignis des Tages. ● 17: Köln: K. Wagner-Bonn: „Der Buschobstbau". ● 17.25: Köln: Prof. Dr. Bender: „Engelbert, der Heilige". ● 18: Köln: Marie Ed von Ostini (Klavier) und Sologuartett „Köln". ● 19.20: Köln: Intendant Hardt: Aus einer „Arbeiterbiographie". ● 19.45: Köln: Prof Kuckhoff: Betragen nicht ohne Tadel. ● 20.15: Köln: Abendkonzert. Funkorch. Leitung: Ensoldt. Lanner: Hofball-Tänze. — Beethoven: Ouv. „Egmont". — Wagner: Melodien aus „Lohengrin". — Grieg: Ich liebe dich. — Svendsen: Romanze. — Liszt: Zweite Polonaise. — Nevin: „Mighty Lak 'a Rose". — Lehar: Potp. a. „Zigeunerliebe". — Micheli: Mein Liebling tanzt. — Anschl.: Meldg., Sportber. — Anschl.: Nachtmusik und Tanz.

Dienstag, 6. März. 13.05: Elberfeld: Kapelle Lutter. ● 16: Köln: Kinderstunde. ● 16.30: Köln: Das Ereignis des Tages. ● 16.45: Köln: Studienrat Dr. Burghardmeyer: F. P. A. ● 18: Dortmund: Kammer-Harfen-Terzetts Essen. H. Ingnaschat (Sopran), P. Huber (Harfe). R. Neukirchner (Flöte). Bach: Schafe können sicher weiden. Arie aus d. Geburtstagskantate für Herzog Christian. — G. Giordani: Caro Mio Ben. — Händel: A spietato aus „Amadige". — Spohr: Sonate As-dur. — R. Strauß: Morgen. Wiegenlied. — Brandts-Buys: Abendständchen: Horch, es klagt die Flöte wieder. ● 19.15: Köln: Französische Unterhaltung. ● 19.45: Köln: Dr. R. Wichterich: Mensch und Wirtschaft. ● 20.15: Münster: Spuk. Ein fantastisches Hörspiel aus Westfalen von F. Castelle und W. Wahl. Musik von K. Stierlin. Mitw.: F. Castelle, W. Wahl, A. Imkamp, Westf. Kammerorch. — Anschl.: Meldungen.

Mittwoch: 7. März. 13.05: Köln: Konzert. ● 15.45: Köln: Frau Wißdorff: „Das Recht der unehelichen Kinder". ● 16.10: Aachen, Köln, Langenberg: Dr. W. Schmidt: Bücherstunde. ● 16.10: nur Münster: Bücherfunk. ● 16.45: Köln: F. P. A. Leitung: Dr. Hammer: „Aus der Alltagsarbeit einer deutschen Schule." ● 17.30: Düsseldorf: Landesrat Gerlach: „Die Wohlfahrtsarbeit der Rheinischen Provinzial-Verwaltung." ● 18: Düsseldorf: Mundharmonika-Verein Deutscher Jungmannen Düsseldorf. ● 19.15: Köln: Prof. Stier-Somlo: „Moral in Wirtschaft und Recht". ● 19.35: Köln: Prof. Dr. Brüggemann: „Deutsche Kulturgeschichte". ● 20: Köln: Funktanzstunde. ● 20.30: Köln: Gastspiel des Russischen Künstlertheaters Arlekin. Am Klostertor. — Die spanische Wand. — Die schwarzen Husaren. — Bauern-Charleston in Rußland. — Mond und Liebe. — Die Wolgaschiffer. — Die Porzellanuhr. — Stjenka, Stephan, Rasin. — Der Leierkasten. — Liebesduette. — Die Trotta, Dreigespann. — Abendglocken. — Eine Chopin-Etüde. — Die Rast der Verbannten. — Der Reigen. — Ukrainischer Volkstanz. — „Stabat Mater". — Moskauer Spielzeug, russ. Puppentheater. — Hahn und Hennele, kom. Duett. — Russ. Zigeunerromanzen, Lieder und Tänze. — Die Wachtparade der Zinnsoldaten. — Russ. Soldatenlieder. — Balalaika-Orch. — Anbetung des Kreuzes. — Anschl.: Meldungen. — Anschl.: Kapelle Erwin Rebicek.

Donnerstag, 8. März. 13.05: Dortmund: Kapelle Jseglio. ● 17.20: Das Ereignis des Tages. ● 17.30: Köln: Prof. Dr. Sperber: Bilder aus Vergangenheit und Gegenwart unserer Muttersprache". ● 18: Köln: Guitarrevirtuose Zapater u. Mitw. des Rundfunkchors. ● 19.15: Münster: Privatdoz. Dr. Heinermann: Einführung in die spanische Sprache. ● 19.35: Köln: W. Zblenburg: Das Wasser in Natur und Menschenleben". ● 20.05: Köln: 5. Oeffentl. Konzert des Westd. Rundfunkorch. Ltg.: Dr. W. Buschkötter. Solist: J. Kiepura (Tenor). Dvorak: Scherzo capriccioso. Verdi: Arie des Rhadames „Celeste Aida" mit Rezitativ aus „Aida". — Puccini: Arie des Cavaradoni aus „Tosca". — Ravel: Morgenständchen. — Bizet: Arie aus „Perlenfischer". — Puccini: Arie aus „Turandot". — Tschaikowskn: Pathetische Sinfonie H-moll. — Anschl.: Meldungen. — Anschl.: Kapelle Farkas Miska.

Freitag, 9. März. 13.05: Köln: Konzert. Solist: W. Strienz. ● 16.15: Köln: Jugendfunk. Rektor Simon: Wie erwirbt und behandelt man Briefmarken? ● 16.45: Köln: Wedekind-Stunde. ● 17.25: Köln: Das Ereignis des Tages. ● 17.35: Köln: Dr. Laut: Schutzaufsicht und Fürsorgeerziehung. ● 18: Köln: Konzert. Solist: Peter Graef. ● 19.45: Köln: Engl. Unterhaltung. ● 19.45: Köln: Prof. Stier-Somlo: „Moral in Wirtschaft und Recht". ● 20.05: Köln: Dr. H. Ulmann: Wedekinds Schauspiel „König Nicolo". ● 20.15: König Nicolo oder: So ist das Leben. Schauspiel in drei Aufzügen und neun Bildern mit einem Prolog von Wedekind. Musik von G. Kneip. Pers.: Nicolo, König von Umbrien; Prinzessin Alma, seine Tochter; Pietro Folchi, Schlächtermeister; Filipo Folchi, sein Sohn; Andreas Valorie; Benedetto Nardi; Pandolfo, Damenschneidermeister; ein Söldner; ein Gutsbesitzer; ein Landstreicher; Schneidergesellen; ein Oberrichter; ein Prokurator des Königs; ein Verteidiger; ein Gerichtsaktuar; ein Kerkermeister; ein Kunstreiter; ein Schauspieler; eine Kupplerin; Theaterbesitzer; Bediente; Handwerker; Richter; Bürgersleute; fahrendes Volk; Theaterbesucher; Söldner und Hellebardiere, Chor. — Anschl.: Meldungen. — Anschl.: Nachtmusik und Tanz.

Samstag, 10. März. 13.05: Köln: Konzert. ● 16: Köln: Bastelfunk. ● 16.30: Berlin: Beamtenfortbildungskurse. ● 17: Schwester Schlüter: „Wohlfahrtsmaßnahmen für das fürsorgungsbedürftige Kleinkind". ● 17.35: Münster: Prof. Hase: Einf. in die engl. Sprache. ● 18: Köln: G. Schumann: Eigene Kompositionen. Ballade G-moll. — Gesangsoli. — Stücke aus „Dur und moll". — Variationen über ein eigenes Thema. ● 19.15: Düsseldorf: K. Lehmann: „Der soziale Gedanke in der deutschen Literatur". ● 19.40: Köln: Dr. Wallisch: Die neue Türkei. ● 20: Dortmund: Stimmen der Zeit. Die neue Frau. Europ. Frauendichtung der letzten 20 Jahre. Ein Funkgespräch von A. Schirokauer. „Gesicht." Aus Werken von: Karin Michaelis, Mechthilde Lichnowsky — „Schicksale." Aus Werken von: Colette, Ricarda Huch, Lydia Seifullina. — „Lieder und Seufzer." Aus Werken von: Hilde Stieler, Eleonora Duse. — „Forderungen." Aus Werken von: Magdaleine Marx. ● 21: Köln: Lustiger Abend. — Anschl.: Meldungen. — Hierauf: Nachtmusik und Tanz.

Etwas PERSIL und Wasser
und der zarteste Strumpf
ist wie neu!



In schwachwarmer Persillauge leicht durchgedrückte Strümpfe sind von tadellosem Aussehen, bleiben haltbar und schön.

Persil bleibt Persil!

Moderne
Maschinen- und Handstickereien
nach gegebenen und eigenen Entwürfen
fertigen schnell und preiswert an
Scheffel & Rabanus
Buddenbergstrasse 9
Eigene Plissee-Brennerei

Ostsee-Zeitung
TÄGLICH ERSCHEINENDE ZEITUNG
DAS WIRTSCHAFTSBLATT DES DEUTSCHEN NORDOSTENS
BESTER POLITISCHER U. KOMMUNALER TEIL
HERVORRAGENDES INSERTIONSORGAN
94. Jahrgang **Stettin**

Deutsche Qualitäts-Teppiche
in 12 Monatsraten ohne jede Anzahlung
liefert bedeutendes Berliner Teppich-Spezialhaus. Diskrete und vornehme Abwicklung, reiche Auswahl. Verlangen Sie sofort unverbindliche Bemusterung. Schreiben Sie sofort unt. „Teppichhaus Union A.-G." DO 114 an Ala Haasenstein & Vogler, Dortmund.

Kaufen Sie ohne Zwischenhandel direkt ab Fabrik



Erstklassige Silberbestecke
mit 90 und 100 gr. Silberauflage aus prima Material. Grosse Auswahl moderner Muster. Langjährige schriftliche Garantie. Beamte und solvente Leute erhalten günstige Zahlungsbedingungen.
Katalog und Originalmuster stehen bereitwilligst zu Diensten.
Anfragen an Postschließfach Nr. 12, Haaf b Köln en

Wirkung
verspüren Sie sofort nach dem Erscheinen Ihrer Anzeige: das Interesse des Käufers nach Ihren Waren und Erzeugnissen hebt sich ganz entschieden.

Nachwirkung
Ihrer Anzeigen-Reklame bleibt nicht aus, wenn Sie zu den ständigen Inserenten dieser Zeitung zählen, denn dann wird der Zeitungsleser, der zugleich Ihr Kunde ist, stets von neuem auf Ihr Haus aufmerksam gemacht.

Blinden-Verein Bochum
Die Vereinsanschriften sind folgende:
1. Vorsitzender: Klavierstimmer Winkler, Bochum, Humboldtstr. 33.
1. Kassierer u. Rohrlager: Hamblock, Bochum, Rottstraße 12. Spark.-Konto 608.
Es wird gebeten, nachstehende Handwerker mit Aufträgen zu bedenken:
Korb- und Stuhlflechter:
A. Fucken, Altenbochum, Altenbochumer Straße 78. Telefon Nr. 2117
Konrad Obach, Altenbochum, Zeche Karoline 32a.
Stuhlflechter:
Karl Gottschalk, Bochum, Kronprinzenstr. 12
Paga, Bochum, Elsaßstr. 17.
Frl. Schulte, Bochum, Meierstr. 2.
Hamblock, Bochum, Rottstr. 12.
Lischewski, Bochum, Rottmannstr. 18.
Bürstenmacher:
Hoffmann, Weitmar, Hattingerstr. 92.
Handarbeiterinnen:
Frl. Keller, Bochum, Bahnhofstr. 11.
Frl. Koch, Bochum, Alleestraße 108a.



Grammophonplatten und Apparate
in grosser Auswahl.
Offizielle Verkaufsstelle der Deutschen Grammophon-Gesellschaft
Musikhaus Ferdinand Marks
Bochum, Brückstraße 61 Ruf 3066
(gegenüber Kortländer)

Höhere Privatschule (Dr. Engel)
Bochum, Gahlenschestraße 196. Abendkurse, Pension
Seit 1905 glänzende Erfolge. 1—2 Jahre erspart. Vorbereitung für alle Klassen (Knaben und Mädchen). (Obersekunda und Abitur). Schlußprüfung. Keine sogen. Privatlehrer: Ferienheim (Taunus).
Direktor: Geh.-Rat. Prof. Dr. Looser

Wilhelms-Bad
Wilhelmstr. 22, am Wilhelmsplatz, Tel. 1601
Wannen-, alle Heilbäder
Dampf- u. Heißluftraum
Entfettungsbäder
spec. Paraffin, Massage
Durchgehend geöffnet von 8—8 Uhr

Wer Anzug- u. Paletot-Stoff
hat, der bringe denselben zu mir Anfertigung nach Maß von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung in eigener Werkstatt
Maßschneiderei
Fritz Issel, Dorstener Straße 116



Ziel 10 Monate
Waschmaschinen, Wringmaschinen, Mangelmaschinen, Wassermotore, Staubsauger Herde
kaufen Sie am besten und billigsten im Fabriklager der altbekannten Maschinen- und Wassermotorenfabrik **Kampmann.** Kampmanns Patentmaschinen und Wassermotore sind die besten der Welt. Herde nur in erstklassiger Qualität mit Schutzleiste D.-R.-G. nur bei Kampmann. Achten Sie auf den Namen Kampmann und die Hausnummer. Größtes Spezial-Fabrikgeschäft der Branche. In **Bochum** Marienstraße 2.

Pianos
Flügel, Harmoniums
über die Künstler, Beamte etc. begeistert urteilten liefert zu bequemen Bedingungen und günstigen Preisen
Roth & Junius Hof-Piano- u. Flügel-Fabrik **Hagen i. W. 126**
Filialen. Essen, Huyssenallee 97 und Berlin, Hardenbergstr. 14
Staatsmedaille, gold. Ausstellungspreis. Katalog gratis u. franko.